



- Willkommen
- Spiritualität
- Gottesdienste
- Feier der Religionen
- Frauenspiritualität
- Namenspatronin Martha
- Musik
- Frauen
- Jugend - OJA Martha
- Kinder
- MUT-Archiv
- Kontakt & Impressum
- Unterstützung willkommen
- Impressionen

*Alles
beginnt
mit der Sehnsucht.
Immer ist im Herzen
Raum für mehr . . .*

Nelly Sachs

Herzlich Willkommen!





*Gott hat an allen Dingen genug.
Allein die Berührung mit der Seele wird der Liebenden nie genug.* (Mechthild von Magdeburg)

Wir laden herzlich ein in unsere **Gottesdienste:**

Folgendes ist uns dabei liebgewonnene Praxis geworden:

Einüben in eine heilsame und befreiende Spiritualität.

Meditativer Charakter mit viel Musik, mehrstimmigen Gesängen, Stille.

Vielfalt in der Gottespoesie.

Verborgene biblische Schätze ans Licht bringen,

wo von Frauen und von Gottes auch weiblichen Aspekten erzählt wird.

Gesprächsrunden, die spirituelle Mündigkeit und Gemeinschaft stärken.

Selbstständige Gottesdienstgestaltung durch kompetente Ehrenamtliche.

Bei unseren Festen: Mysterienspiel-Gottesdienste

mit Pantomime, Musik, Klängen.

Manche sagen, es sei eine der schönsten Möglichkeiten,

die neue Woche zu beginnen.

[Hier können Sie sich den Gottesdienstplan vom 2. März](#)

[bis 1. Juni 2025 als PDF-Datei herunterladen](#)

Gottesdienste in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen

zum Lesen, Hören, Schauen, Mitsingen, Mitbeten...:

[Gottesdienste zum Lesen und Hören ab März 2020](#)

Wenn Sie über aktuelle Veranstaltungen in der Martha-Kirche

zeitnah informiert werden möchten, senden Sie bitte eine

Email an martha-info@gmx.de



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Herzlich willkommen auf der Webseite der Evangelischen Martha Kirchengemeinde in Berlin.

Sie finden uns im Südosten Kreuzbergs, umgeben vom Wasser des Landwehrkanals und von der kulturellen Vielfalt des Görlitzer Parks, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Neukölln, Treptow und Friedrichshain. Wir leben und arbeiten in einem Kiez mit großen sozialen Herausforderungen. Zugleich entdecken wir viel Liebenswertes, Kreatives, Zukunftsfähiges. Dies möchten wir stärken und mit unseren Kompetenzen verbinden.

Unser weinumranktes Backstein-Ensemble mit über 100-jähriger Geschichte schenkt uns dafür schöne Räume. Unsere Namenspatronin ist Martha, eine vielschichtige und starke Frau.

In der kunstvollen Ausgestaltung unserer Kirche werden insbesondere die Frauen der Bibel wertgeschätzt. In Martha fand das erste emanzipatorische Frauenprojekt in der Berliner Kirche Raum.

Den unteren Teil der horizontal geteilten Kirche füllen Kinder und Jugendliche mit ihrer Lebendigkeit.

Martha lädt Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche ein, sich an oft vergessenes Potential zu erinnern.

[Gottesdienste in Martha:](#)
[2. März bis 1. Juni '25](#)

MUT - Zeitschrift der Martha- und Taborgemeinde:
[MUT Nr. 20 - März, April, Mai 2025](#)
[Thema: Leer](#)

Schutz vor Missbrauch und sexualisierter Gewalt
[mehr Information](#)



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Martha, unsere Namenspatronin

Sie ist für uns immer facettenreicher geworden. Die biblische Martha ist zum einen die gastfreundliche Hausherrin. Sie beherbergt, stärkt und umsorgt den damals schon angefeindeten Rabbi Jesus samt seinen SchülerInnen.

Sie ist zum anderen die glaubensstarke Frau. Sie tritt Jesus entgegen, diskutiert mit ihm, befragt ihn, formuliert in ganz eigener Weise, was Glaube und Spiritualität für sie bedeuten. Wie Petrus erkennt und bekennt sie in ihm den Christus. In der katholischen Kirche ist das Christusbekenntnis des Petrus die Grundlage für das Amt des Papstes. Theoretisch könnte Marthas Christusbekenntnis die Grundlage für das Amt einer Papstin sein. Aber wir sind und bleiben protestantisch und üben uns lieber ein in das PriesterInnentum aller Gläubigen.

Zum dritten ist Martha für uns ein Symbol kraftvoller Integration.

Unser Logo zeigt Martha als Drachenbändigerin.

Sie tötet den Drachen nicht, sie bändigt ihn mit Weihwasser, Kreuz und ihrem Gürtel. So macht sie sich seine Kräfte dienstbar.

Der Drache hat ja mit der Schlange zu tun und die hat es im Christentum bekanntlich nicht leicht.

In der Martha-Symbolik ist der Drache noch kein Freund, die Schlange ist noch nicht erlöst, aber der Weg der Integration ist beschritten.

Im Vorraum unserer Kirche, der zugleich der Vorraum zur Offenen Jugendarbeit ist, wurde unser Logo eigenwillig und kraftvoll ins Bild gesetzt.

[Die Heilige Martha: Gottesdienst 2020 zu Allerheiligen](#)

Hier können Sie die [Festschrift zu Einweihung der Martha-Kirche](#) von 1904 herunterladen.



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Chor mit Wanying Lin

Der Chor der Martha-Gemeinde probt regelmäßig am Donnerstag von 19.30 bis 21.30 Uhr.
Neue Mitsänger*innen sind willkommen!
Infos und Kontaktaufnahme über das Gemeindebüro: buero@martha-gemeinde.de

Hier zwei Kostproben vom Chor [Rasti Rosmarin](#) und [El Cafe](#)

Und auch unsere **sonntäglichen Gottesdienste** zeichnen sich durch einen Reichtum an Musik und Klängen aus: Orgel, Synthesizer, Flügel, Gongs.

Hier findet ihr Musik, die Uli Domay für den Gottesdienst gespielt hat
[YouTube](#)

silent room - musik - stille - licht am Sonntag 1. Dezember 2024 um 18 Uhr

Martha-Kirche Kreuzberg Glogauer Str22
Eintritt frei

liegen-sitzen-lauschen-stillwerden
zu sich kommen-die Gedanken frei lassen
bei sich sein-allein-mit anderen-sich zur Musik bewegen

Musik diesmal von Nils Frahm, Hania Rani,
J.S.Bach, Ludovico Einaudi, John Dowland,
Ola Gjeilo, Pink Floyd
und Uli Domay
Ich freue mich auf euch

Wenn Sie über aktuelle Veranstaltungen in der Martha-Kirche zeitnah informiert werden möchten, senden Sie bitte eine Email an martha-info@gmx.de.



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Spiritualität – geschlechterbewusst, emanzipierend, heilsam

Emanzipation, Frauenförderung, gender-mainstreaming sind Querschnittsaufgaben.

Die Verbindung dieser Prozesse mit Spiritualität ist uns Herzensanliegen,

zumal auch Spiritualität alle Lebensbereiche durchdringt.

So erleben Sie integrierende, ganzheitliche Spiritualität

in unseren Gottesdiensten und in anderen Veranstaltungen

zusammen mit Frauen und Männern.

Zugleich halten wir Räume allein für Frauen

für etwas Kostbares und Kraftvolles,

das dann wiederum in das Zusammenleben

von Frauen und Männern hineinwirkt.

Begegnungen mit Hindu-Priesterinnen

September 2016 in Pune, Indien

Hier können Sie den Bericht [herunterladen](#).

Danke für Ihr Interesse





Feier der Religionen

Das gemeinsame Lernen der Religionen findet in Martha in vielfältiger Weise statt. Wir sind vertreten bei IRDIK – Interreligiöser Dialog Kreuzberg – und beim Interreligiösen Netzwerk Stadtmitte. In die Gesprächsrunden der Gottesdienste werden selbstverständlich Erfahrungen aus anderen Religionen eingebracht.

In der Offenen Jugendarbeit werden Jugendliche dazu ermutigt, ihren je eigenen Glauben zu vertiefen und zugleich tolerant und dialogfähig zu leben.

In unserem Meditationsraum wird neben christlicher Spiritualität auch Yoga und Qi Gong geübt.

Ein jährlicher Höhepunkt sind die Feiern der Religionen.

Seit dem Jahr 1999 finden sie immer am 2. Advent, 10 bis 12 Uhr in unserer Kirche statt.

Wir feiern zusammen mit VertreterInnen von Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und Christentum. Wir sind glücklich und dankbar, dass diese Feiern sehr wertgeschätzt werden und wir wunderbare PartnerInnen und Mitwirkende aus den verschiedenen Religionen finden konnten.

[Sonntag, 2. Advent, 4. 12. von 10 – 12 Uhr](#)
FEIER DER RELIGIONEN

[Dar Assalam – Ort des Friedens – in Martha](#)



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Kinder und Kirche: Kinder sind bei uns an mindestens drei Zeiträumen herzlich willkommen:

Familiencafé: Begegnungen bei freundlicher Atmosphäre im Café und im Spielzimmer, leckere Kuchen, Kaffee, Tee, Saft. In den warmen Monaten laden wir ein in unseren Garten, eine Oase in der Großstadt.
Leitung: Marina Bellin. Zeit: Donnerstags, 15 – 18 Uhr, außer in den Ferien.

Kinderkirche: Den ersten Teil feiern Kinder und Erwachsene gemeinsam in der Kirche. Dann werden die Kinder mit Taizé-Gesang und mit Kerzen in unseren Meditationsraum geleitet. Dort geht es weiter mit Lichtritual, Singen, Tanzen, Erzählen, Spielen, Segen. Wir stärken Wurzeln und Flügel und genießen die Schönheit und Kraft des Lebendigen.
Leitung: Christiane Klimisch, Jan Uplegger, Maria Wassermann.
Zeit: Sonntags um zehn.

Taufe? Denken Sie darüber nach, ob sie ein Tauffest feiern möchten?
Nehmen Sie gerne mit Pfarrerin Rens Dijkman-Kuhn Kontakt auf.

Kindergarten Makke e.V.:
Eine besondere Oase der Schönheit genießt und gestaltet die EIKiTa Makke e.V.
Info und Kontakt:
ektmakke_ev@t-online.de
Telefon: 030 40 74 77 65





Offene Jugendarbeit

Martha - There is **art** in the heart.

Den unteren Teil der Martha-Kirche füllen Jugendliche mit ihrer Lebendigkeit. Unser Team öffnet die Räume und Herzen für Jugendliche unterschiedlichster sozialer Herkunft, Religionen und Kulturen. Beim Tischtennis- und Kicker-Spielen können sie sich austoben, beim Go-Spiel können sie sich in Konzentration üben, im Musikraum ihre Kreativität entfalten.

Jugendliche finden bei uns immer ein offenes Ohr. Wir bieten ihnen Beratung und Unterstützung, bei allen Themen, die sie bewegen und vermitteln sie zu Netzwerkpartner*innen wie Jobcoaches und Fachberatungsstellen.

In informellen Gesprächen finden Jugendliche Orientierung. Wir begleiten sie dabei, ihre eigenen religiösen Wurzeln zu stärken und fördern sie in Toleranz und Verständnis gegenüber dem ihnen Fremden.

Wir leben gemeinsame Werte, basierend auf individuellen kulturellen und religiösen Erfahrungen.

[Öffnungszeiten](#)



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Frauen

Wir haben schon viel erreicht und es liegt noch ein weiter Weg vor uns.

Die Frauen der Bibel zu erinnern und wertzuschätzen, dies war Anliegen bei der Gründung der Martha-Gemeinde. Es war und ist ein glückliches Zusammenspiel, dass in einer der weiblichsten Kirchen Berlins 1978 das erste emanzipatorische Frauenprojekt in der Berliner Kirchenlandschaft, das **Frauencafé**, einen Ort fand. Viel hat sich verändert seitdem. Aus dem Frauencafé wurde "**Mira Martha - Räume für Frauen**". Die Anliegen der Emanzipation sind uns weiterhin und immer neu kostbar. In Müttergruppen, im offenen Café, in Gruppen, Kursen und Beratungen wollen wir Frauen darin bestärken, das Potential ihrer Lebensgeschichten wirksam werden zu lassen. Zugleich eröffnen wir Erfahrungsräume für heilsame, frauengemäße Spiritualität.

Aus der Mira Martha-Arbeit heraus wurde 1983 der Verein gegründet, in dessen Trägerschaft Angebote rund um das Thema **Frau und Beruf** durchgeführt werden.

Wir bieten Frauen ein differenziertes Beratungs-, Kurs- und Trainingsprogramm. Wir verstehen unser Angebot als einen aktiven Beitrag zur Chancen gleichheit, indem es die Interessen nach Bildung, beruflicher Qualifizierung fördert, den beruflichen Einstieg oder Wiedereinstieg und die berufliche Entwicklung von Frauen unterstützt. Seien Sie uns willkommen:

www.frauundberuf-berlin.de

Herzlich willkommen!



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Hier entsteht ein Archiv für die Zeitschrift MUT

Das ist noch in Arbeit.

Vorübergehend könnt ihr die MUT-Ausgaben hier finden:

<http://www.evtaborgemeinde.de/Taborboten-Archiv-PDF/Archiv.htm>

MUT Ausgabe 1: 2020 Juni Juli August



- Willkommen
- Spiritualität
- Gottesdienste
- Feier der Religionen
- Frauenspiritualität
- Namenspatronin Martha
- Musik
- Frauen
- Jugend - OJA Martha
- Kinder
- MUT-Archiv
- Kontakt & Impressum
- Unterstützung willkommen
- Impressionen



Gottesdienste in Martha

So. 2. März Estomihi	10 Uhr	Gottesdienst Rens Dijkman-Kuhn
So. 9. März Invokavit	10 Uhr	Gottesdienst Josephine Furian
So. 16. März Reminiszere	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Rens Dijkman-Kuhn Im Anschluss: Gemeindeversammlung
So. 23. März Okuli	10 Uhr	Gottesdienst Peter Storck
So. 30. März Lätare	10 Uhr	Gottesdienst Rens Dijkman-Kuhn
So. 6. April Judika	10 Uhr	Gottesdienst Rens Dijkman-Kuhn
So. 13. April Palmsonntag	10 Uhr	Gottesdienst Monika Matthias
Fr. 18. April Karfreitag	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl Rens Dijkman-Kuhn
So. 20. April Ostersonntag	10 Uhr	Gottesdienst für alle Generationen Rens Dijkman-Kuhn und Team
So. 27. April Quasimodogeniti	10 Uhr	Gottesdienst Dorothea Ziesenhenn-Harr
So. 4. Mai Misericordias Domini	10 Uhr	Gottesdienst Rens Dijkman-Kuhn
So. 11. Mai Jubilate	10 Uhr	Gottesdienst Els van Vemde
So. 18. Mai Kantate	10 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl* Susanne Billig und Rens Dijkman-Kuhn
So. 25. Mai Rogate	10 Uhr	Gottesdienst Gundula Lembke
So. 1. Juni Exaudi	10 Uhr	Kiezgottesdienst in der Martha-Kirche Sabine Albrecht & Rens Dijkman-Kuhn

Musik: Uli Domay, Michael Luikart, Ulf Hausmann, Jan-Herman Markus

Kinderkirche feiern wir mit Maria Wassermann und Elvira Möller.

Anschließend laden wir ein zu unserer Gesprächsrunde bei Kaffee, Tee, guten Gedanken und schöner Gemeinschaft.



Kontakt & Impressum: Ev. Martha-Kirchengemeinde, Glogauer Str. 22, 10999 Berlin, Bus M 29

Gemeindebüro: Tel. (030) 612 31 12 (Bitte auf den Anrufbeantworter sprechen!)

Kein Fax sondern bitte per **Email:** buero@martha-gemeinde.de

Bürozeiten: Dienstag, 14 – 16 Uhr und Donnerstag, 15 – 17 Uhr

Mira Martha - Räume für Frauen, Tel. (030) 612 31 12

Frau und Beruf e.V. , Tel. 618 90 46

www.FrauundBeruf-Berlin.de

Offene Jugendarbeit, Tel. (030) 61 28 73 35

Kindergarten Makke e.V. , Tel. (030) 40 74 77 65

Martha Info-E-mails

Wenn Sie über aktuelle Veranstaltungen in der Martha-Gemeinde informiert werden möchten, senden Sie bitte eine Email an: martha-info@gmx.de

Verantwortlich im Sinne des Presserechts:

Der GKR der Ev. Martha-Gemeinde

buero@martha-gemeinde.de

Webmaster: Stefan Matthias

webmaster@martha-gemeinde.de

Und so finden Sie uns:



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

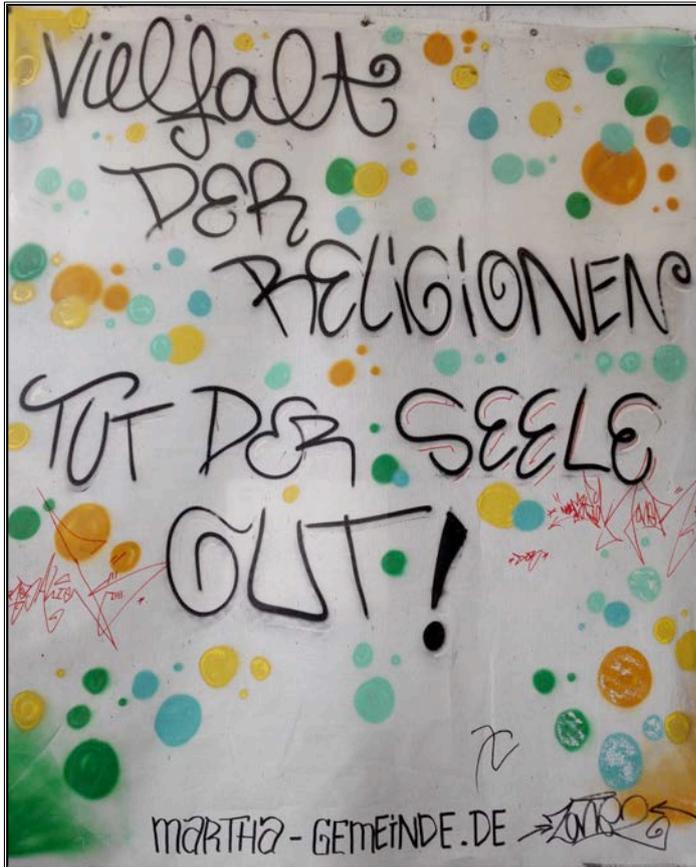
Unterstützung willkommen

Impressionen

Dar Assalam – Ort des Friedens - in Martha

Glücklich sind, die Frieden stiften. Sie werden Töchter und Söhne Gottes heißen.

(Wort Jesu aus Matthäus 5)



„Vielfalt der Religionen tut der Seele gut“ steht auf einem Plakat am Eingang zu unserem Kirchhof. Dazu ergänzen wir: Vielfalt der Religionen tut der näheren und weiteren Gemeinschaft gut.

Das gemeinsame Von- und-miteinander-Lernen der Religionen erweitert den Horizont, lässt uns gemeinsame Werte entdecken und stärken und führt uns zugleich in die Mitte unserer christlichen Spiritualität. Wo Menschen sich mit der liebenden Wirklichkeit verbinden, die größer und weiter ist als unser Wissen und Verstehen, da entdecken sie, da entdecken wir Quellen des Friedens, des Verstehens, der Mitgeschöpflichkeit, der Solidarität.

Am Anfang stand eine Initiative der Evangelischen Landeskirche: In religiöser Gastfreundschaft sollen Kirchen ihre Türen für Religionsgemeinschaften öffnen, die aufgrund der Corona-Beschränkungen zu wenig Platz zum Beten haben. Über den „Berliner Dialog der Religionen“ wurde der Kontakt zur NBS – Dar-Assalam-Moscheegemeinde hergestellt. Es folgte ein Treffen zwischen beiden Gemeinden, auf dem Absprachen getroffen wurden und innerhalb von 48 Stunden hat der Gemeindegemeinderat einstimmig zugestimmt: Das Freitagsgebet der Moscheegemeinde ist in unserer Kirche während des Ramadan herzlich willkommen.

Wir erleben dieses Miteinander als großen Segen. Respekt und Verständnis wachsen. Wir lassen uns berühren von der Schönheit des Gebetsrufes. Das Von-und-miteinander-Lernen der Religionen, das wir schon in vielfältiger Weise praktizieren, ist in eine neue Phase getreten. Wir wissen uns getragen und ermutigt von dem Zutrauen Jesu, Friedensstifter*innen sein zu dürfen. Und wir lassen uns überraschen, wo es uns hinführt. Möge die heilige Weisheit – gepriesen sei sie – uns leiten.

Monika Matthias, Pfarrerin

Claudia Spiller, Vorsitzende des Gemeindegemeinderats

Berlin, May 26th, 2020

Dar Assalam - A Place of Peace - in the Martha Congregation

**Happy are those who make peace. They will be called the daughters and sons of God.
(Jesus' words from Matthew 5)**

“Religious diversity is good for the soul” states a poster at the entrance to our churchyard. We would like to add: Religious diversity is good for our immediate and broader community.

Learning from and with each other makes us more broad-minded, allows us to discover and strengthen common values and at the same time leads us to the heart of our Christian spirituality. That is where people connect with the loving reality, which is greater and wider than our knowledge and understanding, that is where they and we discover sources of peace, understanding, solidarity, and realise that we are all fellow creatures on this Earth.

It all began with an initiative from the Regional Protestant Church authorities (EKBO), encouraging churches, as a gesture of religious hospitality, to open their doors to religious communities that have too little space to pray due to restrictions in response to the coronavirus pandemic. Through the “Berlin Dialogue of Religions”, initial contacts were established with the NBS - Dar Assalam Mosque Community. In a subsequent meeting between the two congregations, we discussed practical arrangements and within 48 hours the Marthakirche parish council agreed unanimously: The mosque community would be very welcome to hold Friday prayers in our church during Ramadan.

We experience this cooperation as a great blessing. Respect and understanding grow. We are touched by the beauty of the call to prayer. We have entered a new phase in learning from and with other religions, which we already practice in many different ways. We know that trust in Jesus supports and encourages us to be peacemakers. And we are open to discovering where this journey will take us. We hope that this peaceful religious cooperation will continue to inspire us and others.

Monika Matthias, Pastor
Claudia Spiller, Chair of Marthakirche Parish Council

Presseauswahl

<https://video.tagesspiegel.de/muslime-beten-in-berliner-kirche.html>

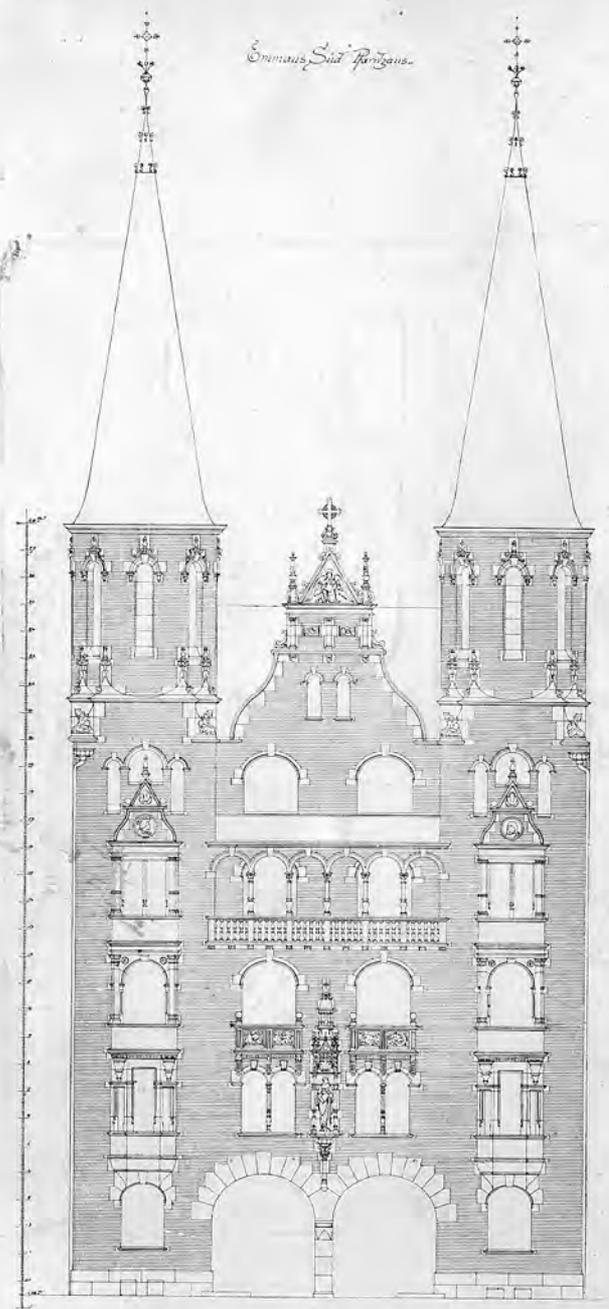
<https://www.youtube.com/watch?v=NnRYI3UH0I4> (Beitrag Deutsche Welle im Türkischen Fernsehen TRT)

<https://www.bbc.com/news/world-europe-52780600>

<https://www.aljazeera.com/news/2020/05/berlin-church-hosts-muslim-prayer-amazing-sign-solidarity-200523062615631.html>

Marta Kircku

Emmas Süd-Torhaus



Weisenbach Riffarth & Co.





Seltschrift

zur Einweihung der Marthakirche

im Auftrage der Baukommission verfaßt von

Betenstedt und Baumann
Pastoren an Emmaus.



Der Reinertrag ist zum Besten der Ausschmückung
der Marthakirche bestimmt.



1. Christus über dem Haupt-
eingang
von Giesede.

Die Emmausgemeinde wurde im Jahre 1887 von der Thomasgemeinde abgezweigt. Leider begann der kirchliche Notstand in Emmaus bereits mit der Abzweigung, denn die neue Gemeinde zählte schon bei ihrer Begründung ungefähr 70 000 Seelen, welche im Jahre 1890 auf 95 384, 1895 auf 100 634, 1900 auf 109 053 stiegen. Die 1893 eingeweihte Emmauskirche bot allerdings 2100 Sitzplätze, konnte aber bei solchen Massen natürlich nicht genügen. Leider entsprach auch die geistliche Versorgung auf Jahre hinaus wenig dem Bedürfnis. Die Zahl der Geistlichen wurde 1889 von 2 auf 3 er-

höht, blieb dann aber trotz der ungeheuren Größe der Gemeinde unverändert bis zum Jahre 1896, wo zunächst auch nur 2 Hilfsprediger hinzukamen; und welche Masse von Amtshandlungen war zu verrichten! 1890 wurden in der Gemeinde 2593 Kinder getauft, 1322 Konfirmanden unterrichtet, 240 Paare getraut, 455 Beerdigungen mit geistlicher Begleitung vollzogen. 1895 waren es bereits 2797 Taufen, 1723 Konfirmanden, 441 Trauungen, 455 Beerdigungen mit kirchlicher Begleitung! Es ist selbstverständlich, daß solche Aufgaben beim besten Willen nicht von ein paar Geistlichen ordentlich erfüllt werden konnten. Und wie wenig konnten da durch seelsorgerliche Hausbesuche die so notwendige Fühlung mit der Gemeinde gewonnen und erhalten werden! Unter diesen Umständen war es nicht zu verwundern, daß sich die Propaganda der Katholiken und Sekten sehr fühlbar machte. 1900 waren für die 14 497 Katholiken bereits 2 gottesdienstliche Stätten innerhalb der Emmausgemeinde vorhanden. Dazu hatten die Methodisten Reichenbergerstraße 74a einen Betsaal, die Heils-



2. Die klugen und die törichtesten Jungfrauen über dem Haupteingang von Pfannschmidt.

armee Manteuffelstraße 49 ein Versammlungslokal eingerichtet. Auch andere Sekten, namentlich die Evangelische Gemeinschaft (Oranienstraße 33) machten sich bemerkbar. Nimmt man hinzu, daß der Südosten Berlins seit Jahren die unbestrittene Domäne der Sozialdemokratie ist, so leuchtet wohl ein, daß ein brennender kirchlicher Notstand in Emmaus vorhanden war, der dringend Abhilfe erheischte.

Nachdem die Ergänzungswahlen der kirchlichen Körperschaften Ende 1897 stattgefunden, wurde diese wichtige Angelegenheit alsbald in Angriff genommen. Die Zahl der geistlichen Stellen wurde in wenigen Jahren auf 7 erhöht. Leider ist es nicht möglich, durch bloße Vermehrung der geistlichen Kräfte die kirchlichen Notstände zu beseitigen. Ein wirkliches Gemeindebewußtsein und reges Gemeindeleben kann sich nur in übersichtbaren Verhältnissen entfalten. Gründlich kann also nur durch Zerlegung der übergroßen Gemeinden in eine Reihe von kleineren geholfen werden. Bei dem Riesenumfang von Emmaus wollten es darum die Gemeindeorgane von vornherein nicht bei einer einfachen Teilung bewenden lassen. Es wurde vielmehr so gleich die Zerlegung in 3 Gemeinden in das Auge gefaßt. Das südlich von der Görliker Bahn gelegene Viereck, das von der Südseite der Wiener-, der Ostseite der Grünauerstraße und auf 2 Seiten vom Landwehrkanal begrenzt wird, sollte mit gegen 30 000 Seelen als Emmaus-Süd die eine, der nördlich von der Bahn gelegene Teil als Emmaus-Nord mit gegen 25 000 Seelen die zweite neue Gemeinde bilden, während der Rest mit etwa

55 000 Seelen bei der Emmauskirche verbleiben sollte. Da aber bei dieser Dreiteilung die Stammgemeinde noch zu groß blieb, wurde vorbehalten, später von derselben — vielleicht mit Hinzunahme eines Teiles von Emmaus-Süd — noch ein weiteres Stück als Emmaus-West abzutrennen. Man durfte hoffen, durch eine solche Vierteilung dem kirchlichen Notstande der Riesengemeinde ein Ende zu machen und endlich übersichtbare geordnete Gemeindeverhältnisse zu schaffen.

Der Anfang wurde mit Emmaus-Süd, der künftigen Martha-meinde, gemacht. Es galt zunächst, ein Grundstück für die geplante Kirche zu beschaffen. Am 27. Februar 1899 wurde von der Berliner Stadtsynode der Ankauf eines 185 □=R. großen Grundstücks in der Glogauerstraße zum Preise von 220 000 Mk. mit folgender Maßgabe beschlossen. Der ungestörte und unentgeltliche Besitz, Gebrauch und Genuß desselben soll der Gemeinde so lange eingeräumt werden, als auf demselben sich Gebäude befinden, welche landeskirchlichen Zwecken dienen. Das Grundstück kann auch zur Erbauung eines Pfarr- und Gemeindehauses benutzt werden. Es wird der Gemeinde während der Zeit, in der sie im Gebrauch und Genuß des Grundstücks sich befindet, das Recht eingeräumt, aus eigenen Mitteln den Platz von der Stadtsynode käuflich erwerben zu können und zwar zu dem vorgenannten Kaufpreise zuzüglich der aus dem Kaufe erwachsenen Kosten und der von der Stadtsynode bis dahin gezahlten Zinsen.

Leider war es bei der eigenartigen Form des Grundstücks, das meistens aus Hinterland besteht und nur eine Straßenfront von 19 m besitzt, nicht möglich, der Kirche eine derartig freie Lage zu geben, daß sie von der Straße aus in die wünschenswerte Erscheinung tritt. Nach eingehenden Erwägungen erwies sich nur die folgende Art der Bebauung als zweckmäßig (siehe Grundriß Seite 33). An der Front der Glogauerstraße soll das Pfarrhaus stehen. An dasselbe schließen sich 2 Seitenflügel, von denen der linke ganz und der rechte halb zum Pfarrhause gehören. Das Pfarrhaus enthält Wohnungen für 3 Geistliche, den Küster und die Diakonissen. Das Erdgeschoß des Vorderhauses wird von 2 Toren durchbrochen, welche über den Hof des Pfarrhauses nach der geradezu gelegenen Kirche führen. Das Gemeindehaus, das außer einem größeren Saal vielleicht Räume für Suppentische,



3. Das Gleichnis vom Sauerteig von Pfammschmidt.

Krippe, Kinderbewahranstalt u. a. enthalten wird, soll in der linken Ecke des hinteren Hofes stehen. Die nach der Kirche zu gelegene Hälfte des rechten Seitenflügels enthält 2 Konfirmandenzäle und 2 kleinere Wohnungen. Die Konfirmandenzäle sollen zugleich den Tauf- und Trauzengen als Versammlungsraum dienen. Bei dieser Lage der Kirche verbot es sich von selber, die Kirchtürme auf das eigentliche Kirchengebäude zu setzen. Sie würden auf demselben gar nicht zur Geltung kommen. Sie werden vielmehr auf dem Pfarrhause sich erheben (siehe Vorderansicht deselben, hinten) und können darum erst mit demselben zur Ausführung kommen. Vorläufig muß also unsere Marthakirche leider der Türme und Glocken entbehren.

Die Architekten Dinklage und Paulus, Berlin NW., Paulstraße 20, legten den kirchlichen Körperschaften ein im Stile deutscher Renaissance gehaltenes Bauprojekt vor, welches zur Ausführung angenommen wurde. Es fand auch den Beifall der Kaiserlichen Majestäten und wurde nach langwierigen Verhandlungen von der Königlichen Ministerial-, Militär- und Baukommission endlich für Kirche und Pfarrhaus genehmigt.

Ueberaus schwierig war die Erlangung der nötigen Baugelder. Durch Beschluß der Stadtsynode war die Gemeinde verpflichtet, zum Bau der auf diesem Grundstücke zu errichtenden kirchlichen Gebäude die auf Märkischem Provinzialrecht be-



4. Das Gleichnis vom verlorenen Groschen von Pfammschmidt.

ruhende Bauverpflichtung der politischen Stadtgemeinde Berlin in Anspruch zu nehmen, also die vielumstrittene Konsistorialordnung vom Jahre 1573 dem Magistrat gegenüber, geltend zu machen. Nun wurde allerdings von dem Bau des Pfarr- und Gemeindehauses vorläufig abgesehen, da die Verhandlungen darüber erst nach Fertigstellung der Kirche und Abzweigung einer neuen Gemeinde zum Ziele führen können. Um möglichst schnell zum Bau der Kirche zu gelangen, wurde auch vorläufig darauf verzichtet, die Kosten für die auf dem Pfarrhause zu errichtenden, aber doch zur Kirche gehörenden Türme zu fordern, da die letzteren Gegenstand langwieriger Verhandlungen werden konnten. Im Interesse möglicher Beschleunigung des eigentlichen Kirchbaues hielten es die kirchlichen Körperschaften vielmehr für gewiesen, vom Magistrat zunächst nur die Kosten für den eigentlichen Kirchbau zu fordern, was unter dem 30. November 1899 geschah. Da aber der Magistrat die Zahlung verweigerte, blieb nichts übrig, als beim Herrn Polizeipräsidenten die resolutorische Festsetzung der Bausumme zu beantragen. Unter dem 9. Juni 1902 wurde der Magistrat endlich für verpflichtet erklärt, die Summe von 223 952,60 Mk. einschließlich der inneren Ausstattung, aber noch ausschließlich des Architektenhonorars für den Bau der neuen Kirche zu zahlen, und konnte nun das Königliche Konsistorium, nachdem auch die vom Magistrat beim Herrn Minister eingelegte Berufung abgewiesen war, unter dem 13. Oktober 1902 die Genehmigung zum Bau erteilen.

Unverzüglich wurde nun zur Ausführung des Kirchbaues geschritten. Die Oberleitung wurde von den kirchlichen Körperschaften den Architekten Dinklage und Paulus übertragen; denselben wurde eine Baukommission zur Seite gestellt, die aus folgenden Mitgliedern bestand: dem Ältesten Fedkenhauer als Vorsitzenden, dem Pastor Betenstedt als Stellvertreter, weiter dem Pastor Baumann, den Ältesten Mehdorff und Plöke, sowie den Gemeindevertretern Kähler und Schölisch. Die Bauarbeiten wurden in engerer Konkurrenz an evangelische, leistungsfähige, nach Möglichkeit auch in der Gemeinde wohnhafte Firmen vergeben. Folgende Unternehmer haben am Kirchbau mitgearbeitet:

Fundamentierungsarbeiten in Stampfbeton: Wayß & Freytag, NW., Alt-Moabit 94.
 Maurerarbeiten: A. Ziechmann, Charlottenburg, Fasanenstr. 27.
 Sandsteinarbeiten: Phil. Holzmann & Co., Frankfurt a. M. und Berlin W., Norfolkstr. 82.
 Eisenkonstruktionen: Braß & Hertzlet, Marienfelde-Berlin.
 Zimmerarbeiten: G. O. Albert Krause, Kgl. Hofzimmermeister, Wilmersdorf, Augustastr. 54/55.
 Klempnerarbeiten: Rud. Kleinert, SO., Lanfiterstr. 15.
 Dachdeckerarbeiten: Albert Hübsch, SO., Gröbenufer 6.
 Zentralheizung, Wasser- und Entwässerungsanlagen: O. Titel & Wolde, N., Chausseestr. 82.
 Zug- und Drahtputzarbeiten: Aug. Krauß, Baugeschäft, NW., Paulstr. 20 c.
 Tischlerarbeiten: H. Mittag, W., Kurfürstendam 23.
 desgl. H. Weiß, Schöneberg-Berlin, Tempelhoferstr. 18.
 Anstrich des Gestühls, der Fenster und Türen: M. Bohl, SO., Wienerstr. 62.
 Verglasung des Zwischenbaus: J. C. Spinn & Co., W., Leipzigerstr. 83.
 Terrazzofußböden: Pellarin & Co., Rixdorf, Fuldastr. 6.
 Diverse Schlosserarbeiten: R. Fiebig & Sohn, SO., Reichenbergerstr. 120.
 Blitzableiter und elektrische Klingelanlage: B. Stabernack, W., Bülowstr. 102.
 Gitterbleche: Th. Schmidt & Herkenrath, SO., Forsterstr. 5/6.
 Elektrische Lichtanlage: Siemens-Schuckert-Werke, Berlin.
 Einoleum: Poppe & Wirth, C., Gertraudenstr. 25.
 Kunstsandsteintreppen für den Zwischenbau: Gebr. Friescke, S., Planufer 94.
 Gärtnerische Anlagen: C. Manske, SO., Wrangelstr. 44.
 Als Künstler bezw. Kunsthandwerker haben geliefert die Kartons der bunten Kirchenfenster: F. Eissing, Maler, Charlottenburg, Leibnizstr. 28.
 Ausführung der Glasmalerei: Kgl. Institut für Glasmalerei, Charlottenburg, Berlinerstr. 9.
 Sämtliche Modelle für die Steinbildhauerarbeiten und die Ausführung der 18 Reliefs an der Empore in Kalksteintechnik: H. Giesecke, Bildhauer, Charlottenburg, Bleibtreustr. 50.
 Altrelief (Abendmahl) und 3 Krönende Engel, ebenfalls in Kalksteintechnik: Professor Harßer, Bildhauer, W., Lüchowstr. 82.
 Reliefs über den 5 Eingangstüren in derselben Technik: Fr. Pfannschmidt, Bildhauer, NW., Alt-Moabit 90.

Ausmalung der Kirche: Marno Kellner, Dekorationsmaler, Charlottenburg, Grolmannstr. 25.
 Kunstschmiedearbeit: Paul Markus, Kgl. Hofkunstschlossermeister, Schöneberg-Berlin, Monumentenstr. 19.
 Kunstschmiedearbeit: A. E. Benecke, N., Chausseestr. 80.
 Beleuchtungskörper: H. Frost & Söhne, W., Wilhelmstr. 6.
 Orgel mit 39 klingenden Stimmen (bezw. 41 Registern), 3 Manualen und 1 Pedal: E. F. Walcker & Co., Ludwigsburg.

Nachdem die Fundamentierungsarbeiten bereits Anfang Dezember 1902 begonnen und das Mauerwerk schon bis ungefähr zur Höhe der ersten Empore gefördert war, fand die feierliche Grundsteinlegung am dritten Ostertage, den 14. April 1903, statt. Sie wurde so spät gelegt, um die Festgäste nicht der Unbill des Winters auszusetzen. Leider herrschte nun bei der Grundsteinlegung das sprichwörtliche Aprilwetter. Während der Feier wechselte Sonnenschein mit strömendem Regen und beim Höhepunkt der Feier, der Weihe des Grundsteins, prasselte der Hagel hernieder. Trotzdem nahm die Feier einen würdigen Verlauf. Ihre Majestät die Kaiserin und Königin hatte die Gnade gehabt, das Protektorat über den Kirchbau zu übernehmen und auf Vorschlag der kirchlichen Körperschaften der neuen Kirche den Namen Marthakirche zu verleihen. Sie wurde bei der Feier vertreten durch den Königl. Kammerherrn und Schloßhauptmann Herrn von Veltheim-Schönfließ. Die Liturgie wurde vom Pastor Baumann, die Festansprache auf Grund von Joh. II, V. 25—27 von Pastor Betenstedt, die Verlesung der Stiftungsurkunde vom Ältesten Fedkenhauer, die Weiherede vom Generalsuperintendenten D. Faber, das Schlußgebet vom Superintendenten Krüger gehalten. Mit Gemeindegesang, der vom Musikkorps des III. Garderegiments zu Fuß begleitet wurde, wechselten Vorträge des Kirchenchors Emmaus-Süd. An den feierlichen Hammerschlägen beteiligten sich: der Vertreter Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, weiter der Präsident des Königl. Konsistoriums D. Schmidt, der Direktor der Ministerial-, Militär- und Baukommission Kayser, der Vorsitzende der Berliner Stadtsynode D. von Meyeren, der Oberstleutnant vom III. Garderegiment zu Fuß von Waldow, der Konsistorialrat Peter, der Superintendent Krüger, die Geistlichen von Emmaus, die Mitglieder der Baukommission, die Architekten Dinklage und Paulus, sowie der Maurermeister Ziechmann. Die Stiftungsurkunde, welche auf



6. Die Symbole der Evangelisten an der Außenseite der großen Fenster von Giesecke.

Pergament geschrieben, von Ihrer Majestät der Kaiserin, sowie dem Gemeindefkirchenrat und der Gemeindevertretung unterschrieben war, wurde mit einem Satz von Reichsmünzen, Zeitungsblättern u. a. in den Grundstein versenkt, über den sich nun der Altar erhebt.

Durch die unermüdlige Tätigkeit der leitenden Architekten wie auch der beteiligten Unternehmer wurden die Bauarbeiten so beschleunigt, daß bereits am 1. August das Richtfest und am 9. November die Rohbauabnahme stattfinden konnte. Es verdient diese Leistung um so größere Anerkennung, als erst im Juli 1903 die erste Ratenzahlung seitens des Magistrats erfolgte, sämtliche Arbeiten also bis dahin auf Kredit ausgeführt werden mußten. Die Winterzeit wurde nach Möglichkeit für den Ausbau der Kirche ausgenutzt, so daß es möglich war, innerhalb eines verhältnismäßig sehr kurzen Zeitraumes die Kirche fertig zu stellen und die Einweihung so frühzeitig vorzunehmen. Gleichzeitig wurde übrigens der Bau des sogenannten Zwischengebäudes vollendet, das, wie oben bemerkt, in den beiden unteren Geschossen Konfirmandensäle, den beiden oberen kleine Wohnungen enthält. Die Baukosten sind mit 25 000 Mk. von der Berliner Stadtsynode gezahlt worden.

Sehr erfreulich und dankenswert ist es, daß durch eine Reihe von Stiftungen die Kirche verschönt werden konnte. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben die Gnade gehabt,



6. Die Symbole der Evangelisten an der Außenseite der großen Fenster von Giesecke.

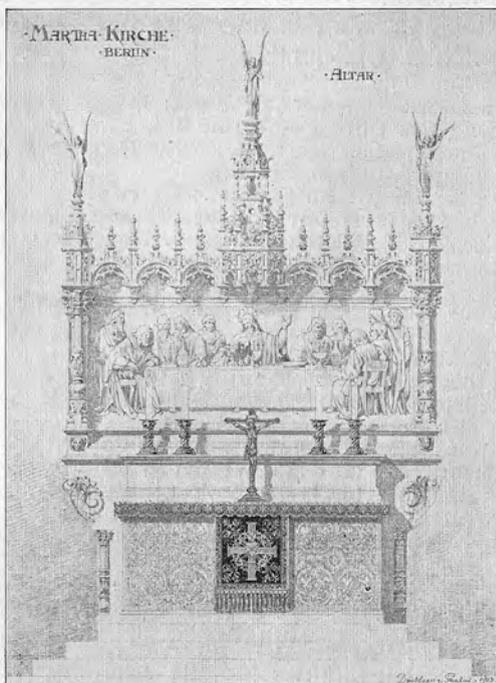
für die Marthakirche den Altar im Werte von ungefähr 6500 Mark zu stiften, die Kaiserin außerdem eine Altarbibel. Weiter haben freundlichst geschenkt:

- Die sämtlichen bunten Glasfenster der Kirche: Aeltester Fedkenhauer.
- Den Taufstein: Firma Phil. Holzmann & Co.
- 500 Mk. zur Ausschmückung der Kirche: Gemeindefkirchenrat von Petri.
- 500 Mk. zur Kanzel: Firma H. Mittag.
- Das Relief an der Kanzel: Bildhauer G. Giesecke.
- Ein Kreuzifix: der positive Parochialverein von Emmaus.
- Einen Abendmahlskelch: Fräulein Agnes v. Kroecher-Vollenschier (als Hochzeitsgeschenk für Pastor Betenstedt).
- 4 Altarleuchter: Firma Frost & Söhne.
- Einen großen und einen kleinen Altarteppich sowie ein Relief an der Empore: Frauenverein Emmaus-Süd.
- Ein Relief: Frauenhilfe Emmaus-Süd.
- Eine Kanzelpultdecke (purpurrot): Sonntagschule II, Emmaus-Süd.
- Ein Relief, Altarantependium und Kanzelpultdecke (grün): Sonntagschule der Kapelle Emmaus-Süd.
- Ein Relief: Frau Pastor Baumann.
- desgl.: Hofzimmermeister G. O. Albert Krause.
- desgl.: Hochzeitsgesellschaft des Pastor Betenstedt.
- Einen Panzerschrank für die Kirche: Firma: U. E. Benedek.
- 100 Mk. zur Ausschmückung: Frau Kommerzienrat Hugo Oppenheim, Berlin, Matthäikirchstr. 3b.

Dazu kommen noch Spenden von solchen Gebern, die nicht genannt sein wollen, sowie eine Zahl von kleineren Geschenken. Von ganzem Herzen sind wir für alle diese Zuwendungen dankbar. Der Herr sei allen freundlichen Gebern ein reicher Vergelter !



7. Das Abendmahl an der Altartafel von Prof. Garßer.



8. Der Altar.



9. Die Anbetung der heiligen Dreieinigkeit.

Mit der Errichtung der Kirche war die Vorarbeit für die neue Gemeinde natürlich noch nicht getan. Mit der Aussonderung von Emmaus-Süd als besonderen Gemeindebezirk war vielmehr sofort die Aufgabe gestellt, die künftige Gemeindebildung auch

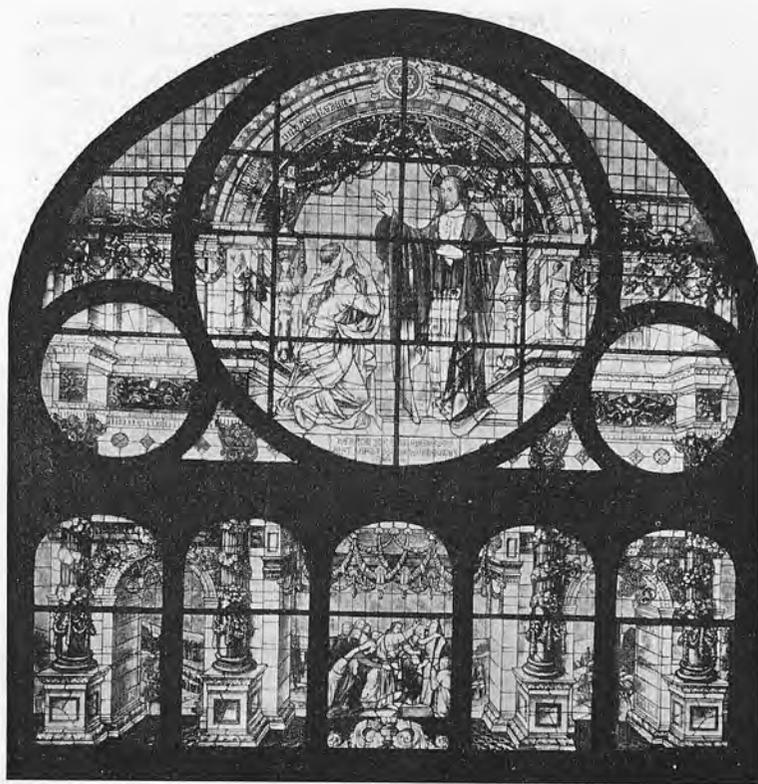
innerlich vorzubereiten. Diese Aufgabe wurde von den kirchlichen Körperschaften dem Pastor Betenstedt übertragen, der am 21. März 1899 an Emmaus angestellt wurde und einen Hilfsprediger zur Seite hatte. Am Palmsonntag 1899 fand der erste besondere Gottesdienst für Emmaus-Süd in der Aula der 100/102. Gemeindegemeinschaft unter Teilnahme der Gemeindeorgane statt. Am 1. Advent 1899 konnte die Kapelle in Gebrauch genommen werden, welche lange Jahre der Simeonsgemeinde gedient hatte und auf dem fiskalischen Grundstück an der Ratiborstraße als Notkirche wieder aufgerichtet war. In der Kapelle wurde sogleich auch ein Kindergottesdienst eingerichtet. Anfang Januar 1900 wurde für Emmaus-Süd ein Kirchenchor, am 16. September 1900 ein Jungfrauenverein, am 11. Januar 1901 ein Frauenverein zur Armen- und Krankenpflege gegründet, bald nachher auch die Frauenhilfe zur Unterstützung der Diakonissen-Pflegestation am Lausitzer Platz. Am 10. November 1901 konstituierte sich der Jünglingsverein, nachdem schon ein Jahr lang als Vorbereitung der Vereinsbildung Zusammenkünfte der Jünglinge veranstaltet waren. Am 1. Januar trat unter gleichzeitigem Wegfall des Hilfspredigers der Pastor Baumann in die Arbeit an Emmaus-Süd mit ein. Ostern 1902 wurde eine zweite Sonntagsschule für Emmaus-Süd in der Aula der 100/102. Gemeindegemeinschaft eröffnet, später auch ein Predigtbund in das Leben gerufen. Bei der Tauf- und Traurecherche, sowie der kirchlichen Armen- und Krankenpflege wurden für Emmaus-Süd besondere Unterkommisionen eingerichtet. Die Gohner'sche Kinderbewahranstalt Nr. 18, früher im Osten Berlins befindlich, wurde bereits im Herbst 1900 in den Gemeindebezirk Emmaus-Süd verlegt. Alle diese Vereinigungen haben sich erfreulich entwickelt und neben der Predigt und Seelsorge zur Vorbereitung der neuen Gemeinde mitgeholfen.

So ist denn mit Gottes Hilfe eine neue Kirche entstanden und eine Gemeinde um sie gesammelt. Der kirchliche Notstand in Emmaus ist gemindert und ein neuer Brennpunkt geistlichen Lebens geschaffen. Möge nun auch allezeit sich erfüllen, was in dem Namen der neuen Kirche beschlossen ist. Zu dem Majestätswort Jesu: „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ hat sich die Martha dereinst mit einem festen und freudigen Ja bekannt: „Herr, ja; ich glaube, daß du bist Christus, der Sohn

Gottes, der in die Welt gekommen ist.“ Gott gebe in Gnaden, daß in dem neuen Gotteshause gegenüber dem vielen Nein, welches man in das Herzenswort der heiligen Schrift und den Bekenntnissen entgegenruft, allezeit das Ja eines festen Glaubens und freudigen Bekenntnisses erschalle! Mit dem Werk der Liebe hat dereinst die Martha das Wort des Glaubens bewährt, als sie sich um den Herrn bei seiner Einkehr viel Sorge und Mühe machte. Und daß von dem neuen Gotteshause Ströme der dankbaren und dienenden Heilandsliebe sich reichlich in die Gemeinde ergießen, Auferstehungs- und Lebenskräfte hineinströmen in die armen bekümmerten und verzagten Menschenherzen, in das zerstreute und freudenleere Familienleben, in das zerstreute und zerreibende Treiben harter Berufs- und Erwerbsarbeit, Gott walt's in Gnaden, daß auch dieser sehnliche Wunsch seine reichliche Erfüllung finde!



10. Die Engel der Säule im Altarraum.



11. Die bekennende Martha von Eißing. (Joh. 11, 25—27.)

II. Die künstlerische Ausschmückung.

Von Pastor Baumann.

Besondere Sorgfalt ist von den Architekten und von der Baukommission auf die künstlerische Ausschmückung der Kirche verwendet worden. Zur Vorbereitung und Vorprüfung aller einschlägigen Arbeiten und Fragen wurde eine besondere Unterkommission, „die Kunstkommission“, gewählt, welche aus dem Vorsitzenden der Baukommission, den Architekten und den beiden Geistlichen bestand. Diese Kommission hat alle Skizzen, Kartons, Zeichnungen und Modelle sorgfältig geprüft, ehe sie zur Ausführung bestimmt wurden und hat die Ausführung im einzelnen überwacht.



12. Der leidende Christus.

Schon der künstlerische Schmuck, den die Kirche von außen zeigt, ist reich und schön. Da die Kirche an der Süd- und Ostseite unmittelbar an die Nachbargrundstücke anstößt, so blieben zur Entfaltung architektonischer und künstlerischer Mittel nur die nach Westen gelegene Vorderfront und die nach Norden schauende Seitenfront zur Verfügung. Die Nordwestecke wird von einem Turm flankiert, der zur Aufnahme der Glocken nicht bestimmt ist, sondern das Treppenhaus für die nördliche Seitenempore und die Orgelempore bildet, während das im Südwesten an das Kirchengebäude sich anschließende Treppenhaus zur südlichen Seitenempore führt.

Die Kirche hat, Turm und Treppenhaus eingeschlossen, an der Vorderseite fünf Eingänge. Das Hauptportal, welches zwei mit reichem Beschlag gezierte Türen zeigt, ist von einem Gesims aus Sandstein in durchbrochener Arbeit überdacht, unter welchem neun Engelsköpfe hervorschauen. Darüber erhebt sich ein von einem Sockel getragener und von einem hohen Baldachin gekrönter einladender Christus in Sandstein, zu dem der Bildhauer Giesecke (Charlottenburg) das Modell gefertigt hat, während die Firma Holzmann die Ausführung lieferte. (Siehe das Bild I, S. 5.) In dem 4,20 Meter langen und 1,60 Meter breiten rechteckigen Felde unterhalb des Gesimses sind ebenso, wie in den halbrunden Feldern über den anderen fünf Portalen Darstellungen aus den Gleichnisreden des Herrn in Kalfstucktechnik angebracht. Diese Arbeiten sind aus der Werkstatt des Bildhauers Pfammschmidt hervorgegangen.

Der leitende Gedanke, welcher dem künstlerischen Schmuck in den Reliefs über den Portalen wie im Innern der Kirche und in den Kirchenfenstern zugrunde liegt, ist die Verherrlichung der Frauen der Bibel und Kirchengeschichte. Der Name der Kirche, welcher von der arbeitsamen Freundin Jesu aus Bethanien hergenommen ist, gab dazu die Veranlassung, den Frauen der heiligen Schrift in dieser „Marthakirche“ ein Denkmal zu stiften. Während im Innern der Kirche die Frauen der biblischen Geschichte alten und neuen Testaments



13. Ruth.

14. Hanna.
1 Sam. 1, 10.

ihre Darstellung gefunden haben, zeigen die Felder über den Portalen die Frauen im Gleichnis.

Das große Relief über dem Hauptportal (Bild 2, S. 4) stellt die fünf Flugen und die fünf törichten Jungfrauen dar. Den Mittelpunkt bildet der Herr, welcher in Begleitung zweier Erzengel einherschreitet. Während der eine der Engel die flugen Jungfrauen, die dem Herrn ihre Lampen entgegenhalten, durch die Posaune zur Gefolgschaft einladet, hält der andere die törichten, die eben aus dem Schlafe erwachen, mit dem Schwerte ab.

Das Halbrund über dem zweiten Portal links neben dem Haupteingang enthält die Darstellung der bittenden Witwe vor dem ungerechten Richter (Luk. 18, 1—8), der Herr nimmt sie zum Gleichnis für die Macht des anhaltenden Gebets. Ueber den beiden Eingängen des seitlichen Treppenhauses erblickt man als Pendants zwei Frauen in knieender Stellung (Abbildung 3 und 4, S. 6 und 7.) Sie veranschaulichen das Gleichnis vom Sauerteig (Matth. 13, 33) und vom verlorenen Groschen (Luk. 15, 8—10). Das Weib, welches den Sauerteig in drei Scheffel Mehl mengt, bis daß es

ganz durchsäuert ward, ist dem Herrn ein Gleichnis für die alles durchdringende Kraft des Evangeliums; das Weib, welches mit Freude den Groschen wiederfindet, den es mit Fleiß gesucht, ist ein Abbild des Eifers, mit dem der Herr das Verlorene sucht, und der Freude, welche die Engel Gottes empfinden über einen Sünder, der Buße tut. Während diese vier Reliefs wegen der Größe, die sie haben, und der Stelle, die sie einnehmen, dem Beschauer, der vor die Kirche hintritt, sofort in die Augen fallen, hat die Darstellung über dem Turmeingang kleinere Abmessungen und tritt darum weniger hervor. „Der Schutzengel“ am Turmeingang verjüngt den Glauben, den der Psalmist in die Worte gekleidet hat: Der Herr ist mein Hort, meine Hilfe, mein Schutz, daß mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.

Bemerkenswert sind an den Außenseiten der Kirche noch einige Stücke, die nicht unerwähnt bleiben dürfen, wenn sie auch, weil mehr nur von ornamentaler Bedeutung, nicht dem oben hervorgehobenen Grundgedanken dienen. Das Kreuz auf der Kirche (Bild 5 am Schluß.) Die Wappen Luthers und Melancthons auf den Schlüsselsteinen über den großen Fenstern der Nordseite, die Symbole der vier Evangelisten auf den vier Seiten der beiden großen Fenster (Abb. 6, S. 10 u. 11), sind beachtenswerte Arbeiten des Bildhauers Giesecke.

Betreten wir das Innere der Kirche durch den Haupteingang, so befinden wir uns zunächst in einem gewölbten Vorraum, dessen mit durchsichtigem Glase versehene Türen sogleich den Einblick in das Innere gestatten.

Die Kirche selbst ist ein 27,25 Meter langer und 23,50 Meter breiter Raum. Die Gewölbepannweiten betragen von Säulennachse zu Säulennachse in der Quere 13 Meter, in der Tiefe 9,50 Meter. Dem Eintretenden gegenüber liegt die Altarseite, das hohe Chor; die drei anderen Seiten sind durch breite, auf weißen Sandsteinsäulen ruhende Emporen eingefast, über der Empore der Westseite, welche die Gewölbe der Vorkirche tragen, befindet sich eine zweite Empore für die Orgel. Da zwei Seiten der Kirche an die Nachbargrundstücke stoßen, erhält das Gotteshaus sein Licht nur von der Nord- und Westseite, sowie von oben durch zwei große Oberlichtfenster.

Wenden wir uns der Besichtigung des künstlerischen Schmuckes der Kirche zu, so müssen wir den Schmuck des Altarraumes von dem des Kirchenschiffes unterscheiden. Der oben erwähnte Gesichtspunkt der Verherrlichung der Frauen der heiligen Schrift und der Kirchengeschichte bezieht sich nur auf das Schiff der Kirche, während im Altarraum die Anbetung der Gemeinde auf dem großen Wandgemälde, die sakramentale Feier auf dem Altarblatt, die Unterweisung aus Gottes Wort in dem Relief der Kanzel, und der Lobpreis in den singenden Engeln an der linken Säule zum Ausdruck kommt.

Zu dem von den Kaiserlichen Majestäten gestifteten Altar führen sieben Stufen empor. In der Darstellung der von dem getönten Grunde sich wirkungsvoll abhebenden Gestalten der 12 Jünger, die um den Herrn sich zum Abendmahl gruppieren, hat die Künstlerhand des Professors Harzer ein Meisterwerk ersten Ranges geschaffen (Bild 7, S. 12.) Die tiefe Wirkung dieses bedeutenden Werkes wird durch den herrlichen Aufbau des ganzen Altars,

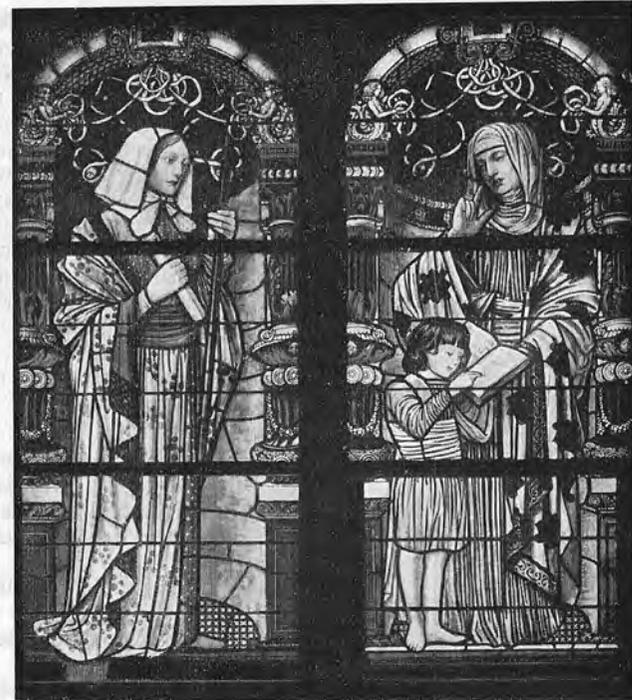


15. Tabea, die Wohltäterin.
Ap. Gesch. 9, 36 ff.

16. Lydia, die erste Christin in Europa.
Ap. 16, 14 f.

der den Architekten Dinklage und Paulus vortrefflich gelungen ist, noch erhöht. Ein Gesims aus Sandstein in schön gegliederten Formen, welches, ähnlich dem über dem Hauptportal, die Altartafel überschattet, hebt die darunter befindlichen Figuren noch eindrucksvoller hervor, und trägt drei palmentragende Engel, die ein Bild der Andacht und des Friedens, die Andacht wiederzuspiegeln scheinen, mit der die Gemeinde sich im Sakrament dem Altar nahen, und den Frieden, den sie durch den Leib des Herrn empfangen soll. Die drei Engel hat ebenfalls Harkners Hand geschaffen. Der Altar bildet den Höhepunkt des künstlerischen Schmuckes der Kirche. (Bild 8.)

Die große Wandmalerei, welche hinter dem Altar die ganze Wand bedeckt, stellt die Anbetung der heiligen Dreifaltigkeit durch die Gemeinde dar. (Bild 9.) Die Komposition hat nach Dürrers großem Gemälde vom Jahre 1511 Marno Kellner geschaffen. Gott Vater mit der Krone des Weltherrschers auf dem Haupt, mit dem Königsmantel göttlicher Majestät angetan, hält mit den Händen das Kreuz, an dem Gott der Sohn sich für die Menschheit opfert, über seinem Haupte schwebt der heilige Geist in



17. Phöbe, die erste Diakonissin.
Röm. 16, 1.

18. Paulus, den Timotheus in
der Schrift unterweisend.
2. Tim. 1, 5. 3 15.

Gestalt einer Taube. Die anbetende obere Gemeinde wird durch die Engel, die anbetende Gemeinde auf Erden durch die bedeutendsten Männer des alten und neuen Testaments dargestellt. Der krönende Engel in der Mitte des Altars scheidet die beiden Gruppen, links davon stehen die Männer des alten, rechts die des neuen Testaments. Von der Linken zur Rechten gruppieren sich paarweise Melchisedek, der König von Salem, mit dem Kelch in der Hand, und Abraham, Moses und Aron, David, die Harfe spielend, Jesaias, zum Kreuze emporschauend (vgl. Kap. 55), und Jeremias, in tiefer Trauer über den Untergang Jerusalems dasitzend. Die rechte Seite nehmen zuerst die vier Evangelisten ein: Johannes schaut zum Kreuze empor, die drei folgenden Gestalten stellen Matthäus, Markus und Lukas dar; rechts von der Säule stehen Paulus, Petrus und Jakobus, als die Verfasser der wichtigsten Episteln des neuen Testaments.

Das hohe Chor wird von zwei schlanken Säulen getragen, die den Altarraum zur Rechten und zur Linken flankieren. An der linken Säule sind



19. Elisabeth von Thüringen.

Szenen aus dem Leben der Martha dar, die der Kirche den Namen gegeben hat. Das rechte große Fenster zeigt die bekennende, das linke die sorgende Martha. Auf dem ersten Bilde (Bild II) kniet Martha vor dem Herrn, der, wie die obere Umschrift sagt, eben die Worte gesprochen hat: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt.“ (Joh. II, 25), mit dem Bekenntnis: „Herr, ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist“ (Joh. II, 27). Das kleine Bild unter dem Rundbogen stellt die Auferweckung des Lazarus dar. Der mit Grabtüchern gebundene Lazarus erscheint in der Öffnung des Grabes, der Herr steht mit erhobener Rechten vor der Grabeshöhle, die eine der Schwestern streckt dem Bruder die Arme entgegen, während die andere betend niedergekniet ist. Ein imposanter architektonischer Aufbau geht durch das ganze Fenster hindurch und faßt alle seine Gliederungen in harmonische Einheit zusammen.

Auf dem linken Bilde steht die dienende Martha mit reich besetztem Tablett vor dem Herrn, während Maria zu seinen Füßen sich neben ihm niedergelassen hat. Der Herr spricht mit erhobener Hand zu Martha das Wort, welches als Unterschrift unter dem Bilde zu lesen ist: „Martha,

vier Engel nach dem Modell des Bildhauers Giesecke herausgearbeitet, von denen drei auf dem Bilde 10 sichtbar werden. In die rechte Säule lehnt sich die ganz aus weißem Sandstein errichtete Kanzel an, die von einem stilvollen Schalldeckel überdacht wird, an dessen unterem Rande die Worte stehen Matth. 24, 35: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Die vordere Seite der Kanzel enthält in Kalksteintechnik die Darstellung des zwölfjährigen Jesus im Tempel inmitten der Schriftgelehrten. Im Mittelpunkte des Reliefs steht das Bibelbuch zum Zeugnis davon, daß die heilige Schrift und ihre Wahrheit der Stern und der Kern dessen sein soll, was auf der Kanzel gelehrt und gepredigt wird.

Den Hauptschmuck des Schiffes der Kirche bilden zwei in sich abgeschlossene, zusammenhängende Reihen von Darstellungen der bildenden Kunst: Die Malereien der Glasfenster, entworfen von dem Maler Eissing, ausgeführt von dem königlichen Institut für Glasmalerei, und der fortlaufende Fries an den Brüstungen der ersten Empore in Stuckarbeit von Bildhauer Giesecke.

Die Hauptaufmerksamkeit des Beschauers nehmen die beiden großen Glasfenster an der Nordseite der Kirche in Anspruch. Beide stellen



20. Mariä Verkündigung. Luc. 1, 26-38.

Martha, Du hast viel Sorge und Mühe, eins aber ist not.“ Auf dem unteren Bilde sitzt Maria zu Jesu Füßen.

An der Westseite nimmt das Haupt des Dorngekrönten das ganze Fenster ein (Abb. 12), nur der Einzug und die Kreuzigung sind als Miniaturen beigelegt.

Die Fenster unter der Empore an der Nordseite der Kirche enthalten acht Frauengestalten, vier aus dem alten und vier aus dem neuen Testament. Von links beginnend, stellt das erste Fenster die Stammutter unseres Geschlechts, Eva, mit ihren beiden kleinen Söhnen: Kain und Abel, dar; das zweite damit verbundene Fenster die Schwester des Moses, Mirjam, von welcher 2. Mose 15, 20 geschrieben steht: Mirjam, die Prophetin, nahm eine Pauke in ihre Hand und alle Weiber folgten ihr nach mit Pauken am Reigen. Und Mirjam sang ihnen vor: „Laßt uns dem Herrn singen, denn er hat eine herrliche Tat getan, Ros und Mann hat er ins Meer gestürzt.“



21. Besuch Mariä bei Elisabeth. Luc. 1, 40.



22. Anbetung der Hirten. Luc. 2, 16.

Die beiden anderen verbundenen Fenster enthalten die Aehrenleserin Ruth, die Moabiterin, die Stammutter Davids und Jesu (Abb. 13) und die betende Hanna (Abb. 14), die nach I. Samuelis 1, 10 ihren Sohn Samuel vom Herrn erbeten hat. Die vier übrigen Gestalten sind Frauen aus dem neuen Testament, und zwar (Abb. 15) die Tabaea, die Rehe, aus der Apostelgeschichte 9, 36 ff., von der erzählt wird, daß sie voll guter Werke und Almosen war, die sie tat. Nach ihrem Tode traten um Petrus alle Witwen, weinten und zeigten ihm die Röcke und Kleider, welche die Rehe machte, weil sie bei ihnen war. Auf diese ihre Liebestätigkeit deutet die Spindel, die sie vor sich hat; Tabaea ist das Urbild der christlichen Liebestätigkeit, der inneren Mission.

Das Bild 16 zeigt die Lydia, die Purpurfrämerin aus Apostelgeschichte 16, 14. Sie ist die erste Christin Europas, von der wir hören. Als der Apostel Paulus zum erstenmal unseren heimatischen Erdteil betrat und in der Stadt Philippi in Macedonien das Evangelium predigte, da tat, so lesen wir, der Herr der Purpurfrämerin Lydia das Herz auf, und als sie getauft war, ermahnte sie den Apostel und seine Begleiter und sprach: So ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den Herrn, so kommt in mein Haus und bleibet alda und sie nötigte uns.



23. Hanna und Simeon. Luc. 2, 25-38



24. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11.

Das Bild 17 zeigt die Phöbe, die Diakonissin von Kanchrea, der Hafenstadt von Korinth, die der Apostel Paulus mit der Ueberbringung des Römerbriefes betraute. Auf ihren Beruf deutet ihre Kleidung, auf den Auftrag der Wanderstab, den sie in der Hand hält, und die Buchrolle, die sie trägt. Der Apostel empfiehlt sie den Römern mit den ehrenden Worten: Ich befehle euch unsere Schwester Phöbe, daß ihr sie aufnehmet in dem Herrn, wie sich's ziemt den Heiligen und tut ihr Beistand in allen Geschäften, darinnen sie euer bedarf, denn sie hat auch vielen Beistand getan, auch mir selbst.

Das Bild 18 stellt die Lois, die Großmutter des Timotheus, dar, wie sie ihren Enkel in der heiligen Schrift unterweist. Sie war nach 2. Tim. 1, 5 eine Frau voll ungefärbten Glaubens, sie hat den Timotheus von Jugend auf die heilige Schrift gelehrt und ist darum ein Urbild aller Mütter und Großmütter, die ihren Kindern den besten Dienst erweisen, den sie ihnen zu tun vermögen: sie durch den Unterricht in Gottes Wort zum Herrn zu ziehen.

Während auf diesen Fenstern die Frauen der Bibel berücksichtigt wurden, haben auf den vier Fenstern der Orgelempore die Frauen der Kirchengeschichte ihre Stelle gefunden. Da erblicken wir zuerst auf der linken Seite der Orgei zwei Frauengestalten, von denen die eine die Märtyrerin



25. Die große Sünderin. Luc. 7, 36-50



26. Jesus und die Samariterin. Joh. 4, 6—26.

Potamiäna, die andere die Mutter des Kirchenvaters Augustin mit Namen Monika darstellt.

Zur Zeit des römischen Kaisers Septimius Severus, so erzählt die Kirchengeschichte, erhob sich im Jahre 202 eine sehr heftige Verfolgung gegen die Christen, die besonders heftig in Nordafrika wütete. Damals lebte in Alexandrien in Aegypten eine edle, durch Geistes- und Leibes-schönheit gleich ausgezeichnete Jungfrau. Gegen sie richtete sich, weil sie dem Christentum nicht abschwören wollte, die Wut des Statthalters. Sie wurde von den Sohlen bis zum Scheitel langsam in siedendes Pech getaucht und starb so den Märtyrertod. Auf ihr Martyrium deutet das Schwert, das sie trägt, auf die Art ihres Sterbens der Kessel zu ihren Häupten.

Monika, die Mutter des später so berühmt gewordenen Bischofs von Hippo Regius in Nordafrika, Augustinus, hatte ihren Sohn früh zu Christo geführt. Als er aber in die Welt trat, ging es ihm, wie so vielen: er vergaß die Ermahnungen seiner frommen Mutter und wandelte ganz die Wege der Welt. Da war es seine Mutter, die für ihn so lange gebetet hat, bis die Gnade Gottes ihn wieder fand, ihn umwandelte und aus ihm den größten Bischof der alten Kirche machte. Die Kirche oberhalb des Bildes ist die Kirche San Ambrogio zu Mailand, in der Augustin durch Bischof Ambrosius Ostern 387 die heilige Taufe empfing. Die beiden Frauengestalten rechts von der Orgel sind Luthers Gattin, Katharina von Bora, und Elisabeth von Thüringen, die jugend-



27. Die Auferweckung von Jairi's Töchterlein. Markus 5, 35—43.



28. Die Segnung der Kinder. Marc. 10, 13—16.

liche unermüdete Wohltäterin der Armen auf der Wartburg, deren Gedächtnis noch heute in dem Herzen des Volkes fortlebt. (Abb. 19.)

In den Fenstern der Vorkalle sind in Medaillonform die beiden brandenburgischen Kurfürstinnen: Elisabeth die Bekennerin und Luise Henriette, die Gemahlin des großen Kurfürsten, angebracht. Die erstere, Gemahlin Joachims I., des Gegners der Reformation, mußte schwer um ihres evangelischen Glaubens willen leiden. Sie floh außer Landes und fand in Torgau eine Zufluchtstätte; die zweite, ist die Verfasserin des bekannten Osterliedes: Jesus meine Zuversicht. In dem Fenster des seitlichen Treppenhauses befindet sich das Bild der Königin Luise.

Diese reiche Verglasung verdankt die Kirche der Stiftung eines Gemeindegliedes, des Herrn Feschenhauer, der zu diesem Zweck eine namhafte Summe gespendet hat.

Der andere bedeutende Schmuck des Kirchenschiffes sind die 18 Reliefs an den Emporenbrüstungen von Bildhauer Giesecke. In fortlaufendem Fries ziehen sich diese Darstellungen aus der neutestamentlichen Geschichte an den drei Seiten der Kirche, die Emporen haben, hin. Die Darstellung beginnt an der Südseite in der Nähe der Kanzel mit der Verkündigung Mariä. Maria steht als demütige Magd, ein Bild der Ergebenheit in Gottes Willen, vor dem Engel, der ihr das Geheimnis der Geburt Jesu verkündigt. Luf. 1, 2—38. (Abb. 20, S. 23.) Das zweite Relief stellt den Besuch der Maria bei Elisabeth, der Mutter Johannes des Täufers,



29. Das Kananäische Weib. Matth. 15, 21—28.



30. Der Jüngling zu Raim. Luc. 7, 11—17.

dar. Die beiden Frauen reichen einander zur Begrüßung die Hände, Luc. 1, 40 (Abb. 21). Das dritte Bild ist die Anbetung der Hirten, Luc. 2, 16. Zwei derselben stehen mit gefalteten Händen vor dem Kindlein, das Maria auf den Armen trägt. (Abb. 22.) Ein dritter tritt eben durch die Tür. Die vierte Szene ist die Darstellung Jesu im Tempel. Luc. 2, 25—38. Simeon hat das Kindlein auf den Armen, während Hanna ihre Hand segnend ihm entgegenstreckt. Maria und Joseph stehen mit dem Ausdruck der Verwunderung auf dem Gesicht im Hintergrunde. (Abb. 23.) Die fünfte Gruppe bildet die Hochzeit zu Kana, Joh. 2, 1—11. Das junge Ehepaar sitzt an einem mit Fruchtschale besetzten Tisch, der Herr erhebt segnend seine Hand über dem Wasserkrüge. (Abb. 24.) Dann folgt die Darstellung der großen Sünderin, die im Hause des Pharisäers Simon dem Herrn die Füße mit ihren Tränen neht und sie mit ihren Haaren trocknet. Mit vorwurfsvoller Miene zeigt der Pharisäer, der echte Typus eines Juden, auf das Weib, Luc. 7, 36—50 (Abb. 25). Die letzte Darstellung auf der Südseite ist der Herr und die Samariterin am Jakobsbrunnen, Joh. 4, 6—26. (Abb. 26.)

Das erste Relief der Westseite enthält die Auferweckung von Jairi Töchterlein, Mark. 5, 35—44. Der Herr ergreift das Mägdlein bei der Hand und richtet es auf, die drei Jünger, Petrus, Jakobus und Johannes, stehen zur Linken, des Mägdleins Mutter und Vater zur Rechten (Abb. 27).

Die Abbildung 28 zeigt die Segnung der Kinder. Der Herr faßt einen Knaben bei der Hand und legt ihm segnend die Hand aufs Haupt. Ein



31. Die Witwe am Gotteskasten. Marc. 12, 41—44.



32. Die Salbung Jesu. Joh. 12, 1—8.

Mädchen betrachtet sinnend die Gruppe, während ein Kindlein auf dem Arm der Mutter dem Herrn seine Händchen verlangend entgegenreckt. Die folgende Szene gibt die unermüdliche Bitte des kananäischen Weibes wieder. Das Weib läuft mit ausgestreckten Armen dem Herrn nach, der Jünger legt die Hand auf Jesu Schulter und bittet den Herrn: „Laß sie doch von Dir, sie schreit uns nach.“ Matth. 15, 23 (Abb. 29). Den Abschluß auf der Westseite bildet die Auferweckung des Jünglings zu Nain, Luc. 7, 11—17. Der Herr hebt seine Hand gebieterisch empor, dem Tode seinen Raub zu entreißen, der Jüngling richtet sich auf und die Mutter breitet ihre Arme aus, ihr Kind wieder zu empfangen (Abb. 30).

Auf der Nordseite der Kirche hebt die Darstellung zur Linken mit der Witwe am Gotteskasten an, Marc. 12, 41—44. Die gebeugte Frau geht davon, während der Herr seiner Umgebung zuruft: Wahrlich, ich sage euch; diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt, denn alle, die eingelegt haben, denn sie haben alle von ihrem Uebrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut alles, was sie hatte, ihre ganze Nahrung eingelegt (Abb. 31). Die folgende Szene der Salbung des Herrn durch Maria führt uns dem Leiden des Herrn entgegen, Joh. 12, 1—8. Während Maria aus dem Nardengefäß die Salbe über Jesu Füße gießt, erklärt Judas, dessen Rechte den Beutel gefaßt hält, das mit abwehrender Linken für Vergewandung. Der Herr aber weist auf ihre löbliche Tat: „Sie hat ein



33. Die Töchter von Jerusalem. Luc. 23, 27, 28.



34. Die Frauen unter Jesu Kreuz. Joh. 19, 25.

gutes Werk an mir getan, laß sie mit Frieden". (Abb. 32.) Die Kreuztragung des Herrn (Abb. 33) ist ein Werk von besonderer Schönheit. Dem Herrn, der sein Kreuz schleppt, geht der führende Kriegsknecht voran, die weinenden Weiber von Jerusalem folgen. Die durch die Legende bekannt gewordene Veronika, bietet dem Herrn ihr Taschentuch dar, seinen blutigen Schweiß zu trocken. Die Abbildung 34 zeigt die Frauen unter Jesu Kreuz. Während die eine den Kreuzesstamm umfaßt, schaut die andere betend zum Herrn empor und Maria sinkt dem Johannes ohnmächtig in die Arme. Abbildung 35 veranschaulicht die Grablegung durch Joseph von Arimathia, Nikodemus und die Frauen. Abbildung 36 die Frauen, Maria Magdalena, Maria, des Jakobus Mutter und Salome (Mark. 16, 1) am Grabe, der Engel verkündet ihnen die Auferstehung Jesu. Die letzte Gruppe zeigt Jesus als Gärtner im Gespräch mit Maria Magdalena, Joh. 20, 17: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.“ Zwei Engel sitzen in der Tür des Grabes (Abb. 37).

Es ist ein schöner Kunstschmuck, der in allen diesen Szenen aus dem Leben des Herrn, der Kirche gegeben ist, die biblischen Ereignisse, auf denen unser Heil steht, lebendig vergegenwärtigend und darum die Herzen erhebend und zur Andacht stimmend. Er ist gewiß dazu geeignet, das rein und lauter gepredigte Wort in seiner Aufgabe zu unterstützen, die Herzen Gott näher zu bringen.



35. Grablegung Jesu. Joh. 19, 38—42.



36. Die Frauen am Grabe. Marc. 16, 1—8.

Mit welcher Sorgfalt die Kunstkommission darauf Bedacht genommen hat, das sinnende Gemüt an Heiliges zu erinnern, beweisen Kleinigkeiten, die wir nicht unerwähnt lassen dürfen, weil sie bei kürzerem Besuch übersehen werden können. Die Säulenkapitälé zeigen außer den ornamentalen Verzierungen Tiergestalten, die uns Bibelstellen in Erinnerung bringen und damit zugleich Lehre und Ermahnung an den Beschauer richten.

Schon an den Säulen des Haupteinganges nimmt man Nester gewahr, in denen Schwalben ihre Jungen hecken. Das erinnert am Psalm 84, 4. Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge hecken: Deine Altäre, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott.

In den Säulenkapitälén der Kirche sehen wir den Adler, Jes. 40, 31: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler; das Einhorn, Ps. 92, 11: das Bild der Stärke und Kraft des Frommen im Gott; den Hirsch, Ps. 42, 2: Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott, zu Dir; die Hindin, die Gazelle, die nach Ps. 22, 1 frühe gejagt wird, ein Bild der Verfolgungen des Herrn und der Seinen und ihrer Ruhe in Gott; die Henne mit ihren Küchlein, Matth. 23, 37, ein Bild der hegenden und pflegenden Liebe des Herrn; den krähenden Hahn, der an die Verleugnung Petri erinnert und zur Wachsamkeit aufruft; den Pelikan, der



37. Jesus und Maria Magdalena. Joh. 20, 11—17.



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Unterstützung willkommen!

Sie unterstützen uns durch Ihr Interesse, durch Ihr Kommen, Miterleben, Mitfeiern. Zusätzlich unterstützen Sie uns durch Ihre Mitgliedschaft. Unsere Finanz-Zuweisung bemisst sich nach Gemeindemitgliedern. Da wir eine kleine Gemeinde sind, sind die Finanzen eigentlich immer weniger als wir für unsere umfangreiche Arbeit bräuchten. Sollten Sie in Erwägung ziehen, vielleicht in die Kirche wieder oder erstmalig einzutreten: Die Pfarrerin freut sich auf ein Gespräch mit Ihnen: Tel. 612 88 072.

Sollten Sie Kirchenmitglied sein, sich der Martha-Gemeinde verbunden fühlen aber in einem anderen Gemeindebezirk wohnen, dann können Sie über eine Umgemeindung nachdenken. Manchmal ist es stimmig, der Gemeinde auch offiziell zuzugehören, der man / frau sich zugehörig fühlt. Manchmal ist es aber auch stimmig, Gemeindemitglied der Ortsgemeinde zu bleiben und dennoch die Perlen der anderen Gemeinden zu entdecken und sich daran zu erfreuen. Auch zu diesem Thema, rufen Sie gerne die Pfarrerin an.

Und natürlich freuen wir uns über jede einmalige oder regelmäßige Spende:
Ev. Kirchengemeinde Martha
IBAN: DE42 1005 0000 4955 1922 09
Berliner Sparrkasse

Gerne stellen wir eine Spendenquittung aus.
Bitte lassen Sie uns dafür Ihren Namen und ihre Adresse wissen (ins Feld Verwendungszweck schreiben).
DANKE!





Impressionen - Wir lassen die Bilder erzählen (Klick auf Bild):

Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Lebensfest am 7. Juli 2023

anlässlich der Verabschiedung von Pfrn. Monika Matthias
in den Ruhestand - Fotos und ein Dank.

[Impressionen Lebensfest](#)

111 Jahre Martha-Gemeinde

Jubiläumsfest am 11. Juli 2015
Festgottesdienst - Jubiläumsritual -
Commedia alla Martha - Disco und Feuer im Garten



[New York, New York, Mount Holyoke](#)

[Impressionen einer Reise jenseits des Atlantik](#) 2013
Von jüdischem und christlichem Leben, Diversität und
Empowerment und manchem mehr...
Von Monika Matthias (Fotos: Stefan Matthias)



„Musik und Suppe“ Februar 2010

Von den Sternen
Impressionen vom ersten Abend mit Uli Domay (Klavier,
Orgel, Synthesizer). Musik von Cavazzoni, Mozart, Sisask



..... [weitere Impressionen](#)



Gott hat an allen Dingen genug.
Allein die Berührung mit der Seele wird der Liebenden nie genug. (Mechthild von Magdeburg)

Gottesdienste zum Lesen und Hören seit März 2020

Gottesdienste in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen
zum Lesen, Hören, Schauen, Mitsingen, Mitbeten...:

[Gottesdienst am 10. Juli 2022 - Lesen-Hören-Mitfeiern](#)

[Gottesdienst zum Holocaust-Gedenktag am 30. Januar 2022](#)

[Ökumenischer Zoom-Gottesdienst
mit Bettina Jarasch 13. Mai 2021](#)

[Gottesdienst Ostern 2021 \(Youtube\)](#)

[Gottesdienst Karfreitag 2021](#)

[29. November 2020 1. Advent Stefan Matthias](#)

[1. November 2020 Allerheiligen Monika Matthias](#)

[26. Juli 2020 Monika Matthias](#)

[21. Juni 2020 Els van Vemde](#)

[14. Juni 2020 Monika Matthias](#)

[31. Mai 2020 Monika Matthias](#)

[24. Mai mit Bernhard Wagner](#)

[17. Mai mit Stefan Matthias](#)

[10. Mai mit Monika Matthias und Uli Domay](#)

[3. Mai mit Monika Matthias](#)

[26. April Gottesdienst Josephine Furian und Uli Domay](#)

[19. April Gottesdienst Gundula Lembke und Uli Domay](#)

[Youtube: Osternacht 11. April der Tabor-
und Martha-Gemeinde - Liedblatt Osternacht](#)

[Karfreitag mit Monika Matthias und Uli Domay](#)

[5. April mit Els van Vemde und Uli Domay](#)

[Youtube: 29. März Die Jahreslosung in Krisenzeiten](#)

[22. März mit Monika Matthias und Uli Domay](#)

[15. März mit Josephine Furian und Uli Domay](#)



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen



Schutz vor Missbrauch und sexualisierter Gewalt

Als Evangelische Kirchengemeinde setzen wir alles daran, um sexualisierte Gewalt und Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, aber auch von erwachsenen Schutzbefohlenen sowie grenzüberschreitendes Verhalten zu verhindern und aufzuklären. Falls Sie einen Missbrauchsverdacht im Umfeld der evangelischen Kirche haben, wenden Sie sich an die [Missbrauchsbeauftragte der Landeskirche](#).

Für den Kirchenkreis Berlin Stadtmitte ist

[Monika Weber die Ansprechperson](#)

Beim [Hilfetelefon](#) finden Betroffene sexualisierter Gewalt und deren Angehörige, sowie Fachkräfte und alle Interessierten kostenlos und auf Wunsch auch anonym Ansprechpersonen und Hilfe.



Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Monikas Lebensfest in Bildern









Danke!

*Hör nicht auf,
mich zu träumen, Gott,
und ich will nicht aufhören,
mich zu erinnern,
dass ich dein Baum bin,
gepflanzt an den Wasserbächen des Lebens.*

Liebe Mitgestaltende und Mitfeiernde unseres Lebensfestes am 9. Juli 2023, welche Fülle haben wir da gemeinsam erlebt!

Wie viel Gutes und Segensreiches und Liebevoller habt ihr mir da geschenkt.

Ich kann es immer noch nicht fassen. Und ich muss es ja auch gar nicht fassen.

Nach und nach breitet sich ein Teil nach dem anderen in meiner Seele aus und es ist, wie an den Wasserbächen des Lebens zu lagern.

Danke, danke, danke!

Unserem immer wieder bezaubernden Gebäude-Ensemble samt denen, die es pflegen und gestalten, unserem Hof mit toskanischem Flair, unserem Kirchraum, der Weite und Schönheit schenkt, unserem Garten samt dem wilden Wein, Quellen der Grünkraft, Schatten in der Hitze, den Jugendräumen, die nicht nur bunt und gemütlich sind, sondern auch bei hohen Temperaturen ein angenehmes Raumklima haben. Wie kostbar ist es, in solchen Räumen feiern und willkommen heißen zu können.

Danke, Uli Domay und Ulf Hausmann, danke dem Oktett Sommergrün unter der Leitung von Bärbel Höhmann und Uli Leske. Die Musik beim Gottesdienst war berührend schön und kraftvoll und übermütig und hat alle Seelenebenen und Winkel der Herzen erreicht: Von „Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir“ über eine Jazzmusik auf dem Saxophon bis hin zu „Riders on the storm“ auf der Orgel zum Schluss!

Danke, Gundula Lembke, für die Mitgestaltung des Gottesdienstes und die Leitung des Segensrituals. Danke für euren schönen und nährenden

und kraftvollen Segen: Sabine Albrecht, Josephine Furian, Matthias Lohenner, Sophia Ruckert. Und als die ganze Gemeinde mit Bewegungen mitgesegnet hat, da waren für die die Quellen der Freude spürbar.

Danke allen, die sich auf den Weg gemacht haben, teils auf weite Wege, trotz der angekündigten Hitze. Es war für mich überwältigend, wie Viele mitgefeiert haben und der Gesang im Gottesdienst hat die Intensität von „Oh du fröhliche Weihnachtszeit“ an Heilig Abend übertroffen.

Und manche waren seit langer, langer Zeit das erste Mal wieder in Martha. Pars pro toto sei Elena erwähnt. Sie war ehemals Konfirmandin, hat ihre Kinder hier taufen lassen, lebt in Leipzig und hat ihr Wochenende mit der Familie so geplant, dass sie mitfeiern konnten. Und Oma Ulrike kam sogar noch einige hundert Kilometer weiter angereist.

Danke allen, die am Samstag die Räume vorbereitet und geschmückt und am Montag aufgeräumt haben. Und es ist klasse, dass es sowohl am Samstag als auch am Montag vergnüglich zugeht. Wir waren wundervolle Teams. Danke allen, die Kuchen gebacken haben, Kaffee und Tee gekocht, den Abwasch gemeistert, die kleinere oder größere Infrastruktur-Aufgaben während des Festes erledigt haben in einer entspannten und gut gelaunten Weise. Danke, Els van Vemde, die den Oberhut für die Organisation auf und die Unterhüte gut verteilt hatte.

Danke für so viel liebevolle und klangvolle Kreativität beim Programm im Garten: Els van Vemde und Gundula Lembke, Susanne Kessler und Ulf Hausmann, Eva Streitberger und die Wortspiele. Unser Martha-Chor unter anderem mit: Es tut mir weh, wenn du gehst. Gisela Lattmann-Kieser und Anne Borucki-Voss von Evas Arche haben Verbindungen und gemeinsame Anliegen verstärkt. Sabine Albrecht, Ekki Gahlbeck, Matt Grau und Jean Claude aus Tabor haben gesungen und musiziert. Stellvertretend sei Matt Grau erwähnt, der

zwei Songs von Rio Reiser performte: „Der Traum ist aus“ und „Irrlicht“. Und Rajyashree Ramesh hat mit uns gemeinsam die Schönheit hinduistischen Tanzes zelebriert. Und der Garten hat eine neue Erfahrung gemacht und eine neue Energie gewonnen.

Danke für Gaumenfreuden aus syrischer Küche von Refueat. Dass es beim Buffet nichts, aber auch gar nichts aufzuräumen gab, das ist der Qualität des Essens geschuldet und der Anzahl der Anwesenden. Wir hatten für hundert Leute bestellt.

Danke überschwänglich für das hausgemachte Theater: 4 Frauen und 1 Spiegel. Ungefähr 30 Jahre nach dem happy end treffen sich Aschenputtel, Rotkäppchen, Schneewittchen und Dornröschen wieder. Alle haben inzwischen intensivste Krisen erlebt. Und an welchem Ort konnten sie Wege aus den Krisen heraus finden? Richtig! In Martha. Und wieder wurde gefragt: Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land. Und wen haben sie erkoren? Richtig! Monika Matthias.

Einen Riesenapplaus für Els van Vemde: Idee, erster Textentwurf und in der Rolle als Ascha Putt unschlagbar gespielt. Ein Riesenapplaus für Susanne Scholl in der Rolle von Schneewittchen, für Sabine Fischer als Dornröschen, für Marina Alvisi als Rotkäppchen und für Klaus Freudenberg: Bühnenbild, Regie, Ouvertüre.

Danke unseren Mädchen Mariam, Aissatou, Kadidja Jalo für die Tanz-Performance. Das war einfach nur klasse. Und das Schöne ist: Ihr werdet auch in meinem weiteren Leben einen wichtigen Platz einnehmen und ich werde noch viele Tanz Performances mit Radschlag zwei- und einhändig, mit ersten Break-dance-Versuchen und mit Purzelbaum von der Kleinsten erleben dürfen. Danke, Christiane Klimisch, die du gut für die hochschwängere Aminatou gesorgt hast. Vier Tage später hat ein neuer Erdenbürger das Licht der Welt erblickt.

Danke der Musikgruppe Querbeet, die wir im abendlichen Garten genießen durften. Danke Si-

mon und Marion, die für die anschließende Disco gesorgt haben, danke allen, die noch lange geblieben sind und bis weit in die Sommernacht hinein miteinander und mit mir gefeiert haben.

Danke, Susanne Billig, fürs Fotografieren. Wir werden die Fotos genießen, ja, feiern.

Danke, Stefan Matthias, ebenfalls fürs Fotografieren, für das Mitgestalten des Gottesdienstblattes und für das liebevolle Verstehen, dass es sich noch gar nicht wie das Zugehen auf den Ruhestand anfühlt.

Und weiter geht die Fülle: So Schönes und Geschmackvolles habt ihr mir geschenkt. So viele seelenvolle Briefe darf ich lesen mit einer Poesie, die einlädt, sie wieder und wieder zu lesen.



In dem, was ihr schreibt, träumt ihr gemeinsam mit der liebenden Weisheit mich und Martha. „Hör nicht auf, mich zu träumen, Gott, und ich will nicht aufhören, mich zu erinnern.“

Das alles wird mich lange begleiten und ich werde mich erinnern und wieder und wieder lagern an den Wassern des Lebens.

Seid tausendfach gesegnet für den Segen, den ihr mir und unserer Gemeinschaft geschenkt habt, eure Monika Matthias

New York, New York, Mount Holyoke Impressionen einer Reise jenseits des Atlantik

Von jüdischem und christlichem Leben,
Diversität und Empowerment,
von Alltäglichem, Besonderem und manchem mehr...

„We celebrate all, that makes us unique. We strive to create... a sacred community, built on the pillars of social justice, study and prayer. We do not believe in a single path toward spiritual wholeness but rather a community in which our journeys are respected. We live with the tension and creativity of great diversity – open to the voices different than our own. Listening to the voices of our tradition, ancient and contemporary. Listening to voices of challenge.“

Rabbi Sharon Kleinbaum, Congregation Beit Simchat Torah

Liebe Leserin, lieber Leser, es sind Worte wie diese, die in mir weiterwirken. Seit zweieinhalb Wochen bin ich wieder in Berlin, viel habe ich schon erzählt, viel werde ich noch erzählen. Und je nach Lebenssituation und ja nach Resonanz der Hörenden wird sich der Focus des Erzählens verändern. Ich bin viel gereist in diesem Jahr, im Frühjahr eine Israel-Palästina Studienreise mit der Frauen- und Familienarbeit der Landeskirche, im September eine Studienreise mit dem Konvent der Pfarrer_innen des Kirchenkreises Berlin-Stadtmitte. Der Besuch unserer Partnerkirche UCC – United Church of Christ – in New York City stand im Mittelpunkt. Stefan und ich waren schnell der Meinung, dass eine so weite Reise mit so problematischer CO2 Bilanz nach Ausweitung drängt. Wenn schon an die Ostküste der USA fliegen, dann für länger. Wir nahmen zwei Wochen Urlaub dazu, eine vor der Studienreise in NCY, eine nach der Studienreise außerhalb der Metropole.

Wie gut ist es, Kontakte zu haben. In der ersten Woche waren wir im Apartment von Matthias, den Stefan über die Meditationsarbeit kennt, willkommen, in der dritten Woche bei Nicole, die ich über Martha kenne, in Mount Holyoke – nur drei Stunden von NYC entfernt. Und das war eine prägende Erfahrung im Vorfeld: Wie schön ist es, willkommen zu sein: WELCOME!

Und noch etwas weiteres war für diese Reise wesentlich: Pfarrerin i. R. Jutta Becker regte mich dazu an, das jüdische Leben in NYC ein wenig kennenzulernen. Sie selbst hat einen 3-monatigen Studienurlaub dort erlebt. Sie hat im Jüdisch-Theologischen-Seminar studiert und sie hat verschiedenste Synagogen-Gottesdienste besucht. Sie war überrascht und tief bewegt von der Vitalität und Vielfalt jüdischen Lebens in NYC. Ja, diese Vielfalt ist in unserem Land wirklich zerstört und - noch - nicht wieder auferstanden.



Und dann kamen Stefan und ich nach guter Reise an einem sonnigen Nachmittag in NYC an. Der erste Eindruck war, wie lebendig und laut es in der U-Bahn, der Subway zugeht. Es wurde viel geredet, geflirtet und gelacht. Der zweite Eindruck war das Apartment von Matthias, ganz zentral in Manhattan in der sogenannten Alphabetscity gelegen. Es ist ganze 20 qm groß, mitsamt Küche, Bad, Abstellraum. Wie kann das sein, dass sich ein bestimmt nicht schlecht verdienender Dozent gerade mal 20 qm leisten kann? Später erfahren wir, dass dieses Apartment 1 700 Dollar kostet. Wir bekommen drastisch vor Augen geführt, wohin ein nicht gesteuerter Wohnungsmarkt führen

kann. Matthias hat alles klug und weise eingerichtet, auch das Fahrrad hat an der Wand einen Platz. Und im Gegensatz zu der weitgehend üblichen fast food Plastikkultur kocht Matthias, eine logistische Meisterleistung auch dafür alles Nötige unterzubringen. Es gibt einen

großen Schreibtisch, der Laptop hat's bequem, das Essen gilt es zu improvisieren. Aber auch das gelingt und bald lernen wir das Frühstück mit durch das offene Fenster scheinender Sonne und im Wind flatternden tibetischen Gebetsfähnchen, bestem grünen Tee, wohl-schmeckenden Pfirsichen und verschiedensten Bagels zu lieben. Und „unser“ Apartment wird uns immer charmanter.



Und dann tauchen wir ein in das Leben in NYC. Das Wetter ist ganz bezaubernd, sonnig und klar, angenehme Temperatur, das Licht ist einzigartig. Wir tauchen ein in Straßen, Häuserschluchten, Subways, in Cafés und überwiegend von Mexikaner_innen betriebenen preiswerten Restaurants, in Armut und Reichtum, in Kultur von Streetart bis MoMa, von bester Straßen- und Subway Musik bis hin zu einer „warm up summer party im MoMa PS 1 und einem Konzert mit Cassandra Wilson im blue note (35 Dollar an der Theke, wo lautstark

Getränke geschüttelt und gemixt werden, und die Klimaanlage einem ein Kühlschranksgefühl vermittelt. Aber sonst war es super!)



Am 4. September ist der Tag des jüdischen Neujahrsfestes, Rosh Hashanah. Wir wollen dies gerne miterleben und mitfeiern und machen uns pünktlich auf den Weg. Aus dem Studienbericht von Jutta Becker hatte ich mir zwei Synagogen ausgesucht, die ich unbedingt kennenlernen wollte. Eine davon, B'nai Jeshurun in der 88. Straße, beim Central Park, ist unser Ziel. Es ist eine Synagoge in der Tradition Abraham Heschels (God seeking for man), und sie hat eine große Anziehungskraft. Und das erleben wir. Wir kommen eine halbe Stunde vor Beginn des Gottesdienstes an und stellen fest, dass das Interesse viel größer ist als die Platzzahl in der Synagoge. Es gibt Eintrittskarten und natürlich haben Mitglieder ein größeres Recht, einen wichtigen Festtag in ihrer Synagoge zu feiern als hergelaufene Tourist_innen. Es gibt jedoch eine Liste mit Synagogen, die an diesem Tag „open for all“ sind. Ganz in der Nähe ist eine, bei der allerdings

„sehr orthodox“ vermerkt war. Wir lassen uns nicht abschrecken und gehen hin. Sie ist wirklich „open for all“, aber es kommt niemand. Es ist eine kleine Runde orthodox gekleideter Männer in einem lieblos eingerichteten Raum. Ich als Frau muss in einem noch liebloser eingerichteten Raum hinter dem Vorhang sitzen. Die Kühlanlage läuft auf Hochtouren. Ich fühle mich wie im Kühlschrank und muss innerlich schmunzeln, in welche Situation wir uns da gebracht haben. Nach 40 Minuten ist genug gefroren und gelitten und wir beenden das Experiment. Also: offen ist nicht gleich offen.

Ich lasse mich nicht entmutigen und möchte auf jeden Fall noch etwas vom Geist des jüdischen Neujahrfestes mitbekommen. Der Abend ist schon fortgeschritten und wir machen uns auf den Weg zu einem Kongresszentrum, dem Jacob K. Javits Center. Hier feiert eine andere Gemeinde, die Jutta sehr empfohlen hatte, Rosh Hashana. Es ist die Congregation Beit Simchat Torah – Haus der Freude an der Torah: „We are an LGBTQ (lesbian, gay, bisexuell, transgender, queer) synagogue for people of all sexual orientations and gender expressions. We are a community of seekers...“ Warum feiert diese Gemeinde in einem Kongress Zentrum diesen Gottesdienst und nicht in ihrer Synagoge in Chelsea? Wir erhalten bald die Antwort. Während wir auf das Kongress Zentrum zugehen, strömen die Menschen aus ihm heraus auf die Straßen. Sie passen nicht alle in eine Synagoge. Die Gemeinde trägt dem Rechnung, ja, sie lädt sogar dazu ein, dass es immer mehr werden, und sie mietet sich dazu an den heiligen Festen in ein Kongress Zentrum ein. Vor 40 Jahren begann diese „CBST's High Holy Day OPEN DOOR Tradition. Es begann mit weniger als Hundert Mitfeiernder, inzwischen sind es bis zu 6 000. An den beiden Feiern, an denen wir teilnehmen, sind es am zweiten Tag des Neujahrfestes ca. 1000 Menschen, beim Versöhnungsfest Yom Kippur in der darauffolgenden Woche ca. 4 000 Menschen. Aber noch nehmen wir das Geschehen von außen wahr. Dann kommen wir mit einer Mitfeiernden ins Gespräch. Sie wohnt in Brookly, hat 90 Minuten Weg bis hierher. Sie bezeichnet sich als nicht religiöse Jüdin und kommt aber regelmäßig zu Gottesdiensten an den hohen Festtagen und sie versichert uns, dass wir willkommen sind, auch als hetero – hetero Paar, auch als Christ_innen: WELCOME TO ALL.

Am nächsten Morgen um 9 Uhr sind wir da. Und wir fühlen uns wirklich willkommen, angesprochen und berührt – von der gesamten Atmosphäre, von den gesungenen „opening prayers und meditations“ und dann auch ganz ausdrücklich von der charismatischen Rabbinerin Sharon Kleinbaum: Ob du homo- oder heterosexuell bist oder gar nicht weißt, was du bist: Willkommen. Ob du Gott liebst oder hasst oder ganz sicher weißt, dass es keinen

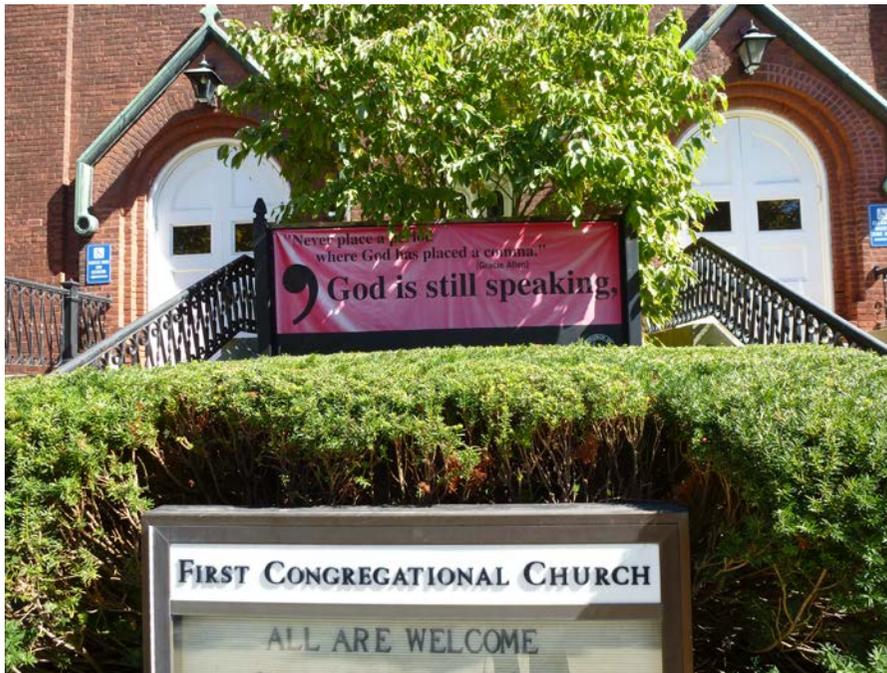
Gott gibt: Willkommen. Ob du nun von Worten berührt wirst oder von einem Gesang oder ob es einfach der Blick in diesen wundervollen Himmel ist, egal wie Gott dein Herz berührt: Willkommen. Und dann erlebe ich eine 5-stündige Feier mit wunderbaren Gesängen, mit einem Chor, einem Kantor, einer Kantorin höchster musikalischer Ausdruckskraft, einer charismatischen Predigt der Rabbinerin, die ich heute noch wiedergeben könnte, einer Kindersegnung und vielem mehr. Beeindruckend war für mich auch die spürbare Freude, als die Torahrollen durch die Halle getragen wurden: Freude an der Torah – Simchat Torah. Nach 5 Stunden gehe ich. Für mich ist es jetzt im besten Sinne genug. Anders ziehen noch zum Hudson River und vollziehen da ein Ritual des Neubeginns. Auch das gehört zum großen Willkommen. Manche kommen später, manche gehen früher, andere – so wie ich – gehen zwischendrin ins Café. Diese Gemeinde



vereint offenstes Willkommen mit einer durchaus anspruchsvollen spirituellen Tiefe.

Und wie kann das finanziert werden? Es kostet ja keinen Eintritt und wir sind Teil einer Feier mit höchstem Niveau in einem Kongresszentrum. Die Antwort ist: Ehrenamt und Spenden und – natürlich – bestes Engagement der Hauptamtlichen. Im Yom Kippur Gottesdienstheft gibt es „a book of thanks acknowledging our donors and volunteers.“ Seitenlang ist die Reihe der Spender_innen für die unterschiedlichen Projekte der Gemeinde. Ein Spendenzweck ist der „open door fund“ und es ist nachzulesen und während der Feier spürbar, dass Viele gerne großzügig geben.

Vom Finanziellen wiederum zum Spirituellen. Beeindruckend und wunderschön sind die traditionellen und neuen Gesänge und Gebete, die wir im Siddur, dem Gebetsbuch, vorfinden und zahlreich singen. Eine meiner Fragestellungen ist ja immer: Wie wird Gott so angesprochen, dass wir die weiteste und innigste Wirklichkeit nicht verengen? In dieser Gemeinde beten wir zu „holy one“, „eternal one“, „beloved one“. Hier fühlt sich mein Geist und mein Herz willkommen.



Am 9. September verließen wir das charmanteste aller NYC Apartments und begaben uns in das nur einige Straßenzüge entfernte „international seafarers hotel“. Der zweite Teil unserer Reise zusammen mit den Kolleg_innen aus Berlin – Stadtmitte, zusammen mit unseren Organisator_innen Peter Dennebaum und Melva Victorino und vielen Schwestern und Brüdern der UCC (United church of Christ) begann. Auch dies eine Zeit des großen Willkommens, des Teilhabens an den „life journeys“, den Lebensreisen und dem, was es für Spiritualität und kirchliches und gesellschaftliches Engagements bedeutet, an Prozessen von „open and affirming“ mit LGBT Personen und anderen, deren Vielfalt uns bereichert. Wir hörten von occupy wallstreet Engagement: „To restore american democracy reinspires churches.“ Wir feierten einen bewegenden Gottesdienst zum Gedenktag Nine-Eleven. Wir begannen jeden Morgen mit einer Andacht. Wir erleben viel Authentisches, Ermutigendes, Inspirierendes. Und immer wieder kommt das Motto der UCC vor: „Never place a period, where God has placed a comma. God is still speaking.“ Von dieser Woche erzählen und berichten meine Kolleginnen und Kollegen. Von daher fasse ich mich an dieser Stelle kurz. Einen kleinen Eindruck sollen jedoch die Thesen am Ende meines Berichts geben. Wir Pfarrer_innen aus dem Kirchenkreis sollten und konnten, das, was uns in dieser gemeinsamen Woche wichtig war und weiterhin ist, in Thesen zur Diskussion stellen.



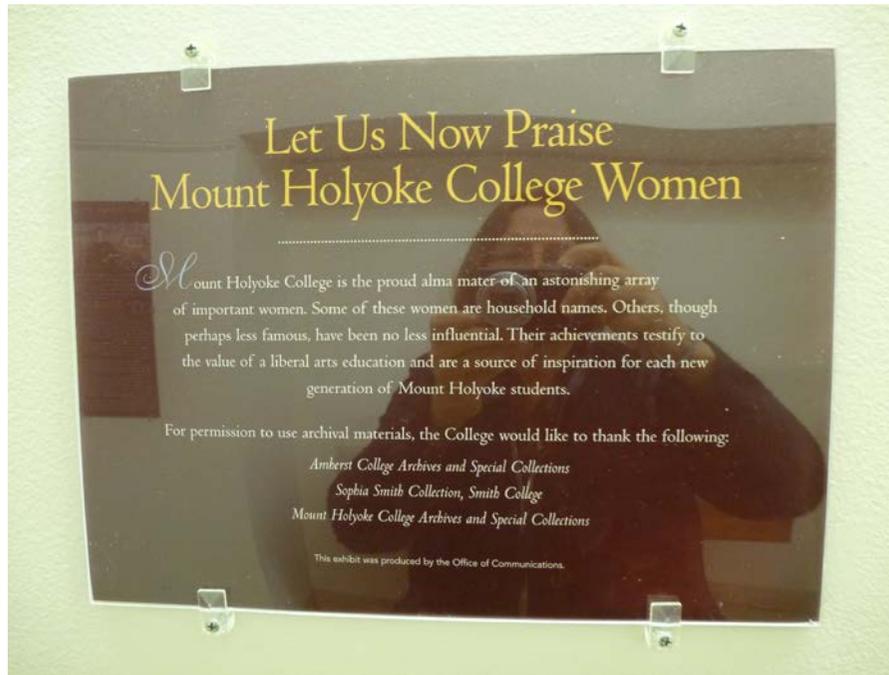
Und dann, am Sonntag, dem 15. September, nach Gottesdienst, Gespräch und Mittagessen, verabschieden wir uns von den Kolleginnen und Kollegen aus Stadtmitte und wünschen ihnen eine behütete Heimreise. Mit einem Mietwagen verlassen wir an einem strahlend sonnigen Sonntag die Metropole und fahren Richtung Norden, fast 300 km, nach Massachusetts. Der dritte Teil unserer Reise beginnt. Unser Ziel ist das „pioneer valley“, das Tal der Pionier_innen, von der hier zahlreich vertretenen LGBT Community auch „happy valley“ genannt. Dort liegt der Mount Holyoke, der Berg heilige Eiche. Und dort gibt es eine der vielleicht weltweit traditionsreichsten Frauenuniversitäten, das women college mount holyoke. 1835, also hundert Jahre bevor in den USA das Wahlrecht für Frauen eingeführt wurde, gründete hier Mary Lyon eine höhere Mädchenschule. Sie war Frauenrechtlerin, Chemikerin und Pädagogin. Und – so ist zu lesen – sie hat es geschafft zu einer Zeit, als in USA eine wirtschaftliche Depression herrschte, genügend Fördergelder zu sammeln. Ihr Ansehen wird bis heute hoch in Ehren gehalten. Mitten auf einem wunderschönen Gelände, mit hohen und mächtigen Bäumen und einer Bibliothek, die etwas von einer Kathedrale hat, ist ihr Grab. Es ist eine kleine Wallfahrtstätte. Es ist umrahmt von blauen Bändern, auf denen Gebete, Sehnsüchte, Ängste, Visionen stehen.



Und ausgerechnet an diesem Ort des women-empowerment sind seit einigen Monaten Nicole und ihre Lebenspartnerin Noa Professorinnen. Und bei ihnen sind wir willkommen. Schon das Ankommen ist ein Erlebnis. Sie wohnen in einer Kleinstadt direkt bei der Uni. Wir kommen abends an und es ist richtig dunkel, keine Autos, keine Stadtgeräusche zu hören, nur nächtliches Tierkonzert, das jedoch um so kräftiger. Wir betreten das Haus und es riecht nach Essen. Es wird hier gekocht. Die Fastfood-Plastik-Kultur ist weit weg. Mit einer wohlschmeckenden Mahlzeit werden wir willkommen geheißen und wir dürfen eine Woche lang teilhaben am Leben von Nicole und Noa und ihrer Katze Clementine, am Leben auf dem Campus und an dem, was das pioneer valley und die weitere Gegend bis hin zum Atlantik sonst noch so bereit hält.

Nicole war, als sie Studentin war, oft in Martha, bei den Gottesdiensten und den Frauenspiritualitätsabenden. In ihrer Wohnung finde ich eine der poetischen Seiten eines früheren Frauenprogramms von Mira Martha. Es hat viele Reisen und Umzüge überstanden. Nicole ist Soziologin mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen. Sie geht der Frage nach, wie demokratische Prozesse bestmöglich gestaltet werden können. Was sind die Voraussetzungen dafür, dass Demokratie gelingt, und welche Rolle spielt die dominante Sprache und Prozesse des Übersetzens? Ich darf an einem Seminar teilnehmen. Es geht um Europa. Ein Aufsatz von Jürgen Habermas und Jacques Derrida wird kritisch gelesen und diskutiert: What binds Europe together? Ich bin beeindruckt vom hohen Niveau des Seminars, von Nicoles Leitung, die sehr partizipativ ist und zu eigenem Fragen und Forschen anregt. Die jungen Frauen kommen aus allen Teilen der Welt. Eine selbstbewusste Palästinenserin fällt auf. Welche Herausforderung, welcher Reichtum! Sowohl Nicole als auch Noa sind 35 Jahre jung. Nicole kommt aus Deutschland mit christlicher Verwurzelung, Noa aus Israel mit jüdischer Zugehörigkeit. In ihrer Partnerinnenschaft kommen jüdisch-christliche Themen zusammen und deutsch-israelische. Und dann sind sie Professorinnen an einer Universität mit Frauen aus 70 Ländern der Erde. Und die beiden mit ihren Geschichten und Identitäten kommen ins Gespräch mit den Geschichten und Identitäten von Frauen und ganzen Völkern und allem, was es da an

Konflikten und förderlichen Prozessen gibt. Während ich da bin, ist der israelisch-palästinensische Konflikt in einem Seminar, das Noa leitet, Thema. Sie macht mit den Studierenden ein Planspiel. Es ist das Jahr 1947, ein Jahr vor der Staatsgründung Israels. Palästinensische und jüdische Narrative kommen zu Wort und UN Vertreter_innen sollen dabei begleiten, eine Lösung für dieses kleine Land Palästina zu finden. Noa ist begeistert von den Studierenden und dem, was sie entwickelt haben.



Ja, es war sehr bewegend an diesem Ort. Einige Stunden lang erforsche ich die Schönheit und den Traditionsreichtum des Campus. Hier werden Frauen geehrt, außer Mary Lyon auch andere erfolgreiche Frauen, die hier studiert haben. Women make a difference. No fear – change. So ist zu lesen und zu spüren.

Wir nehmen dann an einem interreligiösen Mittagessen – interfaith lunch - teil. Viele Frauen sind da, einige Kulturen und Religionen sind vertreten. Die Atmosphäre ist lebendig, warmherzig, anregend.

Das Thema ist „pay attention“. In meinen Worten: Wie sich durch Aufmerksamkeit, Achtsamkeit die Wahrnehmung der Welt und unseres Weges durch die Welt verändern kann. Der Austausch ist rege. Eine Frau erzählt davon, wie wichtig ihr das Beten ist, eine andere liest von ihrem Smartphone ein Gedicht vor, das ihr geistiger Begleiter ist. Viele haben zu diesem Thema etwas beizutragen. Anschließend lernen wir Leslie Frazer kennen. Sie ist „interfaith minister“. Sie liebt spürbar ihre Arbeit. Schon immer wollte sie über Frauen-Empowerment die Welt verändern. Sie meinte, sie müsse dazu in



viele Teile der Erde reisen. Und nun trifft sie alle Kulturen und Konflikte an diesem Ort an. Sie kann die Frauen eine Zeitlang begleiten, ermutigen, ihnen Impulse geben. Und sie werden dann in ihre Länder zurückgehen und dort eine gute Arbeit machen. Sie ist Pfarrerin der UCC und mit dem Motto „god ist still speaking“

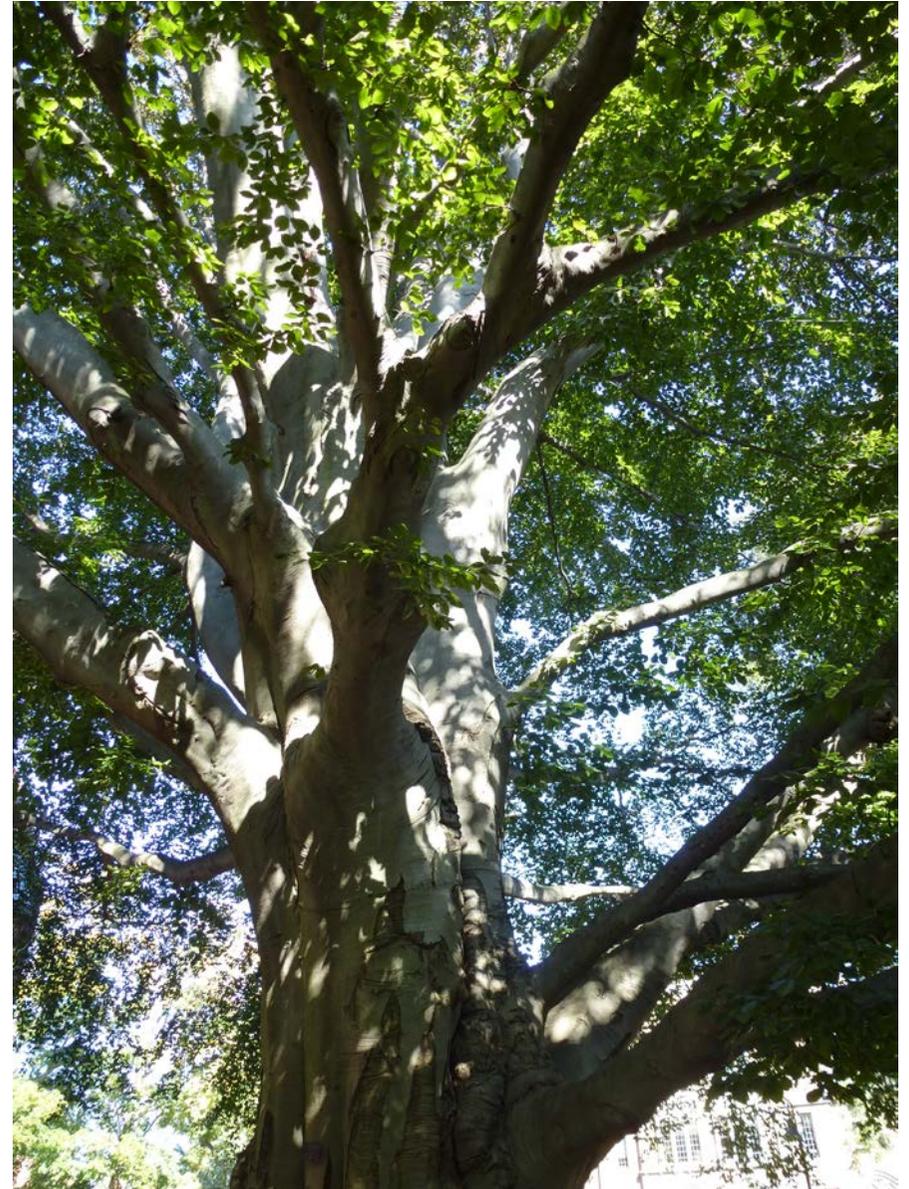
vertraut. Sie ergänzt voller Begeisterung: ... and she will never shut up and she will never shut up!

Am letzten Abend vor der Heimreise nehmen mich Noa und Nicole mit zu einem kleinen Laubhüttenfest. Wir sind in East Hampton bei einer sympathischen Regenbogenfamilie eingeladen: Lagerfeuer, Bufett, Kinder, Jugendliche, Erwachsene und eine Laubhütte. Unter

der Laubhütte finden kleine Laubhütten Segens-Rituale statt, die etwas von Erntedank und Fruchtbarkeitsritus haben. Der Schabbat wird verabschiedet und wir wünschen uns eine gute neue Woche voller Frieden. Wie gerne nehme ich diesen Segen mit auf die Reise zurück nachhause und in das Beginnen hier in Europa – Berlin – Martha. Und noch etwas hilft mir, den Bogen nach zuhause schon mal zu schlagen: Ich lerne Ben kennen, der in seinem früheren Leben Maria war. Er kennt Silke Radosch-Hinder und lässt sie herzlich grüßen. Manche kennen Chassan Jalda Rebling und ich erzähle gerne, dass ich zwei Tage vor meinem Flug nach NYC mit ihr und anderen gemeinsam eine interreligiöse Feier in unserer Kirche celebriert habe, anlässlich des 35. Jubiläums unserer Frauenarbeit. Damit nicht genug: Ich lerne den Rabbiner David kennen. Er hat vor ein oder zwei Jahren in einer evangelischen Gemeinde in Berlin – Jalda Rebling und eine Frau mit holländischem Akzent hatten es organisiert - einen Vortrag gehalten. Wo war das wohl? – richtig, in Martha!

Reich beschenkt nehmen wir Abschied von Mount Holyoke, dem Indian summer in Massachussetts, von New York City, von den vielen Menschen, die uns teilhaben ließen an ihrer Lebensreise und die unsere äußere Reise auch zu einer inneren werden ließen. Die so oft gehörten Abschiedsworte lasse ich gerne weiterwirken: have fun, enjoy, take care!

Monika Matthias, Oktober 2013



Thesen, gebündelte Einsichten, Sätze, die weiterwirken

1. Offen ist nicht gleich offen. Wirksame Offenheit braucht Profil, eine qualifizierte Aussage, eine Relevanz in gesellschaftlichen, politischen und theologischen Themen. Statt gleichgültiger Wischiwaschi Offenheit: Qualifizierte und attraktive Offenheit.
2. Gemeinde bleibt lebendig, wenn die Lebensreisen – life journeys – wertschätzend Raum bekommen und in Kontakt kommen mit den Lebensreisen, von denen unsere Tradition erzählt. So entsteht Vielfalt, Heilsames, Empowerment: Jede Lebensreise birgt Schätze, die einzigartig sind, die am besten gemeinsam zu heben sind.
3. Ein großes Maß an inhaltlicher und personeller Selbstständigkeit der Gemeinden stärkt die Vielfalt und Vitalität des Ganzen. Ein gemeinsamer Prozess des Lernens und Einübens – open and affirming – stärkt die Zusammengehörigkeit und die Außenwirkung. Beides ergänzt sich wunderbar.
4. Die Verbindung von Gottesdienst und anderen Veranstaltungen mit Essen stärkt zum einen die Ganzheitlichkeit einer Gemeindekultur. Zum anderen lädt es die versteckten Hungrigen ein, die Armen und Einsamen, die hungrig sind nach Brot, Rosen und Gemeinschaft.
5. Die Überwindung der Plastik-Unkultur, auch in Gemeinden, hat mit Genderfragen zu tun. Melva Victorino sinngemäß: Dann würde ich noch mehr in der Küche stehen.
6. Der Diversität der Lebensreisen, der Lebensweisen, der Liebensweisen entspricht eine Vielfalt in der Gottespoesie.

Weitere Thesen in Form von Zitaten:

- a. To restore american democracy reinspires churches.
(Rev. Michael Elliek)
- b. Everybody needs a place to life and to worship, to embody the gospel.
(Rev. James Campbell)
- c. What you do with your money, is a spiritual decision.
(Rev. David Gaewski)
- d. Diversity minimalises risk. (Rev. Freeman Palmer)
- e. Church vitality is not a matter of numbers, balanced budget, but a matter of spirituality, passion, community, discipleship, intentionality, visionary pastoral leadership. (Rev. Freeman Palmer)
- f. We live with the tension and creativity of great diversity – open to the voices different than our own... (Rabbi Sharon Kleinbaum)
- e. God is still speaking. She will never shut up. She will never shut up.
(Leslie Frazer, UCC Minister for Interfaith)

Gottesdienst am 4. Sonntag nach Trinitatis, 10. Juli 2022

**Willkommen in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen
und der Pilger*innen in der Sommerferienzeit**

**Es regnet!!!! Zum Zelebrieren, Genießen und Mitsingen für
Kinder und Erwachsene sehr geeignet.**

[Es regnet, es regnet - Kinderlieder zum Mitsingen | Sing Kinderlieder
- YouTube](#)

*Eine trage der anderen Last, einer trage des anderen Last. So
werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde
Böses mit Gutem.*

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst,
am 4. Sonntag der Trinitatiszeit,
am Beginn der Berliner Schulsommerferien, in denen die Stadt
anders atmet, und manche von euch schon unterwegs sind,
am Sonntag nach dem und inmitten des lange ersehnten
Regensegens.

Zu einer Zeit, in der das Böse in Gestalt von Krieg, Gewalt,
Hunger, Durst, Zerstörung unserer Lebensgrundlagen so viel
Macht hat.

Zu einer Zeit, in der wir vielleicht etwas ratlos fragen, wie denn
das gehen kann:

Überwinde das Böse mit Gutem.

Aber vielleicht haben wir es auch erlebt, es ist uns geschenkt
worden, es ist uns gelungen. Und wir senden einen tiefen Dank
zum Himmel und in unser Herz und zu einander.

Lassen wir uns inspirieren von den biblischen Texten, in denen
uns von den verdichteten Erfahrungen unserer Mütter und Väter
erzählt wird.

Und vertrauen wir uns der Wirklichkeit an, die viel
Unmögliches vermag, auch Böses in Gutes zu verwandeln.

Mit alledem und dem, was uns des Weiteren bewegt in unserem
bewegten Leben feiern wir Gottesdienst
im weiten Raum des Namens Gottes,
Quelle des Lebens,
im Namen Jesu Christi, Brot des Lebens,
im Namen der heiligen und heilsamen Geistkraft.

Zu dir hin sehnen wir uns, Du bist uns Zuflucht. In dir gründen
wir uns neu. Zu dir erheben wir Herzen, Sinne und Stimmen.
Amen.

Liebe Mitfeiernde in der Nähe oder Ferne, heute braucht ihr
möglichst ein Gesangbuch und eine Bibel.

Geh aus, mein Herz, und suche Freud.

Ich lade ein zum Mitsingen

[Geh aus, mein Herz, und suche Freud - YouTube](#)

Ich lade ein, in den Psalm für die Woche, die heute beginnt,
einzustimmen: **Psalm 42, EG 723**

*Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.*

Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.....

Singendes oder murmelndes Weiterwirken lassen:

Ich lade euch ein, ein Wort, einen Satz oder einen Satzteil weiterwirken zu lassen: in der stillen Meditation, im Murmeln des Mundes oder des Herzens, im Singen, in freier Improvisation, in welcher Weise es auch immer euch angemessen ist.

Erste Lesung:

**Aus dem ersten Buch der Bibel, dem Buch Genesis,
Kapitel 50, 15 – 21**

Bitte eine Bibel zur Hand nehmen und die Vollendung des Buches Genesis, Anfang, Ursprung genießen.

Wort des lebendigen Gottes

Zweite Lesung:

**Aus dem Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom,
Kapitel 12, 17 bis 21**

Wenn euch jemand Unrecht zugefügt hat, zahlt es nicht durch weiteres Unrecht zurück. Bemüht euch darum, allen Menschen gegenüber aufrichtig zu sein. Soweit es auf euch ankommt, lebt mit allen Menschen in Frieden. Rächt euch nicht selbst, Geliebte, sondern gebt dem gerechten Gericht Gottes Raum. Denn es steht geschrieben: Die Rache liegt in meinen Händen, ich werde alles Unrecht vergelten, spricht der Lebendige.

Wenn dein Gegner hungert, gib ihm zu essen. Wenn deine Feindin Durst leidet, gib ihr zu trinken. Ein solches Verhalten häuft glühende Kohlen auf ihrem Kopf auf.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde Böses mit Gutem.

Musik zum Genießen:

[Uli Domay spielt Praying von L. Danielsson für den Gottesdienst vom 14. Feb 2021 Martha Gemeinde - YouTube](#)

Predigt:

Vergeltet nicht Böses mit Bösem, Unrecht mit Unrecht.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde Böses mit Gutem.

Liebe Schwestern und Brüder,
wie kann das gehen, diese Kunst des Lebens und Zusammenlebens, wie kann das gehen im Kleinen und im Großen, in unseren persönlichen Beziehungen und in der Weltpolitik.

Ich vermute, wir alle spüren, wie unheilvoll das Vergelten von Bösem mit Bösem ist. Teufelskreise von Gewalt, Eskalationsspiralen des Bösen entfalten beängstigende Macht.

Wie aber kann es heilsam anders sein?

Wie kann das gehen, Böses mit Gutem zu überwinden? Und was kann dann geschehen?

Dazu eine kurze Geschichte und eine längere.

Ich habe von einem afrikanischen Stamm gelesen. Wenn jemand etwas falsch gemacht hat, nehmen sie diese Person in die Mitte des Dorfes. Die Gemeinschaft umrundet diese Person zwei Tage lang und erzählt all das Gute, das diese Person je getan hat. Dieser Stamm glaubt, dass Menschen eigentlich gut sind. Aber manchmal machen sie Fehler und diese sind in Wirklichkeit ein Schrei nach Hilfe. Und sie vereinen sich, um diese Person mit ihrer guten Natur wieder zu verbinden.

Ob es diesen Stamm wirklich gibt, weiß ich nicht. Vielleicht ist es ja auch ein Sehnsuchtsbild, wie es sein könnte. Aber auch Sehnsuchtsbilder sind eine Weise von Wirklichkeit.

Lass dich nicht von Bösem überwinden. Überwinde Böses mit Gutem.

Die längere Geschichte ist aus dem Buch Genesis, Ursprung, Anfang. Menschheitsthemen werden in diesem Buch entfaltet, Geschichten von Wachsen und Werden, von Verstrickung und Gewalt, von gelingendem Miteinander und von Schuld. Und auch von heilsamen und erlösenden Verwandlungen. Denn: Menschengeschichte wird im Kontakt mit der göttlichen Wirklichkeit erzählt. Und ihr wird einiges zugetraut.

Josef sagte zu ihnen: Habt keine Angst. Ja bin denn ich an Gottes Stelle? Ihr nämlich habt euch Böses ausgerechnet gegen mich. Gott hat es zum Guten summiert, um das zu tun, was heute zutage liegt: nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

So vollendet sich das Buch Genesis und die Erzählung von Josef und seinen Brüdern und von dem Vater, dessen Lieblingssohn er war. Und wir, die wir mittendrin sind, leidend inmitten der Eskalationsspiralen, sehnsüchtig danach, Böses mit Gutem zu überwinden, lasst uns eintauchen in das, was uns da erzählt wird und dieses mit unseren Erfahrungen verweben. Denn wir alle können Teil der großen Wandlung sein, diese erfahren und an ihr mitwirken.

„Die Brüder Josefs fürchteten sich, als ihr Vater gestorben war, und sprachen: Josef könnte uns gram sein und uns alle Bosheit vergelten, die wir ihm getan haben.“ Ja, der Vater hatte den Deckel drauf gehalten auf dem Konflikt zwischen Josef und

seinen Brüdern. Und nun, wo der Vater gestorben ist, könnten die Emotionen hoch kochen. Das, was vielleicht jahrzehntelang mühsam zurückgehalten wurde, das könnte sich jetzt gewaltsam entladen. Der Vater war die integrierende Kraft zwischen den Brüdern, die Mitte, die alles zusammen gehalten hat. Zugleich war der Vater kräftig beteiligt am Konflikt zwischen ihnen. Er hatte Josef lieber als alle seine Brüder, so wird erzählt. Sinnfälliger Ausdruck dessen war das bunte, schöne Kleid, das er Josef schenkte und nur Josef.

Und – wen wundert es – diese Bevorzugung Josefs, zusammen mit Josefs selbstherrlichen Träumen, gebiert Böses, Neid, sich nicht geliebt fühlen. Die Brüder fühlen sich zurückgesetzt, gedemütigt. Sie stoßen Josef in eine Grube und verkaufen ihn an eine Karawane, die ihn nach Ägypten bringt. Dem Vater erzählen sie, Josef sei von einem wilden Tier zerrissen worden. Und große Trauer legt sich ab dann auf das Vaterhaus. Von Müttern und Töchtern ist übrigens nicht die Rede. Auch das zeugt nicht gerade von einer heilsamen Familiendynamik.

Aber das Leben geht weiter, Gott gedachte es gut zu machen und alles Böse zum Guten zu summieren. Josef überlebt. Er beginnt in Ägypten als Sklave. Er ist klug und schön und gesegnet. Er integriert sich in Ägypten und nach einigen Hochs und Tiefs wird er während einer großen Hungersnot der mächtigste Mann in Ägypten neben dem Pharao. Mit einer klugen Vorsorge und nachhaltigen Haushalterschaft bewahrt er nicht nur das ägyptische Volk vor Hunger. Es ist zudem möglich, Nachbarvölker mit zu versorgen.

Gott hat es zum Guten summiert, um das zu tun, was heute zutage liegt: nämlich am Leben zu erhalten ein großes Volk.

Und so kommen auch Josefs Vater und seine Brüder nach Ägypten. Und zunächst ist das Wiedersehen vor allem berührend und schön und der alte Vater kann endlich seine

Trauer ablegen und versöhnt im Kreise seiner großen, wieder vollständigen Familie sterben.

Aber dann verändert sich die Dynamik. Der Vater, um den sich so vieles drehte, an dem sie sich ausrichteten, ist nicht mehr auf Erden.

Was geschieht mit den Brüdern ohne die Autorität des Vaters, ohne seine integrierende Kraft?

Nun, zunächst ersetzen die Brüder die Autorität des leiblich anwesenden Vaters durch sein geistiges Vermächtnis.

Und da wird es spannend: „Darum ließen sie Josef sagen: Dein Vater befahl vor seinem Tode und sprach: So sollt ihr zu Josef sagen: Vergib doch deinen Brüdern die Missetat und ihre Sünde, dass sie so übel an dir getan haben.“

So übersetzt Martin Luther den hebräischen Text.

Genauer übersetzt heißt es: Ach, trage doch zusammen mit deinen Brüdern die Verbrechen. Pescha meint den Bruch von Bindungen und Beziehungen. Ja, die Brüder haben gebrochen mit Josef. Sie haben ihn einer Todesgefährdung ausgesetzt. Sie haben ihn aus der Gemeinschaft der Familie ausgeschlossen. Es war und ist ein Bruch, ein Brechen, ein Verbrechen, das ab jetzt die Familie auseinanderbricht und schwer auf ihr lastet.

Und dieses soll von Josef mitgetragen werden. „Tragt einander eure Lasten“, so heißt es im Wort für die Woche, die heute beginnt.

Es geht nicht darum, großzügig, selbstgerecht und wie von oben herab zu vergeben. Es geht vielmehr darum, in dieser Schicksalsgemeinschaft mitzutragen und gemeinsam Böses in Gutes zu verwandeln. Denn auch Josef hatte ja seinen Anteil an der unheilvollen Dynamik zwischen Vater und Söhnen und inmitten der Geschwister.

Vor vielen Jahren, als Josef 17 Jahre alt war und noch im Kreise der Familie, da träumte ihm und er erzählte es seinen Brüdern:

„Hört doch, was mir geträumt hat. Siehe, wir banden Garben auf dem Felde, und meine Garbe richtete sich auf und stand,

aber eure Garben stellten sich ringsumher und neigten sich vor meiner Garbe. Da sprachen seine Brüder zu ihm: Willst du unser König sein und über uns herrschen? Und sie wurden ihm noch mehr feind um seines Traums und seiner Worte willen.“

Ach, trage doch die Verbrechen mit! Es ist ja eine gemeinsame unheilvolle Geschichte. Und viele kleine Brüche haben den großen Verbrechen Nahrung gegeben. Vergeben würde dann heißen: Mittragen. Die eigene Verantwortung an der verbrecherischen Dynamik übernehmen. Aber auch den anderen ihre Verantwortung an den Verbrechen lassen. Alles andere wäre Hybris. Und dann gemeinsam mit allen Beteiligten daran arbeiten, dass sich Böses in Gutes verwandelt.

„Und Josefs Brüder gingen hin und fielen vor ihm nieder und sprachen: Siehe, wir sind deine Knechte.“ Der vor Jahrzehnten geträumte Traum erfüllt sich. Josef könnte zufrieden dies zur Kenntnis nehmen und in Gutsherrenart von oben herab großzügig vergeben. In manchen alten Bibeln wird unser Text ganz in diesem Sinne mit der Überschrift versehen: Josefs Edelmut.

Aber, auch Josef ist einen weiten Weg gegangen. Auch in ihm hat sich Böses in Gutes verwandeln dürfen. Er braucht es nicht mehr, über den Brüdern zu stehen, er ist als Teil der Gemeinschaft wertvoll und einzigartig. Er braucht nicht mehr die bevorzugte und ausschließende Liebe des Vaters. Er weiß sich geliebt als Kind unter vielen Kindern Gottes.

Josef sprach: „Habt keine Angst! Ja, bin denn ich an Gottes Stelle? Ihr nämlich habt euch Böses ausgerechnet gegen mich. Gott hat es zum Guten summiert, um das zu tun, was heute zutage liegt: ein großes Volk zum Leben zu bringen.“

Nicht mehr die Autorität des Vaters steht im Zentrum, auch nicht die des Josef. Sie alle richten sich an Gott aus, der Macht,

die Böses in Gutes zu verwandeln vermag und die uns einlädt, an diesem heilsamen Geschehen mitzuwirken.

„... um zu tun, was jetzt am Tage liegt, nämlich zum Leben zu bringen und am Leben zu erhalten ein großes Volk.“

Und die Aufmerksamkeit richtet sich auf das, was jetzt dran ist, was die Zeit erfordert. Da ist weiterhin Dürre. Die sieben mageren Jahre sind noch nicht vorbei.

„Und jetzt habt keine Angst. Ich selbst will euch und eure Kinderschar versorgen. So brachte er sie zum Aufatmen und redete ihnen zu Herzen.

So vollendet sich das Buch Genesis, mit dem Tun, was der Tag erfordert, mit dem weiten Blick, der für die Ernährung der Vielen sorgt, des ägyptischen Volkes, des hebräischen Volkes, das nun einwandern wird und fruchtbares Land zugewiesen bekommt, mit zu Herzen reden und aufatmen.

Was ist jetzt am Tage, im Juli 2022 in unserer Stadt, was erfordert die Zeit?

Es herrscht heute Hunger in weiten Teilen der Welt, verursacht durch die Klimaerhitzung, durch den verbrecherischen Krieg Russlands gegen die Ukraine, durch die Sanktionen gegen Russland, durch die Gegenmaßnahmen Russlands gegen die Sanktionen, durch all die unheilvollen Dynamiken, die zu Zerstörung und Leid, zu Tod und Hunger und Flucht führen.

Es herrscht Durst in der Welt. Das Trinkwasser wird knapp. In manchen Teilen unserer Erde kann keine Landwirtschaft mehr betrieben werden, Tiere hungern und dürsten und sterben, Menschen haben zu wenig sauberes und frisches Wasser, das doch unsere Lebensgrundlage ist.

Es liegt am Tage, es erfordert die Zeit, am Leben zu erhalten die vielen Völker unserer Erde. Das ist das Ziel, an dem muss sich alles ausrichten. Wir haben es gemeinsam gründlich versemelt

mit dem Klima, und hier tragen die Industrienationen den größten Teil der Verantwortung. Wir müssen und können nur gemeinsam die Kathastrophen, die uns nahe und näher rücken, vielleicht begrenzen, aber mit aller Kraft, soweit es in unserer Macht steht.

Und solange wir noch Feinde und Gegnerinnen haben gilt das Wort aus dem Brief des Paulus:

Wenn dein Gegner hungert, gib ihm zu essen. Wenn deine Feindin Durst leidet, gib ihr zu trinken.

Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde Böses mit Gutem.

Und, ich meine, auch das Verständnis von Pescha, ist heute hilfreich.

Ach, trage doch zusammen mit deinen Geschwistern die Verbrechen, all die Brüche, die durch unser Menschenhaus gehen. Wir sind ja Teil einer unheilvollen Schicksalsgemeinschaft. Und es ist möglich, unsere Verantwortung für das Unheil des Krieges mitten in Europa zu übernehmen und zugleich die Verantwortung und Schuld des Kreml in keiner Weise zu mindern.

Und die Verantwortung für die Klimaerhitzung wartet ebenfalls darauf, ernsthaft und tatkräftig wahrgenommen zu werden, und die Verantwortung für Zoonosen und Pandemien, die mit der Zerstörung der Artenvielfalt und Massentierhaltung zu tun haben, ebenfalls.

... um am Leben zu erhalten eine große Menschengemeinschaft. Und sie hören, lassen es sich zu Herzen gehen und atmen auf.

Amen.

Taizé-Gesang:

De noche iremos.... ich lade ein zum Mitsingen:

[Taizé - De noche iremos - YouTube](#)

Gedenken und Fürbitten:

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wir gedenken derer, die dürsten, nach lebendigem, frischem,
erquickendem Wasser,
Bäume, allerlei Pflanzen, die Felder und Wälder und Gärten,
die Tiere unserer Erde, wir Menschenkinder.
Wir gedenken derer, die dürsten nach Gerechtigkeit und
hungern nach Frieden. Wir gedenken derer, die hungern und
Mangel leiden, in der Ferne, wo die Lebensmittel knapp sind
und die Ernten verdorren, in der Nähe, wo immer mehr
Menschen auf Lebensmittelspenden angewiesen sind, wo eine
warme und liebevoll zubereitete Mahlzeit selten geworden ist.

Unsere Gemeinschaftsseele dürstet nach dir, du Lebensquelle,
lass uns von dir trinken.
Unsere Herzen harren auf dich, die du Böses in Gutes zu
verwandeln vermagst.
Wir stimmen ein in das Vertrauen Dietrich Bonhoffers:
Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten, Gutes
entstehen lassen kann und will. Dafür braucht Gott Menschen,
die sich alle Dinge zum Besten dienen lassen.

Wir vertrauen uns dieser heilsamen Wirklichkeit an und
gedenken der Menschen und Anliegen, die uns jetzt am Herzen
liegen.

Stille

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch
übersehen und vergessen, für uns selbst, für unserer
verwundet und wundervolle Erde beten wir mit den Worten
Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* unser im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Quelle des Lebens,
Christus, Brot des Lebens,
liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.
Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde.
Amen

Musik zum Genießen:

[Die Priester - Möge die Straße - YouTube](#)

Liebe Mitfeiernde, danke, dass ihr dabei wart.

Vielleicht mögt ihr uns ja über martha-gemeinsam ein Foto von dem Ort schicken, an dem ihr diesen Gottesdienst mitgefeiert habt?

Euch allen, ob hier oder in der Nähe oder in der Ferne:

Behütete Wege und schöne und heilsame Sommerferientage und unserer Erde reichen Regensegen und überraschende Friedensintelligenz.

Eure Pfarrerin Monika Matthias

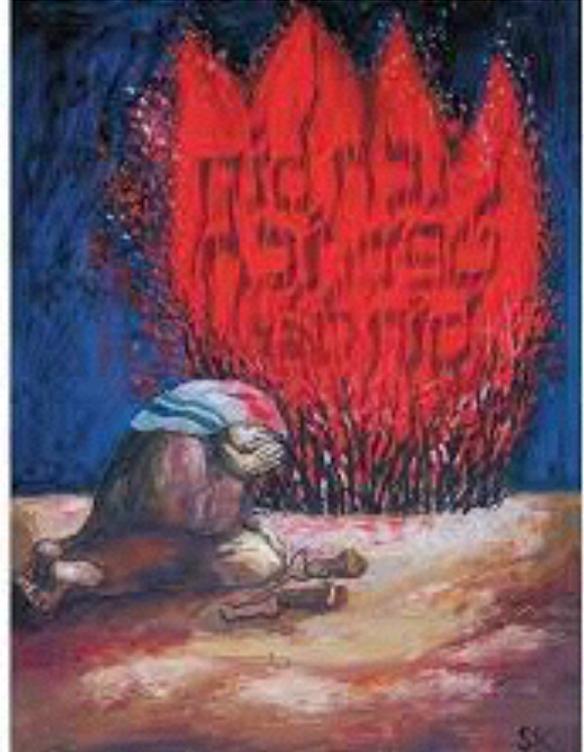
Liebe Menschen, die heute zu Hause in der digitalen Form diesen Gottesdienst feiern, seid Willkommen und fühlt euch verbunden mit Menschen in Martha.
Nehmt euch Zeit für die Worte, Musik und Bilder.
Ihr seid herzlich eingeladen zu der anschließenden telefonischen Gesprächsrunde.
Uhrzeit und Nummer findet ihr am Ende nach den Segensworten.

Anlässlich des Holocaust-Gedenktages werden einige musikalische Beiträge aus der jüdischen und jiddischen Kultur eingespielt.

Zur Einstimmung:
Giora Feidman: The Klezmer's Freilach

https://youtu.be/jOKnUKIZ_Kc

Bild: Mose am Dornbusch
von Sieger Köder



Begrüßung

„Gott sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid.“

Mit diesen Worten aus dem 2. Buch Mose möchte ich Sie und euch ganz herzlich zu diesem Gottesdienst begrüßen.

Es ist der letzte Sonntag in der Epiphaniastzeit.

Normalerweise würde die „Verklärung Jesu“ zentral stehen, aber gleichzeitig gab es in den vergangenen Tagen zwei so gewichtige Holocaust-Gedenktage - nämlich der 20. Januar (80 Jahre Wannsee Konferenz) und der 27. Januar (die Befreiung von Auschwitz) - das ich diese nicht übergehen möchte.

In den vergangenen 12 Monaten sind drei Holocaust-Überlebende in sehr hohem Alter gestorben und eine andere wurde 100 Jahre alt.

Ich möchte in diesem Gottesdienst an diese 4 Frauen erinnern, an Trude Simonsohn, Erna de Vries, Esther Bejarano und Margot Friedländer.

Die heutige Lesung aus dem alten Testament handelt von einem brennenden Dornbusch, von der Offenbarung Gottes und der Berufung Mose.

Weil wir auf die Kürze des Gottesdienstes achten sollen, habe ich von den vorgeschlagenen Texten, nur diesen ausgewählt.

Wir feiern diesen Gottesdienst

im Namen von Gott, Jahweh, der sagte: ich bin da und ich werde sein,

im Namen Jesu Christi, der das göttliche Licht verkörpert und an uns weiter gegeben hat,

im Namen der Heiligen Geistkraft, die Inspiration, die in der großen Erzählung verborgen liegt.

Mit dieser Improvisation des Chorals „Du Morgenstern, du Licht vom Licht“ schliessen wir heute die Epiphantias-Zeit ab. Ihr findet es im Gesangbuch, die Nummer 74.

<https://youtu.be/ZcXIGR4N8m0>

Aus dem Buch der Psalmen folgende Worte:

- (1) Ich liebe -
weil Adonaj mein lautes Rufen, mein Flehen hört,
 - (2) weil Gott sein Ohr mir zuneigt. Jeden Tag rufe ich laut.
 - (3) Mich umschnürten Todesstricke,
tödliche Bedrängnisse stießen mir zu,
auf Bedrängung und Leid stoße ich.
 - (4) Den Namen Adonaj rufe ich laut. Bitte lass mich entrinnen.
 - (5) Zuneigend ist Adonaj, gerecht. Unsere Gottheit ist voller Mitgefühl.
 - (6) Adonaj gibt auf die Ahnungslosen Acht.
Ich liege am Boden - Gott befreit mich.
 - (7) Wende dich, mein Leben, zu deinem Ort der Ruhe.
Adonaj nimmt sich deiner an.
 - (8) Du hast entrissen mein Leben dem Tod,
meine Augen den Tränen, meine Füße dem Stolpern.
- (Anfangsverse Psalm 116)*

- (1) Als der Ewige unser Geschick wendete, war es, als träumten wir:
 - (2) Da füllte Lachen unseren Mund und Jubel unsere Zunge.
Da sagten sie unter den Nationen:
Großes hat der Ewige an ihnen getan.
 - (3) Großes hat der Ewige an uns getan,
wir sind es, die sich freuen!
 - (4) Wende, Ewiger, unser Geschick,
wie du Flüsse im Negev wiederbringst.
 - (5) Die mit Tränen säen - mit Jubel werden sie ernten.
 - (6) Da gehen sie, sie gehen und weinen
und tragen den Beutel zum Säen.
Da kommen sie, sie kommen mit Jubel
und tragen ihre Garben.
- (Psalm 126)*

Verweilt einen Augenblick bei diesen Worten. Sie sprechen von Bedrängnis, von Leid und Tränen und dann auch von Befreiung und Trost und von der mitfühlenden Gottheit.

Zu dieser Psalm-Meditation könnt ihr den Taizé-Gesang hören:

Confitemini Domino
quo ni am bonus,
Confitemini Domino
Alleluja

(Dankt dem Herrn, denn er ist gut - Liederheft Seite 25)

<https://youtu.be/t3HyQDazVrk>

Der heutige Predigttext (= AT Lesung) steht im 2. Buch Mose 3 (1 - 14)

Moses Berufung

1 Mose weidete die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. 2 Dort erschien ihm der Engel von JAHWEH in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. 3 Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? 4 Als JAHWEH sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. 5 Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. 6 Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. 7 JAHWEH sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. 8 Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 9 Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken. 10 Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! 11 Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte? 12 Er aber sagte: Ich bin mit dir; ich habe dich gesandt und als Zeichen dafür soll dir dienen: Wenn du das Volk aus Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen. 13 Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen? 14 Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin da, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der Ich-bin da hat mich zu euch gesandt.

(Aus der Einheitsübersetzung)

Ich möchte jetzt eine Musik einspielen, die mir persönlich am Herzen liegt. Es ist die Stimme von Lin Jaldati (Lientje Brillenslijper), eine Holocaust Überlebende. Sie war die Mutter von Cantorin Jalda Rebling und ich habe sie noch persönlich gekannt und erlebt.

Ein jiddisches Lied:

„Dem Milners Trern“ (Des Müllers Tränen)

„Oh, wie viele Jahre sind vergangen,
seit ich Müller bin an diesem Ort.
Die Räder drehen sich, die Jahre vergehen,
ich bin schon alt und völlig grau....“

<https://youtu.be/HFINkfsZJOs>

Predigt

„Da erschien ihm der Bote des Herrn in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Und er sah hin, und sieh, der Dornbusch stand in Flammen, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt.“ (Zürcher Bibel)

„Es brennt Brüder, es brennt.
Unser armes Städtchen brennt.
Es haben schon die Feuerzungen
das ganze Städtchen umschlungen
und böse Winde fegen,
das ganze Städtchen brennt ...

Und Ihr steht und schaut herum – mit verschränkten Armen.

Und Ihr steht und schaut herum – unser Städtchen brennt“

(„s brennt“ 2. Strophe aus einem alten jiddischen Lied, das von einem der vielen Pogrome erzählt - deutsche Übersetzung)

Feuer ist ein faszinierendes Element. Es ist mächtig. Es hält uns am Leben und es kann uns töten. Kein Wunder, dass dieses Element seit Jahrtausenden mit der göttlichen Kraft verbunden wurde.

Feuer spendet Licht, Kraft und Wärme. Feuer reinigt. Es ist eine große Energiequelle in Natur und Gesellschaft und auch im Körper jedes einzelnen Menschen.

Feuer ist eine Naturgewalt, die alles vernichten kann, bis nur noch Asche übrig bleibt: Vulkanausbrüche, Waldbrände... In den letzten Jahren wurden viele Naturgewalten heftiger, auch die Brände.

Und dann gibt es ein „böses“, ein mörderisches Feuer, das im Stande ist alles auszulöschen: Menschen, ihre Kultur, ihre Geschichte, ihre Erzählungen. Das böse Feuer ist immer ein Feuer, das bewusst von Menschen angezündet wird um andere Menschen zu schaden und zu vernichten.

Zum Glück gibt es auch das „gute“ Feuer, ein Feuer der Herzen und der Liebe, ein Feuer der Hoffnung, das rettet und befreit. Es erscheint hier in der Exodus-Geschichte als göttliche Kraft im Dornbusch und später auch beim Auszug aus Ägypten, als Feuersäulen in der Nacht, Feuerzeichen, die Gott schickte, um den Hebräern den Weg zu weisen, um sie zu beschützen und um ihnen das Versprechen mitzugeben: Ich bin da und ich werde da sein...

Das gute Feuer erscheint auch als himmlisches Licht bei der Geburt Jesu. In der Epiphaniastzeit erscheint Jesus selbst als Licht der Welt, als Licht, das die Bedrängten und Bedrückten liebevoll in den Blick nimmt, aber auch ein Licht, das uns den Weg der Vergebung und Versöhnung zeigt.

Eine Erzählung:

Es waren einmal 4 junge Mädchen. Sie hießen: Trude, Erna, Esther und Margot. Geboren im letzten Jahrhundert in den frühen Zwanzigern, erlebten sie eine glückliche Kindheit. Wie alle jungen Mädchen hatten sie viele Träume und Erwartungen vom Leben, aber sie wussten natürlich nicht was kommen sollte. Vielleicht haben sie - zusammen mit ihren Freundinnen - in Abzählreimen ihre Zukunft erraten, so wie das beim Springseil springen so üblich war: wen wirst du heiraten, wirst du reich oder arm, wieviele Kinder wirst du haben, wie alt wirst du werden?

Diese Mädchen konnten noch nicht ahnen, dass sie einmal 100 Jahre - oder fast 100 Jahre - alt werden würden. Ein stolzes Alter, ein langes, gesegnetes Leben...

Ja, ein langes Leben, aber es sollte ihnen nicht geschenkt werden, sondern es sollte ihnen auf brutalster Weise genommen werden, das war der Plan.

Ab einem gewissen Zeitpunkt in ihrer Biografie, als die Mädchen noch Teenager waren - spätestens am 9. November 1938 - da wurde klar, dass ihre Existenz als jüdische Mädchen in der deutschen Nazi Diktatur unerwünscht war. Überall in den Städten brannten an jenem Tag die Synagogen und die jüdischen Geschäften.

Ein Feuer der Vernichtung...

Und als am 20. Januar 1942 - also vor 80 Jahren - in Wannsee die systematische Vernichtung der jüdischen Bevölkerung beschlossen wurde, dann wurde damit auch das Schicksal dieser vier Mädchen besiegelt.

Trude Simonsohn-Gutmann, Erna de Vries-Korn, Esther Bejarano-Loewy und Margot Friedländer-Bendheim wurden alle nach 1942 in verschiedene Ghettos und Konzentrationslager deportiert...

Sie erlebten dort die grauenvollen Vernichtung von Menschen - Mitmenschen - und mussten mit ansehen, wie von den toten Mitgefangenen am Ende nur noch Asche und Rauch übrig blieb. In diesem „bösen“ Feuer verloren sie auch ihre geliebten Eltern.

Und Gott sprach: „*Ich habe das Elend meines Volkes gesehen. Ich habe gehört, wie sie vor ihren Peinigern aufschrien. Ich kenne ihre Schmerzen.*“

Eine andere Erzählung:

Auch der kleine hebräische Junge Mose in Ägypten ahnte nicht, wie sein Leben verlaufen würde. Schon am Anfang wurde klar: er war im Reich des mächtigen Pharaos nicht erwünscht. Hebräische Jungen sollten nach einem königlichen Dekret vernichtet werden. Mose wurde aber von der Tochter des Pharaos gerettet und wuchs zunächst glücklich am Hof des Pharaos auf.

Aber dann kam der Tag, an dem er hautnah mitbekam, wie grausam die hebräischen Sklaven in diesem Land behandelt wurden. Als ein Aufseher einen Sklaven brutal verprügelte, erschlug Mose den Täter und musste dann fliehen.

Weit entfernt vom ägyptischen Hof baute er sich ein neues Leben auf.

Aber Gott hatte das Elend der Hebräer gesehen und legte die Befreiung der hebräischen Sklavinnen und Sklaven in Moses Händen.

Das wird in der Geschichte erzählt, die wir eben gehört haben. Ein brennender Dornbusch, der selbst im Feuer nicht verbrennt, zieht Moses Aufmerksamkeit auf sich. Der Maler Sieger Köder malt in diesem Feuer das Tetragramm mit den hebräischen Konsonanten Jod, He, Waw, He (יהוה), die Gottes Namen darstellen. Wir sprechen aus: Jahwe. Der Name bedeutet: „Ich bin da“ und gleichzeitig „Ich werde da sein“. Vielleicht liegt auch die Vergangenheitsform darin verborgen: „Ich war da“. Denn Gott gibt sich als Gott Abrahams und Jakobs zu erkennen. Es geht bei dieser Geschichte also nicht um eine herausgeschnittene, fragmentarische Geschichte - eine Episode ohne jegliche Verbindung - sondern um die große, allumfassende Menschheitsgeschichte. Abraham und Sara stehen - symbolisch - am Anfang der Generationen.

Aber: wenn Jahweh immer schon da war, warum mussten die hebräischen Sklaven so lange in Unfreiheit leben? Hätte die Gottheit nicht ein bisschen früher einschreiten können?

Und wo war Gott als die Juden in den Güterzügen verschleppt wurden? Als sie gedemütigt und gequält wurden, Hunger litten und am Ende in den Gaskammern getötet wurden? Viele gläubige Opfer werden sich in den letzten Stunden ihres Lebens die Frage gestellt haben: Wo bist du Gott? Warum hast du uns verlassen, Gott? Und sie werden dabei an die Tora gedacht haben und ganz besonders an die Exodus-Geschichte. Hatte Gott diesmal vergessen, den Befreier oder die Befreierin auf den Plan zu rufen?

Auch viele Theolog*innen haben sich diese Fragen nach der Befreiung gestellt. Wo war Gott? Wie soll man jetzt, nach diesem Holocaust über Gott reden? Wie kann eine Theologie nach Auschwitz überhaupt aussehen?

Aber die tiefe Erkenntnis war da: der Holocaust - was im Griechischen heißt: „vollständig verbrannt“ - hatte nichts mit Gott zu tun. Die Täter*innen konnten noch so oft von Kirchen abgesegnet werden, aber die barbarischen, „bösen“ Feuer waren einzig und allein ihr Werk. Ein millionenfacher Mord: ein Menschenwerk.

Trude, Erna, Esther und Margot wurden aus unterschiedlichen Lagern befreit, die Eine früher, die Andere später.

Aber wer waren ihre Befreier? Nun, es waren keine heilige Profeten, die den göttlichen Auftrag im Innern gespürt hatten. Sie waren kleine Menschen - hauptsächlich einfache Soldaten - vielleicht Christen, vielleicht Atheisten. Sie kamen alle müde und erschöpft in ihren staubigen Uniformen und abgetragenen Stiefeln daher.

„Hier bin ich...“ Hier sind wir... Wir sind da ...

Als sie auf die Vernichtungslager stießen, waren sie überwältigt, aber kaum noch im Stande das ganze Ausmaß dieses Grauens zu erfassen. Sie trafen auf Leichenberge und auf abgemagerte Häftlingen, die mit ruß-geschwärzten Gesichtern, in dicken Lumpen gehüllt an den Zäunen standen. Ein alter russischer Veteran erinnerte sich rückblickend aber auch an ein Gefühl der Hoffnung, er sagte: "In ihren Augen haben wir Freude gesehen. Sie verstanden, dass sie jetzt frei sind. Wir waren froh, dass wir eine gute Tat vollbracht und die Menschen aus dieser Hölle befreit haben.“ Ein heiliger Augenblick...

Die Mutter von Erna gab ihrer Tochter beim Abschied einen Satz mit auf den Weg: „Du wirst überleben und erzählen, was man mit uns gemacht hat.“ Am Ende haben alle vier genannten Frauen es als ihre Lebensaufgabe gesehen, ihre Geschichte - die Geschichte des Holocausts - zu erzählen. Sie waren und sind die letzten Zeitzeuginnen.

In einer Parabel über die Menschen Israels sagt ein jüdischer Mensch:

„(...) 150 Generationen sind seit der Feuersäule des Auszugs aus Ägypten bis zu den Rauchsäulen der Shoah vergangen. Und ich, geboren aus den Nachkommen Abrahams und Saras, war überall mit dabei (...) Wie ich sie dort und in jenen Tagen begleitete, so begleiten mich meine Väter und Mütter und stehen hier und heute neben mir.“ *

Ich bin da und ich werde sein...

(*Aus einer Rede von Johannes Rau vor der Knesset im Jahre 2000)

Und wo sind wir selbst in dieser großen Erzählung? Ist es eine rein jüdische Erzählung und sind wir aussen vor?

Was wir wissen ist, dass Jesus von Nazareth sich als Teil dieser Geschichte verstanden hat. Es ist auch seine Erzählung.

In der Matthäus-Geschichte über die Verklärung Jesu, die heute eigentlich als Predigttext vorgesehen war, wird deutlich, dass Jesus vor den Augen seiner Jünger*innen im Licht der Profeten Mose und Elias gesehen wird. (*Matthäus 17, 1-9*)

Das „Herausschneiden“ Jesu aus seiner Tradition haben anti-judaistische Christ*innen zu verantworten. Das sollten wir - angesichts des Holocausts - sehr kritisch sehen!

Erst wenn diese Erzählung in ihrer Ganzheit auch unsere Erzählung geworden ist, können wir besser verstehen, dass es unsere Stadt ist, wenn es mal wieder brennt.

Was bleibt sind die Erzählungen.

Mögen sie für immer bewahrt bleiben und sich einfügen in die große Erzählung, die bei Abraham und Sara ihren Anfang nahm und nie enden wird.

Amen

„ 's brent...“ Lin Jaldati (Komponist: Mordechaj Gebirtig)

<https://youtu.be/WcrYRWTj6XA>

Deutsche Übersetzung von „ 's brent“:

Es brennt Brüder, es brennt.
Unser armes Städtchen brennt.
Böse Winde wehen, reißen und blasen
Die Flammen werden stärker.
Alles herum brennt.
Und Ihr steht und schaut herum – mit verschränkten Armen
Und Ihr steht und schaut herum – unser Städtchen brennt!

Es brennt Brüder, es brennt.
Unser armes Städtchen brennt.
Es haben schon die Feuerzungen, das ganze Städtchen umschlungen.
Und böse Winde fegen.
Das ganze Städtchen brennt.
Und Ihr steht und schaut herum – mit verschränkten Armen.
Und Ihr steht und schaut herum – unser Städtchen brennt!

Es brennt Brüder, es brennt.
Es könnte der Moment kommen,
dass unsere Stadt – und wir mit ihr – zu Asche werden durch die Flammen.
Wie nach einer Schlacht werden nur Schwarze Wände übrig bleiben.
Und Ihr steht und schaut herum – mit verschränkten Armen
Und Ihr steht und schaut herum – unser Städtchen brennt!

Es brennt Brüder, es brennt.
Nur Ihr könnt euch selbst helfen.
Wenn Euch das Städtchen lieb ist nehmt Eimer und löscht das Feuer.
Löscht es mit dem eignen Blut.
Beweist, dass Ihr das könnt.
Steht nicht Brüder nur herum – mit verschränkten Armen
Steht nicht Brüder löscht das Feuer – unser Städtchen brennt!

Wir kehren ein in Gebet, Fürbitte und Stille,

JAHWEH,
Gottheit, du,
die du warst, bist und sein wirst,
wir spüren deine Kraft
wenn wir aufmerksam hinschauen auf das Leid
und die leidenden Menschen,
wenn sich unsere Herzen öffnen,
wenn wir Mitgefühl spüren,
wenn wir guten Willens sind zu helfen,
wenn uns jegliche Diskriminierung zuwider ist
und wenn wir aufstehen
gegen Antisemitismus, gegen Rassismus,
gegen Fremdenhass und Ausgrenzung,
gegen Feindbild-Parolen,
Wir spüren deine Kraft in uns
immer wenn wir uns als Mitmenschen fühlen,
als Teil einer großen Gemeinschaft,
als Teil einer großen Erzählung.



Lasst uns der Opfer des Holocausts in dieser Stunde
gedenken,
gedenken wir Trude, Erna, Esther und Margot, vier Frauen,
stellvertretend für Millionen Menschen.
Gedenken wir auch ihrer mutigen und weniger mutigen
Befreier,
dieser Menschen, die so einfach sind wie wir,
die in der entscheidenden Stunde
das Richtige taten.



— — — — — Stille — — — — —

Ich möchte heute Erika Kosse ins Gebet nehmen, die mit einem Oberschenkelhalsbruch
im Krankenhaus liegt.

Mögen heilende Kräfte sie genesen.

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen, für uns
selbst, für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu:

Vater-Mutter im Himmel

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

Und die Herrlichkeit In Ewigkeit.

Amen.

Und nun empfängt den Segen:

Möge die Gottheit unserer Mütter und Väter,
uns heute begleiten auf unseren Wegen.
Mögen wir Ihre Kraft spüren
wo immer wir sind.

Nun geht hin im Frieden und bringt Frieden,
geht hin im Segen und seid ein Segen
für die Menschen und für unsere Erde.

Amen

Musik Esther Bejarano: „Mir lebn eybik“

<https://youtu.be/nxyO-5MYyxM>

Deutsche Übersetzung:

Wir leben ewig,
brennt auch die Welt;
wir leben ewig
auch ganz ohne Geld.

Allen, die feindlich uns,
beugen wir uns nicht,
wolln sie auch nehmen uns
Stand und Gesicht.

Wir leben ewig
zu aller Zeit!
Wir leben ewig,
wir stehn bereit!

Wir leben ewig,
brennt auch die Welt;
wir wolln leben und erleben,
schlechte Zeiten überleben!

Wir leben ewig
wir stehn bereit!

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag 10 Uhr mit Monika Matthias und Jan Herman Markus.

Auch dieser Gottesdienst wird zum Lesen, Hören, Mitfeiern zugesendet.

Allen, die ich gleich telefonisch begrüßen kann und allen, die andere Wege gehen, wünsche ich einen gesegneten Sonntag und eine kraftvolle und trostreiche neue Woche.

Eure Lektorin Els van Vemde

Auf der nächsten Seite findet ihr Bilder von und einige Daten über die vier genannten Frauen, die den Holocaust überlebten:

Trude Gutmann - später **Trude Simonsohn** - wurde 1942 ins Ghetto Theresienstadt deportiert und von dort aus zu den Konzentrationslagern Auschwitz und Merzdorf.

Erna Korn - später **Erna de Vries** - kam in 1943 nach Auschwitz; später wurde sie ins KZ Ravensbrück gebracht.

Esther Loewy - später **Esther Bejarano** - wurde in 1943 nach Auschwitz deportiert und von dort aus nach Ravensbrück.

Margot Bendheim - später **Margot Friedländer** - wurde In 1944 verhaftet und nach Theresienstadt deportiert...

Weitere Informationen findet ihr im Internet.



Trude Simonsohn - Gutmann

Geb. 25. März 1921
Gest. 6. Januar 2022
Sie wurde 100 Jahre alt



Erna de Vries - Korn

Geb. 21. Oktober 1923
Gest. 24. Oktober 2021
Sie wurde 98 Jahre alt



Esther Bejarano-Loewy

Geb. 15. Dezember 1924
Gest. 10. Juli 2021
Sie wurde 96 Jahre alt



Margot Friedländer-Bendheim

Geb. 5. November 1921

Sie ist heute 100 Jahre alt.

Gottesdienst zum Lesen, Hören, Mitfeiern am 25. Juli 2020, 7. Sonntag nach Trinitatis

Es ist öde hier. Die Menschen haben Hunger und hier gibt es nichts. Jesus sprach zu seinen Jüngerinnen und Jüngern: gebt ihr ihnen zu essen.

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst. Wir feiern ihn in der Martha-Kirche und gemeinsam mit euch, zuhause oder wo auch immer ihr seid. Und sicherlich habt ihr einen schönen Ort gewählt und in verschiedenen Räumen von Spiritualität sind wir verbunden.

Willkommen mit aller Öde unseres Lebens und unserer Welt, mit allem Hunger, nach Brot, nach Würde, nach Gerechtigkeit und Solidarität. Willkommen mit aller Befähigung, zu essen zu geben, Gesundes, Frisches, liebevoll Zubereitetes, Brot des Lebens, Wasser des Lebens.

Das Evangelium für heute erzählt von der Wandlung von Mangel in Fülle. Und oft kommt das Hilfreiche von unerwarteter Stelle: Es ist ein Kind hier, das hat 5 Gerstenbrote und 2 Fische dabei. Und im Hebräerbrief steht:

Vergesst nicht die Gastfreundschaft, denn durch sie haben einige, ohne es zu wissen, Engel Gottes beherbergt.

Mit alledem und dem, was uns des weiteren bewegt in unserem persönlichen Leben, in unseren Beziehungen, in unserem Leben als Zeitgenossinnen und politische Menschen sind wir hier, in diesem Raum, in dieser Gemeinschaft, verbunden mit Vielen nah und fern, verbunden mit unseren Lehrerinnen und Lehrern im Glauben, Hoffen und Lieben, und wir feiern Gottesdienst im Raum des Namens Gottes, Mutter-Vater allen Lebens,

im Namen Jesu Christi, Brot des Lebens,
im Namen der heiligen Geistkraft, die uns stärkt, aufrichtet, und
verbindet mit dem Herzen Gottes und dem Herzen des Lebendigen.

In dir steht unsere Hilfe, du bist uns Zuflucht, zu dir hin erheben wir Verstand und Herz. Dir danken wir.

Amen.

Choral: Ich singe dir mit Herz und Mund...

Ich lade ein zum Hören und Mitsingen

<https://youtu.be/8945N-NoARY>

Wir laden ein, mit den Worten des Psalms für die Woche, die heute beginnt, zu sprechen und zu beten:

Psalmgebet aus Psalm 107:

Dankt Gott, der Einen! Ja, Gott ist gut!

Für alle Zeit währt Gottes Freundlichkeit.

*Das sagen alle, die die Eine erlöst hat,
erlöst aus beängstigender Gewalt,*

die sie aus allen Ländern gesammelt hat:

vom Osten und vom Abend, vom Norden und vom Meer.

*Die in der Wüste und in der Einöde umherirrten
und den Weg zu einer bewohnten Stadt nicht fanden.*

Hungrig waren sie und durstig,

die Lebenskraft in ihnen schwand.

Da schrien sie zu DIR in ihrer Angst.

Und DU rettetest sie aus aller Bedrängnis.

DU leitetest ihre Schritte auf geradem Weg,

so dass sie zu einer bewohnten Stadt kamen.

*Gesättigt hast DU die durstige Kehle,
die hungrige Kehle mit Gutem gefüllt.*

*Die Armen hobst DU aus der Unterdrückung empor,
machst die Sippe zahlreich wie eine Herde.*

*Sie danken der Einen für ihre Freundlichkeit,
für ihr wunderbares Wirken an den Menschen.
Wüsten machte sie zum Wasserteich,
dürres Land zu Wasserquellen.
Dort ließ sie Hungrige wohnen,
sie gründeten eine bewohnbare Stadt.
Sie säten Felder, pflanzten Weinberge,
reiche Ernten erlangten sie.
Wer weise ist, wird das bewahren
und das freundliche Wirken Gottes verstehen.*

Psalmmeditation: Ihr seid eingeladen, ein Wort / einen Satz oder Satzteil aus dem Psalm zu meditieren. Dies kann in der Stille geschehen, im Murmeln des Herzens, im sprechenden Wiederholen, im Singen nach einer Melodie, die entstehen wird....

Lesung aus dem Hebräerbrief, Kapitel 13, 1-3. 5 - 7

Haltet fest an der Geschwisterliebe. Vergesst nicht die Gastfreundschaft, denn durch sie haben einige, ohne es zu wissen, Engel Gottes beherbergt.

Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangenen, gedenkt der Misshandelten, weil ihr auch noch in euren Körpern lebt. Führt ein Leben ohne Geldgier. Begnügt euch mit dem Vorhandenen, denn Gott hat zugesagt: Ich werde dich nicht aufgeben und ich werde dich nicht verlassen. Daher sagen wir zuversichtlich: Die Ewige hilft mir. Ich werde mich nicht fürchten. Was können mir Menschen antun? Denkt an eure Lehrerinnen und Lehrer, die euch vorangegangen sind und das Wort Gottes zugesprochen haben. Blickt auf die Grundlage ihres Lebens und ahmt ihr Gottvertrauen nach.

Wort des lebendigen Gottes.



Lesung aus dem Markus- und dem Johannesevangelium, jeweils Kapitel 6

Danach ging Jesus weg ans andere Ufer des Galiläischen Meeres. Und es zog ihm viel Volk nach. Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngerinnen und Jüngern. Es war aber kurz vor dem Passahfest. Und Jesus hob seine Augen auf und sah die große Menschenmenge. Das ging ihm nahe und er hatte großes Mitgefühl. Sie kamen ihm vor wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da begann er sie vieles zu lehren.

Als es schon spät war, kamen zu Jesus seine Jüngerinnen und Jünger und sprachen: Es ist öde hier. Der Tag ist schon fast vorüber, die Nacht bricht herein. Die Menschen haben Hunger. Lass sie gehen, nach Hause. Dann können sie sich in den Höfen und Dörfern ringsum Brot kaufen. Hier gibt es nichts.

Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen. Wie – fragten seine Jüngerinnen und Jünger. Sollen wir hingehen und für so viele Menschen Brot kaufen? Mindestens 200 Silberstücke würde das kosten, und selbst das wäre noch lange nicht genug.

Jesus aber sprach zu ihnen: Wieviele Brote habt ihr? Geht hin und seht. Schaut ganz genau nach. Da sprach einer der Jünger, Andreas: Es ist ein Kind hier. Das hat fünf Gerstenbrote dabei und zwei Fische. Aber was ist das für so viele Menschen?

Und Jesus gebot den Menschen, dass sie sich alle lagerten im Gras, in Gruppen. Und die Menschen setzten sich ins grüne Gras, in Gruppen, zu hundert und zu fünfzig.

Und Jesus nahm die fünf Brote und zwei fische.

Er schaute auf zum Himmel, er sprach das Dankgebet, er segnete das Brot, er brach es und gab es seinen Jüngerinnen und Jüngern. Und die teilten das Brot aus und auch die Fische, unter die vielen, vielen Menschen.

Und sie aßen alle und wurden satt.

Veni sancte spiritus. Taizé-Gesang zum Hören und Mitsingen.

<https://youtu.be/BKDdaIH1IZ4>

Es ist öde hier. Die Menschen haben Hunger.

Gebt ihr ihnen zu essen. Und sie aßen alle und wurden satt.

Liebe Gemeinde, Hunger ist ein Menschheitsthema, so alt wie die Bibel, so aktuell wie Corona. Und ebenso alt und aktuell ist die Frage, was uns im Teufelskreis von Hunger, Mangel und Öde hält und was uns hilft, ihn zu durchbrechen und in einen Kreislauf der Fülle zu gelangen.

Vieles von dem, was ich jetzt sage, wisst ihr mindestens so gut wie ich. Aber es tut not, dies immer wieder im Licht unserer

heiligen Texte zu sehen und mit der Weisheit von Spiritualität zu verbinden.

Vor einem Jahr sind Stefan Matthias und ich gepilgert auf dem schwäbischen Teil des Jakobsweges. Wir haben wunderbare Landschaften kennen gelernt und wir sind unvollstellbarem Leid begegnet. An einem Tag, inmitten von Weite und Fülle der beseelten Schöpfung entdeckten wir die Wirklichkeit von Massentierhaltung. Es war heiß, das Thermometer kletterte auf fast 40 Grad. Und in einem Flachbau waren Puten, auf engstem Raum, in der Hitze Fleisch an Fleisch, es gab vereinzelte Wasserstellen, aber wir konnten uns nicht vorstellen, wie sie dahin gelangen können. Die Laute, die aus dem Gebäude herausdrangen waren erbärmlich. Und dabei gab es drumherum Landschaft ohne Ende. Wie kann es sein, dass inmitten der beseelten Schöpfung die Seele der Tiere so dermaßen verachtet wird? Welche Logik erzeugt solch ein himmelschreiendes Leiden? Nun, wir wissen es. Es ist die Logik der billigen Fleischproduktion. Bevor Tönnies die prekär Beschäftigten ausbeutet und ihnen sklavenähnliche Arbeitsbedingungen zumutet, haben die Tiere schon Unsagbares erlitten.

Corona sei Dank gerät dieser Teil der Wirklichkeit in den kritischen Focus. Wir brauchen nicht nur einen entschiedenen Ausstieg aus der Kohle und der fossilen Energieerzeugung, wir brauchen einen ebenso entschiedenen Ausstieg aus Massentierhaltung, aus unwürdiger Fleischerzeugung und billigem Fleischkonsum.

„Gedenkt der Gefangenen als Mitgefangenen, gedenkt der Misshandelten, weil ihr auch noch in euren Körpern lebt. Führt ein Leben ohne Geldgier...Haltet fest an der Geschwisterliebe.“ Und das soll auch für unsere Geschwister, die Tiere gelten. Menschenwohl und Tierwohl gehören zusammen. Und was wir den Tieren an Leid antun, das fällt früher oder später auf uns

zurück. Wir wissen, dass Massentierhaltung eine Gefahrenquelle für multiresistente Keime ist. Keine Antibiotika helfen dagegen und kein Impfstoff. Es hilft nur die Beendigung der Massentierhaltung. Und der billige Fleischkonsum ist auch wesentlich verantwortlich für das Roden der Regenwälder, für Klimaerhitzung und für Zoonosen wie Corona, also für das Übergehen von Viren, die bei Wildtieren sich unbeschadet tummeln können, auf uns Menschen. Und bei uns lösen sie Pandemien aus und wir können nicht davon ausgehen, dass nicht bald ein neuer Virus eine Pandemie auslöst, der vielleicht noch gefährlicher als Corona ist.

Was hält uns im Teufelskreis von Missachtung und Hunger, Mangel und Öde, und was hilft uns, diesen zu durchbrechen und in einen von Sattwerden und Fülle einzutreten?

Bewegt von diesen Themen lassen wir uns ein auf das, was da auf dem Berg geschieht.

Es ist öde hier. Die Menschen haben Hunger. Und in diese Sätze können wir alle Ödnis unserer Zeit und allen Hunger nach Würde, nach dem Brot des Lebens, nach Gerechtigkeit für Mensch und Tier hineinweben.

Hunger nach gesunder und wohlschmeckender Nahrung, nach einem selbstgekochten warmen Essen, Hunger nach Liebe und Anerkennung, nach Sinn und Gemeinschaft. Vielleicht können wir uns mit unserem ganz eigenen Hunger einfühlen in die Menge der Hungrigen, die sich da bei Jesus auf dem Berg versammelt hat. So viel Hunger, so viel Angst, dass nicht genug da ist, so viel Angst, nicht zu genügen. Und alle Augen ruhen auf Jesus. Wie kann dieser eine die Angst erlösen und den Hunger stillen? Und Angst und Hunger sitzen tief, ob wir nun in einem armen Land leben oder in einem reichen-armen. Es ist letztlich die Angst des kleinen Kindes, dass nicht genug Liebe da ist, die

Angst, nicht zu genügen, nicht so zu genügen, dass für mich genug da ist.

Der große Hunger ist gepaart mit großer Überforderung. Wenn wir es uns erkämpfen müssen, genug zu bekommen und zu genügen, dann ist unser Leben sehr anstrengend, eine Überforderung, die uns nie zur Ruhe kommen lässt. Erst recht nicht, wenn wir nicht nur unseren Hunger im Blick haben, sondern auch den der Vielen um uns herum. „Für 200 Silber Groschen ist nicht genug für sie, dass jede und jeder ein wenig bekomme.“ So viel Not, so viel Krankheit, so viel Leid, so viel wird gebraucht. Und das, was wir im Blick haben, ist lange nicht genug, um auch nur einen kleinen Teil des großen Hungers zu stillen.

Also, unsere Geschichte beginnt ganz normal, mit Hunger auf der einen, Überforderung auf der anderen Seite.

Und doch beginnt sie schon etwas anders. Die Hungrigen und Überforderten gehen mit Jesus auf den Berg. Sie richten sich auf den aus, dem sie eine Wandlung der Situation zutrauen. Und sie gehen mit ihm zusammen auf den Berg, an einen Ort, an dem sie Abstand bekommen, Überblick, Supervision, an einen Ort, der Freiheit und Weite atmet. An einen Ort, an dem Suchende aller Zeiten und Kulturen das Heilige und Heilsame in besonderer Weise erfahren haben.

„Jesus aber ging auf einen Berg und setzte sich mit seinen Jüngerinnen und Jüngern.“ Es war kurz vor dem Pessachfest, dem Fest, das an den Auszug aus Ägypten erinnert, an den Weg aus den 1000 Gefangenschaften heraus in die Freiheit der Töchter und Söhne Gottes. „Da hob Jesus die Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt.“ Er sieht die Hungrigen und Überforderten. Er sieht die, die alle Lösung von ihm erwarten, und die, die es schon aufgegeben haben, dass es je eine Lösung geben könnte, zumal eine für alle. „Für 200 Silber Groschen Brot ist

nicht genug für sie, dass jede und jeder auch nur ein wenig bekomme. Da spricht zu Jesus einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus,“ Andreas, der so wenig in Erscheinung tritt, dass noch gesagt werden muss, dass er der Bruder des bekannten Simon Petrus ist. Er spricht: „Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so Viele?“

Philippus hat die Größe des Mangels im Blick und des Ungenügens, Andreas richtet seine Aufmerksamkeit auf das, was die Leute mitbringen. Und er entdeckt ein Kind. Voller Zweifel und Selbstzweifel bringt er seine Entdeckung in die Problemlösung ein. „Es ist ein Kind hier, das hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele?“ Es ist eine alte und immer wieder aktuelle Weisheit, um die die Bibel weiss, um die Märchen und Mythen wissen: Die Wandlung der Situation nimmt da ihren Ausgang, wo wir es nicht erwarten. In Märchen sind es oft die jüngsten Geschwister, Antiheldinnen und – helden, denen niemand etwas zutraut. Und hier – ein unbekannter Jünger entdeckt ein Kind. Ausgerechnet ein Kind! Kinder sind doch selbst hungrig und bedürftig. Was kann ein Kind, entdeckt von einem unbedeutenden Jünger voller Zweifel und Selbstzweifel, zur Lösung eines großen Problems beitragen?

In gewisser Hinsicht fast gar nichts. Es ist lediglich genug für einen kleinen Teil der Menschen. In anderer Hinsicht ist diese scheinbar unbedeutende Entdeckung wesentlicher Teil einer Lösungsbewegung, die weite Kreise zieht. „Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort.“ Schon weitet sich der Blick auf das, was sonst noch alles da ist. Viel Gras! Darauf lässt es sich gut lagern. Zudem mag manchen das Wort aus Psalm 23 in den Sinn gekommen sein: Mir mangelt nichts. Du weidest mich auf grünen Auen.

„Jesus aber nahm die Brote, dankte, und gab sie denen, die sich gelagert hatten, desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten.“ Und sie aßen alle und wurden satt.

Was geschieht hier? Etwas ganz modernes und etwas ganz altmodisches, so uralte, dass es etwas Zeitloses an sich hat und ein Hauch von Ewigkeit hereinweht.

Das Moderne: Jesus ist eine Art Moderator oder Coach in einem ressourcenorientierten Prozess. Er traut den Menschen zu, dass sie das Potential, die Situation zu verändern, in sich und bei sich haben. Und er hilft dabei, es zu entdecken, es wahrzunehmen, es zu stärken und ins Spiel zu bringen. „Wie viele Brote habt Ihr? Gebt Ihr ihnen zu essen.“

Und dann: „Jesus nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel und dankte und brach sie.“ Er tut das, was uralter religiöser Vollzug ist. Er nimmt das, was da ist, das scheinbar Unbedeutende, sieht auf zum Himmel, verbindet die Gaben der Erde mit dem Segen des Himmels und dankt. Und, so meine ich, spätestens hier durchbrechen wir den Teufelskreis von Missachtung des Lebendigen. Wir nehmen das, was da ist, in sorgfältige Achtsamkeit, wir verbinden es mit dem Himmel, spüren Ehrfurcht und danken.

Dankend und segnend und gesegnet vermehrt sich das scheinbar Ungenügende. Es entfaltet seine ganze Wirkkraft und es lockt bei anderen das hervor, das sie beizutragen haben – sei es viel, sei es wenig, sei es fast gar nichts.

Wie genau die wunderbare Vermehrung vor sich gegangen ist, bleibt verborgen. Wir dürfen teilhaben am Beginn, an der ersten Bewegung, die weitere initiiert.

Wir dürfen uns erinnern lassen an Orte und Zeiten, wo wir ähnliches schon erlebt haben, erinnern daran, dass das Hilfrreiche oft von ganz unerwarteter Seite kommt, von den Überse-

hnen, von den Kindern, von dem Kind, das wir einmal waren und immer noch sind.

Unsere Lesung aus dem Hebräerbrief erinnert eine weitere Weise, wie das Hilfreich und Rettende zu uns gelangen kann: „Vergesst nicht die Gastfreundschaft, denn durch sie haben einige, ohne es zu wissen, Engel Gottes beherbergt.“

Und auch hier können wir uns erinnern an Menschen, die es vermochten, unser Gewissen zu sensibilisieren, an Bedürftige, die zugleich so viel zu schenken hatten, an Engel, die uns die Gelegenheit schenken, selbst Engel zu sein, Botinnen und Boten des Genug, der Fülle, des gesegneten Miteinanders.

Liebe Gemeinde, die Mächte, die unsere reiche Erde, die genug für alle, für Mensch und Tier und Pflanze hat, in den Mangel und in Öde treiben, sind gewaltig. Dietrich Bonhoeffer hat einmal ungefähr so gesagt: Es genügt nicht, die Verwundeten, die unter die Räder kommen, zu verbinden. Wir müssen dem Rad in die Speichen fallen. Ja. Beides ist nötig. Und noch etwas drittes: Wir können und dürfen neue Räder erfinden, die ohne Opfer auskommen und die uns helfen, dem Reich Gottes entgegenzurollen und Brot des Lebens zu vermehren.

Wir dürfen uns verlocken lassen dazu, Situationen wunderbarer Verwandlung von Mangel in Fülle wahrzunehmen und das unsere hinzuzugeben, einzubringen – sei es viel, sei es wenig, sei es fast nichts. Es ist genug. Es ist genau das Richtige. Und so wird die Frage, wie denn genau die wunderbare Vermehrung geschehen kann, in unsere segnenden und gesegneten Hände gelegt.

Und alle essen und werden satt. Leib und Seele werden genährt und die Sehnsucht eines gelingendes Miteinanders, dessen Teil wir sind, empfangend und schenkend.

Amen.



**Kuate, leno, leno maote. Let me be one with the infinite sun,
forever.... Earthsong zum Hören und Mitsingen**

https://youtu.be/cn7_kmcUuz0

Wir treten ein in Beten, Gedenken, Stille:
Veni sancte spiritus, komm, liebende Geistkraft,
komm, Gott, Lebendige,
Christus, Brot des Lebens,
gesättigt hast DU die durstige Kehle,
die hungrige Kehle mit Gutem gefüllt.
Die Armen hobst DU aus der Unterdrückung empor,
Wir danken für dein wunderbares Wirken an uns Menschen.
Wüsten machst du zum Wasserteich,
dürres Land zu Wasserquellen.
Hungrige gründeten eine bewohnbare Stadt.
Sie säten Felder, pflanzten Weinberge,
reiche Ernten erlangten sie.
Wer weise ist, wird das bewahren.

Wir danken für alle Erfahrungen von gelingender Gemein-
schaft, von bewohnbarer und freundlicher Stadt, von Solidarität,
von mutigen Initiativen.
Lass uns alles kostbare bewahren, das wir in unseren Gemein-
schaften erleben, das wir in unserem ganz persönlichen Leben
erleben, wo aus Mangel Fülle wird, aus Angst Weite, aus Ohn-
macht Empowerment.
Wir nehmen, was uns geschenkt ist, in sorgsame Hände, halten
es du dir hin, danken und lassen es segnen.

Wir klagen gemeinsam mit Menschen und Tieren, mit der be-
seelten Schöpfung, die seufzt, stöhnt und sich nach Erlösung
sehnt. Mit den Hungrigen sehnen wir uns nach Brot und Ge-
rechtigkeit, mit den Durstigen nach frischem, reinem Wasser,
mit den Erniedrigten nach Würde und Aufrichten, mit den Ein-
samen nach Teilhabe und Gemeinschaft.
Wir nehmen Hunger, Öde und Leiden, unser eigenes und das
unserer Mitwelt, an unser Herz, halten es dir hin und bitten um
Erbarmen, Heilung und Segen.

Einige haben, ohne es zu bemerken, Engel Gottes beherbergt.
Wir öffnen unsere Aufmerksamkeit den Engeln Gottes
und gehen in die Stille

Stille

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen, für uns selbst, für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Schöpferin und Hüter allen Lebens,
liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.
Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde. Amen

“Im Namen der Mutter”... Ein Rap von Carolin Kebekus zum Hören und Genießen. Dieser wurde in den letzten Wochen Streitbar diskutiert. Ich meine, er gibt sowohl der katholischen als auch der evangelischen Kirche einen kräftigen feministischen Impuls. (Monika)

<https://youtu.be/wXV7oiM566I>

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer

Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf Englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung:

Mitsingsommerabend am kommenden Donnerstag mit Jens Klein-Bösing, der mit und für uns singt.

Wann genau wir beginnen, wird noch verabredet, frühestens 18, spätestens 19 Uhr. Aufgrund von Urlauben gab es Kommunikationslücken. Auf der Webseite findet ihr spätestens Mittwoch abend den Zeitpunkt.

Zum nächsten Gottesdienst beginnt am Sonntag um 10 Uhr mit Susanne Scholl, Eva Streitberger und Uli Domay.

Allen, die ich gleich zur Telefonkonferenz begrüßen kann, allen, die jetzt andere Wege gehen, wünsche ich behütete Wege

und immer wieder die wundersame Erfahrung, dass sich Mangel in Fülle wandelt und wir teil dieses Wunders sind. Bis bald!



Gottesdienst in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen am 14. Juni 2020, 1. Sonntag nach Trinitatis

„Sie waren ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten sie die Auferstehung Jesu, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen. Es litt auch niemand Mangel unter ihnen.“

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst. Wir feiern ihn in der Martha-Kirche und in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen. Welch ein Reichtum, zu ahnen, dass unsere Gemeinschaft so nah ist und so weit.

Die Trinitatiszeit hat begonnen, die liturgische Farbe ist grün, die Farbe des Lebens, des Wachsens. Hildegard von Bingen spricht von der Grünkraft und, ich denke, wir alle genießen sie, zumal sie in diesen Tagen von Regensegen Kraft und Frische bekommt. Und, liebe Menschen zuhause, vielleicht mögt ihr euren Raum jetzt so gestalten, dass ihr etwas von Grünkraft erahnen könnt.

Es gab sie zu allen Zeiten und es gibt sie an allen Orten, diese kleinen Gemeinschaften, die alles miteinander teilen, diese Orte der Hoffnung, wo niemand Mangel leidet.

Und es gibt diese großen und tiefen Abgründe zwischen arm und reich, zwischen Privilegierten und denen, wo es immer wieder in Frage gestellt wird, ob denn ihr Leben gleich viel zählt wie das unsere. Black lives matter. Das Leben schwarzer Menschen zählt. Was heute Millionen Menschen auf die Straße bringt, drängt, treibt, wird uns auch in der Bibel vor Augen geführt. Das Evangelium heute erzählt von der tiefen Kluft zwischen dem Reichen und Lazarus.

Kann diese tiefe Kluft überwunden werden? Die Bibel wäre nicht die Bibel, wenn sie uns nicht Umkehr zutrauen würde. Wenn sie nicht Hoffnung hätte für die einen und die anderen, und die vielen dazwischen. Und sie lädt uns ein in der Gemeinschaft der Hoffenden unterwegs zu sein, Schritt für Schritt, Atemzug für Atemzug.

Wir feiern Gottesdienst im Raum des Namens Gottes,
Mutter-Vater allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, auferstanden aus Tod und Hölle,
im Namen der heiligen Geistkraft, Atem der Liebe.
In dir, du gütige Dreifaltigkeit, in dir steht unsere Hilfe,
in dir atmen wir, zu dir hin erheben wir Herzen und Sinne.
Amen.

Komm heiliger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft. Ich lade ein in diese Anrufung singend einzustimmen: <https://youtu.be/865R4N4ILas>

Wir laden ein, mit den Worten des Psalms für die Woche, die heute beginnt, zu sprechen und zu beten:

Psalmgebet:

*Dich will ich loben allezeit.
Dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
Meine Seele soll Dir zujubeln.
Die gebeugt sind, werden es hören und sich freuen.
Bewundert die Ewige mit mir,
lasst uns zusammen Ihren Namen erheben.
Als ich Dich suchte, hast Du mir geantwortet,
und mich aus aller meiner Furcht errettet.
Die auf Dich sehen, werden strahlen vor Freude,
und ihr Angesicht soll nicht schamrot werden.*

*Die gebeugt sind riefen – der Ewige hörte
und befreite sie aus all ihren Bedrängnissen.
Dein Engel lagert sich schützend um die,
die Dir Ehrfurcht erweisen, und hilft ihnen heraus.
Schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist.
Wohl denen, die auf Ihn trauen.
Fürchtet die Heilige, die Ihr durch sie heilig seid.
Ja, denen, die sie fürchten, mangelt es an nichts.
Reiche müssen darben und hungern,
aber die Dich suchen, ihnen mangelt es an nichts.
Kommt, Ihr Töchter, Ihr Söhne, hört auf mich:
Ich will Euch Ehrfurcht lehren.
Lass ab vom Bösen und tue Gutes.
Suche Frieden und jage ihm nach.
Die Augen Gottes merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.
Du bist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,
Du befreist die, deren Lebensmut zerschlagen ist.
Du befreist die Lebenskraft derer, die Dir dienen,
wohl denen, die sich bergen in Dir.*

(Psalm 34)

Psalmmeditation: Ihr seid eingeladen, ein Wort / einen Satz oder Satzteil aus dem Psalm zu meditieren. Dies kann in der Stille geschehen, im Murmeln des Herzens, im sprechenden Wiederholen, im Singen nach einer Melodie, die entstehen wird....

Das Evangelium des 1. Sonntags nach Trinitatis steht im Lukas Evangelium Kapitel 16, 19 – 17, 1:

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.

Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Oh Lord, hear my prayer. Ich lade ein zum Hören und Mitsingen. <https://youtu.be/J73ILBBkpA0>

Der Predigttext für heute steht in der Apostelgeschichte Kapitel 4, 32 – 37:

Die Menge der zum Glauben gekommenen war ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung Jesu, des Herrn, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen.

Es litt auch niemand Mangel unter ihnen. Alle nämlich, die Grundstücke oder Häuser besaßen, verkauften sie, brachten den Verkaufserlös herbei und legten sie den Aposteln zu Füßen. Es wurde einzeln zugeteilt, je nachdem jemand Not litt.

Josef, der von den Aposteln den Beinamen Barnabas bekommen hatte, was übersetzt „Sohn des Trostes“ heißt, ein Levit aus einer zypriotischen Familie, besaß einen Acker, verkaufte ihn, brachte das Geld und legte es den Aposteln zu Füßen.

**Gesang: Oh Lord,
hear my prayer.
Wir singen weiter.**



Predigt:

Sie waren ein Herz und eine Seele und sie teilten alles, was sie hatten, sie hatten alles gemeinsam. Niemand litt Mangel.

Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder, beides kennen wir. Die große unüberbrückbare Kluft und das Miteinander, das zu Fülle führt. Niemand litt Mangel. Zwei ziemlich extreme Erzählungen. Verweilen wir ein Weilchen bei ihnen, erahnen wir die Not, erahnen wir unsere Not und die Not unserer Schwestern und Brüder, spüren wir die Sehnsucht, unsere Sehnsucht, die Sehnsucht der seufzenden Kreatur.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft“. Wie gut und nötig, notwendig, notwendig, von dieser großen Kluft immer wieder zu sprechen, sie zu beschreiben, sie zu beklagen.

Zwei Videoaufnahmen haben die große Kluft von Rassismus und der Ideologie weißer Überlegenheit weltweit unzähligen Menschen vor Augen geführt. Die eine: Acht Minuten und 46 Sekunden währte der Todeskampf des Afroamerikaners George Floyd, der am 25. Mai bei einem brutalen Polizeieinsatz in Minneapolis hingerichtet wurde. 8 Minuten und 46 Sekunden: I can't breath, please, sir, I can't breath. Auslöser war ein Verdacht, dass er möglicherweise vielleicht mit einem gefälschten 20 Dollar Schein bezahlt hatte.

Das andere Video, aufgenommen im Central Park: Eine weiße Besucherin lässt ihren Hund frei laufen. Das ist im Central Park nicht erlaubt. Ein Afroamerikaner weist sie darauf hin, dass sie doch ihren Hund an die Leine nehmen soll. Sie weigert sich. Er beharrt darauf, es ist ja Gesetz. Sie droht damit, die Polizei zu

rufen und zu sagen, dass er, der schwarze Mann, sie belästigen würde. Sie weiß, was sie damit auslösen würde, welche Macht sie damit hat und wem voraussichtlich eher geglaubt würde.

Das hat Millionen Menschen aufgerüttelt und in Bewegung gesetzt. Unter dem Motto: Black lives matter – schwarze Leben zählen – und „no justice, no peace“ – wo keine Gerechtigkeit, da kein Friede – setzen sich Millionen Menschen weltweit in Bewegung. Der Black Lives-Matter Aufstand erschüttert das politische System in den Vereinigten Staaten. Und, was neu ist, auf den Fotos und Videos von den Protesten und Aufständen in den Staaten sehen wir Schwarze, Weiße, Latinos und viele Menschen, die alles sein können.

Die social media Plattform Tik Tok hat eine Aktion gestartet: Überprüfe deine Privilegien, check your privileges. 10 Fragen sollen dabei helfen, zu erkennen, wie unterschiedlich das Erleben von weißen und nicht-weißen Menschen ist. Beispielsweise: Hat dich jemand wegen deiner Hautfarbe beleidigt? Hat man dir gesagt, dass du dir eine teure Ware sowieso nicht leisten kannst? Musst du deine Kinder darauf vorbereiten, wie sie sich verhalten müssen, um nicht von der Polizei getötet zu werden?

Eine Frau, die ich gut kenne, mit deutschen und marrokanischen Wurzeln, hat mir schon vor Jahren erzählt, dass sie sich immer in der Öffentlichkeit gut kleidet, um die Chance, als minderwertig angefeindet zu werden, zu verkleinern. Auf diese Idee bin ich noch nie und nimmer gekommen. Überprüfe deine Privilegien.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft.“ Der erste Schritt ist der, sich die Kluft bewusst zu machen. Überprüfe deine Privilegien. Überprüfe die Privilegien, die Klüfte, die Abgründe im Alltag, die in den Systemen, die in den Narrativen insbesondere der Kolonialgeschichte. Wer von uns ist nicht mit einem positiven Bild von Christopher Kolumbus aufgewachsen, ein Entdecker, ein Abenteurer, ein Held. Wer hat je etwas von dem gehört und gelesen, was die zu erzäh-

len haben, die auf dem neu entdeckten Kontinent schon seit vielen Generationen leben, lieben, singen, beten, streiten, sich versöhnen. Die eine ganz eigene Kultur des Miteinanders mit Mensch, Tier, Mitwelt entwickelt hatten.

„Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, daß niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber.“

Ja, so war es, ja, so ist es, nein, so muss es nicht immer bleiben. Es ist ein Bild der Hoffnung, dass jetzt viele Weiße demonstrieren. Diese Kluft macht uns ja alle unglücklich, sie spaltet unsere Welt, sie spaltet unsere Gemeinschaften. Und das Wissen um die Unteilbarkeit von Würde, Menschenrechten, Werten gewinnt immer mehr Kraft. In unserer Geschichte sind die Leiden des Reichen ins Jenseits verlegt. Aber, wir wissen, was vom Jenseits erzählt wird, soll uns Weisheit im Leben hier und heute senden.

„Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle.

Vater Abraham, sende Lazarus in meines Vaters Haus, meine Brüder zu warnen“.

Wie wichtig wird ihm Lazarus. Er bittet Vater Abraham nicht um Engel oder um Christus, er bittet um den Kontakt mit Lazarus, mit dem, der vor seiner Türe lag.

Vater Abraham, sende Lazarus, diese Kluft zu überwinden. Vater Abraham, Mutter Sarah, du sendest so Viele, diese Kluft zu überwinden. Lass uns auf sie hören!

Wie notwendig und heilsam, wenn wir diese Kluft wahrnehmen, wenn wir daran leiden, ihre Ursachen erforschen und nach dem fragen, was diese Kluft überwinden kann. Wie heilsam, wenn wir unsere Lehrerinnen und Lehrer im Überwinden wahrnehmen.

„Die Menge der zum Glauben gekommenen war ein Herz und eine Seele und niemand sagte von irgendetwas, das er oder sie besaß, dass es Privateigentum sei, sondern sie teilten alles, was sie hatten. Mit großer Kraft bezeugten die Apostel die Auferstehung Jesu, des Herrn, und großes Wohlwollen lag auf ihnen allen. Es litt auch niemand Mangel unter ihnen.“

Der Predigttext aus der Apostelgeschichte schenkt uns ein anderes Bild, wie es sein kann. Bevor wir es für uns entfalten, soll zuerst seine Begrenztheit benannt werden. Denn Idealisierungen helfen ja auch nicht wirklich weiter: Es war eher eine überschaubare Gruppe, die das verwirklichte, was oft urchristlicher Kommunismus genannt wurde. Da waren Reiche und Arme Teil der Gemeinschaft, sicherlich auch Freie und Sklavinnen, Sklaven, wahrscheinlich Menschen verschiedenster Herkunft. Ihnen allen war der Glaube an den gefolterten und auferstandenen Christus gemeinsam. Wie sie sich gegenüber den vielen anderen, andersgläubigen Bedürftigen verhalten haben, können wir nicht wissen. Ob sich der Kreis der Aufmerksamkeit ausweitete, wissen wir nicht.

Und der Fortgang der Geschichte ist bemerkenswert: Zwei aus der Gemeinschaft haben auch einen Acker verkauft. Sie haben aber einen Teil des Erlöses für sich behalten. Und sie sagten nicht die Wahrheit. Sie haben sich verabredet so zu tun, als sei das, was sie den Aposteln vor die Füße legten, der ganze Erlös. Und dann wird in einer für mich ziemlich befremdlichen Weise erzählt, wie sie augenblicklich tot umfallen, wie durch ein Gottesurteil getroffen. Also: Fehlerfreundlich war diese Gemeinschaft nicht. Wie hilfreich wäre es gewesen, wenn die beiden hätten sagen können: Liebe Apostel, liebe Gemeinschaft, wir sind noch nicht so weit. Wir möchten die Hälfte des Erlöses der Gemeinschaft zur Verfügung stellen, aber die andere Hälfte

möchten wir für uns und unsere Großfamilie behalten. Können wir auch so Teil der Gemeinschaft sein?

Und dennoch: Welch starkes Bild der Hoffnung: Sie waren ein Herz und eine Seele, sie teilten alles, was sie hatten, alles war ihnen gemeinsam. Es litt niemand Mangel unter ihnen. Mit großer Kraft bezeugten sie die Auferstehung und Wohlwollen lag auf ihnen.

Sie auferstehen in eine neue Struktur hinein. Die große Kluft wird überwunden. Und so hat Auferstehung große Kraft. Sie verändert das Leben, die Gemeinschaft, auch in den elementaren Dingen. Sie auferstehen in Gemeinwohl und Solidarität hinein. Sie auferstehen in Gerechtigkeit hinein. Und das Schöne ist: Niemand leidet Mangel. Auch die, die mehr einbringen, tun dies nicht mit düsterer Verzichtsmiene. Auch sie leiden keinen Mangel. Auch sie haben die Fülle, wahrscheinlich viel mehr Fülle als in einer von Klüften durchzogenen Gesellschaft.

Meiner Wahrnehmung nach besteht weltweit gerade eine große Offenheit für Veränderungsprozesse. Ja, ein Drängen nach Veränderung, nach Gerechtigkeit heute, nach Zukunftsfähigkeit morgen und übermorgen. Die Klüfte und Abgründe nehmen wir mit großer Wachheit wahr und wir lernen, sie immer wacher wahrzunehmen und diese Wahrnehmung auszuhalten.

Sowohl die Corona- als auch die Klimakrise machen uns deutlich, dass die Herausforderungen global sind. Das Corona-Virus überwindet alle Klüfte, die Klimakrise erreicht letztlich alle, gefährdet künftige Generationen, die Kinder und Enkelinnen der Reichen und der Armen. Gleichzeitig wird uns deutlich, dass die Ressourcen, mit den Krisen umzugehen, sehr ungleich verteilt sind. In den Ländern des Südens raubt Trockenheit und Dürre schon lange alle Lebensgrundlagen, Schwarze sterben in den USA drei mal häufiger an Covid 19, nicht-Weiße sind von Arbeitslosigkeit infolge der Pandemie um ein vielfaches betrof-

fen. Also: Die Krisen überbrücken die Klüfte und sie machen zugleich Gerechtigkeitslücken schmerzhaft bewusst. Und immer mehr Menschen aller Milieus wissen, dass wir auf globale Krisen solidarische Antworten und zukunftsfähige Antworten brauchen.

Denn, im Ursprung, haben wir alles gemeinsam: Reines Wasser, eine fruchtbare Erde, ein sanftes menschenfreundliches Klima, Bienen, die bestäuben, Tiere, die uns Milch schenken, Pflanzen in Hülle und Fülle, die uns nähren und die sogar heilen, und Schönheit, die bezaubert.

Im Ursprung haben wir alles gemeinsam und teilen dieselbe Erde unter demselben Himmel. Und dann sind Klüfte und Abgründe entstanden. Und der Turbokapitalismus hat eine unheilvolle Macht entfaltet. Jesus nennt es: dem Mammon dienen. Und das führt zu Mangel, Elend und Leid. Und zugleich gibt es immer Gemeinschaften, die darum wissen, dass wir im Ursprung alles gemeinsam haben. Und sie experimentieren mit Gemeinwohlökonomie. Und sie machen Fehler, natürlich, und sie kommen an ihre Grenzen und auch sie dürfen lernen und sich weiterentwickeln.

Und sie und wir dürfen Buße tun und umkehren und aus den selbstgemachten Höllen auferstehen in ein Leben in Fülle.

Und auch dafür gibt es ein Hoffnungsbild, eine Geste, ein Ritual, in das ich mich gerne innerlich hineinbegebe:

Polizistinnen und Polizisten knien auf black life matters Demonstrationen. Polizist*innen im ganzen Land der Vereinigten Staaten haben sich entschieden niederzuknien, vor oder sogar während der Demonstrationen. Damit beleben sie ein altes und immer wieder kraftvolles Ritual. „Es drückt Demut aus vor einer urteilenden Instanz und steht symbolisch für die Sühne eines begangenen Unrechts. Die Polizist*innen gestehen ein, dass in ihrem Namen Unrecht geschehen ist.“ Nikola Nölle schreibt in

der TAZ vom Freitag, 12. Juni: „Rituale haben symbolische Kraft. Sie ordnen etwas neu und festigen den Übergang in einen anderen Zustand.... Der Kniefall der Polizist*innen soll nicht nur Ver- und Ergebung ausdrücken, er bittet vor allem um die Wiederaufnahme in die Gesellschaft. Darum, eine soziale Ordnung wieder her zu stellen, in der die Polizei, mit bürgerlichem Vertrauen bedacht, für Sicherheit sorgen soll.... Allerdings lässt erst die Öffentlichkeit das Ritual wirksam werden. Sie muss es nicht nur als solches erkennen, sondern im Moment der Ausführung auch anerkennen. In diesem Fall müssen die Demonstrierenden den Kniefall als Demutsgeste annehmen – indem sie ihre Hände reichen, ihre Arme um die Uniformierten legen oder gleich mit ihnen gemeinsam auf die Knie gehen. Rituale leben von ihrem Publikum, das den neuen Zustand bezeugt. ...“ Und die TAZ erinnert an den Kniefall von Willy Brandt 1970 am Warschauer Ehrenmal für die Toten des Gettos. Welch wirkungsvolle und segensreiche Geste.

Und noch ein Bild der Hoffnung: Die Beerdigung von George Floyd in Houston hat tausende Menschen versammelt, die Spiritualität dieser Feier erreichte die ganze Welt und das I can't breathe – ich kann nicht atmen – auferstand in „forever breathing in our hearts“ – für immer atmend in unseren Herzen. Und es verbindet George Floyd und uns mit der heiligen Geistkraft, dem Atem der Liebe. Amen.

Rock my soul in the bosom of Abraham. Ich lade ein zum Hören und mitsingen. <https://youtu.be/5xYggYQnuqM>

Wir lassen unsere Seelen in Abrahams und Sarahs Schoß wiegen und beten:

Kommt, Ihr Töchter, Ihr Söhne, hört auf mich:

Ich will Euch Ehrfurcht lehren.

Lass ab vom Bösen und tue Gutes.

Suche Frieden und jage ihm nach.

*Die Augen Gottes merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien.*

Du bist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind,

Du befreist die, deren Lebensmut zerschlagen ist.

*Du befreist die Lebenskraft derer, die Dir dienen,
wohl denen, die sich bergen in Dir.*

Gemeinsam mit den Betenden weltweit, gemeinsam mit denen, die in Ehrfurcht knien, die in Demut vor dir liegen, gemeinsam mit denen, die sich von dir aufrichten lassen und stehen, gemeinsam mit denen, die sitzend und gehend und demonstrierend beten, gemeinsam mit denen, die um Atem ringen und denen, die in unseren Herzen atmen, sind wir verbunden und beten:

Löse uns aus dem Bösen, öffne unsere Ohren den Schreien der Gequälten, dem Seufzen der Kreatur, befähige uns zur Umkehr, lass Frieden wachsen, Lebenskraft, Lebensmut, Solidarität. Dass wir demütig und dankbar das miteinander teilen, was uns geschenkt ist. Dass wir Mangel und Elend überwinden, dass wir in der Fülle deiner Töchter und Söhne leben lernen.

In der Stille gedenken wir der Menschen und Anliegen, die uns am Herzen liegen:

Stille

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen, für uns selbst, für unserer verwundet und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Schöpferin und Hüter allen Lebens,
liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.
Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde.
Amen

Bridge over troubled water. Musik zum Hören und Genießen. <https://youtu.be/yWtd2UEh2hY>

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag 10 Uhr mit Lektorin Els van Vemde und Michael Luikart.

Wie lange wir analog und digital feiern, werden wir morgen beim GKR beraten. Über unsere Email-Verteiler halten wir euch auf dem Laufenden. Wer nicht teil dessen ist, einfach nachfragen.

Allen, die ich bald zur Telefonkonferenz begrüßen darf, alle, die jetzt andere Wege gehen: Bleibt behütet, mutig und hoffnungsfroh. Eure Martha-Gemeinde, Eure Pfarrerin Monika Matthias



Gottesdienst am 6. Sonntag nach Ostern – Exaudi

Liturgie und Predigt: Bernhard Wagner

Musik: Uli Domay

Orgelvorspiel

Youtube: <https://youtu.be/kTsupo7O7o8>

Begrüßung

- so spricht Gott -

Ich werde meine Weisung in ihr Innerstes legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben.

Ich begrüße euch und freue mich
mit euch gemeinsam den Gottesdienst zu feiern.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters, der Mutter:
Gott der in sich ruht,
Gott der uns so fern und fremd ist,
und dem wir so nahe sind,
Gott als Ursprung allen Geschehens.
Der, von dem alle Liebe ausgeht.

Und im Namen des Sohnes, Jesus Christus,
Gott als Ziel allen Geschehens.
Der, in den alle Liebe mündet,
und der uns in diese Liebe hinein nimmt.

Und im Namen des Heiligen Geistes,
Gott als das Geschehen dieser Feier,
der uns miteinander verbindet.
Der, der in der Liebe gegenwärtig ist, die uns jetzt gerade unsere
Lebendigkeit ermöglicht.

In dir Gott, sind nicht nur wir hier miteinander verbunden,
sondern du verbindest uns auch mit den anderen Gemeinden in unserer

Stadt
und auf unserem Planeten
und mit allen Menschen, um deren Glauben niemand weiß als du.

Amen

Eingangslied

Der Himmel, der ist
Gesangbuch Nr. 153

Youtube: <https://youtu.be/0D3zas6OTpk>

Psalmgebet

Der Psalm 23 steht im Gesangbuch unter der Nummer 711.

Ich beginne, und ihr lest die eingerückten Zeilen

**Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.**

**Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.**

Er erquicket meine Seele.

**Er führet mich auf rechter Straße um seines
Namens willen**

**Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal,
fürchte ich kein Unglück;**

**denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab trösten mich.**

**Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.**

**Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkst mir voll ein.**

**Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herren
immerdar**

Lesung

[Jeremia 31, 31-34 Einheitsübersetzung und Bibel in gerechter Sprache]

Wir hören aus dem 31. Kapitel bei Jeremia:

31 Gebt Acht, die Zeit wird kommen – so Gottes Spruch -, da will ich mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen.

32 Dieser Bund gleicht nicht dem Bund, den ich mit ihren Eltern geschlossen habe an dem Tag, als ich sie an ihrer Hand nahm, um sie aus dem Land Ägypten herauszuführen: diesen meinen Bund konnten sie brechen, obwohl ich über sie geboten habe – so Gottes Spruch -.

33 Sondern so wird der Bund aussehen, den ich mit dem Haus Israel nach jener Zeit schließen will: – so Gottes Spruch - Ich werde meine Weisung in ihr Innerstes legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben. Ich werde ihnen Gott sein und sie werden mir Volk sein.

34 Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott kennen! Denn sie alle werden mich kennen, alle von Klein bis Groß – so Gottes Spruch -. Denn ich werde ihre Vergehen verzeihen und an ihre Unrechtstaten nicht mehr denken.

34 Keiner wird mehr den andern belehren, man wird nicht zueinander sagen: Erkennt den Herrn!, sondern sie alle, Klein und Groß, werden mich erkennen - Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Kanon

Confitemini Domino

Liederheft Seite 25 unten

Youtube: <https://youtu.be/zm7cYvKVkKg>

Evangelium

[Johannes 16, 5-15 Einheitsübersetzung und Bibel in gerechter Sprache]

Wir hören aus dem Evangelium nach Johannes, im 16. Kapitel:

5 Jetzt aber gehe ich zu dem, der mich gesandt hat, und keiner von euch fragt mich: Wohin gehst du?

6 Vielmehr ist euer Herz von Trauer erfüllt, weil ich euch das gesagt habe.

7 Doch ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich fortgehe. Denn wenn ich nicht fortgehe, wird der Beistand nicht zu euch kommen; gehe ich aber, so werde ich ihn zu euch senden.

8 Und wenn er kommt, wird er die Welt überführen (und aufdecken), was Gottesferne, Gerechtigkeit und Gericht ist;

9 Gottesferne: dass sie nicht an mich glauben;

10 Gerechtigkeit: dass ich zu Gott, meinem Ursprung, gehe und ihr mich nicht mehr seht;

11 Gericht: dass die Macht, die diese Welt beherrscht, verurteilt ist.

12 Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

13 Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird.

14 Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.

15 Alles, was Gott hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und wird es euch verkünden.

Improvisation

Youtube: https://youtu.be/7Q_9onjLXSU

Improvisation Uli Domay am Synthesizer

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir haben bei Jeremias von der Verheißung des neuen Bundes gehört. Gott will den Bund, den er mit den Israeliten damals in Ägypten geschlossen hat, durch einen neuen Bund ersetzen. Diese Ankündigung ist schon vor etwa 2600 Jahren formuliert worden. Für Jesus war das also schon ein uralter Text. Um so erstaunlicher ist es, dass dieser Text so gut in unseren heutigen Gottesdienst passt.

Wenn da steht, dass Gott mit dem Haus Israel und mit dem Haus Juda einen neuen Bund schließen will, können wir das übersetzen mit: Gott will mit den Menschen einen neuen Bund schließen. Vor 2600 Jahren hatten die Menschen in jedem Land ihre eigenen Gottesvorstellungen, und so wird auch in diesem Text Gott als ein regional zuständiger Gott gesehen.

Und wenn da steht, dass Gott einen neuen Bund schließen will, dann können wir das übersetzen mit: Es ist an der Zeit unsere Beziehung mit Gott auf eine neue Weise zu verstehen.

Das ist auch heute wichtig. Und nicht nur als einmaliger Vorgang sondern immer wieder. Ich habe das ja selber erlebt, dass ich meine Vorstellungen von Gott, die ich als Kind hatte, immer wieder meinem wachsenden Verständnis anpassen musste. Dieser Prozess begleitet uns ein Leben lang und kann noch im Hospiz ein wichtiges Thema sein.

Dieser Prozess findet sich aber auch in der Gesellschaft. Einige Vorstellungen der Menschen im Mittelalter über unsere Beziehung zu Gott, waren schon zu Luthers Zeiten fragwürdig geworden.

Viele von uns werden es doch selbst erlebt haben, dass es christliche Texte gibt, die Sie vor einigen Jahrzehnten noch angesprochen haben, und dass diese Texte Sie heute in dieser Weise nicht mehr erreichen können.

Immer wieder begegnen wir diesem Gott, der mit uns einen neuen Bund schließen will.

Jeremia bleibt aber nicht dabei stehen, dass Gott einen neuen Bund schließen will, er beschreibt auch die neue Beziehung zu Gott, die er sich ersehnt:

Ich werde meine Weisung in ihr Innerstes legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben.

Das bedeutet, dass die Frage, was gut und richtig ist, im eigenen Herzen entschieden werden kann. Allgemeingültige Normen gelten dann nur noch, wenn sie eine Entsprechung im eigenen Herzen haben. Das setzt viel Vertrauen in die Herzen der Mitbürger voraus. Das ist aber auch eine Absage an alle, die meinen, den anderen sagen zu können, wie sie sich verhalten sollten.

Konkret bedeutet das: Ich werde euch in dieser Predigt nicht sagen, wie ihr euch verhalten solltet. Das findet ihr in euren Herzen.

Mit Herz ist hier die Mitte der Persönlichkeit gemeint. Der Verstand gehört dabei zur Persönlichkeit genauso dazu, wie die Auseinandersetzungen mit dem sozialen Umfeld.

Dieses Vertrauen, dass der Andere sich so verhält, wie es seinem Herzen gemäß ist, findet sich auch bei Jeremias:

Sie werden einander nicht mehr belehren und weder zu den Mitmenschen noch unter den Geschwistern sagen: Lerne Gott kennen! Denn sie alle werden mich kennen, alle von Klein bis Groß

Das dieser Weg nicht so einfach ist, lässt sich schon daran erkennen, dass wir 2600 Jahre später immer noch daran arbeiten.

Da passt dann das Versprechen von Jesus aus dem Johannesevangelium, dass er uns den Beistand, den Geist der Wahrheit, schicken wird.

Und wie der Beistand vorgehen wird, steht da auch schon:

Er wird mich verherrlichen; denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden.

Er wird das verkünden, was Jesus uns auch schon gesagt hat, nämlich, dass Gott uns in seiner unfassbaren Liebe nahe ist.

Wenn wir darauf vertrauen, wenn wir in der Zuversicht leben, dass Gott uns so liebt, wie wir sind, mit unseren liebevollen Seiten, aber auch mit den Verletzungen, mit den Baustellen und mit den Fehlentscheidungen, die wir mit uns tragen, dann können wir daraus den Mut schöpfen, in unseren Mitmenschen Wesen zu sehen, die versuchen, das umsetzen, was Gott in ihre Herzen geschrieben hat. Und wir können sicher sein, dass Gott diese Menschen auch dann noch liebt, wenn sie dabei scheitern. Bei Jeremia steht das so:

Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.

Ich habe erlebt, dass in den letzten Wochen viele Menschen sehr verunsichert sind, welchen Platz die Corona-Krise in ihrem Leben haben

wird. Wer wird daran sterben? Wer könnte eine Gefahr für mich werden? Für wen könnte ich eine Gefahr werden? Wer braucht Unterstützung weil ihn oder sie die Krankheit besonders hart trifft? Wer braucht Unterstützung weil ihn oder sie die Maßnahmen zur Verhinderung der Krankheit besonders hart treffen? Wer benutzt die Krise um seine anderen Interessen voran zu bringen?

Es geht aber auch um Deutungen der Situation. Es gibt viele und sehr unterschiedliche Deutungen mit unterschiedlicher Glaubwürdigkeit. Schon die Fakten, auf denen die Deutungen beruhen, sind oft fragwürdig.

Auch die Sprache, in der die jeweilige Deutung vermittelt wird, kann fragwürdig sein.

Zum Beispiel, wenn Andersdenkende abfällig beurteilt werden.

Oder wenn gegen die Viren mit Kriegsbegriffen geredet wird. Vielleicht hat Gott sich ja auch mit den Viren etwas überlegt, was letztlich liebevoller für uns ist, als wir ahnen.

In diese Situation hinein platzt jetzt Jeremias:

Ich werde meine Weisung in ihr Innerstes legen, in ihr Herz werde ich sie schreiben.

Die Verunsicherung durch die Corona-Krise könnte zu einer neuen Qualität im Miteinander führen, wenn wir den Ansatz von Jeremia umsetzen und auf die Weisungen vertrauen, die Gott in unser Herz und die Herzen unserer Mitmenschen gelegt hat. Begleitet werden wir dabei von dem Geist der Wahrheit, den uns Jesus geschickt hat.

Aber das feiern wir erst nächsten Sonntag

Bis dahin wünsche ich Ihnen und euch,
dass ihr im Vertrauen auf Gottes Nähe
durch die kommende Woche gehen könnt.

Dass ihr mit wachen Augen
den zukünftigen Herausforderungen begegnen könnt.

Und dass ihr den liebevollen Blick
auf die anders-tickenden Menschen nicht verliert.

Und vor allem, dass ihr einen guten Zugang zu eurem Herzen habt, um
Gottes Weisungen wahrzunehmen.

Amen

Kanon

Confitemini Domino
Liederheft Seite 25 unten

Youtube: <https://youtu.be/zm7cYvKVkKg>

Gebet

Du weißt um das Elend auf unserem Planeten. Du weißt um Hass, Krieg und Kriegsvorbereitungen. Du weißt um die Gier, die Ausbeutung und die Rücksichtslosigkeit. Du weißt um jedes Elend rund um unseren Globus. Hilf den Menschen, dass sie nicht zerbrechen an dem Grauen, das wir nur ahnen. Schenke uns den Mut, zu ändern, was wir zum Guten ändern können, Schenke uns wache Augen, um auch die versteckte Not zu sehen, scharfe Ohren um auch die ungeschrienen Hilferufe zu hören und schenke uns die Zuversicht, dass du niemand allein lässt in seiner Not, dass du Wege gebaut hast, wo wir nur Abgründe sehen können.
Wir gehen in die Stille

...

Wir beenden unsere Stille mit dem Gebet, das uns Jesus gelehrt hat
Wir stehen dazu auf.

Vater, Mutter im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen.

Schlusssegen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig.
Gott umhülle dich freundlich mit Güte
und schenke dir seinen Frieden.

Es segne dich der Vater
der Sohn
und der Heilige Geist.

Der Friede des Herrn,
der alles Begreifen übersteigt,
sei mit dir.

Gehe hin in Frieden.
Gehe hin und bringe Frieden.

Amen

Nachspiel

Youtube: <https://youtu.be/dRXhGD4QPEk>
Uli Domay - Ludovico Einaudi - I Giorni

Einladung zur Weiterfeier des Gottesdienstes in der telefonischen Gesprächsrunde

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11:30 Uhr.

Ihr wählt: 0049 89 44 33 33 33

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder PIN gefragt.
Da gebt ihr ein: 12 34 56 77
Dann werdet ihr von einer Computerstimme, von unser Pfarrerin Monika

Matthias und den schon Anwesenden begrüßt.

Allen, die wir in der Telefonkonferenz begrüßen können, und allen jetzt andere Wege gehen, wünschen wir einen gesegneten Sonntag und einen guten Start in die kommende Woche.



**Die Kreuzberger Ökumene lädt sehr herzlich ein:
Ökumenischer Zoom-Gottesdienst mit Bettina Jarasch
am 13. Mai 2021, Christi Himmelfahrt, 15 Uhr
im Rahmen des Ökumenischen Kirchentages**

**Was steht ihr da
und blickt zum Himmel?**

Geht, schaut hin!

**Digitale Gastgeberin: Evangelische Martha-Gemeinde, Berlin-Kreuzberg
Predigt: Bettina Jarasch, Pfarreirat der katholischen Pfarrei Bernhard-Lichtenberg Berlin-Mitte,
Kandidatin der Berliner Grünen für das Amt der Regierenden Bürgermeisterin**

Anmeldung: Bitte schreibt eine E-mail an monika.matthias@martha-gemeinde.de

**Anschließend laden wir ein zu einer Zoom-Gesprächsrunde.
Da nicht alle mit Zoom ausgestattet sind: Vielleicht können wir uns untereinander das Mitfeiern ermöglichen?
Wir freuen uns sehr auf Euch und Sie, auf Augen-Öffnendes und eine schöne Gemeinschaft.**

**Gottesdienst zum 2. Sonntag nach Trinitatis,
21. Juni 2020**



(Foto: Marry Slijkhuis)

Christus spricht: „So kommt doch alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: Ich will euch ausruhen lassen. (...) Denn meine Weisungen unterdrücken nicht, und meine Last ist leicht.“

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst. Wir feiern ihn, wie in den vergangenen Wochen, sowohl in der Martha-Kirche als in der Gemeinschaft der Ein-siedler*innen. So können wir einander nah sein und uns verbunden fühlen in der Freundlichkeit Gottes. Heute ist der längste Tag im Jahr und Sommeranfang. Lasst uns diesen Tag begrüßen mit Musik von Edvard Grieg: „Morgenstimmung“. (Falls die doofe Werbung sich wieder mal vordrängen möchte, dann bitte einfach überspringen!)

<https://youtu.be/x463zoWpiVI>

„Meine Last ist leicht“ sagt Jesus im Matthäus-Evangelium. Wie meint er das? Steht das Wort „leicht“ nicht in Widerspruch mit dem Wort Last? Wie könnten diese Weisungen-die-nicht-unterdrücken bei Jesus aussehen? Gibt es eine Möglichkeit, Problemen, die uns erdrücken - persönlich und gesellschaftlich - mit Leichtigkeit entgegen zu treten? Mit Humor vielleicht? War Jesus ein humorvoller Mensch? Oder weiter gefragt: hat Gott Humor? Wenn wir die vielen unterschiedlichen Geschöpfe auf dieser Erde anschauen, dann könnte man meinen: ja. Einige von ihnen sehen doch recht seltsam und komisch aus. Daraufhin ein Kind von Gott wissen wollte: „Haben Sie die Giraffen absichtlich so gemacht, oder war es ein Versehen?“ Viele Kinder pflegen einen ganz entspannten Umgang mit Gott und geben damit Erwachsenen viel Anlass zum Schmunzeln. Während die großen Menschen sich beim Kirchgang eher ernst und respektvoll verhalten und dem Heiligen mit Ehrfurcht begegnen, nimmt das Kind die Sache ganz locker und schreibt im Vorfeld einen Brief an Gott: „Lieber Gott, kannst du am kommenden Sonntag in der Kirche bitte gut aufpassen, denn dann zeige ich dir meine neuen Schuhe.“

„Gott lacht mit seinen Geschöpfen, nicht über seine Geschöpfe“, so steht es im Talmud. Juden kennen viel Humor. Eine kleine Kostprobe darf heute nicht fehlen. Und die Christen? Wie sieht eine Leichtigkeit im Glauben aus? Das wollen wir heute versuchen herauszufinden.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen Gottes, der und die Ewige, nach seinem und ihrem Bilde wir geschaffen wurden, im Namen Jesu Christi, der uns erquickt und uns lehrt, öfter mal die Perspektive zu wechseln, im Namen der Heiligen Geistkraft, die immer wieder überraschend und leicht daher kommt, nicht selten mit einem Lächeln.

Amen



(Foto: Kirchenclownerie)

Zu hören und mitsingen folgt jetzt das Lied „Morgenlicht leuchtet“ (Gesangbuch 455), allerdings in der klassischen englischen Fassung von Cat Stevens.

<https://youtu.be/e0TInLOJuUM>

455

1. Morgenlicht leuch-tet, rein wie am An-fang.
Früh-lied der Am-sel, Schöp-fer-lob klingt.
Dank für die Lie-der, Dank für den Mor-gen,
Dank für das Wort, dem bei-des ent-springt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet. / So lag auf erstem Gras erster Tau. / Dank für die Spuren Gottes im Garten, / grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen, / Glanz, der zu mir aus Eden* aufbricht! / Dank überschwenglich, Dank Gott am Morgen! / Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.
*1. Mose 2,15

T: JÜRGEN HENKYS (1987) 1990 NACH DEM ENGLISCHEN »MORNING HAS BROKEN« VON ELEANOR FARJEON VOR 1933
M: GÄLISCHES VOLKSLIED VOR 1900; GEISTLICH VOR 1933

Morning Has Broken Cat Stevens

Morning has broken like the first morning
Blackbird has spoken like the first bird
Praise for the singing
Praise for the morning
Praise for them springing fresh from the
Word

Sweet the rain's new fall, sunlit from heaven
Like the first dew fall on the first grass
Praise for the sweetness
of the wet garden
Sprung in completeness where His feet pass

Mine is the sunlight
Mine is the morning
Born of the One Light Eden saw play
Praise with elation,
praise every morning...
God's recreation
of the new day.

Wir lesen aus Psalm 36, die Verse 6-10

Ewige, bis über den Himmel hinaus
reicht deine Freundlichkeit,
deine Verlässlichkeit bis zu den Wolken.

Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge der Gottheit,
dein Recht ein tiefes Meer.

Mensch und Tier befreist du, Ewige.

Wie kostbar ist deine Freundlichkeit!

Götter und Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel.

Sie sättigen sich an der Fülle deines Hauses.

Vom Bach deiner Freude lässt du sie trinken.

Denn bei dir ist die Quelle des Lebens.

In deinem Licht sehen wir Licht.

Ewige, bis über den Himmel hinaus
reicht deine Freundlichkeit.

Ehr sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,
wie es war im Anfang,
jetzt und immerdar
und von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Amen

Kyrie eleison. Herr erbarme dich.

Christa eleison. Christe erbarme dich.

Kyrie eleison. Herr erbarm dich über uns.

Ehre sei Gott in der Höhe

und auf Erden Fried,

den Menschen ein Wohlgefallen.

Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade,
Darum dass nun und nimmermehr
uns rühren kann kein Schade.

Ein Wohlgefallen Gott an uns hat;
nun ist groß Fried ihn Unterlass,
all Fehd hat nun ein Ende.

Die wunderbare Kunst, über sich selbst lachen zu können, dürfen wir vom Judentum lernen. Hier zwei Beispiele des jüdischen Humors:

Als Gott die Erde schuf, wollte er allen Kreaturen 40 Jahre Lebenszeit zubilligen.

Da stand das Pferd vor ihm und fragte: „Was soll meine Aufgabe sein?“

Gott antwortete: „Dich werden Menschen reiten.“

„Wenn das so ist, reichen mir auch 20 Jahre“, sagte das Pferd und Gott erhörte seinen Wunsch.

Dann stand der Esel vor ihm: „Was soll denn meine Aufgabe sein?“

„Lasten tragen“, antwortete Gott.

Der Esel war betrübt und sprach: „Dann verzichte ich auf die 40 Jahre, mir reichen auch 20 Jahre.“

Und Gott erhörte ihn.

Dann trat der Vorsänger vor den Allmächtigen. „Was soll denn nun meine Aufgabe sein?“
Da sprach Gott: „Deine Aufgabe wird ganz leicht sein. Du wirst nur in der Synagoge vorsingen müssen.“

„Na ja dann“, freute sich der Kantor, „gib mir doch ruhig zu den 40 Jahren noch 40 dazu.“
Und Gott erhörte auch ihn und gab ihm die 20 Jahre des Pferdes und die 20 des Esels dazu.
Daher kommt es, dass der jüdische Vorsänger zwar bis 40 passabel singt, danach aber wiehert wie ein Pferd und schreit wie ein Esel.

Moische liegt im Sterben. Die Familie hat sich um sein Bett versammelt. Er fragt mit schwacher Stimme:

„Sarah, meine Frau, ist mein Sohn Berl da?“

„Ja, er steht neben dir“, schluchzt seine Frau.

„Und wo ist meine Tochter Rivka?“

„Hier bin ich Vater!“

Und wo ist meine zweite Tochter Esther“, fragt Moische weiter.

„Ich bin hier, mein Vater“. Esther küsst ihm die Stirn.

„Und wo ist Benjamin?“

„Ich bin auch hier“, sagt Benjamin sanft und leise.

Da richtet sich Moische plötzlich vom Bett auf, öffnet die Augen und fragt entsetzt:

„Und wer steht im Geschäft???“

Zum hören und/oder mitsingen:

Lautete Omnes Gentes (im grünen Gesangbuch die Nummer 181.6)

<https://youtu.be/lbb-kaurSW0>

181.6

Lau - da - te om - nes gen - tes, lau -
Lob - singt, ihr Völ - ker al - le, lob -

da - te Do - mi - num. Lau - da - te
singt und preist den Herrn, lob - singt, ihr

om - nes gentes, lau - da - te Do - mi - num.
Völ - ker al - le, lob - singt und preist den Herrn.

Matthäus 11 (25-30)

Es war zu dieser Zeit, dass Jesus Gott antwortete und bekannte: „ich singe dir Loblieder, Gott, Vater und Mutter für mich und mächtig im Himmel und auf der Erde! Ich singe davon, dass du das vor den Weisen und Gebildeten verborgen und es für die einfachen Menschen aufgedeckt hast. Ja, mein Gott, denn so hast du es gewollt. Du hast mir alles mitgeteilt. Niemand kennt mich als dein Kind so wie du, väterlich und mütterlich. Niemand kennt dich so väterlich und mütterlich wie ich als dein Kind, und wie alle Geschwister, die ich darüber aufkläre.

So kommt doch alle zu mir, die ihr euch abmüht und belastet seid: Ich will euch ausruhen lassen. Nehmt meine Last auf euch und lernt von mir: Ich brauche keine Gewalt, und meine Herz ist nicht auf Herrschaft aus. So werdet ihr für euer Leben Ruhe finden. Denn meine Weisungen unterdrücken nicht, und meine Last ist leicht.“



Predigt

Geben wir es ruhig zu: das Judentum ist uns in Sachen Witz und Humor um einiges voraus. Seine Selbstironie ist manchmal unschlagbar und umwerfend.

Ist es ein Zufall, dass es von seiner Seite aus kein Gegenstück zum hässlichen Antisemitismus gibt?

Sicher haben auch Juden Vorbehalte dem Christentum gegenüber, aber sie gehen anders damit um.

Nicht selten mit einem Witz, so etwa:

„Moisches ältester Sohn ist - um eine Katholikin heiraten zu können - zum christlichen Glauben konvertiert. Da einem frommen jüdischen Vater nichts Schlimmeres passieren kann, versinkt Moische in tiefe Depression und sperrt sich in seine Kammer. Dennoch geht die Tür auf und ein alter Mann mit weißem Bart tritt ein. Es ist Gott: „Warum weinst du Moische?“

„Soll ich denn nicht weinen, mein Sohn hat sich taufen lassen!“

„Aber Moische, meiner doch auch!“

„Ja, und was soll ich jetzt machen?“

„Mach's wie ich: Schreib ein neues Testament!“

Das ist jüdischer Humor...

Und was ist das Geheimnis des jüdischen Humors?

Paul Spiegel schrieb einmal:

„Jüdischer Humor war und ist die schönste Waffe einer Minderheit, denn Humor tötet nicht“.

Ist es nicht erstaunlich, dass Juden durch die Jahrhunderte hindurch, in denen sie Diskriminierungen, Verfolgungen, Demütigungen und Vernichtung erleben mussten, ihren Humor nicht verloren haben? Sollte ihnen nicht schon beim ersten Pogrom, das Lachen im Halse stecken geblieben sein?

Aber gerade das ist echter Humor: es ist ein Lachen trotz alledem.

Oder wie es die Iren, in ähnlicher Weise sagten: „Wir lachen, weil wir weinen.“

Während in anderen Religionen das Lachen selbstverständlich zur Glaubenspraxis gehört - denken wir an den lachenden Buddha oder an den fröhlichen Gott Krishna - vermitteln die Bücher der abrahamitischen Religionen auf den ersten Blick doch eine große Ernsthaftigkeit.

Dabei hat Gott uns die Fähigkeit des Lachens geschenkt.

Im ersten Buch Mose steht darüber diese schöne Geschichte:

Sara, die in ihren alten Tagen von Gott hörte, dass sie ihr erstes Kind gebären sollte, lachte. Es war aber im ersten Augenblick ein kleingläubiges Lachen. Als dann ihr Sohn Isaak tatsächlich geboren wurde, stimmten Abraham und sie in ein befreiendes Lachen ein. So kam das Lachen in die Welt, denn der Name Isaak heißt übersetzt: er wird lachen.

So werden auch wir lachen und ich glaube: Gott lacht mit uns.

Nun ist das Lachen das Eine; der Humor ist aber noch mehr als das.

Humor ist eine schöpferische Fähigkeit und hat mit Glauben und Hoffnung zu tun.

Tierisch ernst - so sagt man - sind die Tiere, obwohl das so nicht stimmt, denn sie können durchaus lachen und vor allem auch glücklich sein.

Aber Menschen haben die Fähigkeit, ihre Realität aus einer anderen Perspektive heraus zu betrachten. Sie können sie in Verbindung setzen mit Vergangenheit und Zukunft. Das heißt: sie können sich an andere - vielleicht bessere - Situationen erinnern oder sie können sich eine andere Realität erträumen und fantasieren.

Denn das ist Hoffnung:

Sich mit einem weitsichtigen Perspektiv-Wechsel aus dem festen Griff der Realität zu befreien, zu entdecken, dass eine andere Wirklichkeit möglich ist, daran zu glauben um danach schöpferisch tätig zu werden.

Weitsicht kann das Denken und den Geist beleben, aber die größte Wirkungskraft entfaltet sie, wenn sie fantasievoll, kreativ und spielerisch ist.

Als eine solche Wirkungskraft stelle ich mir die Heilige Geistkraft vor. Sie ist eine Inspiration, die nicht aus einer bestimmten Richtung kommt oder an Grenzen gebunden ist, sondern sie kommt aus allen Richtungen, tanzend, drehend, wirbelnd.

Die Heilige Geistkraft löst uns aus unseren festen, linearen Denkmustern, aus Vorurteilen, aus festgeschnürten Erwartungen und aus der Engstirnigkeit.

In diesem Wirkungsfeld bewegt sich auch der Humor.

Der Humor spielt mit der Wirklichkeit, nimmt sie nicht überernst. Humorvolle Menschen nehmen auch sich selbst nicht so ernst und durch diese Lockerung der Selbstbetrachtung weitet sich automatisch der Handlungsspielraum.

Humor ist der Regenschirm der Weisen, meinte Erich Kästner.

Und wie war das nun bei Jesus?

Er sagte: „ich will euch erquicken. Denn mein Joch drückt nicht - so steht's in der Luther Übersetzung - und meine Last ist leicht“

Warum stelle ich mir Jesus im Allgemeinen so esoterisch vor? Da spricht er mit einer sanftmütigen Stimme, legt zärtlich seine Hand auf und schaut mit einem achtsamen, mitfühlenden Blick den betreffenden Menschen an.

Ein anderes Szenario kann ich mir aber auch vorstellen: Dann kommt Jesus mit einer erhabenen Distanz und mit der Allwissenheit eines abgeklärten Meisters daher. Er sagt dann: „mein Joch drückt nicht“, aber er sagt es in einem ernsten, sehr feierlichen Ton.

Warum habe ich diese Bilder im Kopf? Woher rühren sie?

Warum stelle ich mir Jesus nicht als ein gemütlicher Typ vor, vielleicht gar nicht so asketisch schlank, sondern etwas untersetzt. Ein Porträt von Jesus existiert nicht, also ist alles möglich.

Es hieß doch, dass er gern Wein trank.

Vielleicht war er so jemand wie Martin Luther. Dem wird nämlich ein robuster Humor nachgesagt.

Oder wie so ein charismatischer Priester, der nicht nur spricht, sondern auch singt und sich dabei bewegt. Steht nicht im Text: „Ich singe dir“ und „ich singe davon...“?

Und auch wenn die Evangelien eine andere Sprache sprechen, könnte es durchaus sein, dass Jesus eine Art Doktor Eckart von Hirschhausen gewesen ist, der die Empathie der Leute mit leichtem, warmen Humor gewann.

Ich glaube, wenn er als solcher gesagt hätte: „Meine Last ist leicht“, dann hätten die Leute ihm das sofort abgenommen und fröhlich mit eingestimmt...

Aber nein, wir wissen nicht, ob Jesus Humor hatte, auch wenn er manchmal nette Sprüche auf Lager hatte, wie: „Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr als dass ein Reicher in die Königsherrschaft Gottes kommt.“

Wir wissen auch gar nicht, ob die Evangelisten, die das Leben von Jesus und seine Wirkungskraft beschrieben, nun viel Humor hatten. Ich habe da so meine Zweifel...

Was wir aber sagen können, ist, dass Jesus die Fähigkeit besaß, immer wieder die Perspektive zu wechseln, um die gewohnten Denk- und Erwartungsmuster zu durchbrechen. Das kann man bei den Gleichnissen gut erkennen. Gleichnisse sind eine Methode, die Wirklichkeit in einer anderen Wirklichkeit zu verpacken. Sie sind nicht immer so eindeutig und nie gradlinig, denn Jesus spielt mit den Gleichnissen und gleichzeitig auch mit seinen Zuhörer*innen.

Oft sind seine Aussagen kryptisch, und dann muss man - wie bei einem Kryptogramm - überlegen: was genau meint er nun damit, was versteckt sich hinter den Begriffen? Dann sind die grauen Zellen gefragt (wie es Hercule Poirot zu sagen pflegte); diese müssen sich in alle Richtungen bewegen.

Was wir auch sagen können, ist, dass Jesus mit Gott auf „DU“ war. Er konnte locker sagen: du kennst mich und ich kenne dich. Er hatte die Distanz aufgehoben. Im Angesicht Gottes, in der Begegnung, konnte er sich spiegeln, ohne jemals den Respekt vor dem Ewigen zu verlieren. Seine Anrede, ABBA - Vater - war fast wie ein Kosewort. In diesem Sinne war GOTT für ihn keine starre, sondern eine bewegliche, dynamische Größe.

Die Probleme vor denen wir heute stehen - persönlich und gesellschaftlich - sind groß, mächtig und erdrückend. Eine schwere Last, ein erdrückendes Joch. Wie soll man diesen begegnen? Kann uns die Leichtigkeit von Witz und Humor dabei helfen?

Fragen wir mal umgekehrt: helfen uns Griesgrämigkeit, Überernst, Starrsinn oder Depressivität?

Die Theologin und Clownin Gisela Matthiae - die eine Doktorarbeit mit dem Titel „Clownin Gott“ geschrieben hat - eröffnet uns einen neuen Blick auf den Glauben, indem sie sagt:

„Der Humor ist für mich ein anderes Wort für Glaube geworden.“ (...) „Der Glaube ist immer verrückt genug, mit dem Unmöglichen zu rechnen und es gar selbst zu versuchen. Beide, Glaube und Humor, leben aus einem Überschuss an Bedeutung, Sinn und Möglichkeiten. Der Glaube ist noch wagemutiger als der Humor, denn er kennt sogar Gottes Möglichkeiten.“

Im Psalm haben wir die Freundlichkeit Gottes gelobt. Im Vertrauen auf diese Freundlichkeit können wir uns Witz und Humor erlauben. Gott erlaubt uns, mit der Wirklichkeit zu spielen. Manche Witze gehen vielleicht daneben - sei's drum - aber ein anderes Mal bringen sie die Welt zum Lachen und wenn wir großes Glück haben, dann lacht Gott mit uns.

Amen

Lasst uns einstimmen in das Lied „Hinema tov u ma na im“. Der Text ist im Video zu sehen:

<https://youtu.be/cFCGHvhK5dQ>

Wir kehren ein in Gebet und Stille

Gott, wie kostbar ist deine Freundlichkeit.
Geborgen in dieser Freundlichkeit schauen wir
auf die Geschöpfe dieser Welt:
auf die Winzigen und die Riesigen,
auf die Schuppigen und die Stacheligen,
auf die mit den tausend Füßchen,
und die mit den dicken, fetten Leibern,
die mit den sonderbaren Schnabeln,
mit den faltigen Rüsseln oder langen Hälsen.
Wir schauen auf die Grauen und die Farbigen,
auf die Stummen und die Brüllenden,
auf die Fliegenden und die Unbeweglichen,
die Sichtbaren und die Unsichtbaren.
Gott, diese zauberhafte Welt
ist einfach zum Lachen schön..

Gott, mit dieser, deiner Freundlichkeit
schauen wir auf uns selbst,
auf das seltsame Menschevolk,
auf die Großen und die Kleinen,
auf die Alten und die Jungen,
auf die Dicken und die Dünnen,
auf die Schnellen
und auf die Muss-gar-nicht-so-Schnellen,
auf die mit den lockigen Haaren,
auf die ganz ohne Haaren,
auf die Hellen,
auf die Dunklen,
auf die Stillen und die Lauten,

auf die Schlaunen und auf die Anders-Schlaunen,
auf die Ängstlichen und auf die Wagemutigen.

Gott, diese Menschen auf dieser Welt,
wir - und unsere ganze Menschheitsfamilie -
wir sind ein wenig verrückt,
aber auch zum Lachen schön.
Lautete omnes gentes,
Lobsingt ihr Völker alle...

In Dankbarkeit ein Teil dieser Vielfalt der Erde zu sein,
gehen wir in die Stille

.....

Lasst uns in Verbundenheit mit unseren Geschwistern auf dieser Erde, die Worte sprechen, die
Jesus Christus uns gelehrt hat...

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Irischer Segen

Mögest du einen heiteren Himmel haben
über allem, was du gern tust
und über die Dingen die du liebst.

Möge dein Haus voller Lachen sein,
und mögest du so viel Glück haben,
wie dein Herz fest halten kann.

Mögest du gesegnet sein
in deinem Lächeln und in deinen Tränen
und an jedem Tag deines Lebens.

Amen



**Ein Lachen geht um die Welt...
zusammen mit diesen Menschen und ihrer wunderbaren Musik.
Stimmen wir alle mit ein: „Don't worry, be happy“!**

<https://youtu.be/uWXUWepSak4>

Mit lieben Grüßen,
Ihre Lektorin Els van Vemde



(Foto: Kirchenclownerie mit Gisela Matthiae)



Impressionen - Wir lassen die Bilder erzählen (Klick auf Bild):

- Willkommen
- Spiritualität
- Gottesdienste
- Feier der Religionen
- Frauenspiritualität
- Namenspatronin Martha
- Musik
- Frauen
- Jugend - OJA Martha
- Kinder
- MUT-Archiv
- Kontakt & Impressum
- Unterstützung willkommen
- Impressionen

30 Jahre Oikocredit Förderkreis Nordost - Jubiläumsfeier am 31. 10. 2009 in der Martha-Kirche mit Elisabeth & Konrad Raiser: [Kann Rendite Sünde sein?](#) Rajyashree Ramesh, Trio Benin u. a. Wir sind Mitglied bei Oikocredit: www.oikocredit.org



Mysterienspiel Sankt Martin 2008



"Die Kunst glücklich zu sein"
Feier der Religionen am 2. Advent 2008



..... [weitere Impressionen](#)

*Singet Adonai ein neues Lied, sie wirkt Wunder.
Seid heiter, jubelt, musiziert.
Verkündet mit Freude täglich ihr Befreien.*

Mit dem Wort für die Woche, die heute beginnt, begrüße ich euch sehr herzlich. Heute feiern wir Gottesdienst an verschiedenen Orten: in der Martha-Kirche in der Gemeinschaft mit Abstand, und bei euch zuhause in der Gemeinschaft der Ein-, Zwei-oder mehrsiedler*innen. Wir sind miteinander verbunden, nicht zuletzt in der Musik von Uli, die ihr und wir jetzt genießen.

Orgelmusik Uli Domay:

https://www.youtube.com/watch?v=lok_hcRzoy4

Singet Adonai ein neues Lied.

Wir feiern einen Gottesdienst in der österlichen Zeit und wir feiern Gottesdienst am Wochenende des Gedenkens an den 75. Jahrestag der Befreiung von Nationalsozialismus, Krieg, Größenwahn, und manchem mehr.

Und, heute ist Muttertag. Wir werden eine „mothers day proclamation“ zu uns sprechen lassen.

All dies soll mit den Texten des Sonntags Kantate in Berührung kommen.

Singet Adonai ein neues Lied.

Verkündet mit Freude täglich ihr Befreien.

Das neue Lied soll ein Lied des Befreiens sein, ein Lied des Friedens, ein Lied, das uns auferstehen lässt aus den Todesmächten.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Raum des Namens Gottes, Schöpferin und Hüter allen Lebens, im Namen Jesu Christi, auferstanden aus Tod und Hölle,

im Namen der heiligen Geistkraft, die uns heilsam umfängt und das neue Lied in uns auferstehen lässt.

Christus ist erstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.
Amen.

Singt dem Herrn ein neues Lied! Ich lade ein zum Hören und Mitsingen. Kantate! Singet!

<https://youtu.be/jI5-vNtBxns>

Worte aus Psalm 98:

*Singt Adonai ein neues Lied, sie wirkt Wunder.
Verkündet mit Freude täglich ihre Befreiung.
Seid heiter, jubelt, musiziert.
Der Himmel freue sich und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist.
Das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist.
Es sollen jauchzen alle Bäume im Walde vor Dir.
Ja, DU kommst! DU kommst, die Erde zu richten.
DU wirst die Welt richten in Gerechtigkeit,
die Völker in Aufrichtigkeit.
Singt laut, du ganze Erde, singt Adonai ein neues Lied.*

Einladung zu einer Psalmmeditation:

Ich lade uns ein zu einer kleinen Psalmmeditation. Ihr könnt einem Wort, einem Satz aus dem Psalm eure Aufmerksamkeit schenken, die heiligen Worte meditieren, im Herzen murmeln, wahrnehmen, was sie in euch wirken. Ihr könnt mit Worten aus dem Psalm ein neues Lied entstehen lassen und dies singen: laut oder leise, kraftvoll und zart.....

Psalmmeditation

Wir lassen eine Mothers Day Proklamation zu uns sprechen.

Julia Ward Howe war Dichterin, Schriftstellerin, sie trat für Frauenrechte ein, für die Abschaffung der Sklaverei und vieles mehr. Sie veröffentlichte im Jahr 1840 in Boston eine Mothers Day Proklamation, eine Muttertags-Proklamation:

Steht auf, all ihr Frauen, die ihr ein Herz habt, gleich ob ihr mit Wasser oder mit Tränen getauft seid. Sprecht mit fester Stimme: Wir werden nicht zulassen, dass große Fragen von unbedeutenden Regierungsstellen ent-schieden werden, unsere Ehemänner werden nicht zu uns kommen, stinkend nach Gemetzel, um von uns Zärtlichkeit und Zustimmung zu bekommen. Wir werden nicht zulassen, dass uns unsere Söhne genommen werden, damit sie alles vergessen, was wir ihnen über Barmherzigkeit, Mitleid und Geduld beigebracht haben. Wir Frauen eines Landes werden zu zartfühlend gegenüber den Frauen eines anderen Landes sein, um zuzulassen, dass unsere Söhne dazu ausgebildet werden, ihre Söhne zu verletzen. Aus dem Schoß der verwüsteten Erde kommt ein Schrei, der sich mit unserem vereint. „Waffen nieder, Waffen nieder! Das Schwert ist nicht das Maß der Gerechtigkeit.“ Weder stellt Blut verlorene Ehre wieder her noch ist Gewalt ein Zeichen für Besitz.

So wie Männer oft den Pflug und den Amboss verlassen haben, um dem Ruf zu den Waffen zu folgen, so lasst nun die Frauen all das verlassen, was im Hause zu verlassen ist, um einen großen und ernsten Tag des Beratens zu haben. Lasst sie zunächst als Frauen die Toten beweinen und ihrer gedenken. Lasst sie dann miteinander zu Rate sitzen über die Möglichkeiten, wie die

Menschheitsfamilie in Frieden leben kann, dass jeder zu seiner Zeit den heiligen Aufruf höre, nicht des Cäsar, sondern Gottes. Im Namen aller Frauen und aller Menschen fordere ich dazu auf, dass eine Generalversammlung aller Frauen, ungeachtet ihrer Nationalität, ausgerufen wird, der zusammenkommen möge an dem Ort, der am geeignetsten erscheint und zum frühestmöglichen Zeitpunkt. Dort möge vorangetrieben werden ein Bündnis der verschiedenen Völker, die einvernehmliche Lösung von Streitigkeiten zwischen Staaten und das große und allgemeine Anliegen des Friedens.

(Julia W. Howe, 1840, Mothers Day Proclamation)



Aus den Evangelientexten für Kantate:

Lukas 19, 37 – 40, 41 – 46 (i.A.), Matthäus 21, 17 - 14

Als Jesus schon nahe am Abhang des Ölbergs war, fing die ganze Menge der Jüngerinnen und Jünger an, sich zu freuen und Gott wegen all der machtvollen Taten, die sie gesehen hatten, lauthals mit den Worten zu loben:

Gepriesen ist, der da kommt, der König, im Namen der Lebendigen. Friede sei im Himmel Und Gottesglanz in den Höhen!

Und einige von der pharisäischen Gruppe sagten abgewandt vom Volk zu ihm:

Meister, weise doch die Deinen zurecht. Verbiete das deinen Schülerinnen und Schülern!

Jesus antwortete: Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.

Als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du in diesen Tagen erkannt hättest, was dem Frieden dient. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Du hast den Zeitpunkt nicht erkannt, als Gott dich besuchte.

Und als er in den Tempel hineinging, begann er diejenigen, die etwas verkaufen wollten hinauszwerfen, und sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus sein. Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht.

Und die Blinden und Gelähmten, die sich im Tempel aufhielten, kamen zu Jesus und er heilte sie. Als die Hohenpriester und Toragelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrieen: Hosanna, hilf doch, Nachkomme Davids! da wurden sie ärgerlich und sagten zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus antwortet: Ja, habt ihr niemals gelesen: Aus dem Munde von Unmündigen und Säuglingen hast du dir lob bereitet? Und er ließ sie stehen und ging aus der Stadt hinaus nach Betanien und blieb dort über Nacht.

Synthesiser-Improvisation von Uli Domay:

<https://www.youtube.com/watch?v=ba3mXlqchKY>

Singet der Lebendigen ein neues Lied.
Verkündet mit Freude täglich ihr Befreien.

Liebe Gemeinde in der Martha-Kirche und zuhause und an welchen Orten auch immer,

Jahr für Jahr möchte uns die österliche Freudenzeit zu einem neuen Lied ermutigen. Und natürlich geht es nicht darum, einen neuen Choral zu lernen oder einen besonders komplizierten Taizé-Gesang, erst recht nicht in Zeiten der Corona-Beschränkungen.

Mir scheint, es geht um mindestens dreierlei:

Neu wahrnehmen und staunen.

Neu mitfühlen und klagen,

auferstehen und befreien.

Die erste Wegstrecke: Wahrnehmend, singend, betend lernen wir immer wieder neu das Staunen. Und wir können uns ja daran erinnern, wo und wie wir auf dem Weg hierher Momente des Staunens erleben durften. Dieser Mai, der uns ja auch reichen Regensegen schenkt, macht es uns leicht. Wir lauschen dem Gesang der Schöpfung, dem Gesang der Vögel, den Stimmen des Windes, dem Rauschen der Blätter, dem Gesang des Regens, den vielfältigen Stimmen der beseelten Schöpfung. Und wir fügen das unsere hinzu, leise, laut, summend, mit weit geöffnetem Mund. Und da letzteres in der Gemeinschaft heute nicht geht, können wir die Sehnsucht danach spüren. Wie schön ist es, laut, mit offener Kehle, gemeinsam singen zu können. Und wir werden dies auch wieder tun und es dann umso mehr genießen.

Die zweite Wegstrecke: Neu mitfühlen und klagen.

„Als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du in diesen Tagen erkannt hättest, was dem Frieden dient. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen. Du hast den Zeitpunkt nicht erkannt, als Gott dich besuchte.“

In diesen Tagen gedenken wir des 8. Mai 1945. Vor 75 Jahren hat in Berlin die deutsche Wehrmacht bedingungslos kapituliert. Die sowjetische Rote Armee hat unsere Stadt und unser Land unter unsagbaren Verlusten befreit. Wovon befreit? Götz Aly stellt diese Frage in einem Artikel in der Berliner Zeitung. Befreit zunächst vom Nazi-Regime. „In Wahrheit“ so schreibt Götz Aly, „mussten die Deutschen von sich selbst befreit werden.“

Wenn doch auch du in diesen Tagen erkannt hättest, was dem Frieden dient!

Die allermeisten Zeitgenoss*innen haben es nicht erkannt. Als Adolf Hitler schon seine Entscheidung zum Selbstmord dem innersten Kreis verkündet hatte, wurden doch alle Deutschen aufgerufen, Berlin bis „zum letzten Berliner“ zu verteidigen. Sieg oder Bolschewismus, so stand an Häuserwänden. Der Kalte Krieg war schon vor der Kapitulation im Gange. Und die meisten hofften auf ein Sieg-Wunder und leisteten dem Befehl des Führers Gefolgschaft. Es war auch äußerst gefährlich und galt als Wehrmacht-Zersetzung, Gedanken an Kapitulation zu äußern, gar zu desertieren.

Wenn doch auch du in diesen Tagen erkannt hättest, was dem Frieden dient.

Wieviel Leid wäre allen Seiten erspart geblieben, wieviele Menschen hätten eine Chance gehabt, weiter zu leben, wieder auf zu erstehen aus Tod und Hölle. Wieviele Steine wären aufeinandergeblieben und hätten den Menschen Schutz geben können vor den Härten und der Kälte der Nachkriegszeit. Es lebten ja in Berlin 2 Millionen Kinder, Frauen, Männer und es kamen in den folgenden Monaten 500 000 Flüchtende hinzu.

„Als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie: Wenn doch auch du erkannt hättest, was dem Frieden dient. Jetzt aber bleibt es vor deinen Augen verborgen.“

Manche von uns haben in den letzten Tagen den Dokumentarfilm von Volker Heise gesehen: Berlin 1945 – Tagebuch einer Großstadt.

Berlin 1945. Der Zweite Weltkrieg kehrt an seinen Ursprung zurück, nach Berlin. Die Nationalsozialisten schicken ein letztes Aufgebot an jungen und alten Männern in die Schlacht, Zivilisten suchen Zuflucht in Kellern, die Alliierten rücken näher. Ende April tobt der Krieg in den Straßen der Stadt und verwandelt sie in ein Trümmerfeld. Am 2. Mai kapituliert Berlin. Die Menschen kriechen aus den Kellern und Bunkern, um sich herum nichts als Ruinen. Am Horizont kündigt sich schon der nächste Konflikt an.

Der Film basiert auf Tagebuchaufzeichnungen, Briefen, Feldpost und anderen Dokumenten aus dem Jahr 1945 in Berlin. Verbunden mit Fotos und Filmen aus Berlin 1945 stimmen sie einen vielstimmigen Chor der Augenzeuginnen und Zeitgenossen an. Jede Stimme erzählt aus ihrer eigenen Perspektive: Rotarmisten und Soldaten der Wehrmacht, Untergetauchte Jüdinnen und gläubige Nationalsozialisten, enttäuschte Hitlerjungen, vergewaltigte Frauen und Mädchen, überforderte Ärzte und Zwangsarbeiter aus ganz Europa. Wir erleben das widersprüchliche Bild einer zerrissenen Stadt, die sich in ein Unglück gestürzt hat, das bis heute nachwirkt.

„Als Jesus näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie. Wenn doch auch du erkannt hättest, was dem Frieden dient.“

Mich hat der Film sehr berührt und ich bin sicherlich nicht die Einzige, der er nahe ging und nahe geht. Und ich werbe dafür, wer ihn noch nicht gesehen hat, ihn sich noch anzuschauen. Es ist ja unsere Geschichte, unsere Stadt, unser Schmerz und unsere Verantwortung. Und wir wissen, dass Kriegstraumata über

Generationen wirken und dass wir gut daran tun, uns von Blindheit und Lähmungen aller Art heilen zu lassen.

„Und die Blinden und Gelähmten, die sich im Tempel aufhielten, kamen zu Jesus und er heilte sie. Und die Kinder schrienen im Tempel: Hosanna, hilf doch!“

Die zweite Wegstrecke: Neu mitfühlen und klagen.

Die dritte: auferstehen und befreien.

Julia Ward Howe schreibt, besser proklamiert: Aus dem Schoß der verwüsteten Erde kommt ein Schrei, der sich mit unsrem vereint: Waffen nieder, Waffen nieder!

Steht auf, all ihr Frauen, die ihr ein Herz habt, gleich ob ihr mit Wasser oder mit Tränen getauft seid. Sprecht mit fester Stimme: Wir werden nicht zulassen, dass große Fragen von unbedeutenden Regierungsstellen entschieden werden. Lasst uns zunächst die Toten beweinen und ihrer gedenken. Lasst uns miteinander zu Rate sitzen über die Möglichkeiten, wie die Menschheitsfamilie in Frieden leben kann, dass jeder zu seiner Zeit den heiligen Aufruf höre, nicht des Cäsar, sondern Gottes.

Ich leiste mir heute einige Mitpredigende: Julia Ward Howe, Volker Heise und den Journalisten Götz Aly, dessen Artikel in der Berliner Zeitung für mich ein Augenöffner und zugleich eine Aufforderung zu Auferstehungshandlungen war.

Seine Überschrift: Befreiung 1945: Deutsche Ignoranz beleidigt Russland.

Es war die Sowjetarmee, die die Deutschen von den Nationalsozialisten befreit hat. Die deutsche Politik kann sich nicht überwinden, Russland zu danken. Das ist eine Schande.

Götz Aly berichtet davon, wie bei Gedenkfeiern Russland nicht eingeladen wurde und auch, wie eine Einladung der Bundeskanzlerin und des Bundespräsidenten, zu den Feierlichkeiten

am 8. und 9. Mai 2020 nach Moskau zu kommen, ins Leere ging – noch vor Corona.

Er schreibt: „Man mag von Präsident Putin halten, was man will, aber in diesen historischen Zusammenhängen vertritt er die Völker Russlands, die Familien, die Jungen, die Alten. Am 27. Januar 2020 hatte man ihn von der Gedenkfeier zur Befreiung von Auschwitz vorsätzlich ausgeschlossen. Und das, obwohl sowjetische Soldaten diese urdeutsche Mordstätte unter unermesslichen Opfern befreit hatten“. Götz Aly endet mit einer Bitte: Liebe Leserinnen und Leser, schicken Sie uns bitte ihre Ideen, wie es trotz der notwendigen Abstandsgebote gelingen kann, möglichst viele Blumen zu den Ehrenmälern der Roten Armee zu befördern – sei es im Tiergarten, im Treptower Park oder in der Schönholzer Heide. Wie kann Berlin trotz aktueller Beschränkungen seinen Dank an die Anti-Hitler-Koalition in die Welt schicken und den Kindern und Kindeskindern der Soldaten mitteilen – in Wort und Bild, in Reden und Musik?“

Ich war da am 8. Mai. Viele waren vor mir da gewesen und nach mir. Prozessionen von Menschen, Blumen über Blumen. In der halben Stunde, in der ich da war, waren sicherlich weit über tausend Menschen da. Und das Kommen und Gehen ereignete sich den ganzen Tag über. Und, wer mag, kann auch heute noch an dieser Stelle trauern, gedenken, danken.

Auferstehen und handeln. Ein zweites politisches Handlungsfeld: Im Zuge des Kalten Krieges und der atomaren Abschreckung sind in unserem Land, in Büchel, US-Atomraketen stationiert. Es wird nukleare Teilhabe genannt. Sie sollen aufwändig und kostenintensiv erneuert werden. Im Zuge dessen ist eine Diskussion auch innerhalb der Regierungskoalition entbrannt: Brauchen wir Atomraketen gegen Russland? Erhöht oder gefährdet dies unsere Sicherheit? Diejenigen, die die nukleare Teilhabe als gefährlich einschätzen, sind wenige und sie werden

ganz schnell von offizieller Seite korrigiert und gemäßregelt. Ich lade uns alle ein, dieses Konfliktfeld im Blick zu behalten, uns zu informieren, eine Meinung zu bilden und die gesellschaftliche Meinung mitzuprägen.

Auf diesen Wegstrecken, die wir wieder und wieder gehen können, entdecken wir Kantate immer wieder neu und lernen das neue Lied, das Lied der Befreiung, des Friedens, des Schalom:

*Singet Adonai ein neues Lied, sie wirkt Wunder.
Verkündet mit Freude täglich ihre Befreiung.
Seid heiter, jubelt, musiziert.
Der Himmel freue sich und die Erde sei fröhlich.
das Meer brause und was darinnen ist.
Das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist.
Es sollen jauchzen alle Bäume im Walde vor Dir.
Ja, DU kommst! DU kommst, die Erde zu richten.
DU wirst die Welt richten in Gerechtigkeit,
die Völker in Aufrichtigkeit.
Singt laut, du ganze Erde, singt Adonai ein neues Lied.
Amen.*

Ich lade ein zum Hören und Mitsingen: We shall overcome
Das werden wir am Ende des Gottesdienstes im Martha-Hof
singen.

Pete Seeger: Wes hall overcome
https://youtu.be/M_Ld8JGv56E



Beten und Gedenken

Wir verbinden uns mit dem unendlichen Geheimnis der Welt und unserer Herzen, wir beten und gedenken:

Verbunden mit dir lassen wir immer wieder Trauer zu, um das unermessliche Unheil in unserer Geschichte, um das endlose Leiden für das wir heute Mitverantwortung tragen. Verbunden mit dir wagen wir es, Schuld einzugestehen, Buße zu tun, Umkehr zu erleben.

Stille

Verbunden mit dir danken wir für alle Befreiungserfahrungen, vor 75 Jahren, in unserer Geschichte, in unserer Gegenwart. Für

alle, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, für alle, die Frieden stiften, für alle Sanftmütigen und Mutigen, für alle, die ein neues Lied in die Welt bringen, das Lied des Schalom, das Lied des Staunens und der Ehrfurcht, das Lied der Befreiung aus den 1000 fachen Verstrickungen.

Stille

Verbunden mit dir gedenken wir unserer Kranken und Einsamen, wir gedenken derer, die noch kein Dank erreicht hat, die übersehen und vergessen sind oder auch ignoriert werden.

Wir gedenken der Menschen und Anliegen, die uns darüber hinaus am Herzen liegen. Wir empfangen das neue Lied, mit dem wir die Welt beschenken können.

Stille

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen. Für uns selbst, für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld,

wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, große und zärtliche Kraft des Friedens,

liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.

Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde.
Amen

Klaviermusik von Uli Domay:

<https://www.youtube.com/watch?v=7hL726bhrE>

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder
Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon
Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag,
10 Uhr mit Stefan Matthias und Michael Luikart.

Auch dieser Gottesdienst kann in der Kirche und zuhause mit-
gefeiert werden.

Allen, die ich bald zur Telefonkonferenz begrüßen darf, alle,
die jetzt andere Wege gehen: Bleibt behütet, bleibt friedenskräftig
und österlich gesegnet.

Eure Martha-Gemeinde, Eure Pfarrerin Monika Matthias

Gottesdienst am Sonntag Rogate, 17. Mai 2020 in der Ev. Martha-Gemeinde

Liturgie und Predigt: Pfr. Stefan Matthias

Orgelvorspiel: J. S. Bach - BWV 639 Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ (Kirche St. Andreas und Thomas, Pontevecio)

<https://www.youtube.com/watch?v=U4kwhvpcYWY>

BEGRÜSSUNG

Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten. (Mt 6,6)

Mit diesen Worten aus dem Matthäus-Ev. begrüße ich euch ganz herzlich zu unserem Gottesdienst. Wir feiern diesen Gottesdienst gemeinsam, sei es in der Kirche oder auch zu Hause.

Der heutige Sonntag trägt den Namen Rogate, was übersetzt heißt:

Bittet. Es geht also ums Bitten und damit auch um das Beten.

Wenn wir beten, so sagt Jesus, dann sollen wir in unsere Kammer gehen und hinter uns die Tür schließen.

Gebet, wie es Jesus hier lehrt, braucht Rückzug. Aus dem Hellen, Öffentlichen, in das Verborgene, wo Gott zu finden ist.

Was ist das für eine Bewegung, die wir im Beten vollziehen?

Wovon wenden wir uns ab, und wem oder was wenden wir uns zu im Gebet?

Wir feiern diesen Gottesdienst
im Namen des lebendigen und gegenwärtigen Gottes
im Namen seines Sohnes Jesus Christus
und im Namen des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen Gottes, des Schöpfers,
der Himmel und Erde gemacht hat.

EINGANGSLIED All Morgen ist ganz frisch und neu <https://www.youtube.com/watch?v=-rSlua73cMI>

PSALM 63 EG 729 im Wechsel

2 Gott, du bist mein Gott, den ich suche.
Es dürstet meine Seele nach dir,

mein Leib verlangt nach dir
aus trockenem, dürrem Land, wo kein Wasser ist.

3 So schaue ich aus nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne sehen deine Macht und Herrlichkeit.

4 Denn deine Güte ist besser als Leben;
meine Lippen preisen dich.

5 So will ich dich loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.

6 Das ist meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben kann;

7 wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich,
wenn ich wach liege, sinne ich über dich nach.

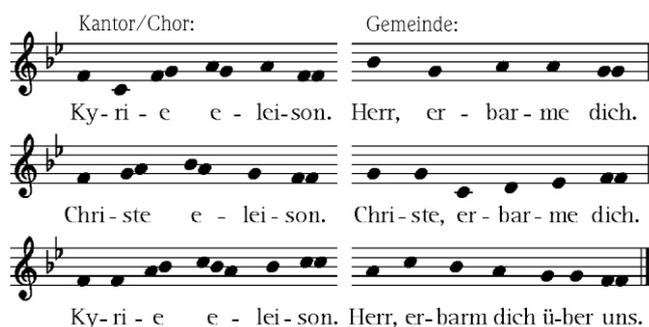
8 Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.

9 Meine Seele hängt an dir;
deine rechte Hand hält mich.



Ehr sei dem Va - ter und dem Sohn
und dem Hei - li - gen Geist, wie es war im
An - fang, jetzt und im - mer - dar und von
E - wig - keit zu E - wig - keit. A - men.

KYRIE ELEISON



Kantor/Chor: Gemeinde:
Ky - ri - e e - lei - son. Herr, er - bar - me dich.
Chri - ste e - lei - son. Chri - ste, er - bar - me dich.
Ky - ri - e e - lei - son. Herr, er - barm dich ü - ber uns.

GNADENWORT: Matthäus 7,7-8

7 Bittet, so wird euch gegeben;
suchet, so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.

8 Denn wer da bittet, der empfängt;
und wer da sucht, der findet;
und wer da anklopft, dem wird aufgetan.

GLORIA & GLORIA IN EXCELSIS 179, 1

https://www.youtube.com/watch?v=BTJ_I12xkKk

GLORIA IN EXCELSIS 179, 1

Allein Gott in der Höh sei Ehr und Dank für seine Gnade,
darum, daß nun und nimmermehr uns rühren kann kein Schade;
ein Wohlgefalln Gott an uns hat, nun ist groß Fried ohn Unterlaß,
all Fehd hat nun ein Ende.



Eh - re sei Gott in der Hö - he und
auf Erden Fried, den Menschen ein Wohlge - fal - len.

EVANGELIUM / PREDIGTTEXT Matthäus 6,5-13

6:5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

6:6 Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

6:7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

6:8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

6:9 Darum sollt ihr so beten: Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

6:10 Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

6:11 Unser tägliches Brot gib uns heute.

6:12 Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

6:13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

MUSIK D. Buxtehude - "Vater unser im Himmelreich" BuxWV 219 - Hauptwerk 4 Huß/Arp Schnitger Orgel

<https://www.youtube.com/watch?v=sSluCVc4Kmo>

Oder Electronic: Ian Boddy: Never Forever

https://www.youtube.com/watch?v=WY-bK2FCe9E&list=PLNt-5s_wFlOd0d7az6ZOH67fjIs-7gC30&index=149

PREDIGT

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde!

Das Vater-Unser ist ein Text, der vielen von euch vertraut, vielleicht sogar intim ist. Was kann und was soll ich euch dazu sagen? Ihr habt eure Geschichte mit diesen Worten, eure Beziehung, eure Assoziationen.

Und ich habe die meinen. Vielleicht könnte das interessant sein, dass ich euch meine Bezüge und Assoziationen mitteile. Vielleicht versteht ihr dann euer Verständnis besser oder entdeckt vielleicht sogar etwas, das ihr vorher nicht gesehen habt.

Wenn ich nun mein Verständnis vorstelle, dann werde ich es heute mit einem bestimmten Focus tun. Immer wieder werde ich mir die innerliche Bewegung, die Ausrichtung klar machen. Und damit möchte ich die innere Haltung, den inneren Vollzug, die innere Bewegung, mir klar machen.

Der Text beginnt mit einer Abgrenzung:

6:5 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, damit sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Beten, so wie es Jesus hier beschreibt, ist keine öffentliche Demonstration. Es geht nicht darum wie andere mich sehen, oder wie ich von anderen gesehen werde oder angesehen werden möchte.

Im Gebet steige ich aus aus den Spielen, die wir so miteinander spielen: Wie wir gesehen werden möchten, das Ringen um Anerkennung und so weiter. Im Gebet muss ich nichts mehr vorspielen, sondern darf sein, wie ich bin. Dazu verhilft mir die Bewegung weg aus der Öffentlichkeit. Weg aus dem beurteilen und beurteilt werden. Weg von dem manipulieren und manipuliert werden.

6:6 Wenn du aber betest, so geh in deine Kammer und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Aus der Öffentlichkeit geht es ins Verborgene. Aus dem Hellen, geht es in das Dunkle. Zieh dich zurück, dorthin, wo du alleine bist. Dort im Verborgenen findest du dich und dort findet dich Gott.

6:7 Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viele Worte machen wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen.

6:8 Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Viele Worte braucht es nicht. Bleibe eine Weile im Verborgenen. Gott blickt in dein Herz. Er weiß um dich und um das, was du brauchst, bevor du etwas aussprichst. Er ist dir näher, als du dir selbst bist. Vertraue dich seiner Gegenwart an.

6:9 Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel!

Dein Name werde geheiligt.

Wir wenden uns Gott zu. Dem, der im Himmel, im Schmajin, wohnt.

Es gibt da noch etwas anderes, als das, was wir kennen und benennen können. Die Welt, die Personen, die Dinge. So wie wir es uns vorstellen und begreifen. Es gibt da etwas, das umgreift uns, so wie der Himmel uns und alle Dinge überspannt und umgreift. Es gibt da etwas, das geht über mein Begreifen. Es ist meinem Zugriff entzogen. Es ist dies der Hintergrund oder auch Untergrund von allem was mir entgegentritt. Es ist dies auch mein eigener Hintergrund oder auch Untergrund, auf dem ich mir selbst gewahr werde. Es ist das Unbegreifbare, das Geheimnis unseres Hierseins überhaupt. Und ich kann in diesem Gewahrwerden erfahren, dass dies ein Mysterium voller Gnade ist. Mein Hiersein ist ein wunderbares unbegreifliches Geschenk.

Jesus spricht dieses Geheimnis mit Vater an. Er wählt ein Bild von etwas, das absolut vertrauenswürdig, wohlwollend, beschützend und zugewandt ist. Du kannst ein anderes Bild wählen: Mutter, Freundin, Freund. Hier bist du geborgen. Hier findest du eine Geborgenheit, die trägt durch alles, was dir geschehen kann, hindurch.

Letztlich gibt es keinen Namen für dieses allumgreifende Mysterium. Wenn wir uns bewusst werden, dass dies die Quelle unseres Hierseins ist, wenn wir uns bewusst werden, dass dies die Macht ist, die alles in Hiersein setzt, so dass etwas ist und nicht vielmehr nichts, dann berührt uns die Heiligkeit dieser Macht. In der Gegenwart Gottes verhüllen die Engel mit ihren Flügeln ihr Antlitz, da sie sonst angesichts dieser Macht vergehen würden. Der Name dieser Heiligen Kraft wird im Judentum nicht ausgesprochen. Man sagt anstelle eines Namens nur HaSchem – der Name. Oder auch HaKadosch – der Heilige. Dein Name werde geheiligt. Nichts anderes sollte angebetet und geheiligt werden. Nur dieses Namenlose, unfassbare, dieses, an dem mein ganzes Sein und Leben hängt.

6:10 Dein Reich komme. - Gott ist im Kommen - unsere Welt, unser Menschsein ist noch nicht fertig, wir sind noch nicht, was wir sein sollen. Wir sind im Werden. Wenn ich mich auf dieses Kommen ausrichte, dann wende mich weg, von dem was hinter mir liegt, was mich vielleicht noch bannt und festhält. Ich wende mich dem, was noch nicht ist zu. Öffne mich dem Kommenden, das anders und neu ist alles, das schon war. Ich öffne mich für meine Verwandlung und die Verwandlung meiner Welt.

Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.

Und schon wie in der Bitte vorher, öffnen wir uns für unsere Sehnsucht, Sehnsucht nach Frieden, nach Gerechtigkeit, nach Verstehen, nach Mitgefühl. Es ist noch nicht, wie es sein soll. Bei uns Menschen muss sich der Wille Gottes noch verwirklichen. Es ist zuviel an Tod und Leid und Gleichgültigkeit bei mir und auf Erden. Dein Reich komme, dein Wille geschehe.

6:11 Unser tägliches Brot gib uns heute.

Nach diesem Blick auf das Kommende wendet sich der Blick auf mein Heute. Wie blicke ich auf mein Heute, wenn ich es im Kontext des Mysteriums, das Gnade ist anschau? Unsere Sorge um uns selbst, um unser Leben und überleben, bekommt jetzt eine Grenze. Gottes Sorge um mich macht meine Sorge um mich leichter. Und wo vorher die Sorge war, was ich morgen wohl essen werde, kann jetzt der Dank für das Brot, das ich jetzt, heute esse, Raum greifen. Danke für das Brot, das ich heute esse. Danke, für die Luft, die ich gerade atme, für das Wasser, das nachher trinken werde, für die Kleidung, die mich gerade hüllt.

Mit dieser Bitte um das heutige Brot werden wir uns bewusst, wie sehr wir von allem Anfang an Empfangende sind.

Aus uns selbst heraus könnten wir nicht einen Moment leben. Wir sind bedürftige angewiesene Wesen. Uns wird bewusst, wie sehr andere Menschen und Wesen daran beteiligt sind, dass wir jetzt das haben, was wir jetzt zum Leben brauchen. Die Begegnung mit dem Mysterium voller Gnade, lässt mich diese Gnade in allem wovon ich in diesem Augenblick lebe und was ich ganz konkret empfangen unmittelbar erfahrbar werden.

6:12 Und vergib uns unsere Schuld, unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Ja, Schuldner sind wir. Gott gegenüber sind wir vollständige Schuldner. Alles was wir haben und sind, das empfangen wir aus dem Mysterium voller Gnade. Aus uns selbst haben wir nichts und sind wir nichts. Schleiermacher sprach vom Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit. Dieses Geschenk unseres Hierseins, können wir niemals kompensieren. Aber das Bewusstsein dieses Geschenks kann Dankbarkeit und Großzügigkeit in das Fundament unseres Hierseins legen. Und dann werden wir aus diesem Bewusstsein des unendlichen Beschenktseins anderen leichter und froh ihre Schulden, die sie bei uns haben, vergeben. Und ebenso wie wir wissen, dass Gott uns unsere Übertretungen seiner Guten Weisungen vergibt, vergeben wir anderen ihre Schuld uns gegenüber.

6:13 Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Die Versuchung ist, dass wir dieses, dass unser Hiersein ein Geschenk ist und dass alles, was wir sind und haben aus der Gnade Gottes fließt, vergessen. Dass wir aus dem Vertrauen fallen und die Sorge und die Angst uns okkupieren. Dass wir wieder eng werden und uns selbst ins Zentrum setzen. Dann verlieren wir unsere Güte und die Weite und das Wohlwollen. Und das Miteinander wird zum Gegeneinander. Ja, erlöse uns aus dieser Enge und erlöse uns von dem Bösen.

[Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.]

Ja, so soll es sein. Amen. Diese letzten Worte hat die frühe Gemeinde als Abschluss des Gebetes hinzugefügt.

Und mehr habe ich jetzt auch nicht hinzuzufügen:

Dein Reich komme, dein ist alle Macht und wunderbarer Glanz umgibt dich und deine Schöpfung, gestern, heute und für alle kommenden Zeiten. So sei es. Amen

KANON Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.

<https://www.youtube.com/watch?v=se0Sl4PPqto>

GEBET und STILLE Wir wollen uns in Stille und Gebet sammeln

Wir lassen unsere Gedanken und alles, was uns innerlich umtreibt zur Ruhe kommen. Wir lassen unsere Sorge los und vertrauen unser Leben der Sorge Gottes an. Er weiß was wir brauchen, bevor wir es aussprechen, denn er ist uns näher als wir uns selbst sind.

Wir lösen uns aus unserer Vergangenheit. Das, was wir an Schmerzvollem erlitten haben und was wir an Schmerzvollem verursacht haben, wir vertrauen es Gottes Güte und Gottes Mitgefühl an.

Wir danken für alles Gute, was wir empfangen haben und was wir jeden Augenblick empfangen – Luft, die wir atmen, Wärme, die uns umgibt

Wir öffnen uns für den gegenwärtigen Augenblick und treten ein in die Gegenwart des Heiligen.
In allen Dingen die wir erfahren spricht sich Gott aus.
Das ganze Universum ist das Wort, die Schwingung, in der Gott sich ausdrückt.
Jeder Stein, jeder Pflanze, jedes Lebewesen ist ein gegenwärtig gesprochenes Wort Gottes und auch wir selbst sind Wort Gottes. Er spricht sein schöpferisches Wort und wir treten ins Dasein.

Wir gehen in die Stille



Lasst uns gemeinsam beten:

Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

SEGEN

Gott unser Vater uns unsere Mutter, wir bitten dich:
Sei vor uns und leite uns, sei hinter uns und schütze uns,
Sei unter uns und trage uns, sei neben uns und begleite uns,
Sei in uns und bewege uns, sei zwischen uns und verbinde uns,
Sei über uns, umgib uns von allen Seiten und segne uns. Amen.

KLAVIERMUSIK Keith Jarrett - The Köln Concert, Part IIc: Memories Of Tomorrow, Tomasz Trzcinski - piano

<https://www.youtube.com/watch?v=-CNpeJlxKGk>

Einladungen:

Wir laden herzlich ein zu unserer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme, mir und den schon Anwesenden begrüßt.

Herzliche Einladung zum Gottesdienst am nächsten Sonntag, 10 Uhr mit Bernhard Wagner und Michael Luikart. Auch dieser Gottesdienst kann in der Kirche und zuhause mitgefeiert werden.

Allen, die wir bald zur Telefonkonferenz begrüßen können, allen, die jetzt andere Wege gehen: Bleibt behütet und gesegnet.

Eure Martha-Gemeinde / Stefan Matthias und Monika Matthias

Gottesdienst am 3. Mai 2020, Jubilate

Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung.
Das alte ist vergangen. Siehe, neues ist geworden.
Christus ist erstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.
Jauchzt Gott zu. Jubele ganze Erde.

Guten Morgen, willkommen zu unserem Gottesdienst am Sonntag Jubilate, Jubiliert, einem Sonntag in der österlichen Freudenzeit.

Das Kirchenjahr spannt weite Bögen. Im heilsamen Rhythmus des Kirchenjahres gehen wir 7 Wochen lang in der Fasten- und Passionszeit auf Ostern zu. Und dann ist 7 Wochen lang, oder auch 50 Tage Zeit und Raum, dem Geheimnis der Auferstehung auf die Spur zu kommen.

Willkommen in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen, oder auch Zweisiedler*innen, Familien, Wohngemeinschaften. Danke, dass ihr bis hierher dieser Form die Treue haltet. Ab nächsten Sonntag feiern wir sowohl in der Kirche als auch digital. So möchten wir mit euch allen weiterhin in Verbindung sein.

Ob es heute nun das vorerst letzte Mal ist oder nicht: Ich lade euch ein, einen kleinen Altar zu gestalten, vielleicht mit einer Kerze, vielleicht mit einer Blume, einem Tuch, einem Bild oder Gegenstand, der euch etwas bedeutet. Auch heute wird euer Zuhause der Ort eurer Spiritualität sein. Und das mag ja auch eine Erfahrung sein, die weiter wirkt.

Wir leben in der österlichen Zeit, zugleich in einer Zeit, die von der Coronakrise geprägt ist. Die Klimakrise ist manchen von uns wieder näher gerückt. Nach wochenlanger Trockenheit konnten wir endlich wieder uns über Regensegen freuen.

Und vorgestern war 1. Mai, Tag der Arbeit, Tag des Protestes und des Einforderns von Gerechtigkeit und Solidarität. All dies soll heute mit unseren heiligen Texten verwoben werden.

Wir feiern Gottesdienst im Raum des Namens Gottes,
Mutter-Vater allen Lebens,
im Namen Jesu Christi, hinabgestiegen in Tod und Hölle, auferstanden von den Toten,
im Namen der heiligen Geistkraft, die alles Leben umfängt, durchströmt, erneuert. Amen.

Die ganze Welt, Herr Jesu Christ, in deiner Urständ, in deiner Auferstehung fröhlich ist....

Ich lade ein zu singen. Ihr werdet professionell begleitet.

EG 110, alle 6 Strophen – <https://youtu.be/SSkQywXycvI>

Ich lade ein, in Worte des Psalms 66 einzustimmen

Jauchzt Gott zu! Jubele, ganze Erde!
Lasst die Schönheit des Namens Gottes erklingen!
Sprecht zu Gott: wie wunderbar sind Deine Werke.
Die ganze Erde soll Dich anbeten, für Dich musizieren.
Kommt her und seht an die Werke Gottes!
So wunderbar bist DU in Deinem Tun an uns Menschenkindern.
Segnet, ihr Völker, unseren Gott!
Lasst den Klang des Namens Gottes hören.
DU erhältst unsere Seelen am Leben.
DU lässt unsere Füße nicht gleiten.
Durch Feuer und Wasser sind wir gegangen.
Dann hast DU uns herausgeführt in die Fülle.
Geht, hört zu, dann will ich euch erzählen,
was Gott für mein Leben getan hat.
Wirklich, DU hast mich gehört,
DU hast dem Klang meines Gebets gelauscht.

Jauchzt Gott zu! Jubele, ganze Erde!
Lasst die Schönheit des Namens Gottes erklingen

Ich lade euch ein zu einer kleinen Besinnung.
Lasst die Worte aus dem Psalmgebet in euch weiter wirken, die euch jetzt nahe gehen und bewegen.

Ihr könnt dies in Stille tun, im „Murmeln des Herzens“ oder auch in dem Raum, in dem ihr jetzt seid, laut sprechend oder nach einer selbstgewählten Melodie singend.

Lesung aus dem ersten Testament, dem ersten Buch, Genesis, erstes Kapitel:

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüst und leer, tohuwabohu und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.

Da sprach Gott: Wir wollen Menschen machen – als unser Bild, etwa in unserer Gestalt. Da schuf Gott die Menschen als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen. Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde. Seht, ich übergebe euch alle Samen aussäenden Gewächse auf der ganzen Erdoberfläche, sowie jeden Baum, an dem Samen aussäende Baumfrüchte sind. Das soll euch als Nahrung dienen. Und Gott sah an alles, was Gott gemacht hatte: Sieh hin, es ist gut.

Gesang: Sende aus deinen Geist, und das Antlitz der Erde wird neu.



Das Evangelium des Sonntags Jubilate steht im Johannes Evangelium, Kapitel 15, 1-8 i. A.

Christus spricht: Ich bin der wahre Weinstock und Gott ist meine Gärtnerin. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, nimmt sie weg. Und jede, die Frucht trägt, reinigt sie, damit sie noch mehr Frucht trage. Ihr seid schon rein durch das Wort, das ich zu euch gesagt habe. Bleibt in mir und ich in euch. Wie die Rebe aus sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht am Weinstock bleibt, so könnt ihr es nicht, wenn ihr nicht in mir bleibt. Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Die in mir bleiben und ich in ihnen, die tragen viel Frucht. Wenn ihr in mir bleibt und meine Worte in euch bleiben – bittet, was ihr wollt, und es wird euch geschehen. Dadurch erstrahlt Gottes Glanz, dass ihr viel Frucht tragt und meine Jüngerinnen und Jünger seid.

Taizé-Gesang zum Mitsingen:

Jubilate Deo, omnis terra. Servite Domino in laetitia. Alleluja, alleluja, in laetitia. Alleluja, alleleluja in laetitia.

(Jubele Gott zu, ganze Erde, dient Gott mit Freude. Halleluja, in Freude.)

<https://youtu.be/xxdizbEaEw0>

Am Anfang, liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde, am Anfang steht die Verheißung von Segen und Fruchtbarkeit. Wir sind geschaffen als Ebenbild Gottes, Schöpfer und Gebäerin des Lebens, Hüterin und Gärtner. Wir sind geschaffen zu einem schöpferischen Leben, zu einem kreativen, fruchtbar in vielerlei Hinsicht. Leiblich fruchtbar, wenn uns Kinder geschenkt werden, geistig fruchtbar, sozial und emotional fruchtbar, wenn wir Beziehungen gestalten und Gemeinschaften, wenn wir Glück vermehren und Schönheit, wenn durch uns Früchte des Friedens und der Gerechtigkeit wachsen.

Es ist die Verheißung des Anfangs, dass wir ein gesegnetes und fruchtbares Leben führen. Es ist unser Geburtsrecht, das der Himmel uns geschenkt hat. Und es ist eine Ur-Sehnsucht, ein Ur-Drang, der in uns allen wohnt.

Ich meine, sagen zu können: Arbeit, Kreativität ist ein Menschenrecht. Wir wollen arbeiten, diese Welt mitgestalten im Kleinen, im Großen. Wir wollen teilhaben und mitwirken an der immerwährenden Schöpfung Gottes. Wir sehnen uns nach einem fruchtbaren Leben, danach, Liebe und Glück und alles, was das Leben wertvoll macht, zu vermehren.

„Und Gott segnete sie und sprach: Seid fruchtbar und mehret euch.“ „Christus spricht: Die in mir bleiben und ich in ihnen, die bringen viel Frucht.“

So war es im Anfang, so ist es im Anfang, so sieht es die Ur-Ordnung unseres Daseins vor.

Jedoch – wie weit sind wir davon entfernt! Was ist geschehen? Viele von uns mit einem großen kreativen Potential, mit viel Tatkraft und Liebe, haben es unendlich schwer, einen guten Platz in unserer Gesellschaft und im Leben zu finden, arbeitend und ruhend, empfangend und schenkend.

Viele von uns wissen, wie schwer es ist, in einer Großstadt als Single, ohne Kinder und Familie und ohne festen Platz in der Arbeitswelt zu leben. Und – wer hat schon einen festen und an-

erkannten und sicheren und auch noch sinnvollen und kreativen Platz in der Arbeitswelt?

Ja, es ist für Viele, wahrscheinlich für die meisten, verdammt schwer.

Und, es ist ein empörend, dass es so schwer ist. Es ist ein Zeichen einer großen Unordnung, einer schwerwiegenden sozialen und politischen und wirtschaftlichen Unordnung. Denn, so sagt es die Ur-Ordnung: Alle Menschen werden gebraucht für ein glückliches Leben und Zusammenleben, alle Gaben, Begabungen, Charismen, alle Weisen des Lebens und Liebens, Menschen aller Generationen, Kulturen, Religionen, Herkünfte. Die Erfahrungen und Kompetenzen aller Biographien brauchen wir.

Der 1. Mai ist der Tag der Arbeit. Es ist der Tag, uns auf diese Ur-Verheißung zu besinnen. Arbeit ist Menschenrecht. Sie muss menschenwürdig gestaltet werden, menschenfreundlich, tierwohlfreundlich, schöpfungsfreundlich. Denn das alles hängt zusammen im Weinberg des Lebens, in der immerwährenden Schöpfung, deren Teil wir sind, empfangend und mitwirkend, ruhend, genießend, tätig.

Über Arbeit nachzudenken in Krisenzeiten geht jedoch noch tiefer, noch weiter.

Über Marion – danke, Marion! - ist ein Text von Dorothee Sölle zu mir und uns gelangt:

*Als ich verstand,
dass wir heute im Begriff sind, die Schöpfung zurückzunehmen,
»to undo creation« mit Hilfe einer Wirtschaftsordnung,
die immer mehr Hungertote hervorbringt
und zugleich unter dem Diktat des »schneller, besser, mehr«
den Planeten unbewohnbar macht,
spürte ich,
wie meine Liebe zum Lebendigen eine neue Gestalt annahm.*

*Das Gerechte tun und die Schöpfung lieben heißt heute,
für die Opfer einzutreten und sich in den Widerstand
gegen die Todesmächte einzuüben.*

*Auch wenn unsere Stimmen erstickt werden,
so werden doch die Apfelbäumchen,
die wir hier und dort pflanzen,
weiter von dieser unbeirrbarsten Liebe Zeugnis ablegen.*

Die Corona-Krise weist uns auf die Gefahren der neoliberalen Wirtschaftsunordnung hin. Ein kluger Experte, dessen Name ich mir leider nicht gemerkt habe, sagt: Umweltschutz ist Virenschutz. Die unbekanntesten Viren, die von Wildtieren auf uns Menschen übergehen, haben dreierlei Ursachen: Zum einen die „wet-markets“, vor allem in Asien und Afrika. Dafür müssen andere die Verantwortung übernehmen. Zum zweiten die Rodung von Regenwäldern, die den Wildtieren immer mehr Raum nimmt. Dafür haben wir über den Fleischkonsum eine Mitverantwortung. Zum dritten die Massentierhaltung, die nur mit Antibiotika möglich ist und multiresistente Keime zur Folge hat. Hier liegt die Verantwortung eindeutig bei uns. Umweltschutz ist Virenschutz.

Die Coronakrise weist uns auf die Gefahren der neoliberalen Wirtschaftsunordnung hin, die Klimakrise sowieso. „Fight every crisis“, das war das Motto des digitalen Klimastreiks am 24. April.

Und nun ist das „schneller, besser, mehr“ unterbrochen. Zeiten der Krise sind Zeiten der Entscheidung, des tiefer Fragens, der Neuorientierung. Und dabei sind wir alle gefragt. In welchen Bereichen wollen wir baldmöglichst wieder Normalität erlangen? Was soll sich ändern? Was soll sich vermehren? Was kann, darf, soll weniger werden?

Wie können wir Gemeinschaft und Arbeit gestalten, dass wir mehr Krisen-Resilienz entwickeln? Welche Arbeit ist zukunftsfähig, menschen-, tier-, schöpfungsfreundlich? Welche darf mehr werden und immer mehr Menschen einbeziehen? Welche soll und darf weniger werden, ja, welche muss in etwas Neues transformiert werden? Viele Menschen sind an diesen Fragen dran. Es entfaltet sich eine mich oft beglückende Kreativität.

Selbst von diesen Themen bewegt, habe ich über meinen Sohn Niko Paech entdeckt. Er ist ein Ökonom und Wachstumskritiker, er hat seinen ökologischen Fußabdruck drastisch reduziert, ist erst einmal in seinem Leben geflogen und hat einen sehr alten Laptop, den er ständig repariert. Statt wegwerfen und neu produzieren geht es darum, wieder reparieren zu lernen. Viele Berufe erfahren neue Wertschätzung, manche müssen wieder entdeckt und erlernt werden, andere erweisen sich als nicht zukunftsfähig. Er entwirft Visionen einer Postwachstumsgesellschaft. Und, das Schöne ist, es sind nicht nur Visionen, es sind auch Wege, Strategien, die möglich sind, realistisch. Und das noch Schönere ist, dabei können, ja müssen wir alle mitmachen, jede und jeder wird gebraucht. Gemeinsam mit einem Buddhisten hat er ein Buch geschrieben: „All you need is less. Alles, was du brauchst, ist weniger. Eine Kultur des Genug aus ökonomischer und buddhistischer Sicht.“ Ich sende euch einen Link zu einem sehr hörenswerten Podcast, eineinhalb Stunden, die sich lohnen. So könnt ihr sozusagen eure 1. Mai Demo nachholen.

„Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen. Siehe, Neues ist geworden.“ Das ist das Wort für die Woche, die heute beginnt.

Es ist eine große Verheißung und eine große Herausforderung, gerade in Krisenzeiten den Weingarten neu zu ordnen und zu

gestalten. Dazu brauchen wir unsere ganze Intelligenz, Mut und Kühnheit, die Kraft der Sehnsucht, der Empörung, des Protests, und zugleich den Segen der Schöpferin allen Lebens, des Hüters allen Seins.

Unser Text leitet uns noch einige Schritte weiter, in eine weitere Weite hinein. So wichtig es ist, uns in unseren Gemeinschaften als fruchtbar zu erfahren, als verbunden, als wertvoller Teil des Ganzen, es gibt noch eine Dimension, die wesentlicher ist, tiefer, höher, weiter, freier.

Jesus selbst war in seinem Erdenleben Single, er hat keine leibliche Fruchtbarkeit erfahren. Er hatte keine gesellschaftlich anerkannte Arbeit. Er hatte keinen gewürdigten Platz in der Gemeinschaft. Seine Herkunftsfamilie hat ihn manchmal unterstützt, manchmal, so wird erzählt, sagten sie „er ist von Sinnen“. Und seine Jünger*innen gingen viele Wege mit ihm, auf anderen war er allein, unverstanden und verlassen. Und doch und gerade so war sein Leben durch und durch fruchtbar und verbunden. So fruchtbar, dass es ganz organisch die Fruchtbarkeit der Seinen bewirkte, so verbunden, dass es alles und alle einzu-beziehen vermag, auch die Verlorenen, auch die Schuldigen, auch Hölle und Tod.

Es gibt eine Fruchtbarkeit, eine Kreativität, die mehr und anders ist als jede gesellschaftlich anerkannte. Es ist wunderbar, wenn die Früchte aus der Christusverbindung auch gesellschaftlich anerkannt werden. Und doch, diese Art der Fruchtbarkeit ist mehr und anders und sie vermag uns frei zu machen, oder ein wenig freier von jeder äußeren Anerkennung. Und dann mag es sein, dass das Leben eines gebrochenen und behinderten Menschen ganz und gar fruchtbar ist, wesentlich fruchtbar. Es mag sein, dass wir gerade in Phasen von Krankheit, Krisen, Brüchen ganz einzigartige Früchte bringen, wesentliche, die vielleicht

kaum jemand wahrnimmt und die doch einen neuen Geschmack ins Leben bringen. Es mag sein, dass in Zeiten des „shut down“ wichtige Wandlungsarbeit geleistet wird, dass die Außenseiter dazu beitragen, wieder die Mitte zu finden. Es mag sein, dass die scheinbar Verrückten ein wichtiger Ruf sind, das in Unordnung Geratene zurecht zu rücken. Und die Einsamen fragen nach einer neuen Weise der Verbundenheit. Und wir alle pflanzen ein Apfelbäumchen nach dem anderen und gießen in Zeiten der Trockenheit die, die andere gepflanzt haben. Zeichen der unbeirrbar Liebe, deren Teil wir sind.

„Bleibt in mir und ich in euch“. Das ist unsere eigentliche Zusage und Aufgabe. Werdet euch der Verbundenheit bewusst. Immer neu und immer wieder. Findet Orte, dies zu spüren, Melodien, dies zu hören und zu singen, Rituale, dies zu erinnern, Feste – gegenwärtig anderer Art - , dies zu feiern. Taten, die zu Auferstehungshandlungen werden. „Bleibt in mir und ich in Euch.“ Und unser Leben ist und bleibt fruchtbar, reich, einzigartig schön, auf neue Art heilsam und heil.

„Wer in Christus ist, ist eine neue Schöpfung. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Amen.

Wir laden ein, ein Lied von „Lebenslaute“ zu hören. Es ist ein Beitrag zum digitalen Ostermarsch mit einem aserbajdschanischen Friedenslied. Danke, liebe Menschen von Lebenslaute, danke, liebe Sabine Albrecht – Pfarrerin der Tabor-Gemeinde – die Mitmusizierende von Lebenslaute ist und uns mit dieser Aktion verbunden hat. Der Text:

Asia! Africa! From all over the world! Europe! America! From all over the world! Come all with your mothers and fathers, with your sister and brothers. And sing with us this song of peace!

Link: <https://vimeo.com/406820082>

Wir verbinden uns weiter mit unseren Schwestern und Brüdern und mit der heiligen Geistkraft, die uns zu umfassen und zu erneuern vermag:

Lehre uns das neue Lied, Lebendige, das Lied des Friedens, das Lied der Solidarität, das Lied der Hoffnung. Lehre uns, die Welt neu zu denken, schöpfungsfreundlich, tierwohlfreundlich, menschenfreundlich. Leite uns auf Wegen, sie neu zu gestalten, so dass alle einen guten Platz haben. Lass uns Mitschöpfer*innen sein, selbst immer wieder erneuert, an der Neuschöpfung teilhabend und mitwirkend.

Verbunden mit dir danken wir für alle, die mit uns auf dem Weg sind, die uns Rückenwind sind, die uns vorausgegangen sind. Mit dir verbunden danken wir für alle, die Frieden stiften, für Gerechtigkeit sorgen, die Arbeit neu gestalten, die Bewährtes bewahren, die Räume für Erneuerung schaffen.

Verbunden mit dir seufzen wir mit der gequälten Kreatur. Wir nehmen einen kleinen Teil des Schmerzes unserer Schwestern und Brüder wahr, die heute keinen guten Platz auf unserer Erde

haben, deren Kreativität keinen Raum findet, die nicht für ihr täglich Brot sorgen und danken können.

Du, auferstandener Christus, sei uns nahe in jubilierenden Zeiten unseres Lebens, in denen wir erblühen und Frucht tragen, sei uns nahe, wenn wir nur Verfall wahrnehmen können, wenn wir krank sind, schwach, müde, lebensmüde. Du lässt neues werden.

In der Stille gedenken wir der Menschen und Anliegen, die uns am Herzen liegen. Wir empfangen unsere Gabe und Aufgabe, dem Leben und der Liebe zu dienen, in der neuen Woche, heute, jetzt.

- stilles Gedenken –

Siehe, Neues ist geworden.

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen. Für uns selbst, für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld,

wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit

in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Anfang und Ziel unseres Lebens,
liebende Gegenwart,
segne und behüte Dich, es leuchte dir ihr Angesicht,
umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.

Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.

Geht hin im Segen.

Geht hin und seid ein Segen

Für die Menschen und für unsere Erde.

Amen

Musik: What a wonderful world.

<https://youtu.be/ddLd0QRf7Vg>

Einladung:

Wir laden herzlich ein zu unserer

Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11.30 Uhr.

Das ist ganz einfach: Ihr braucht nur ein Telefon. Am besten Festnetz. Nebengeräusche sollten vermieden werden. Macht keine Lautsprecher an. Haltet euch den Hörer ans Ohr.

Ab 11.30 Uhr geht's los. Wieder hat sich die Nummer geändert.

Ihr wählt: **0049 89 44 33 33 33**

Dann werdet ihr auf englisch nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt. Da gebt ihr ein: **12 34 56 77**

Dann werdet ihr von einer Computerstimme und von mir und den schon Anwesenden willkommen geheißen. Dann beginnt unsere Runde, die dann ich moderieren werde.

Allen, die ich gleich telefonisch begrüßen darf, allen, die jetzt andere Wege gehen:
Einen Sonntag voller Jubel trotz- und mitsamt alledem.
Bleibt behütet und österlich gesegnet.

Eure Martha-Gemeinde, eure Monika Matthias



Last not least:

Zum Weiterhören, -denken, -träumen, -realisieren ein Dissenspodcast mit Niko Paech:

<https://blogs.taz.de/dissenspodcast/corona-stellt-uns-vor-die-frage-weniger-ist-mehr-oder-wohlstandstrotz/>

Corona stellt uns vor die Frage: Weniger ist mehr oder Wohlstandstrotz? Wir müssen jetzt unser Leben von schädlichem Überfluss befreien, fordert der Umweltökonom Niko Paech.

Martha-Gottesdienst am 26.04.2020

Josephine Furian, Musik: Uli Domay

Wie schön, dass du dabei bist.

Mach es dir gemütlich – bei Kerze und Tee.

Zuhause bleiben ist nicht ruhen.

Von zuhause arbeiten ist nicht ruhen.

Kind sein zuhause oder sie allein auf so engem Raum begleiten ist nicht ruhen.

Allein sein ist nicht ruhen.

Dein Körper, dein Verstand, dein Herz und deine Seele brauchen Ruhe.

Es ist der Tag, der in das zufriedene Ruhen der Schöpferin reinholt.

Ruhe, wenn du kannst. ☺

Wir feiern Gottesdienst im Raum des Namens Gottes.

Schöpferin und Hüter des Lebens,

im Namen Jesu, der uns liebend nahe ist.

Im Namen der göttlichen Weisheit, die uns tröstet und verbindet mit allem was lebt.

In dir steht unser Heil, du bist unsere Zuflucht.

Psalm 23

Ein Psalm. Von David.

Adonaj weidet mich, mir fehlt es an nichts.

Auf grüner Wiese lässt Gott mich lagern,

zu Wassern der Ruhe leitet Gott mich sanft.

Gott lässt meine °Lebendigkeit °zurückkehren.

Gott führt mich auf gerechten Spuren –

so liegt es im Namen Gottes.

Wenn Finsternis tief meinen Weg umgibt,

°fürchte ich nichts Böses.

Ja, du bist bei mir,

dein Stab und deine Stütze – sie lassen mich aufatmen.

Du bereitest einen Tisch vor mir,

direkt vor denen, die mich bedrängen.

Mit Öl salbst du mein Haupt.

Mein Becher fließt über.

Nur Gutes und °Freundlichkeit

werden mir alle Tage meines Lebens folgen,

und ich werde °zurückkehren in das Haus Adonajs

für die Dauer meines Lebens.

Lied: *The Lord is my sheperd* von Bobby McFerrin <https://youtu.be/FrIISwwK9Y0>

Ezechiel 34,10-16:

So spricht die Lebendige, mächtig über allen: Jetzt gehe ich gegen die Hirtinnen und Hirten vor! Ich fordere meine Herde aus ihrer Hand zurück, ich mache ihrem Hüten meiner Herde ein Ende. Die für die Herde verantwortlich sind, sollen sich nicht länger selbst weiden. Ich rette meine Herde aus ihrem Rachen, sie soll ihnen nicht länger zum Fraß werden.

11 Ja, so spricht die Lebendige, mächtig über allen: Seht her, ich bin da und frage nach meiner Herde und gebe auf sie Acht. 12 Wie jeder Hirte und jede Hirtin auf die eigene Herde Acht gibt, wenn sie bei den sich lagernden Tieren sind, so will ich auf meine Herde Acht geben: Ich berge sie von allen Orten, an die sie sich zerstreut hat am Tag der Wolken und der Dunkelheit. 13 Ich führe sie aus den °Völkern heraus und sammle sie ein aus den Ländern. Ich bringe sie in ihr Land. Ich weide sie auf den Bergen Israels, an den Wasserläufen und allen Wohnorten des Landes. 14 Auf guter Weide werde ich sie

weiden, und auf den hohen Bergen Israels wird ihr Weideland sein. Dort werden sie lagern auf gutem Weideland, fette Weide werden sie finden auf Israels Bergen. 15 Ich selbst werde meine Herde weiden, ich selbst werde sie sich lagern lassen – Ausspruch der Lebendigen, °mächtig über allen. 16 Die Verlorenen werde ich suchen, die sich verirrt haben, werde ich zurückbringen, die Gebrochenen werde ich stützen, und die Schwachen werde ich stärken. Den Fetten und Starken aber werde ich Einhalt gebieten – ich werde sie weiden, wie es dem °Recht entspricht.

Musik von Uli Domay (Datei anbei)

Predigt: Von Herden- und Hirt:innenbilder

Dieser Sonntag ist der Hirt:innensonntag. Gott als Hirtin, wir als Schafe. Oder Herde.

Wohlvertrautes, zwiespältiges Bild.

Auch wenn manche zurzeit gern von Herdenimmunität reden. Und die Vulnerabelsten dafür riskieren würden. Mir scheint Schwarmintelligenz feiner. Weil herrschaftsfrei.

Das Bild des Hirten bleibt zwiespältig. Aber vielleicht verengen die Kräfteverhältnisse die Phantasie?

Mal ehrlich: Wie soll sich Eine die gerechte Welt vorstellen, wenn Eine mitten im Rachen steckt (vgl. Ez 34, 10)?

Der Text versucht einen Maßstab zu beschreiben, an dem die Gegenwart begriffen und gemessen werden kann. Und klar, bleibt er doch seiner herrschaftsförmigen Gegenwart verhaftet und Hierarchien bleiben bestehen (führender Hirte – folgende Herde).

Trotz dieser Zwiespältigkeit wird in beiden biblischen Texten Mut entwickelt, es mit den herrschenden Hirten und Strukturen aufzunehmen.

Also nach oben zu treten (vgl. Magnificat: die Gewaltigen vom Thron stürzen), die Macht herauszufordern. Und selbst im Rachen steckend nicht den Untergang zu imaginieren, sondern Geborgenheit, Güte und Befreiung.

Aber das nicht nur für die klassische Herde. Grade die ins Abseits gestoßenen oder die Abseitigen gehören dazu. Ein Aspekt biblischer Hirtenerzählungen ist die Aufgabe, das Verlorene, die Verdrängten, die Schwachen (und vulnerabler gemachten) nicht zurückzulassen.

Lass keine*n zurück/ #leaveNoOneBehind – die Forderung der Seebückenbewegung.

„Die Verlorenen werde ich suchen, die sich verirrt haben, werde ich zurückbringen, die Gebrochenen werde ich stützen, und die Schwachen werde ich stärken.“

Und dabei keine kapitalistischen Riesinnen, wie die Autowerke mit Abwrackprämien retten:

„Den Fetten und Starken aber werde ich Einhalt gebieten – ich werde sie weiden, wie es dem °Recht entspricht.“

Übers Wandern im finsternen Tal

Die Psalmen sind genau und realistisch. Auch Psalm 23 beschreibt keine Hirtenidylle mit instagram Filter.

In den Psalmen ist klar, dass Finsternis öfter mal Menschenwege umgibt.

Dass Manche durch Grausames gingen. Dass ich eben auch Dinge vermurkse oder in toxischen Traditionen stehe. Also selbst Bedrängung sein kann.¹

¹ **Ein Beispiel:**

Der für heute vorgeschlagene Predigttext im 1. Petr 2, 18ff ist ein Beispiel für solch Vermurksen.

Gehässig ist er mir, voll toxischer Überlegenheit:

„Ihr Sklavinnen und Sklaven im Haus, die ihr den Herrinnen und Herren, den guten und milden, aber auch den unberechenbar grausamen Herrinnen und Herren unterworfen seid und ihnen voll °Furcht begegnet: 19Versteht es als besondere °Gabe, wenn jemand es erträgt, grundlos zu leiden, weil er oder sie zu Gott gehört und daran festhält.

20Denn was für ein Licht fällt auf euch, wenn ihr Misshandlungen aushaltet, die eine Folge von °Verfehlungen sind? Wenn ihr aber im Leiden standhaft bleiben könnt, auch wenn ihr tut, was von euch erwartet wird, ist das eine besondere °Gabe vor Gott.

21Denn in dieses Leben seid ihr berufen: Weil auch °Christus für euch litt, euch hinterließ er das Vorbild, damit ihr seinen Spuren folgt.

Dass es zum Verzweifeln ist, wie die Erde zerstört wird, dieser wunderschöne Planet.
Dass kein Regen fällt. Dass es fast zu spät ist für das Eis am Nordpol. Dass bewohnte Inseln sinken.
Licht am Ende des finsternen Tals, ist es in Sicht? Wer weiß.
Und trotzdem lobt/setzt der Psalm aufs Gute. Aber das Lob erscheint nicht anders als in dem Bild:
„Du bereitest einen Tisch vor mir, direkt vor denen, die mich bedrängen.“
Das ist der Schatten über meinem Lob.
Dass (auch mein eigenes) feindliches Tun und Lassen noch nicht überwunden ist.

Von Auswegen und Güte

Warum mir der Psalm gut tut?

Im Lob wird statt der Apokalypse, das Gute, Barmherzige (auch mit mir selbst) und Freundlichkeit vorgestellt.

Stellt es dir einen Moment auch vor: Ein Mantel der Güte und Freude um dir, das Lachen der Befreiten – wie es in deinem Herzen gluckst. In schwerer Zeit eingeladen Sein an den gedeckten Tisch.



Nur wer deckt eigentlich den Tisch?

Die Womanistin (afroamerikanische, feministische Theologie) Delores Williams beschreibt ihre Beziehung zu Gott als eine Beziehung, in der ein Weg aus dem Ausweglosen gefunden und gegangen wird („making a way out of no way“²).

Den Ausweg oder Tisch finde ich nicht allein.

Und mein Hirtengott zerrt mich Schäfchen selten dahin.

Der Ausweg entsteht vielleicht irgendwo dazwischen. In der Beziehung und Verbundenheit zur Gottheit und ihrer Schöpfung. Die auf das gegenseitige Blühen zielt.

Und dann purzelt auch mal solch Zuversicht aus dem Herzen.

Sprich sie gern laut mit:

„Gutes und °Freundlichkeit

22Der nichts °Übles getan hat, keine List kam aus seinem Mund,

23der geschmäht wurde, aber selbst nicht schmähete, er litt und drohte nicht, überließ es Gott, für Recht zu sorgen.

24Der unsere °Verfehlungen selbst an sich trug, an seinem °Körper bis zum Kreuz, damit wir leben sollen, um zu tun, was °gerecht ist, weil wir getrennt sind von allem, was verfehlt ist. Durch seine Striemen seid ihr geheilt.

25Denn ihr wart verirrt wie Schafe, aber nun habt ihr euch dem Hirten zugewendet, der euer °Leben behütet.“

Es ist ein giftiges Dokument aus der Geschichte der Unterwerfung und Versklavung von Menschen. Gängige apologetische Interpretationen (sie mussten sich an die patriarchale, versklavende Gesellschaft des Römischen Reiches anpassen) versuchen nur zu erklären und entschuldigen, was zu verurteilen ist: die Hinnahme der Ausbeutung und Versklavung von Menschen (und allen Geschöpfen).

Immerhin wird es unfreiwillig zu einem Dokument der Befreiungskämpfe. ☺

Wird es kritisch gelesen, zeigt sich, dass die Ordnung, die andere versklavt, von vielen – auch von Christ:innen in Frage gestellt wurde. Warum müsste sonst christologisch gegen Befreiung argumentiert werden?

Es wurde sich öffentlich, spirituell-widerständig organisiert. **Es wurde nicht dem Gott der Versklavenden überlassen für sein schlechtes Recht zu sorgen.**

² Delores Williams, *Sisters in the Wilderness*, 1993, ix. Die Beschreibung hat sie wiederum aus dem Buch von der afroamerikanischen Autorin und Aktivistin Alice Walker, die ihr Buch „Die Farbe Lila“ ihrer Mutter widmete. Diese habe ihr Wege aus der Ausweglosigkeit gezeigt.

*werden mir alle Tage meines Lebens folgen,
und ich werde zurückkehren in das Haus
Adonajs
für die Dauer meines Lebens.“*

Lied: Bless the Lord my soul, and bless her
holy name. Bless the Lord my soul, who leads
me into life.
<https://www.youtube.com/watch?v=t4Svh-9ohg4>



Viele Grüße von meinem Kind. Mensch mit Maske. Vielleicht auf solch
einer *fetten Wiese bei den Bergen?*

Gebet

Liebhaberin des Lebens, du lässt mich ruhen und befreit aufatmen.
Schon oft floss der Becher über, war der Tisch gedeckt, du mein Zufluchtsort.
Immer wieder war Lachen, Gutes und Freundlichkeit um mich, so nährend wie saftige Wiesen.
Dank dir, Ewige.
Aber die Dissonanz zwischen der Hoffnung für diese Welt und der kapitalistischen Realität ist groß.
Besonders in Coronazeiten.
Finde mit uns gerechte Wege. Nicht den schnellen Ablass.
Sondern Auswege, die Geborgenheit nicht nur für Wenige ermöglichen.
Und wenn Panik mein Herz fasst, erinnere an den gedeckten Tisch und die Schönheit der
Wasserläufe. Sei mir dann Mantel und Stütze.

Geborgen in deinem Raum gedenken wir der durstigen Schöpfung, der trockenen Wälder – in
Vorfreude auf den Regen.
Wir gedenken der Kranken und Sterbenden. Der Verzweifelten und Bedrohten. Der Inhaftierten und
der Flüchtenden.
In der **Stille** gedenken wir der Menschen und Anliegen, die uns am Herzen liegen.

Wir empfangen unsere Gabe und Aufgabe zu trösten, zu heilen, der Freude ein Willkommen zu
bereiten. Und beten hinweg über Grenzen und Zeiten – mit den Lebenden und Toten:

VATER MUTTER im Himmel,
geheiligt werde dein Name
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.

Segen

Gott, Schöpferin allen Lebens, liebende Gegenwart, segne und behüte dich.
Es leuchte dir ihr Angesicht, umhülle dich zärtlich mit Güte und schenke dir Frieden.
Geht hin im Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen. Geht hin und seid ein Segen, für die Menschen und für unsere Erde. Amen.

Feier der Osternacht

11. April 2020 um 22 Uhr in der Taborkirche Kreuzberg

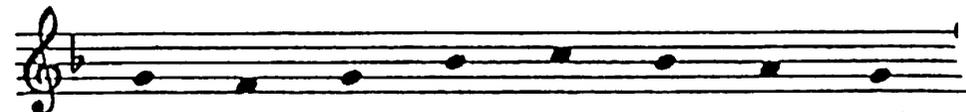
Beginn vor der Kirche – Gang in den Hof im Schweigen

LESUNG AM FEUER: 1 Mose 1,1-5 und 26-31 im Wechsel mit

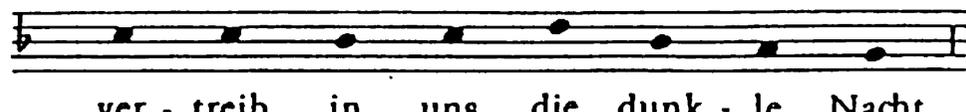


Sen - de aus dei - nen Geist, und das Ant - litz der Er - de wird neu.

LESUNG JOHANNES 1 i. A. - GEBET - HYMNUS



1. Chri - stus, du Son - ne uns - res Heils,

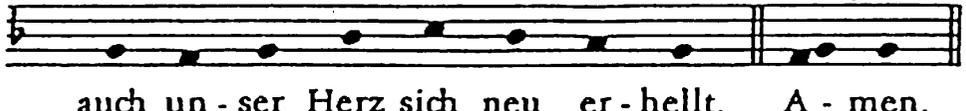


ver - treib in uns die dunk - le Nacht,



daß mit dem Licht des neu - en Tags

4. Strophe

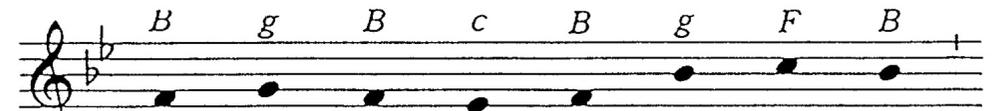


auch un - ser Herz sich neu er - hellt. A - men.

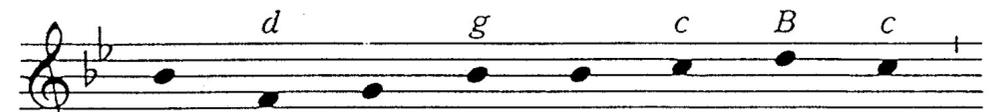
2. Du schenkst uns diese gute Zeit; / gib Klarheit unsern Augen, Herr, / und führe uns auf deinem Weg, / daß wir nicht in die Irre gehn.

3. Es kommt der Tag, dein Tag erscheint, / der alles neu erblühen macht, / der Tag, der unsre Freude ist, / durch den du uns mit dir versöhnst.

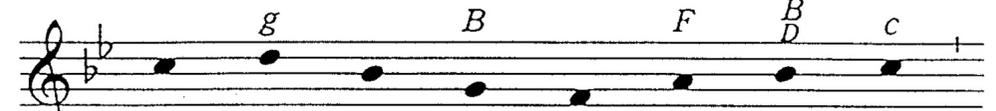
LESUNG RÖMER 6,3-5 - HYMNUS: Komm, heiliger Geist



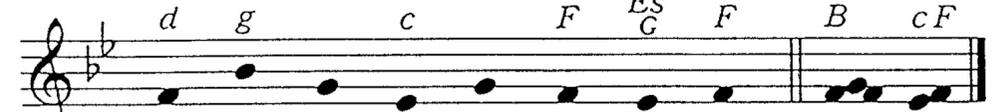
1. Komm, Heil - ger Geist, der Le - ben schafft,



er - fül - le uns mit dei - ner Kraft.



Dein Schöp - fer - wort rief uns zum Sein:



nun hauch uns Got - tes O - dem ein. A - men.

2. Komm, Tröster, der die Herzen lenkt, / du Beistand, den der Vater schenkt; / aus dir strömt Leben, Licht und Glut, / du gibst uns Schwachen Kraft und Mut.

3. Dich sendet Gottes Allmacht aus / im Feuer und in Sturmes Braus; / du öffnest uns den stummen Mund / und machst der Welt die Wahrheit kund.

7. Den Vater auf dem ewgen Thron / und seinen auferstandenen Sohn, / dich, Odem Gottes, Heiliger Geist, / auf ewig Erd und Himmel preist. / Amen.

ENTZÜNDUNG DER OSTERKERZE am Feuer

PROZESSION IN DIE KIRCHE mit Gesang

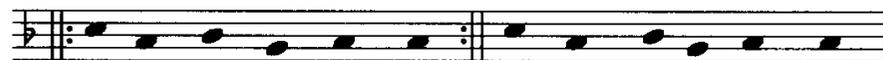
Vorsänger: Christus, unser Licht
Gemeinde: Gott sei ewig Dank

In der Kirche: WEITERGABE DES OSTER-LICHTES

OSTER-KYRIE (Liturg und Gemeinde)



Der am Kreu-ze starb, Herr, er-bar-me dich.
und uns Heil er-warb,



Sie-ger im To-desstreit, Christus, erbarme dich.
Kö-nig der Herrlichkeit,



Der den Tod be-zwingt, Herr, er-bar-me dich.
und das Le-ben bringt,

LESUNG DES OSTEREVANGELIUMS

Liturg: CHRISTUS IST AUFERSTANDEN, HALLELUJA.

Gemeinde: ER IST WAHRHAFTIG AUFERSTANDEN,
HALLELUJA.

ORGEL: CHORALVORSPIEL über CHRIST IST ERSTANDEN
Von Holm Vogel (Reinhard Hoffmann)

LIED EG 99:



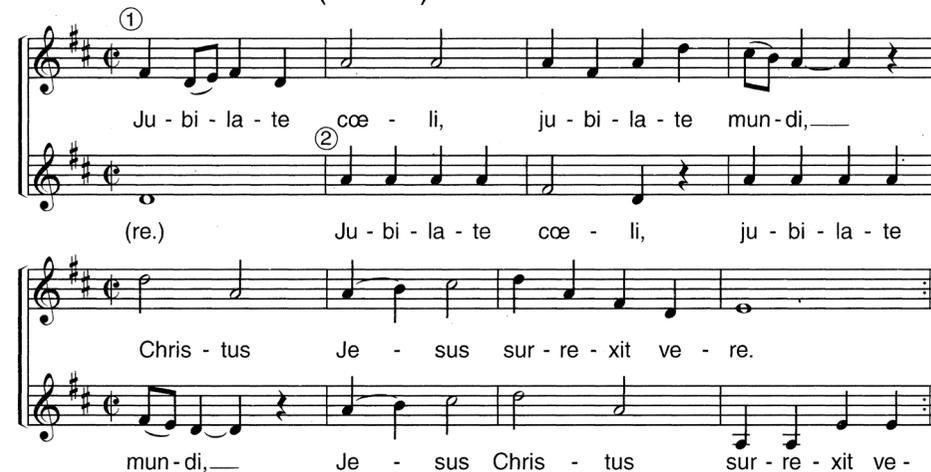
Christ ist er - stan - den von der
Mar - ter al - le, des solln wir
al - le froh sein, Christ will un - ser
Trost sein. Ky - ri - e - leis.

PREDIGT

LIED EG 116,1. 5 Er ist erstanden, Halleluja

GEBET – STILLE – FÜRBITTEN - VATER UNSER

LIED Jubilate coeli (Taizé)



Ju - bi - la - te cœ - li, ju - bi - la - te mun - di, —
(re.) Ju - bi - la - te cœ - li, ju - bi - la - te
Chris - tus Je - sus sur - re - xit ve - re.
mun - di, — Je - sus Chris - tus sur - re - xit ve -

SEGEN

KLAVIERNACHSPIEL (Uli Domay):

Ludovico Einaudi – Berlin Song

Gottesdienst in der Gemeinschaft der Einsiedler*innen am 22. März 2020

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein. Wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Mit dem Wort für die Woche, die heute beginnt, begrüße ich Euch und Sie sehr herzlich zu diesem so anderen Gottesdienst.

Wie schön, dass ihr dabei seid, vielleicht am Sonntag um 10, vielleicht später, vielleicht früher. Wenn noch nicht geschehen, schafft euch jetzt ein angenehmes Umfeld: eine Kerze, euren Lieblingstee, einen Lieblingsplatz mit Lieblingsaussicht. Es wird Impulse zum Schreiben geben. Wer das machen möchte, möge sich jetzt das dafür Nötige holen. Wer einen Gong hat, nehme ihn gerne dazu.

Wir feiern einen Gottesdienst in der Fasten- und Passionszeit. Wie passend! Wir fasten mit körperlich nahen Begegnungen, mit Vielem, das zu unserem Alltag und zu unserem gewohnten und lieb gewonnenen Miteinander gehört.

Wir fasten, um unserer näheren und weiteren Gemeinschaft willen. Die Fastenzeit ist eine „andere“ Zeit. Dieses Mal ist sie ganz besonders anders, normalerweise können wir das anders selber wählen. Jetzt ist das andere von verantwortlicher Stelle aus geregelt. Aber, wir haben die Freiheit, diese andere Art des Fastens ganz und gar anzunehmen und liebevoll und kreativ zu gestalten. Ein Weg ist der Gottesdienst der Einsiedler*innen.

Das Weizenkorn ist in die Erde gefallen. Manches darf und wird sterben. Und nach den Brachzeiten, in die wir hineingehen, wird das Weizenkorn reiche Frucht bringen.

In der Fastenzeit feiern wir heute den Sonntag Lätare, freuet euch. Vieles ist verboten und abgesagt. Anderes ist weder abgesagt noch verboten, sondern ausdrücklich erlaubt und erwünscht: Freude,

Verbundenheit, beten, lieben, einander unterstützen, die Frühlingsbot*innen hören, sehen, riechen, schmecken. Der Frühling hat begonnen.

Möge er in besonderer Weise eine Jahreszeit der Auferstehung werden.

Wir feiern diesen Gottesdienst im Raum des Namens Gottes,
Schöpferin und Hüter allen Lebens,

des Namens Jesu Christi, der uns liebend nahe ist,

des Namens der heiligen Geistkraft, die uns tröstend umfängt,
die uns verbindet miteinander und mit allem, was lebt.

In dir, du gütige Dreifaltigkeit, in dir steht unsere Hilfe, du bist
uns Zuflucht,

zu dir hin erheben wir unsere Herzen.

Amen.

Musikempfehlung von Uli Domay:

Happiness does not wait. (Sollte Werbung erscheinen, einfach überspringen.)

<https://youtu.be/0BdfH0CAKK4>

Gemeinsam mit vielen Gottesdienstfeiernden laden wir ein,
Worte aus dem Psalm für die Woche, die heute beginnt, zu beten:

Psalmgebet aus Psalm 84

*Wohl denen, deren Stärke in Dir gründet
und die in ihrem Herzen barfuß du Dir unterwegs sind.*

*Durchqueren sie das Tal der Dürre,
verwandeln sie es in ein Quellental.*

Ja, mit Segenskräften bedeckt es der Frühregen.

Sie gehen von Kraft zu Kraft

und schauen den Gott der Götter in Zion.

*Gott, Du herrschst über die Gewalten.
Höre auf mein Gebet, lausche, Gott Jakobs und Rahels.
Du unser Schild, sieh her, Gott,
blicke auf das Antlitz Deiner Gesalbten.
Ja, lieber einen Tag in Deinen Vorhöfen
als tausend Tage sonst wo zu sein.
Lieber stehe ich an der Schwelle zum Haus meiner Gottheit,
als in Zelten der Ungerechtigkeit zu lagern.
Ja, Sonne und Schild ist Gott.
Gott gibt Anmut und Würde.
Du verweigerst nicht denen das Gute,
die in Aufrichtigkeit leben.
Wohl denen, deren Stärke in Dir gründet
und die in ihrem Herzen barfuß zu Dir unterwegs sind.*

Ich lade ein zur Stille. Vielleicht mögt ihr ein Wort aus dem Psalm in euren Herzen weiter bewegen, vielleicht lasst ihr euch von eurem Atem in eine vielleicht drei-minütige Stille hinein leiten. Wer einen Gong neben sich hat, kann seinen Schwingungen lauschen.

Stille

Der biblische Text für heute steht im Buch des Propheten Jesaja, Kapitel 66:

*Freut euch mit Jerusalem und jauchzt alle, die ihr sie liebt!
Seid fröhlich mit ihr alle, die ihr um sie trauert!
Weil ihr saugen dürft und euch sättigen an den Brüsten ihres
Trostes,
weil ihr schlürfen dürft
und euch erquicken an den Brüsten ihres Glanzes.
Denn so spricht Gott:
Ich breite bei ihr Frieden aus wie einen Strom
Ihre Säuglinge sollen auf der Hüfte getragen
und auf den Knien geschaukelt werden.*

*Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten,
und an Jerusalem sollt ihr getröstet sein.
Ihr werdet es sehen und euer Herz wird sich freuen,
und eure Knochen sollen sprossen wie junges Gras.*

(Jesaja 66, 10 – 14 i. A.)

Musikempfehlung von Uli: Taizé: Nada te turbe.
Gerne zum Mitsingen:

<https://youtu.be/BdJKEmlZmns>

Und nun lade ich euch ein, diese uralten und zugleich so aktuellen
Worte weiter in euch wirken zu lassen.

Ich gebe einige Impulse zum Nachdenken oder Aufschreiben. Und
natürlich könnt ihr auch eure ganz eigenen Wege in der Meditati-
on der heiligen Worte gehen.

Seid fröhlich mit ihr alle, die ihr um sie trauert!

Worum trauere ich, im Blick auf mein eigenes Leben, im Blick
auf unsere Stadt, im Blick auf unsere Erdengemeinschaft?

*Weil ihr saugen dürft und euch sättigen an den Brüsten ihres
Trostes.*

In welcher Weise bin ich trostbedürftig, sind wir als Gemeinschaft
trostbedürftig?

Wie eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten.

Welche Trosterfahrungen fallen mir ein? Welche mütterliche
Tröstung habe ich gerade in den letzten Tagen erlebt?

Wo vermochte ich selbst zu trösten?

Wem von den vielen Ungetrösteten könnte ich vielleicht heute oder morgen Tröstendes und Nährendes schenken?

Ich breite bei ihr Frieden aus wie einen Strom.

*Ihre Säuglinge sollen auf der Hüfte getragen
und auf den Knien geschaukelt werden.*

Wie könnte ein Frieden aussehen, der auch die Säuglinge in den Blick und ans Herz nimmt?

Wie kann und möchte ich Teil der Ausbreitung des Friedensstromes sein?

Freut euch mit Jerusalem und jauchzt alle, die ihr sie liebt!

Wo hat Freude mich unverhofft ereilt? Wie können wir Freude und Jauchzen gerade jetzt ein Willkommen bereiten?

Gebet und Gedenken:

Du, tröstende Mutter, du, Liebhaber des Lebens,
in deiner Gegenwart ist unsere Trauer und unsere
Trostbedürftigkeit gehalten und liebend umfassen.

Mit dir verbunden gedenken wir unserer Kranken,
unserer Schwerkranken, unserer Sterbenden.

Mit dir verbunden gedenken wir unserer Verstorbenen
und derer, die den Schmerz kaum fassen können.

Wir gedenken unserer Einsamen, unserer Untröstlichen
und Ungetrösteten.

Wir gedenken derer, die jetzt über ihre Belastungsgrenzen
hinausgehen, und derer, die um ihre berufliche Existenz ringen.

Wir gedenken derer, die drohen, aus unserer Aufmerksamkeit
herauszufallen, der Flüchtenden, derer, die in Krieg,
Gewalt und Elend leben. Wir gedenken unserer verwundeten Erde
und der seufzenden Kreatur.

In der Stille gedenken wir der Menschen und Anliegen, die uns jetzt am Herzen liegen. Wir empfangen unsere Gabe und Aufgabe zu trösten, zu heilen, der Freude ein Willkommen zu bereiten.

Gedenken

*Wohl denen, deren Stärke in Dir gründet
und die in ihrem Herzen barfuß du Dir unterwegs sind.
Durchqueren sie das Tal der Dürre,
verwandeln sie es in ein Quellental.
Ja, mit Segenskräften bedeckt es der Frühregen.*

Wir danken für alle, die das Tal der Dürre in ein Quellental verwandeln: tröstend, nährend, pflegend, heilend, hoffend, liebend. Stärke sie, stärke uns, nimm uns hinein in deinen Friedensstrom, dass die Erde aufatmen und heilen darf, dass unsere Städte Orte der Freude sind, in denen die Alten geliebt und gut umsorgt sind und die Säuglinge auf den Knien geschaukelt werden, in denen wir alle einen guten Platz haben – gesegnet und segnend.

Für die, an die wir gedacht haben,
für die, die wir noch übersehen und vergessen,
für uns selbst,
für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den Segen

Gott, Anfang und Ziel unserer Wege,
liebende Gegenwart,
segne und behüte dich,
es leuchte dir ihr Angesicht.
Umhülle dich zärtlich mit Güte
und schenke dir den Frieden.

Geht hin in Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen.
Geht hin und seid ein Segen
Für die Menschen und für unsere Erde.
Amen

Video zum Hören und Anschauen, Vorschlag von Monika
(Danke, Christiane Klimisch, für das Weiterleiten):
Bella ciao, gesungen in Bamberg für Italien. Zuerst gibt's eine
kleine Rede auf italienisch, bei der wir ahnen können, was gesagt
wird.

<https://youtu.be/xyDk9hEeinE>

Einladungen:

An dieser Stelle laden wir immer ein zu unserer Gesprächsrunde
ein bei fairem Kaffee, Tee, Imbiss und guten Gedanken.
Auch jetzt lade ich zu einer Gesprächsrunde ein und zwar zu einer
Gesprächsrunde als Telefonkonferenz um 11 Uhr.

Das ist ganz einfach:

Ihr braucht nur ein Telefon. Am besten Festnetz. Nebengeräusche sollten vermieden werden. Macht keine Lautsprecher an. Haltet euch den Hörer ans Ohr.

Ab 11 Uhr geht's los. Bis 5 Minuten nach 11 solltet ihr dazugekommen sein.

Ihr wählt: 030/ 25 55 86 78

Dann werdet ihr nach einem 8-stelligen Code oder Pin gefragt.

Da gebt ihr ein: 12 34 56 77

Dann werdet ihr von einer Computerstimme und von mir und den schon Anwesenden willkommen geheißen. Dann beginnt unsere Runde, die dann ich moderieren werde.

Schreiben und Teilen:

Wer lieber schreiben möchte, kann auch einige Gedanken zu den Gottesdienstimpulsen und Erfahrungen, mit dieser Weise, Gottesdienst zu feiern, auf „martha-gemeinsam,, teilen.

Danke euch allen, dass ihr euch auf diesen neuen Weg eines Gottesdienstes der Einsiedler*innen eingelassen habt.

Allen, die bleiben – telefonisch oder eine Email schreibend – und allen, die jetzt ihre eigenen Wege gehen, wünsche ich einen gesegneten weiteren Sonntag.

Blieben wir behütet und besonnen, und öffnen wir gerade jetzt unser Herz der Freude. Lätare. Freuet euch!

Eure Pfarrerin Monika Matthias

111 JAHRE MARTHA

Impressionen von der 111-Jahr-Feier am 11.7.2015



111 Jahre Martha-Gemeinde

Jubiläumsfest am Samstag,
11. Juli 2015

18 Uhr **Festgottesdienst**
Monika Matthias, Uli Domay,
Martha Sanger_innen
Predigt: Monika Herrmann,
Bezirksburgermeisterin

Ein kleines **Jubilumsritual**
auf dem Hof

Theaterspiel: **Comedia alla Martha**

Texte: Els van Vemde, Susanne Scholl - Musik: Uli Domay, Martha-Chor

Regie: Susanne Scholl

Mitwirkende: Marina Alvisi, Marina Bellin, Sabine Fischer, Norbert Zeinert,
Klaus Freudenberg, Ute Wessel, Els van Vemde, Susanne Scholl

Disco mit DJane Anita D. - **Feuer** im Garten bis weit hinein in die Sommernacht



Musik und Suppe 2010

Gottesdienst am 5. April 2020 - Palmsonntag



„Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat - um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“

Liebe Menschen im Kreise der Martha Gemeinde,

Heute, an diesem Palmsonntag, begrüße ich Sie und euch ganz herzlich und lade ein, auf diese besondere Art und Weise, miteinander Gottesdienst zu feiern.

Wir stehen am Anfang der Karwoche.

Wir befinden uns in einer Zeit vom Ende und Anfang, vom Tod und Geburt und wissen nicht genau, was dabei eigentlich stirbt und was neu geboren werden sollte oder möchte.

Es sind unsichere Zeiten, aber auch Zeiten voller Möglichkeiten, Zeiten von Wandel...

Am vergangenen Montag, dem 30. März, ist Pfarrerin i.R. Jutta Becker gestorben. Sie hat als Mitglied unseres Predigtteams über viele Jahre, regelmäßig bei uns gepredigt und uns an ihrem großen Schatz des Wissens teilhaben lassen, vor allem über die „Wurzeln unseres Christentums“, das Judentum, seine Schrift, seine Tradition.

Wir werden ihrer im Raum der Fürbitten und Gebete (im späteren Teil dieses "Gottesdienstes-auf-Schrift") gedenken.

Wer mag, kann jetzt schon eine Kerze für sie anzünden. Wir sind mit ihr verbunden in einer Weise, die über unser Verstehen hinausgeht.

Eine der Erinnerungen an Jutta ist auch ihre Mitwirkung beim Segnungsgottesdienst. Daran musste ich bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes denken, denn in der Geschichte, die wir heute lesen, findet eine Salbung statt, eine körperliche Berührung, die wir heute, in der Corona-Krise, nun leider vermeiden sollten.

Als ich vor ein paar Wochen schon anfing über meine Predigt nachzudenken, da erreichte mich die Nachricht vom Tode Ernesto Cardenals.

Der Priester, Dichter und Befreiungstheologe aus Nicaragua starb am 1. März dieses Jahres im Alter von 95 Jahren.

Und ich nahm mir vor, etwas von seinem theoretischen Ansatz und praktischem Wirken und von seinem Traum vom gerechten Leben in Gemeinschaft, hier heute mit einfließen zu lassen.

Wir feiern Gottesdienst

im Namen Gottes, Schöpfer und Hüterin unseres Lebens,

im Namen Jesu Christi, der uns im Leben und im Sterben vorausgegangen ist,

im Namen der Heiligen Geistkraft, die uns berührt und umfängt.

Amen

Lasst uns mitsingen und uns berühren lassen von einem einzigartigen Konzert in Zeiten von Corona:

„Befiehl du deine Wege“ von Bach und Paul Gerhardt (mit Dank an Jan Uplegger)

<https://youtu.be/4nV8NakYNfs>

Wir lesen jetzt den Predigttext für den heutigen Sonntag.
Er steht im Buch Markus, Kapittel 14, die Verse 3 bis 9
(Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

3. Als Jesus sich in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen aufhielt und zu Tisch lag, da kam eine Frau, die ein Salbgefäß mit reinem und kostbarem Öl zum Salben bei sich hatte. Sie zerbrach das Gefäß und goss das Öl auf sein Haupt.

4. Da waren einige verärgert und sagten zu einander: „Was soll diese Vergeudung des Salböls?

5. Dieses Öl hätten wir für mehr als 300 Denare verkaufen und das Geld den Bettelarmen geben können. „ Und sie herrschten die Frau an.

6. Aber Jesus erwiderte: „Lass sie in Frieden! Warum quält ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan.

7. Die Bettelarmen habt ihr immer bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun; mich aber habt ihr nicht für immer bei euch.

8. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat meinen Leib im Voraus für mein Begräbnis gesalbt.

9. Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat – um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“

Nehmt euch Zeit für diesen Text.

Ihr könnt ihn gern noch einmal lesen, vielleicht auch laut.

Oder probiere die Möglichkeit aus, einzelne Sätze zu murmeln.

Dann stellt euch folgende Fragen:

Was berührt mich in dieser Geschichte?

Welche Worte erreichen mich in besonderer Weise?

Was fällt mir auf?

Und dann stellen wir uns eine weitere Frage:

Wie lese ich die Geschichte in dieser Zeit, die so stark geprägt ist von der Corona-Krise?

Und wie hätte ich sie noch vor 4 Wochen gelesen?

Hat sich meine Betrachtung in diesen Tagen verändert?

Lasst das Ganze auf Euch wirken und schließe ab mit der folgenden Musikempfehlung von Uli Domay

Falls diese (oder auch die Nächsten) mit einer doofen Werbung anfängt: bitte schnell überspringen, und dann: genießt die Töne:

<https://youtu.be/qdDGdOFKvSY>

Gedanken zum Predigttext

Es ist schon merkwürdig, wie sich die Sicht auf die Dinge plötzlich verschieben und verändern kann.

Zum Beispiel: diese Berührung mit den Händen und mit dem Öl, eine Geste der Liebe und Zuwendung, so etwas wäre in dieser Zeit fahrlässig.

Und eine solche Zusammenkunft unter Freunden gilt seit einiger Zeit als „verboten“, auch in einem privaten Haus.

Und wäre mir vorher aufgefallen, dass diese Gemeinschaft sich im Hause eines Aussätzigen befindet?

Plötzlich mache ich mir Gedanken über die Ansteckungsgefahr.

Und überlege dabei: es können im Verlauf einer Fokussierung auf eine ansteckende Krankheit, auch mal übertriebene Ängste entstehen. In Zeiten von Aussatz wurden damals wahrscheinlich alle Menschen mit Hauterkrankungen stark gemieden, obwohl viele nur harmlose Ekzeme hatten.

Und wer jetzt hustet, traut sich kaum in einen Supermarkt hinein, obwohl es eigentlich nur die Frühlingspollen sind, die den Husten verursachen.

Ich staune bei mir selbst, wie schnell sich mein Gefühl verändert, wenn ich Menschen sehe, die nah bei einander stehen oder sich die Hände schütteln.

Das stelle ich zum Beispiel fest, wenn ich einen Fernsehfilm sehe, der natürlich vor der Pandemie gedreht wurde.

Wenn ich beim Lesen eines Bibeltextes meine eigene Situation und den gesellschaftlichen Kontext in dem ich mich befinde, mit einbeziehe - aber nicht unreflektiert, sondern bewusst - dann betreibe ich ein wenig **kontextuelle Theologie**, aber natürlich nur in einem kleinen bescheidenen Rahmen.

Was heißt „Kontextuelle Theologie“?

Eine kontextuelle Theologie verlässt den Rahmen der Neutralität. Sie akzeptiert sozio-politische, religiöse, ökonomische und kulturelle Bedingtheiten einer Gesellschaft als Bezugsrahmen ihrer Reflexion. Und zwar in zweierlei Hinsicht:

Erstens betrachtet sie den sozial-geschichtlichen Hintergrund einer Geschichte. Sie geht zurück in die Zeit in der die Geschichte entstanden ist, manchmal noch weiter zurück, noch bevor sie überhaupt aufgeschrieben wurde. Dabei kann eine kleine Geschichte wie diese, nicht losgelöst werden von dem Buch in dem sie steht. Auch das Buch (hier: Markus) gehört zum Kontext.*

*Übrigens ist es auch interessant und relevant, festzustellen, dass die Geschichte in allen 4 Evangelien wieder auftaucht. Bei Matthäus 26 (6-13) fast identisch, bei Lukas 7 (36-50) in einem anderen Kontext und schließlich bei Johannes 12 (1-8). Diese Variationen des Themas sorgten fälschlicherweise dafür, dass die namenlose Frau mit einer Sünderin und mit Maria Magdalena gleichgesetzt wurde.

Zweitens lässt sie das Subjekt nicht außer Acht, das sich mit dem Text beschäftigt. Denn die Sicht auf den Bibeltext verändert sich, je nachdem wer drauf schaut. Ein weißer Mann aus einer Industrie-Gesellschaft hat einen anderen Blick als eine schwarze Frau aus einem afrikanischen Dorf, nur als Beispiel.

Wenn wir uns also mit Bibeltexten befassen, dürfen wir wohl subjektiv schauen, aber immer im Bewusstsein, dass wir dies tun. Wir stellen uns dabei die Frage: Wer sind wir selbst?

Wir, Menschen aus der Martha Gemeinde, in welchem Kontext stehen wir?

Auf der ersten Ebene gibt es - nur grob gesagt - den folgenden **Kontext**:

Eine Woche vor dem Pessachfest hat die römische Besatzungsmacht in Judea aufgerüstet und ihre Präsenz, vor allem in Jerusalem, verstärkt. In der Gesellschaft brodelt es; überall gibt es aufständische Gruppen, die sich gegen die gewaltsame Unterdrückung auflehnen.

Beim jüdischen Frühlingsfest, wo immer große Ansammlungen von Menschen erwartet werden, befürchten die Machthaber einen Aufruhr. Die Lage ist angespannt. Das Militär und der

Geheimdienst sind in Alarmbereitschaft. Es finden Bespitzelungen statt, um herauszufinden, wo sich führende Rebellen aufhalten und was sie vorhaben.

Dieser Macht gegenüber stehen die einfachen Menschen. Die Meisten von ihnen sind arm, oft bettelarm. Sie leiden unter Hunger und Seuchen. Viele von ihnen werden als Sklaven oder Tagelöhner ausgebeutet.

Gemeinschaft, Solidarität und Vertrauen sind hier (über)lebensnotwendig. Man hilft und schützt sich gegenseitig; wenn nötig versteckt man eine Person, die gesucht wird.

Unter diesen Armen sind viele Frauen. Hier ist eine Frau, die eine kostbare Flasche Öl besitzt.

Einen solchen Schatz bewahrt sie für ganz besondere Anlässe auf, für ihre Hochzeit oder um den toten Körper eines geliebten Menschen zu salben.

Und wie sieht unser eigener Kontext aus?

Ich bitte euch, ein paar kurze Überlegungen anzustellen, um darüber nachzudenken wie wir hier leben. In welcher Gesellschaft, in welcher gesellschaftlichen Gruppe, unter welchen Bedingungen, in welcher aktuellen Situation?

— — — — — hier ein kurzes Innehalten — — — — —

Ein Mensch, der kontextuelle Theologie betrieben hat, ist **Ernesto Cardenal**. Er hat zwar nicht diesen Begriff verwendet, denn er war in erster Linie ein „Befreiungstheologe“. Er sah sich sogar als Revolutionär, ein Revolutionär, der „das Reich Gottes“ im Sinn hatte und bekannt war für seine radikale Sprache diesbezüglich (Zitat: „*Die Schau des Reich Gottes ist subversiv*“ und „*Nur die Liebe ist revolutionär; die ist aber nur, wenn sie revolutionär ist*“).

Aber seine Praxis war in meinen Augen kontextuell. Und ich meine: eine gute Befreiungstheologie braucht eine kontextuelle Theologie, denn sie sollte basisorientiert sein und die Menschen als Subjekt ernst nehmen und sie in ihrem Erfahrungsbereich abholen. So sieht es auch die gendergerechte Theologie, denn nur so kann eine Emanzipation stattfinden.

Hier ein paar **Daten zum Kontext** von Ernesto Cardenal:

(Wer mehr wissen möchte über die Person und Lebensgeschichte von Ernesto Cardenal, kann anschließend (oder zu einem späteren Zeitpunkt) gern den beigefügten Anhang lesen.)

Im mittelamerikanischen Nicaragua herrschte Anfang der 1970-er Jahre eine der schlimmsten Militärdiktaturen aller Zeiten, nämlich das - von der USA unterstützte - Regime von Anastasio Somoza. Während seiner Herrschaft litt die Bevölkerung unter Armut, Unterdrückung und politischer Willkür. Es fanden Verschleppungen, Folter und Morde statt.

Von diesen Grausamkeiten blieb kaum eine Familie verschont.

Der nicaraguanische Dichter Ernesto Cardenal, der sich im späteren Verlauf seines Lebens für die Priesterweihe entschied, solidarisierte sich mit den Armen in seiner Heimat.

Zusammen mit Weggefährten gründete er eine Kommune auf der Archipel von Solentiname. Dort wollte die Gruppe in einer Gemeinschaft leben und miteinander teilen. Sozusagen eine utopische Praxis als eine Art Modellversuch. Für sie war Christus, der mit seinen Jüngerinnen und Jünger in Gemeinschaft lebte und sich an die Seite der Armen stellte, ein Vorbild.

Eine urchristliche Idee also.

Und es ist unschwer zu erkennen, dass sich der Hintergrund (der Kontext) in dem die Kommune sich befand, sehr viele Parallele aufzeichnete mit der römischen Herrschaft zur Zeit Jesu.

Auf der Insel lebten ebenfalls arme Bauernfamilien.

Ernesto Cardenal lud diese Bauern und Bäuerinnen aus der Umgebung ein, um mit ihm gemeinsam die Bibel zu lesen.

Über die Gespräche führte er Protokoll. Diese Protokolle wurden eines Tages gebündelt und es entstand das Buch „**das Evangelium der Bauern von Solentiname**“, das in 1980 auf Deutsch erschien.

Heute hätten wir sicherlich Bäuer*innen schreiben müssen, denn die Frauen nahmen damals schon gleichberechtigt an diesen Gesprächen teil. Sie beschränkten sich auf das Neue Testament

in einer gut verständlichen Übersetzung. Nicht alle Menschen konnten lesen, aber es gab immer einige Vorleser*innen in der Runde. Meistens wurde Vers für Vers gelesen.

Unser heutiger Predigttext wurde in dem Buch auch thematisiert. Dabei nahm man die fast identische Matthäus Version als Ausgangspunkt. Allerdings stiftete Cardenal selbst Verwirrung als er zwei ganz andere Versionen aus den anderen Evangelien einbrachte. Dadurch drehte sich das Gespräch auch um Maria Magdalena (die aus traditioneller christlicher Sicht - in Lateins-Amerika vor allem katholisch - eine Prostituierte gewesen war) und um Judas (Joh.12 1-8).

Dass die Figur von Judas für die Menschen in Solentiname ein harter Brocken war, kann man gut verstehen. Sie selbst machten auf der Insel immer wieder Erfahrungen mit Verrätern. Auch die Kommune war diesen Bspitzelungen ausgesetzt. **

** Ernesto hatte die Angewohnheit auf eine solche „Dreistigkeit“, ebenso dreist und offen zu reagieren, hier ein Zitat aus einem seiner Briefe:

„General Samuel Genie! - Schon seit längerer Zeit ist uns bekannt, dass der Lehrer Mario Peralta, der an der kleinen Dorfschule ganz in unserer Nähe unterrichtet, in Wirklichkeit ein Sicherheitsagent im Rang eines Unteroffiziers ist, obwohl er hier als „Linker“ auftritt, der angeblich jeden Abend Radio Havanna hört. (...) Ganz Solentiname ist von dieser Tatsache unterrichtet. Ich selbst habe ihm zu verstehen gegeben, dass uns seine Identität bekannt ist, und ich weiß auch, dass Sie wissen, dass sie uns bekannt ist...“(28.10.1972)

Was für die armen Bäuerinnen, Bauern und für die Menschen aus der Kommune natürlich ein zentraler Punkt war, war die Sache mit den Armen.

Zu diesem Thema möchte ich sie jetzt selbst zu Wort kommen lassen:

Die Bibelstelle wurde gelesen:

„Jesus hörte sie an und sagte: „Warum belästigt ihr diese Frau? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Arme habt ihr allezeit bei euch; mich aber werdet ihr nicht allezeit bei euch haben.“

Bosco: – Ganz schön blöde...

Laureano: – Eine ziemlich unbefriedigende Antwort, denn zu sagen, es würde immer Arme geben, kommt mir reichlich dumm vor.

Ernesto: – Aber stimmt es denn nicht, dass es immer Arme gegeben hat?“

Laureano: – Aber es wird nicht immer welche geben!

William: – Dieser Satz wird immer von den reaktionären Christen angeführt, um uns davon zu überzeugen, dass es immer Arme geben wird, weil Christus es gesagt hat. Sie meinen, die Welt würde sich nie ändern, weil es laut Jesus immer Arme und Reiche geben muss.

Ernesto: – Er sagt aber nicht, es würde immer Arme geben. Wir wollen den Satz noch einmal lesen.

Myriam liest vor: – „Arme habt ihr allezeit bei euch...“

William: – Und dieses „allezeit“? Wie sollen wir das verstehen?

Ernesto: – Ganz einfach: Solange es Arme gibt, werdet ihr sie immer bei euch haben, ihr könnt euch nicht von ihnen abwenden. Denn die christliche Gemeinschaft muss auf der Seite der Armen stehen.

William: – Aber da bleibt immer noch dieses „allezeit“. Soll das also doch heißen, dass es immer Arme geben wird?“ Das ist es, was mich unsicher macht.

Ernesto: – Er sagt, sie würden nie von den Armen getrennt sein. Das ist nicht dasselbe, wie zu sagen, es würde nie aufhören, Arme zu geben. Solange es Arme gibt, werden sie immer in ihrer Nähe oder unter ihnen sein.

(...)

Laureano: Natürlich waren es Jünger, zu denen er das sagte. Die Jünger sind immer unter den Armen zu finden, es ist unmöglich, dass sie bei den Reichen sind.

(...)

Maria: – Auch Jesus war arm und hatte es darum auch verdient, so schön parfümiert zu werden.

(...)

Ernesto: – Ich glaube, er wollte sagen, er wäre bald nicht mehr unter ihnen, aber an seiner Statt blieben ihnen die Armen.

(...)

Oscar: – Er würde persönlich nicht mehr unter uns sein? Natürlich ist er persönlich unter uns, aber in der Gestalt unseres Nächsten.

(...)

Felipe: – Wenn wir diese Gesellschaft, von der wir träumen, erreicht haben, wird er zurückgekommen sein. Dann werden wir ihn wiederhaben, und es wird keine Armen mehr geben.

(...)

Olivia: Man muss auch auf die Haltung der Frau achten, auf diese Veränderung, die in ihr stattgefunden hat...

(...)

Olivia:— Ich glaube, wir sollen an diese Frau denken, um genauso zu handeln wie sie. Aber jetzt nicht mehr an ihm, sondern an den Armen. Oder an ihm in der Person der Armen. Darum sollen wir uns an sie erinnern.

So weit die Stimmen von den Menschen in Solentiname, anno 1972.

Wie geht es Euch beim Lesen dieses Gesprächs?

Ist Euch dieses Denken heute fremd und weit weg?

Wenn das so ist, dann ist es gut, es immer wieder in den Kontext zu stellen:

70-er Jahre, Mittel-Amerika, Armut, Diktatur, Leben in einer Kommune...

Aber sind wir davon so weit entfernt?

Könnte ein solches Gespräch nicht auch hier in einer Martha-Runde stattgefunden haben?

Bleiben die Fragen nicht die Gleichen?

Oder hat unser Leben in einer Konsum-Gesellschaft sich von diesen Fragen entfernt?

Und stellt die Corona-Krise uns nicht erneut vor der Frage: arm und reich - chancenreich und chancenarm - und zwar in einer ganz neuen ethischen Dimension?

„Die Welt steht vor einer noch nie da gewesenen Prüfung“, sagte der UN-Chef Antonio Guterres.

„Und jetzt ist der Moment der Wahrheit.“ Wir brauchen „eine starke und effektive Antwort“ und vor allem: „Solidarität mit den armen Völkern“ in der Weltgemeinschaft.

Mir gehen die Worte von Olivia nicht aus dem Kopf, sie sagte:

„Ich glaube, wir sollen an diese Frau denken, um genauso zu handeln wie sie.“

Was könnte das für uns bedeuten? Was ist uns wertvoller als die teuersten Schätze dieser Welt?

Ist nicht jedes Menschenleben um ein Vielfaches mehr wert? Egal wie reich oder arm, alt oder jung. Ein Leben noch ganz unversehrt oder eingeschränkt durch Behinderungen, Verletzungen und Narben. Ein Leben in einem sicheren Zuhause oder ein Leben auf der Flucht. Ein Leben, gerade geboren, oder ein Leben, das sich auf der Schwelle zum Tode befindet.

Wie können wir diesem Leben Zuwendung schenken, es stärken, es schätzen, es schützen, es liebevoll berühren und umarmen?

„Ja, ich sage euch: Überall auf der Erde, wo das Evangelium verkündet wird, da werden Menschen auch davon erzählen, was diese Frau heute getan hat - um an sie zu erinnern, werden Frauen, Männer und Kinder davon sprechen.“ (Markus 14 Vers 9)

Amen

Lasst uns jetzt hören und singen das Taizé-Lied „**Confitemini Domino**“
(Dankt dem Herrn, denn er ist gut)

<https://youtu.be/khXIGwlhpYE>

Con - fi - te - mi - ni Do - mi - no quo - ni - am bo - nus,
Con - fi - te - mi - ni Do - mi - no. Al - le - lu - ja!

Wir kehren ein in Stille und Gedenken,
dazu eine Meditation, ein Kyrie-Gesang und ein Gebet:

Berühren,
ohne berühren zu können.
Nähe spüren,
ohne in der Nähe zu sein.
Vertrauen,
ohne Sicherheit.
Hoffen,
ohne Zeichen der Hoffnung...

Wir sind unterwegs in unsicheren Zeiten,
in Zeiten des Wandels.
Aber innerhalb dieser Zeit,
steht auf einmal alles still.
Eine große Pause.
Stille in der Stadt.
Die Natur drückt auf die Bremse.
Was geschieht da?
Was passiert mit uns?

Wir halten inne,
und spüren wie verletztlich wir sind.
Vorbei die Großspurigkeit,
und die Überheblichkeit.
Die Worte der Unbelehrbaren
klingen hohl und dumm.
Das Geschäft ruht.
Wir spüren eine Veränderung.



Unser Geist öffnet sich...
Zeit für Kreativität,
Zeit für Improvisation,
Zeit für Fantasie.

Unser Herz öffnet sich...
Zeit für Solidarität,
Zeit für Gemeinschaft,
Zeit für Mitgefühl,
Zeit für ... liebe deinen Nächsten, wie dich selbst

Unser Glaube öffnet sich...
Zeit für Gott...

-----Stille-----

Traurig, reich beschenkt und dankbar nehmen wir Abschied
von unserer ehrenamtlichen

Pfarrerin i.R. **Jutta Becker**

Sie starb am vergangenen Montag, dem 30. März 2020 im Alter von 62 Jahren

Sie hat unvergessliche Gottesdienste mit uns gefeiert.

Sie war uns leidenschaftliche Theologin, mütterliche Seelsorgerin, Predigerin voller
Lebensernst, kraftvoll Segnende und vieles mehr.

Dies alles wird weiter wirken.

*Meine Hoffnung und meine Freude,
meine Stärke, mein Licht, Christus meine
Zuversicht.*

Auf dich vertrau ich und fürcht` mich nicht!

(Taizé Lied, das sie oft mit uns sang)

-----stilles Gedenken-----

Nehmt euer Gedenken, eure Gedanken und Fürbitten auf im folgenden Kyrie-Gesang
(zum Mitsingen und/oder zum Mithören):

<https://youtu.be/xuQMPkNmbtM>



Und nun lasst uns die Worte sprechen, die Jesus Christus uns gelehrt hat, und die uns auch in globalen Krisenzeiten verbinden mit unseren Geschwistern auf der ganzen Welt:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,
dein Reich komme,
dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute
und vergib uns unsere Schuld,
wie wir vergeben unseren Schuldigern.
Führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.



Nun empfängt den Segen:

Segen für Zeiten des Wandels

Mögest du Abschied nehmen von dem,
was zu Ende gegangen ist,
was es loszulassen gilt,
und geduldig heilen lassen, was verwundet ist.

Mögest du liebevoll auf deine Schwächen,
dein Versagen, dein Scheitern schauen,
im Vertrauen, dass auch daraus Leben entstehen kann.
Mögest du erleben, dass mit jeder Verwandlung
ein Stück mehr dein eigenes, unverwechselbares Wesen
zum Vorschein kommt.

Möge ein Engel an deiner Seite sein,
wann immer du eine Schwelle überschreitest.
Möge Gott zärtlich behüten und zum Blühen bringen,
was sie in der Erde deines Lebens grundgelegt hat.

Doris Gabriel

(aus dem Frauenkirchenkalender 2020 - Text für den heutigen Tag)

Liebe Menschen aus Martha,

Ich lade herzlich ein zu einem gemeinsamen Nachgespräch in der neuen Art (Telefongespräch) an diesem Sonntag, dem 5. April **um 11 Uhr**

Wählt dafür zuerst die Nummer **2555 86 78**

Lasst euch bitte nicht beirren, falls die Computerstimme euch eine andere Nummer geben möchte. Einfach dran bleiben, dann kommt irgendwann die Einladung, eine 8-stellige Nummer einzugeben. Dann gebt bitte ein: **12345677**

Unsere Pfarrerin Monika Matthias wird euch in der Runde begrüßen.

Ganz am Schluß gibt es hier die Möglichkeit - im Gedenken an Jutta Becker - die Aufnahme von "Just as I am" von Mahalia Jackson anzuhören. Ihr findet sie in dieser Mail (auf den schwarzen Balken klicken).

Juttas Ehemann Jürgen Becker schrieb dazu:

„Ein Lied, geschrieben von Charlotte Elliott (1789–1871), das Jutta in dieser Aufnahme am Schluss sehr zu Herzen ging.

Just as I am, without one plea, but that Thy blood was shed for me,
and that thou bidst me come to thee, O Lamb of God, I come, I come.

Zu Deutsch etwa:

So wie ich bin, ohne eine andere Bitte, als dass Dein Blut für mich vergossen wurde
Und Du mir gebietest, zu Dir zu kommen, oh Lamm Gottes, komme ich, komme ich.

Nun möchte ich Uli Domay danken für seine Hilfe, die passenden Musikeinlagen zu finden und grüsse Sie und Euch ganz herzlich,

Eure Lektorin
Els van Vemde



ERNESTO CARDENAL (20. Januar 1925 - 1. März 2020)

Tagesanbruch

Schon krähen die Hähne.

Schon krähte dein Hahn, Mutter Natalia,
schon krähte der deine, vetter Justo.

Steht auf von euren Betten, euren Matten.

Mir scheint,

auch die Heulaffen erwachten schon am anderen Ufer.

Laßt uns die Herdfeuer blasen, schüttet die Nachttöpfe aus.

Bringt eine Öllampe, damit wir unsere Gesichter sehen.

(...)

Die Träume trennten uns von einander, auf unseren Strohsäcken
in unseren Betten und Hängematten

(jeder einzelne mit seinem Traum),
doch das Erwachen vereint uns.

Schon schwindet die Nacht,

und ihre Schemen und Nachtmahre folgen ihr.

Bald werden wir das Wasser sehr blau sehen

(jetzt sehen wir es nicht)

Und diese Erde mit ihren Obstbäumen,

die wir auch nicht sehen.

(...)

Bald singt der Zanate Clarinero auf der Palme,

singen wird er: Gefährtin, Gefährte.

Vor dem Licht flieht der Schatten wie ein Vampir.

Erhebt euch: du und du und du.

(Schon krähen die Hähne.)

Einen guten Tage gebe euch Gott.

Ernesto Cardenal
(Deutsch: Anneliese Schwarzer de Ruiz)



Aus Chrismon:

Er gilt als einer der bekanntesten Vertreter der Theologie für die Armen und als einer der bedeutendsten Dichter Nicaraguas. Nun starb der 95-Jährige an Herzversagen.

Oaxaca de Juárez, Managua (epd). Der Dichter Ernesto Cardenal ist tot. Der nicaraguanische Theologe und Revolutionär starb am Sonntag (Ortszeit) im Alter von 95 Jahren. Er sei in der Hauptstadt Managua an Herzversagen gestorben, nachdem er vier Tage zuvor wegen Atemproblemen in ein Krankenhaus eingeliefert worden sei, berichtete die Tageszeitung "La Prensa". Weggefährten und Politiker würdigten seinen Einsatz und seine Poesie.

Cardenal soll am Samstag auf dem Insel-Archipel Solentiname im Nicaraguasee beerdigt werden. Am Mittwoch wird die Trauerfeier in der Kathedrale Managuas stattfinden. Die Regierung von Präsident Daniel Ortega, den Cardenal in den vergangenen Jahren wegen seines diktatorischen Regierungsstils heftig kritisiert hat, ordnete eine dreitägige Staatstrauer an. Mitstreiter Cardenals kritisierten die Haltung des Präsidenten als Zynismus, so etwa der Sänger und Komponist Carlos Mejía Godoy, der wegen seiner Opposition gegen das Ortega-Regime ins benachbarte Costa Rica fliehen musste.

Einer der bedeutendsten Vertreter der Befreiungstheologie

"Er ist ruhig und sanft in den Kosmos gegangen, den er besang", erklärte die Autorin Gioconda Belli auf Twitter. In der spanischen Zeitung "El País" schrieb sie: "Er verband zwei für die nicaraguanische Identität wesentliche Eigenschaften: den Kampfgeist für die geliebte Heimat und die Liebe zur Poesie. Für uns, für Nicaragua, ist es hart, ihn verschwinden zu sehen. Wir werden seine schwarze Baskenmütze, seine Gestalt, seine Stimme, während sie uns Gedichte vorlas, seine heilige Entrüstung gegen die Tyrannei vermissen."

Cardenal galt als einer der bedeutendsten Vertreter der Befreiungstheologie, mit der sich lateinamerikanische Geistliche in den 60er Jahren auf die Seite der Armen stellten. In den 70er Jahren unterstützte er den Kampf der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) gegen den Diktator Anastasio Somoza. Nach dessen Sturz 1979 bekleidete Cardenal bis 1987 das Amt des Kulturministers der sandinistischen Regierung unter Daniel Ortega. Später stellte sich der Priester wie die meisten Intellektuellen des Landes gegen Ortega. Er warf ihm Korruption vor und kritisierte die "absolute, unendliche und grenzenlose" Macht des Staatschefs, nachdem dieser 2007 wieder an die Regierung gekommen war.

Immer wieder schikaniert und verfolgt

Nicht nur von den sandinistischen Behörden wurde der Dichter immer wieder schikaniert und verfolgt. Wegen seines politischen Engagements und seiner Berufung zum Minister hatte Papst Johannes Paul II. Cardenal 1985 die Ausübung

des priesterlichen Dienstes verboten. Erst im Februar vergangenen Jahres hob Papst Franziskus die Sanktionen auf.

Cardenal zählt neben Rubén Darío zu den bedeutendsten Dichtern Nicaraguas. Für seine Bücher erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, so auch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. 2005 war er für den Literaturnobelpreis nominiert worden.

Ein Idol der Linken

In Deutschland war Cardenal ein Idol der Linken: Linken-Politiker Bodo Ramelow würdigte den Verstorbenen: "Ein großer Mensch ist von uns gegangen. Ein stiller Revolutionär, der auf der Seite der Armen stand. Ein Mensch des Wortes und nicht der Gewalt." Die Fraktionsvorsitzende der Grünen im Bundestag, Katrin Göring-Eckardt, twitterte: "Ein Revolutionär, ein Geistlicher, ein Menschenfischer, Dichter, Politiker ist gegangen. Seine Entschlossenheit & unbedingte Solidarität werden fehlen."

Der 1925 in Granada geborene Cardenal studierte Literatur, Philosophie und Theologie in Nicaragua, Mexiko, Kolumbien und den USA. 1965 wurde er zum Priester geweiht. Kurz darauf gründete er auf dem Solentiname-Archipel im Nicaraguasee eine christliche Gemeinschaft, die sich an sozialistischen Idealen orientierte.

Aus der TAZ:

Nachruf auf Ernesto Cardenal

Liebeseerklärung ans Universum

Ernesto Cardenal, nicaraguanischer Dichter und Befreiungstheologe, ist am Sonntag 95-jährig gestorben. Nachruf auf einen Unbequemen.



Ernesto Cardinals Gedichte an die Revolution sind keine hölzerne Politpropaganda
Foto: Jeffrey Arguedas/imago

Ob die Welt Ernesto Cardenal eher als Dichter oder eher als Revolutionär in Erinnerung behalten wird, muss die Geschichte entscheiden. Beide Identitäten sind untrennbar verbunden in dem kleinen weißhaarigen Mann, der am Sonntag im Alter von 95 Jahren in seiner Heimat Nicaragua starb.

Zu Lebzeiten war Cardenal der weltweit bekannteste Nicaraguaner. Allerdings wurde er außerhalb Nicaraguas mehr geschätzt als zu Hause, wo er im autoritär regierenden Präsidenten **Daniel Ortega** und dessen Frau Rosario Murillo verbissene Gegner hatte. Bittere Ironie der Geschichte, war es doch erst die publizistische Arbeit von Cardenal, die Ende der siebziger Jahre den von der Sandinistischen Befreiungsfront (FSLN) angeführten Befreiungskampf gegen die Diktatur der Familie Somoza international bekannt machte.

Seine Botschaft, dass Christentum und **marxistisch** inspirierte Revolution nicht im Widerspruch zueinander stehen, ist dafür verantwortlich, dass christliche Solidaritätskreise in Deutschland und den USA den Aufstand gegen die Tyrannei und später die sandinistische Revolution unterstützten.

Der Spätberufene

Geboren im Januar 1925 in eine begüterte konservative Familie der Kolonialstadt Granada am Nicaraguasee, hatte Cardenal erst spät die Berufung zum Priesteramt vernommen. Er hatte sich als Dichter bereits einen Namen gemacht, bevor er in den sechziger Jahren in einem von Thomas Merton geleiteten US-Trappistenkloster in den Orden eintrat und sich zum Priester weihen ließ. „Noch bevor ich schreiben

konnte, sprach ich Gedichte und lernte sie auswendig“, erinnerte sich Cardenal in einem Interview. Der revolutionäre Funke sprang erst bei einem Besuch in Kuba auf ihn über, wo Fidel Castro damals noch streng antiklerikal regierte. Denn anders als später in Nicaragua hatte die katholische Kirche Kubas stramm hinter der Diktatur gestanden.

Cardenal, der Poet und Priester, gründete auf dem idyllischen Solentiname-Archipel im Nicaraguasee eine christliche Gemeinde, mit der er die Bibel aus der Perspektive der sozialen Botschaft las. Die Bauernsöhne erkannten in den Pharisäern die ausbeuterischen Großgrundbesitzer und zynischen Vertreter der Diktatur. Das aus den Gesprächen mit den Inselbewohnern entstandene Kompendium wurde als „Evangelium von Solentiname“ zu einem der Schlüsselwerke der Befreiungstheologie.

Mehrere der Jünger Cardenals wollten es bei Worten nicht belassen und schlossen sich der **Sandinistischen Befreiungsfront** an. Bei einem militärisch aussichtslosen Überfall auf die Kaserne der Nationalgarde in der Stadt San Carlos am Ostufer des Nicaraguasees starben im Oktober 1977 zwar die meisten der Angreifer, doch gilt die Aktion als Auftakt zum Ende der Diktatur.

Flucht nach Costa Rica

Als Solentiname darauf von der Luftwaffe Somozas bombardiert wurde, musste Cardenal ins benachbarte Costa Rica fliehen, wo er wenig später Daniel Ortega traf, der durch eine Kommandoaktion mit Geiselnahme aus dem Kerker Somozas befreit worden war. Cardenal, der zu jener Zeit schon eine gewisse Bekanntheit als Dichter genoss, wurde als Botschafter der Revolution um die Welt geschickt. Seine Gedichte an die Revolution sind keine hölzerne Polit-Propaganda, sondern Liebesgedichte an eine sozialistische Utopie, die sich leider auch in Nicaragua nicht verwirklichen sollte. Erfrischend freizügige Lyrik, wie ein Gedicht für Marilyn Monroe, lässt erkennen, dass der Poet nicht immer die Mönchskutte getragen hat. Es war nur konsequent, dass Cardenal nach dem Sieg der Revolution im Juli 1979 zum Kulturminister ernannt wurde.

In dieser Funktion förderte er Dichterwerkstätten in Dörfern, bei der Polizei und selbst in der Armee. Rosario Murillo, die die Vereinigung der Sandinistischen Kunstschaffenden leitete und einen elitären Kunstbegriff, kombiniert mit strenger ideologischer Kontrolle vertrat, musste zu seiner Gegnerin werden und setzte auch durch, dass das Kulturministerium 1984 aufgelöst wurde.

Von Johannes Paul II. suspendiert

Der schroff antikommunistische Papst Johannes Paul II. hatte ihn längst als Priester suspendiert und ließ sich auch nicht erweichen, als Ernesto Cardenal im März 1983 auf die Knie fiel und seinen Segen erbat. Der Papstbesuch in Nicaragua verschärfte einen Konflikt zwischen Revolution und konservativer Amtskirche, der schließlich zugunsten der katholischen Würdenträger ausgehen sollte. Cardenal zog sich nach seiner Absetzung nach Solentiname zurück, wo er dichtete und

kunstvolle Holzschnitzereien schuf. Es entstand das Großwerk „Cántico Cósmico“, eine poetische Liebeserklärung an das Universum.

Politisch trat er erst wieder an die Öffentlichkeit, als die Sandinisten 1990 abgewählt wurden und Daniel Ortega vier Jahre später eine Spaltung der FSLN provozierte. Mit den meisten Künstlern und Intellektuellen schlug sich Cardenal auf die Seite der vom Literaten Sergio Ramírez angeführten Dissidenten, die die Sandinistische Erneuerungsbewegung (MRS) gründeten. Jahrelang tingelte Cardenal, begleitet von der Musikgruppe Sal, alljährlich durch Deutschland und las aus seinen Werken.

Diese wurden allesamt ins Deutsche übersetzt, meist von Lutz Kliche, den eine lebenslange Freundschaft mit dem Poeten verband. Zu Hause wurde Cardenal von rachsüchtigen Anhängern des seit 2007 wieder regierenden Daniel Ortega in einen **Rechtsstreit** um ein Grundstück verwickelt, der ihm eine Klage auf Entschädigung von umgerechnet 725.000 Euro einbringen sollte. **Verbittert und zunehmend** grantig zog sich der weißhaarige Mann mit der schwarzen Baskenmütze immer mehr zurück, altersbedingt musste er auch die Europatourneen einstellen.

Seine auch in Interviews geäußerte **Gegnerschaft zu Ortega** geriet fast zur Obsession. 2012 wurde der 92-Jährige mit dem spanischen Reina-Sofía-Preis ausgezeichnet, der höchsten Auszeichnung, die es für spanischsprachige Lyrik gibt. Den 2018 von Uruguay verliehenen Mario-Benedetti-Preis widmete er Álvaro Conrado, dem 15-jährigen Schüler, der im April jenes Jahres von Scharfschützen Ortegas getötet wurde, als er aufständische Studenten mit Wasser versorgen wollte. Auch dafür wird Ernesto Cardenal in Erinnerung bleiben. Vor einem Jahr hat Papst Franziskus übrigens die Sanktionen des Vatikans gegen den rebellischen Priester aufgehoben.

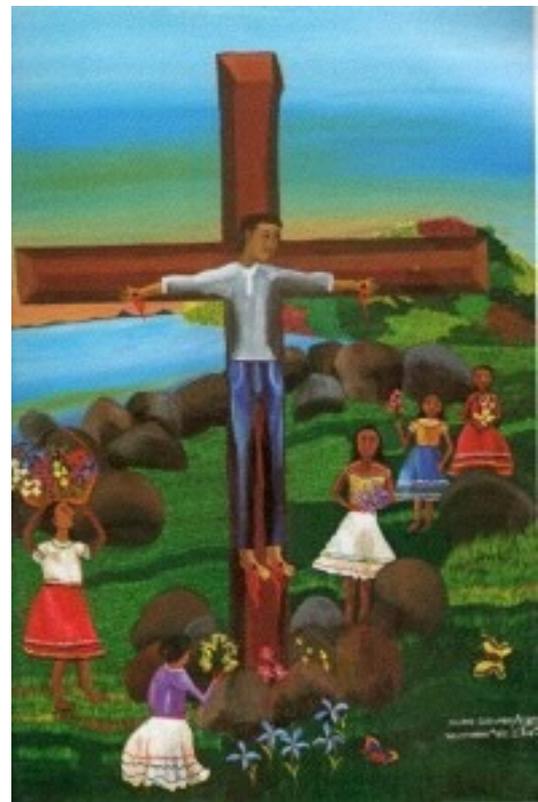
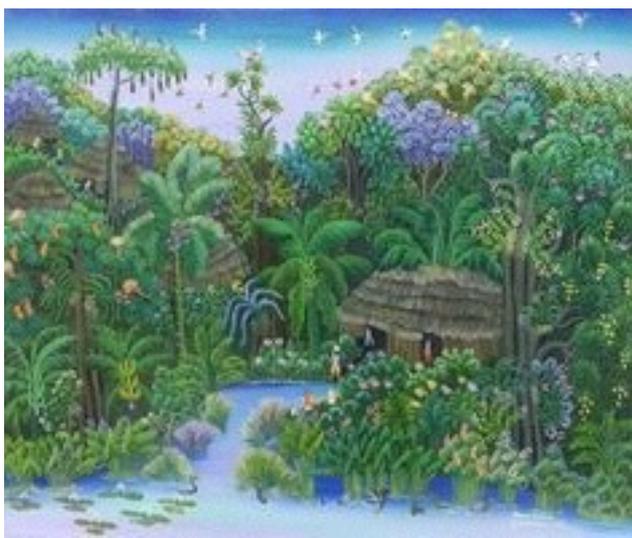
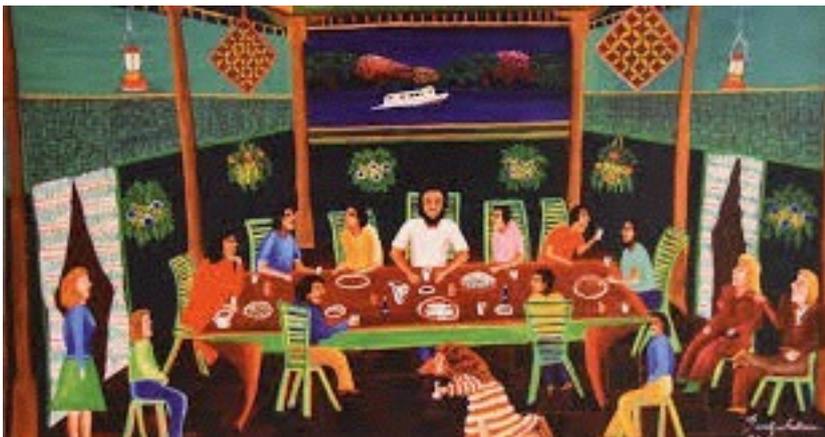
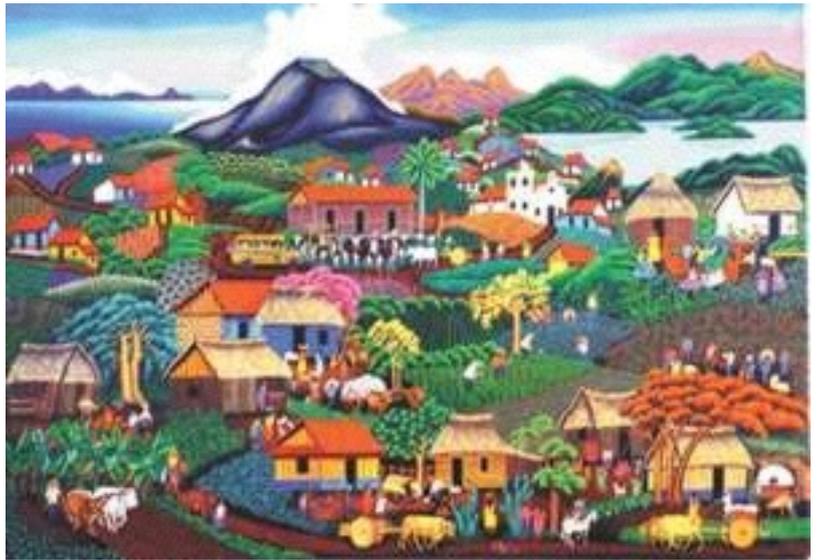
Nachtrag von mir:

Das Leben der Bauern war hart. Die neu hinzugezogenen Menschen, die ein anderes Leben gewohnt waren, schafften es kaum unter diesen harten Bedingungen Landwirtschaft zu betreiben. Deswegen beschränkten sie sich auf Viehzucht und Kunstgewerbe. Die Kunst aus Solentiname wurde hierzulande berühmt.

Die Musik von der Musikgruppe Sal oder auch „Das Gebet für Marilyn Monroe“ könnt ihr euch im Internet, falls ihr Interesse habt, anhören.

(Els)

Bilder von Kunst aus Solentiname:



Kann Rendite Sünde sein?

Teilbeiträge zu einem gemeinsamen Vortrag von Elisabeth und Konrad Raiser aus Anlass des 30-jährigen Jubiläums des Oikokredit Förderkreises Nord-Ost am 31. Oktober in Berlin

E.: Kann Rendite Sünde sein? – Alle – oder fast alle meiner Generation denken vermutlich bei diesem Titel: Ach ja, das war doch das charmante Lied von Zarah Leander: Kann die Liebe Sünde sein? Und fangen an zu summen: mm... Der Titel für den heutigen Vortrag fiel natürlich einem Altersgenossen von mir ein, wenn ich mich recht erinnere – vielen Dank, Siegwart Kriebel! Du hast uns damit eine hübsche Steilvorlage geliefert. Die Frage nach der Sünde bezog sich damals, als das Lied entstand – also in den berühmten 20er Jahren – auf die Liebe, und mit ihr, vor allem mit ihrer erotischen und sexuellen Seite, wurde der Begriff Sünde in der bürgerlichen Gesellschaft ja im Wesentlichen verbunden. Zu Recht fragte Zarah Leander kokett, aber auch irgendwie unschuldig: kann so etwas Harmloses und Schönes wie die Liebe, bei der man einmal alles vergisst, Sünde sein – also etwas, was wir meiden sollten? Nein, dachten alle - und sagten es nicht laut. Denn die von der Kirche getragene Moral war ziemlich körperfeindlich und Sünde war sexuell konnotiert.

Das hatte auch eine gewisse biblische Basis – obwohl eine missverstandene: es gibt z.B. die Geschichte von der Salbung Jesu durch die so genannten „große Sünderin“ in Lukas 7. Sie war vermutlich, nach den Andeutungen in der Geschichte zu schließen, eine Prostituierte, und die galten eben selbstverständlich als Sünderinnen. Eine andere biblische Geschichte, die uns spontan in den Sinn kommt, wenn wir von Sünde reden, ist die vom Verlorenen Sohn: von dem jüngeren der beiden Söhne des alten Vaters, der sich sein Erbe auszahlen lässt und es verprasst. Interessanterweise ist in der bildlichen Darstellung dieser Geschichte der Sohn immer von ziemlich zuchtlosen Frauen umgeben – das also stellte man sich unter dem Prassen vor und gab ihm damit den sündigen, wiederum sexuell konnotierten Anstrich. Bei Lukas steht nichts von Frauen, sondern es heißt einfach nur „er brachte sein Erbteil durch mit Prassen.“ Er verschwendete also. Grad umgekehrt ist es beim Gleichnis vom reichen Kornbauern (Lk.12, 13ff): der sammelte und hortete für später, baute große Scheunen, um nie Mangel leiden zu müssen – behielt also seine Rendite für sich zurück, und dann ließ Gott ihn plötzlich sterben. „Du Narr, sagt Gott, diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern... So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott“, beschließt Jesus das Gleichnis. Der Frau mit dem Salböl und dem verlorenen Sohn werden ihre Sünden vergeben, wohl auch weil sie bereuen und wissen, dass sie keine perfekten Menschen sind. Beide werden gerettet und finden zu einem erfüllten Leben in der Gemeinschaft zurück, die eine als Jüngerin Jesu, der andere als wieder in die Familie aufgenommener Sohn. Warum wird ihnen vergeben und dem reichen Kornbauern nicht? Was war eigentlich sein Fehler?

Konrad:

Nach dieser Einleitung und den biblischen Erinnerungen müssen wir offensichtlich für eine Antwort auf die Frage: „Kann Rendite Sünde sein?“ unser Verständnis von Sünde klären. Ich will das wenigstens kurz versuchen und bitte um Nachsicht für den Wechsel des Redestils ins Theologisch-Grundsätzliche. Der Begriff kommt heute eigentlich nur noch in der Kirchensprache vor und wird auch dort verengt im Sinne der Verletzung von moralischen Normen und Geboten, wobei – wie Elisabeth angedeutet hat – die sexuelle Konnotation immer in Hintergrund steht. Für die biblische Tradition, aber auch für die Reformatoren, z.B. Luther und Calvin, ist aber die Verletzung von Geboten nur der Ausdruck eines tiefer liegenden Bruchs von elementarem Vertrauen auf Gott und Vertrauen in die Beziehungen,

welche eine Gemeinschaft zusammen halten. Im Hintergrund steht die tiefe Erkenntnis, dass unser Leben als Menschen von einem Netz von Vertrauen getragen ist. Es gründet darin, dass Gott uns seines Vertrauens würdigt und uns zu Beziehungen des Vertrauens befähigt. Gottes Gebote, allen voran die 10 Gebote, markieren die äußeren Grenzen des Raumes, in dem Vertrauen bewährt werden kann und soll. Sünde ist dann alles, was dieses Netz in Frage stellt oder zerbricht, in den Beziehungen zu anderen Menschen und vor allem in der Beziehung zu Gott als dem Ursprung des Vertrauens. Um einen Bruch des Vertrauens geht es letztlich auch in den von Elisabeth in Erinnerung gerufenen biblischen Beispielen: des zwischenmenschlichen Vertrauens bei der „großen Sünderin“ und beim verlorenen Sohn; des Vertrauens auf Gott als dem Ursprung all dessen, was wir zum Leben brauchen, beim reichen Kornbauern.

Sünde ist daher im Kern „Unglaube“, oder vielmehr die Übertragung des Grundvertrauens auf ein anderes „Objekt“, d.h. auf die eigene Leistung, auf die eigene Macht, auf eine Ideologie – oder auch auf das Geld, bzw. die Kapitalrendite, die als „Götze“ an die Stelle Gottes treten. Luther spricht hier vom Götzen „Mammon“, von dem Menschen alle Sicherheit und Erfüllung für ihr Leben erwarten. Das hat dann Folgen auch für die Beziehungen des Vertrauens in der menschlichen Gemeinschaft, die sich in der Verletzung der Gebote Gottes äußern.

Luthers Warnung vor der Vergötzung des Geldes und besonders seine Verurteilung des Zinswuchers als Raub und Sünde steht in einer langen Tradition des kritischen Umgangs mit dem Reichtum und seiner Vermehrung als Selbstzweck, deren Wurzeln in den biblischen Schriften liegen. Dahinter steht die grundlegende Einsicht, dass alle wirtschaftlichen Beziehungen letztlich auf einem Fundament von „Treu und Glauben“ ruhen, d.h. sie setzen vor allen vertraglichen oder formalisierten Regeln voraus, dass Zusagen eingehalten werden und keiner den anderen bewusst schädigen will. Diese Vertrauensgrundlage spielte auch in den jüngst bekannt gewordenen und kontrovers diskutierten Kündigungsverfahren eine entscheidende Rolle. Hier wurde Angestellten wegen sehr kleinen Vergehen (z.B. Einlösen eines gefundenen Pfandbons, Verzehr einer Frikadelle von einem Gästebuffet) gekündigt mit der Begründung, die Betroffenen hätten durch ihr Verhalten die Vertrauensgrundlage zerstört.

Im überschaubaren Rahmen der Haus- oder Nachbarschaftswirtschaft müssen und können Leistung und Gegenleistung nicht exakt verrechnet werden; auch die Erhebung von Zins auf verliehenes Geld wird nicht formalisiert, da alle davon ausgehen können, zu gegebener Zeit und in entsprechender Form entschädigt zu werden. Es gibt diese Formen einer auf wechselseitigem Vertrauen aufbauenden solidarischen Ökonomie noch heute, oder sie werden von neuem belebt, um den Zwängen der Kapitalwirtschaft und ihrer Fixierung auf maximale Rendite zu widerstehen. Wo freilich die Kapitalvermehrung zum höchsten Ziel des Wirtschaftens wird, da gerät das Fundament von „Treu und Glauben“ in Gefahr; an seine Stelle treten rücksichtslose Machtausübung im Wettbewerb, wechselseitiges Misstrauen, Korruption, Bestechung, Untreue bis hin zu Handlungen von Wirtschaftskriminalität im Stil von Drogen-, Waffen- oder Menschenhandel.

Die christliche Tradition hat sich seit den Anfängen intensiv mit der Frage befasst, was eine ethisch verantwortliche „Rendite“ ist. Rendite ist zunächst einfach der Ertrag der eigenen Arbeit, insbesondere der Ernteertrag in der bäuerlichen Wirtschaft wie im Fall des reichen Kornbauern. Der Ertrag gilt als Ausdruck des göttlichen Segens und der menschlichen Arbeit und er soll der ganzen Gemeinschaft zu gute kommen. Der Überfluss der einen soll dem Mangel der anderen aufhelfen. Die frühe christliche Gemeinde entwickelte sich vor allem in den großen urbanen Zentren und hatte daher mit den Folgen der Arbeitsteilung und der Geldwirtschaft zu tun. Im Anschluss an die Regelungen der alttestamentlichen Gesetze wurde

die Erhebung von Zinsen für verliehenes Geld verurteilt; Kredit zu geben sollte dem Kreditnehmer helfen, den Ertrag seiner eigenen Arbeit zu sichern, nicht aber dem Kreditgeber „arbeitslosen“ Gewinn bringen. Die Kirchenväter wie Clemens von Alexandrien, Basilius von Cäsarea, Johannes Chrysostomos, Ambrosius und Augustin, die alle aus der gebildeten und begüterten Schicht der Gesellschaft stammten, waren scharfe Kritiker der römischen Rechtsvorstellung eines absoluten, individuellen Verfügungsrechts über das Eigentum. Sie betrachteten diese Einstellung zum Eigentum und dem darauf gründenden Wohlstand als „Raub“ von Gütern, die nach dem Willen Gottes dem Leben der ganzen Gemeinschaft dienen sollten. Ihre Kritik galt nicht dem Reichtum als solchem, sondern seinem eigennützigen Gebrauch, der sich dem Gemeinwohl entzieht. Hier liegt daher auch die Spitze der Kritik am Verhalten des reichen Kornbauern: Seine reiche Ernte ist Ausdruck göttlichen Segens und der Ertrag sollte über seinen eigenen Bedarf hinaus dem Leben der Gemeinschaft zu gute kommen. Wer den Ernteertrag ausschließlich zur eigenen Verfügung hortet, verletzt das Vertrauen auf Gott und die Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft.

An dieser Grundeinstellung hat die Kirche bis ins ausgehende Mittelalter und die beginnende Neuzeit festgehalten. Dies zeigt sich vor allem in der scharfen Verurteilung der beginnenden Formen von kapitalistischer Wirtschaft durch die Bank- und Handelshäuser der Fugger und Welser durch Luther. Eine letztlich durch die Dynamik von Zins und Zinseszins angetriebene Finanzwirtschaft betrachteten Luther und Calvin als Ausdruck von Sünde. Dieses kritische Urteil galt auch der Beteiligung des Papsttums an entsprechenden Geschäften. Freilich vermochte diese, in altkirchlichen Grundsätzen wurzelnde Einstellung die weitere Entwicklung der Geld- und Kapitalwirtschaft nicht aufzuhalten. Wichtig wurden besonders die von Calvin ausgehenden Impulse. Von zentraler Bedeutung ist hier die Vorstellung, dass auch das Geld letztlich ein öffentliches Gut ist, dessen Bestimmung es ist, den wirtschaftlichen Kreislauf von Produktion und Handel aufrecht zu erhalten. Größere Produktionsvorhaben und Handelsbeziehungen über größere Entfernungen ließen sich nur durchführen, wenn sie durch Kredite vorfinanziert wurden. Der Kreditgeber wird daher zum „Teilhaber“ des jeweiligen wirtschaftlichen Geschäfts und kann erwarten, anteilig am Ertrag, bzw. am Gewinn beteiligt zu werden. Solange die Gewährung von Kredit für Produktion und Handel dem Leben und den Bedürfnissen der Gesamtheit dient und nicht allein den Gewinninteressen des Kreditgebers, ist daher der Zins für verliehenes Kapital ethisch zu rechtfertigen. Seine vertretbare Höhe muss sich dabei richten nach der Leistungsfähigkeit und den realistischen Ertragschancen des Kreditnehmers; sie wird ethisch fragwürdig oder verwerflich, wo sie dem Kreditnehmer Lasten aufbürdet, die er nicht tragen kann und ihn in die nicht durch eigene Leistung auflösbare Verschuldung treibt. Der Kreditgeber verwaltet ein öffentliches Gut. Wo er sein Gewinninteresse über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit seiner Kreditnehmer stellt, entzieht er der Gemeinschaft ein wesentliches Mittel zu ihrem Lebensunterhalt. Damit missbraucht er seine Macht und zerstört die Basis von „Treu und Glauben“, auf der alle wirtschaftliche Aktivität aufruht.

Für unsere Ausgangsfrage heißt das: Rendite, d.h. Teilhabe am Ertrag wirtschaftlichen Handelns, ist nicht prinzipiell „Sünde“. Jeder Ertrag ist die Frucht kooperativen Handelns und sollte daher allen Beteiligten und über sie hinaus der Gemeinschaft als ganzer zu gute kommen. Dass es in einer arbeitsteiligen Wirtschaft unterschiedliche Ertragschancen und -möglichkeiten gibt und daher auch eine unterschiedliche gesellschaftliche Verteilung des darauf aufbauenden Wohlstands, ist solange kein ethisches Problem, als es Regeln und Verfahren für die regelmäßige, z.B. steuerliche, oder periodische Umverteilung des Gesamtertrags gesellschaftlicher Arbeit zu Gunsten der Glieder der Gemeinschaft gibt, deren Leistungskraft geringer oder stark eingeschränkt ist oder die mit ungünstigen Voraussetzungen zu kämpfen haben. Die biblischen Regeln des Erlass- und Jubeljahres, sowie

der Abgabe des Zehnten oder die Kollekte in den paulinischen Gemeinden für „die Armen in Jerusalem“ dienten als Modell für entsprechende Regelungen in den christlichen Kirchen, die sich immer neu an die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung angepasst haben. Eine entsprechende Regel ist die Abgabe des „Zakat“ als einer Art Sozialsteuer in den muslimischen Gesellschaften.

Elisabeth:

Wir alle stellen uns die Frage, wie wir uns als verantwortungsbewusster einzelner Bürger oder Bürgerin, die wir in relativem Wohlstand leben, wirtschaftlich verhalten sollen – sonst säßen wir heute Abend nicht hier. Diese Frage haben sich seit Jahrzehnten viele Menschen gestellt. Anfang der 70er Jahre wurde in der Schweiz die Initiative von Bern gegründet. Ihre Mitglieder haben viele mutige Projekte gestartet – sie haben zum Beispiel die Kampagne gegen Nestle „Babykiller“ angezettelt und dann auch das juristische Verfahren durchgezogen, das sie schließlich gewonnen haben! Ihre Mitglieder haben sich aber daneben auch verpflichtet, den zehnten Teil ihres Nettovermögens für soziale und Entwicklungsprojekte zur Verfügung zu stellen. Sie tun das in Anlehnung an den Zehnten der frühen Kirche, aber sie sind nicht unbedingt kirchlich gebunden, sondern sind zur Überzeugung gelangt, dass es auch unabhängig vom Glauben eine Frage der Gerechtigkeit ist, ob wir bereit sind, unsern Überfluss zu teilen. Die Ökumenische Initiative Eine Welt, die vor über 30 Jahren in Westdeutschland gegründet wurde, hat ganz ähnliche Selbstverpflichtungen, und es gibt noch zahlreiche andere solcher Gruppen. Aber es stellt sich natürlich auch dann noch die Frage: Was tue ich mit dem Geld, das dann – nach den 5 oder 7 oder 10 %, die ich für solche Projekte zur Verfügung stelle, übrig bleibt? Eine Luxusfrage! Aber sie stellt sich für viele Menschen, und sie ist ja nicht ganz abwegig. Wenn wir Oikocredit Anteile kaufen, ist das eine Antwort auf genau diese Frage.

Die Iona Community, eine ökumenische Gemeinschaft in Schottland, die in vielen andern Ländern, auch in Deutschland und auch in Berlin Mitglieder hat, - mein Mann und ich gehören als Freunde auch dazu - hat sich eine Reihe verbindlicher Regeln gegeben, die alle Mitglieder einzuhalten sich verpflichten. Dazu gehört die gegenseitige Rechenschaft über den Gebrauch des eigenen Geldes. Das ist eine Regel, die gar nicht so einfach einzuhalten ist, denn Geldgespräche sind ja eigentlich tabu, außer sie betreffen andere Leute als mich! Geld hat man – davon spricht man nicht, ist ein alter Spruch, der noch immer weit verbreitet ist. Ich glaube, dass dieses Tabu sehr viel mit unserm Gewissen zu tun hat. Denn da hat mal hier jemand etwas geerbt, dort jemand gut verdient, und dann kommt zunächst fast automatisch der Wunsch, dies Erbe, diesen Verdienst möglichst gewinnbringend anzulegen: Warum sollen wir das nicht tun? Es tut ja die ganze Gesellschaft und die Banken laden einen mit den schönsten Versprechungen dazu ein. Dazu haben wir eine ganze Reihe sehr ehrenwerter Entschuldigungen: wir sind verantwortlich für unser Alter vorzusorgen, wir müssen vielleicht den Kindern unter die Arme greifen, wenn sie sich z.B. selbständig machen oder eine weitere Ausbildung anfangen oder mit ihren prekären Kurzzeitverträgen einfach nicht genug verdienen zum Leben. Ich kann mir auch sagen: wenn mein Geld gut verdient, kann ich leichter soziale Projekte unterstützen, die ich wichtig finde. Lauter gute Gründe für die gewinnbringende Geldanlage, die die Frage danach, wie dies Geld eigentlich arbeitet und sich vermehrt, übertönen und die wir in der Regel nicht in Frage stellen.

Konrad:

Die gerade vorgestellten Beispiele befassten sich alle mit der Frage, wie wir als Einzelne verantwortlich mit der uns zufallenden „Rendite“, d.h. dem durch unsere Arbeit oder durch Kapitalanlagen bzw. Erbschaft erzielten Ertrag umgehen sollen. Am Ende stand die Frage: Was sollen wir tun mit dem was übrig bleibt, wenn alle Kosten für den Lebensunterhalt und

für normale Ausgaben gedeckt sind? Aber diese Frage stellt sich ja nicht allein auf der individuellen Ebene, sondern sie ist eine Anfrage an die Gesellschaft im Ganzen: Wie soll der erwirtschaftete „Mehrwert“, d.h. der Gesamtertrag wirtschaftlicher Tätigkeit eingesetzt und verteilt werden, nachdem alle „Kosten“ gedeckt sind. Wenn wir daran festhalten, dass Geld, bzw. Kapital im Prinzip ein öffentliches Gut ist, das zum Wohle der Gesamt-Gemeinschaft eingesetzt werden sollte, dann ergibt sich die Frage, wie viel denen als legitime „Rendite“ zusteht, die in besonderem Maße zum Gesamtertrag beigetragen haben und wie mit dem zu verfahren ist, was darüber hinaus geht.

Ein Beispiel aus einem ganz anderen kulturellen Zusammenhang mag hier unsere Phantasie anregen. Ich denke an die mit bestimmten Erwartungen verbundene Rolle des „big man“ oder des chief in manchen der Inselgemeinschaften im Pazifik. Als symbolischer Repräsentant des Clans oder des Stammes wird vom „big man“ geradezu erwartet, dass er unverhältnismäßigen Reichtum ansammelt; das gilt vor allem für Gemeinschaften mit Naturalwirtschaft. Diese „Rendite“ repräsentiert gleichsam den erwirtschafteten „Mehrwert“ der gesamten Gemeinschaft und wird daher nicht zum persönlichen Eigentum des „big man“. Zu einem festgesetzten Zeitpunkt ist er vielmehr verpflichtet, in Form eines opulenten Festes den angesammelten Reichtum unter den Gliedern der Gemeinschaft aufzuteilen.

In der früheren patriarchalen gesellschaftlichen Ordnung gab es eine ähnliche Erwartung auch in unserer Kultur gegenüber Mitgliedern der Aristokratie, bzw. später gegenüber den patriarchalen Gründergestalten der großen Wirtschaftsunternehmen. Im Mäzenatentum kam und kommt zum Ausdruck, dass mit der Erwirtschaftung besonders hoher „Renditen“ eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung verbunden ist, die sich in Stiftungen für Kunst und Wissenschaft oder für soziale und humanitäre Aufgaben niederschlägt

Die Praxis von Bonuszahlungen oder anderen Formen der Gewinnbeteiligung, die jedes Maß von Billigkeit und Verhältnismäßigkeit übersteigen und die Basis von gesellschaftlichem und wirtschaftlichem Vertrauen unterhöheln, ruft jedoch nach Regeln und Kriterien, die über die freiwillige Weitergabe von hohen Renditen hinausgeht. Sind Renditeerwartungen samt den daran gekoppelten Bonuszahlungen in Höhe von 25% des eingesetzten Kapitals noch ethisch zu rechtfertigen, oder müssen wir hier von „Strukturen der Sünde“ sprechen, um einen Ausdruck von Papst Johannes Paul II zu verwenden?

Die Antwort auf die Frage wird dadurch erschwert, dass sich die Finanzwirtschaft inzwischen weitgehend von der „Real-Wirtschaft“, d.h. der Finanzierung von Produktion, Handel und Vertrieb abgekoppelt hat. Kapital ist nicht mehr in erster Linie einer der Produktionsfaktoren, sondern ist selbst zu einem „Produkt“ geworden, das hoch spekulativ und mit der Aussicht auf extrem hohe Gewinne gehandelt wird. Nur noch 2-5% der weltweit umlaufenden Kapitalmengen werden für die Kreditbedürfnisse der Realwirtschaft eingesetzt. Der Rest ist dem Gemeinwohl weitgehend entzogen und dient vor allem oder ausschließlich dem Ziel der Kapitalvermehrung durch Maximierung des Gewinns. Das eklatante Missverhältnis zwischen der kaum noch erreichbaren Finanzierung der Millenniums-Entwicklungsziele, bzw. der Maßnahmen zur Begrenzung des Klimawandels einerseits, und den unvorstellbaren Summen aus öffentlichen Haushalten andererseits, die zur Stützung eines verantwortungslos gewordenen Finanz- und Bankensystems aufgebracht worden sind, macht das Problem dramatisch deutlich: hier ist Kapital in einer Weise privatisiert und seiner öffentlichen Verantwortung entzogen worden, dass die Lebensfähigkeit der Gesamtgesellschaft gefährdet ist. Hier ist das Streben nach maximaler Rendite in der Tat zur „Sünde“ geworden, die die Basis gesellschaftlichen Vertrauens zerstört.

Die Frage, wie politisch und gesellschaftlich mit diesem drängenden Problem umgegangen werden soll, würde den uns gezogenen Rahmen sprengen und kann hier nicht weiterverfolgt werden. Aber es lassen sich vielleicht doch einige Leitlinien formulieren, die helfen bei der kritischen Unterscheidung zwischen legitimer und ethisch fragwürdiger Rendite. Dabei beschränken wir uns auf die für Meisten von uns in Frage kommenden Erträge von Sparguthaben oder Kapitalanlagen bei Sparkassen oder Banken. Banken sind die Mittler zwischen privaten Anlegern und Kreditnehmern. Wenn Banken potentiellen Anlegern eine Rendite von 10% oder mehr versprechen, dann muss für jeden Anleger klar sein, dass es sich nicht um ein normales Kreditgeschäft sondern um eine spekulative Risikoanlage handelt. Ein verantwortungsvolles Kreditgeschäft, das die Leistungsfähigkeit des Kreditnehmers, die Kosten und legitimen Renditeerwartungen der Bank sowie die Verzinsung des eingesetzten Kapitals angemessen berücksichtigt, kann über eine gewisse Grenze nicht hinausgehen, die mit den gesamtwirtschaftlichen Ertragserwartungen in einem Zusammenhang steht. Der individuelle Anleger kann erwarten, dass der Wert seiner Anlage inflationsbereinigt erhalten bleibt. Das ist die Grundlage für die Verzinsung von Anteilen bei Oikokredit. Der Anleger kann freilich auch gezielt gesellschaftlich besonders wichtige, aber weniger ertragreiche Vorhaben unterstützen und dabei bewusst das Risiko eingehen, dass er nur eine minimale Rendite erhält. Eine Anlagestrategie, die auf möglichst hohe Rendite ausgerichtet ist, bringt den Anleger in Gefahr, zum Mitbeteiligten an Kredit- und Kapitalgeschäften zu werden, die die gesellschaftliche Vertrauensbasis unterhöhlen und „Strukturen der Sünde“ stärken.

Elisabeth:

Es bleibt nicht mehr viel hinzuzufügen. Unser gemeinsamer Schluss aus all den Überlegungen ist, dass wir unbedingt auf allen Bildungsebenen eine ökonomische Alphabetisierung brauchen und dass sie vor allem in den Schulen, ja schon in der Grundschule praktiziert werden sollte. Eigentlich sollten alle verstehen, dass sie als Kunde bei der Bank oder als Käufer und Käuferin im Laden mitverantwortlich sind für die Produktionsweise bzw. die Spekulation. Wir haben einen kleinen Supermarkt bei uns im Quartier – den einzigen weit und breit. Bis vor kurzem war es ein Memamarkt, und man konnte dort fair gehandelte GEPA Produkte wie Kaffee, Tee, Kakao, Schokolade, Bananen kaufen. Vor kurzem wechselte der Besitzer und es wurde ein Geschäft von Kaiser's. Die GEPA Produkte verschwanden aus den Regalen. Auf meine Frage an die Filialleiterin, warum sie diese Waren nicht mehr im Sortiment haben, antwortete sie: die gehen nicht; wir mussten ständig abgelaufene Produkte aus den Regalen entfernen. Das können wir uns als Geschäft nicht erlauben. Entweder sie hat mir nicht die Wahrheit gesagt – oder sie hat Recht und in unserem gesamten Quartier gibt es nicht genügend Menschen, die sich um fair oder unfair gehandelte Ware kümmern. Das zeigt wie nötig die Alphabetisierung ist!

Und es gibt ja Beispiele für verantwortlichen Umgang mit Geld und Gewinn: Unser Oikokredit ist eines. Aber Selbstgefälligkeit steht uns selbst an diesem Jubiläumstag nicht gut an. So erwähne ich lieber noch zwei andere Beispiele:

Das eine sind die alternativen Banken, bei denen wir unser Geld anlegen können: die Alternative Bank in der Schweiz, die wir aus unsern Genfer Jahren gut kennen – oder die GLS hier in Deutschland. Sie haben ähnliche Grundsätze wie Oikokredit, aber es sind Banken mit normalem Bankgeschäft. Kriterien ihrer Geschäftspolitik sind die Transparenz ihrer Kreditvergabe, ihrer Geschäftsführung, ihrer Gewinne. Die Kunden können gezielt ihr Geld z.B. in Frauenprojekten in Entwicklungsländern, Umweltprojekten, sozialen Projekten anlegen. Sie verzichten auf eine hohe Rendite und wissen von vornherein, dass ihre Anlage z.B. jährlich nicht mehr als 2% Gewinn abwirft – jetzt in der Wirtschaftskrise sind es nur 1%.

Das andere Beispiel ist das Projekt „Wirtschaft in Gemeinschaft“ der Fokolar Bewegung. Die Fokolare sind eine ursprünglich katholische, aber ökumenisch sehr aufgeschlossene Frömmigkeitsbewegung, die wir auch in Genf recht gut kennen gelernt haben. „Wirtschaft in Gemeinschaft“ wurde von der Gründerin der Bewegung, Chiara Lubich, 1991 gegründet, nachdem sie die Armenviertel in Sao Paulo gesehen hatte. Die Unternehmen, die sich beteiligen, sollen zwar gewinnorientiert arbeiten, aber den Gewinn nach bestimmten Kriterien einsetzen: für die wirtschaftliche Weiterentwicklung des Unternehmens, für die Verbreitung der Kultur des Gebens, für Linderung der Armut. Die Betriebe sollen in Zusammenarbeit zwischen dem Unternehmer und seinen Angestellten geleitet werden – also eine stark entwickelte Mitbestimmung, die weit über die gesetzlichen Vorschriften hinausgeht. So können diese Betriebe fast ausnahmslos Entlassungen in Krisenzeiten vermeiden, auch in der jetzigen. Es ist in diesen Betrieben eine neue, sozial orientierte Unternehmenskultur entstanden, die erfolgreich ist und zeigt, dass es zu dem Geschäftsideal der Gewinnmaximierung durchaus Alternativen gibt.

Kann Rendite Sünde sein? Sie kann, denn sie kann verführen – wie die Liebe. Aber anders als die Liebe verführt sie nicht zur Hingabe, sondern zur Habgier.

Wir danken Ihnen fürs Zuhören.

Martha-Gottesdienst am 16.02.2020

Josephine Furian

Schön, dass wir gemeinsam feiern können.

Machen Sie, mach es dir gemütlich – bei Kerze und Tee.

Es ist der dritte Gottesdienst der Passionszeit mit dem Namen Okuli. Das kommt aus dem Psalm 25,15: „Meine Augen (Okuli) sehen stets auf die Ewige, denn sie wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.“

Lasst uns den Gottesdienst feiern – verbunden durch die Wohnungen und Kieze, verbunden weltweit

Im Namen der Hüterin des Lebens,

im Namen Jesu, ein Lehrer auf dem Weg.

Im Namen der göttlichen Weisheit, Kraft der Solidarität.

In dir steht unser Heil. Dir danken und Dir singen wir. Amen.

LIED: Du Licht des Morgens: <https://www.youtube.com/watch?v=JiQGmutRLou>

-22-

Du Licht des Morgens

The musical score is written on four systems of staves. The first system is in G major (G, D, C, G) and contains the lyrics: "Du Licht des Morgens, Hal - le - lu -". The second system is in G major (G, Gm, F, Bb) and contains: "je. Du An - fang und En - de, Hal - le -". The third system is in G major (G, D, Gm, Gm) and contains: "lu - je. Du An - fang und En - de der". The fourth system is in G major (Gm, Bb/D, D, Gm) and contains: "Zeit. Hal - le - lu - ja." The score includes a treble clef, a key signature of one sharp (F#), and a 4/4 time signature.



2. Du Glanz des Tages, Halleluja.
Du Licht unsrer Wege, Halleluja.
Du Anfang und Ende der Zeit. Halleluja.
3. Du Freundin der Einsamen, Halleluja.
Du Trost in der Dunkelheit, Halleluja.
Du Anfang und Ende der Zeit. Halleluja.
4. Du Mutter des Lebens, Halleluja.
Du Quelle der Freude, Halleluja.
Du Anfang und Ende der Zeit. Halleluja.
5. Du Stern des Abends, Halleluja.
Du Trost in der Dunkelheit, Halleluja.
Du Anfang und Ende der Zeit. Halleluja.



Psalm 19

*Die Himmel erzählen von der Schönheit Gottes.
Vom Tun seiner Hände kündigt das Firmament.
Ein Tag sprudelt dem anderen Tag Worte zu,
eine Nacht gibt der anderen Nacht Wissen weiter.
Es ist keine Rede, es sind keine Worte – unhörbar ist ihre Stimme.
Doch in die ganze Welt ist ihre Stimme ausgezogen,
bis ans Ende der Erde ihr Gespräch.
Dort hat er der Sonne ein Zelt gemacht.
Sie ist es, die wie ein Bräutigam auszieht aus seinem Gemach,
sie freut sich wie im Wettkampf, die Bahn zu laufen.
Vom einen Ende des Himmels zieht sie aus,
folgt ihrem Umlauf bis zum anderen Ende.
Nichts bleibt ihrer Glut verborgen.
Die Weisung des Lebendigen ist vollkommen,
sie bringt Lebendigkeit zurück.
Die Verpflichtung des Lebendigen ist zuverlässig,
sie macht Unerfahrene weise.
Die Anordnungen des Lebendigen sind richtig,
sie erfreuen das Herz.
Das Gebot des Lebendigen ist klar,
es lässt die Augen leuchten.
Die Verehrung des Lebendigen ist rein,
sie hat Bestand auf Dauer.
Die Urteile des Lebendigen sind verlässlich,
gerecht sind sie allesamt.
Begehrt sind sie, mehr als Gold, als reinstes Gold,
süßer als Honig, als Bienenhonig.
Auch die dir dienen, werden durch sie gewarnt.
Sie zu bewahren bringt viel Lohn.
Fehler – wer nimmt sie wahr?
Von Verborgenen sprich mich frei!
Auch vor den Überheblichen halte zurück, die dir dienen!
Sie sollen keine Macht über mich haben.
Dann bin ich vollkommen, frei von großer Schuld.
Mögen dir gefallen die Reden meines Mundes.
Das Murmeln meines Herzens komme vor dein Angesicht,
Lebendiger, mein Fels und mein Erlöser!*

Evangelium nach Lukas 9,57-62:

*Als er mit seinen Jüngerinnen und Jüngern unterwegs war, sprach ihn jemand an und sagte: »Ich will dir folgen, wohin auch immer du gehst.« Da antwortete Jesus: »Die Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels Nester, aber °wir haben keinen Ort, an dem wir uns ausruhen können.«
Zu einem anderen sagte er: »Folge mir!« Der aber antwortete: »Erlaube mir, dass ich zuerst noch einmal weggehe, um meinen °Vater zu begraben.« Er aber sagte zu ihm: »Lass die Toten ihre Toten begraben. Du aber mach dich auf und verkünde das °Reich Gottes.«
Wieder jemand sagte: »Ich will dir nachfolgen, °Herr. Aber zuerst erlaube mir, von denen in meinem Haus Abschied zu nehmen.« Jesus aber sagte: »Wer die Hand an den Pflug legt und nach hinten blickt, ist nicht geeignet für die °Königsmacht Gottes.«*

MUSIK Uli Domay empfiehlt Re von Niels Frahm: <https://youtu.be/ScUP6MKmXpg>

PREDIGT

Der lukanische Jesus ist streng, beinah barsch und zum Teil widerspricht er anderen Geboten zum Respekt vor den Toten (absichtliche Nichtbestattung gilt als Form größter Ausgrenzung und Vernichtung, vgl. Isebel 2. Könige 30,9ff.) und Alten (Ex 20,12).

Zum Glück ist die Bibel so widersprüchlich – so widersprüchlich wie unsere Welt. ☺

Unsere Aufgabe ist es zu schauen, in welcher Situation was Sinn macht.

In welcher Situation wie Nachfolge gelebt werden kann.

Zuerst zur Strenge

Zuerst aber zur Strenge: Sölle meinte zu Nachfolge: „Ich bin Christin wegen Christus. Ich finde gut, wie er gelebt hat und möchte auch so leben. Das heißt, dass man die Menschen in ihrer Würde respektiert. Das heißt zugleich, dass man mit dieser Gesellschaft in Konflikt gerät, weil es ungewöhnlich ist, Menschen in ihrer Würde zu respektieren“ (in: Dorothee Sölle, Wählt das Leben)

Vielleicht kommt deswegen diese Strenge rein, weil Jesus und die Jüngerinnen und Jünger die kommende Wucht der Staatsgewalt ahnen. Wer trotzdem weiter geht, weiß warum sie das macht und wohin es führen kann.

Und auch in unserer Situation der Corona Krise müssen die Prioritäten klar und streng gesetzt werden. Dass die *Toten die Toten begraben* ist leider in Italien nicht fern. Dort sind Bestattungen inzwischen verboten. Und das ist auch gut so, denn es dient den Lebenden.

Nachfolge

Im heutigen Evangelium meint Nachfolge einen aktiven Trennungsprozess, der grundlegende Verhaltensweisen auf den Kopf stellt und alle Beheimatungen ablehnt. Aber eben nicht willkürlich.

Ich denke der wichtigste Satz ist Jesu Zusammenfassung am Ende: *Wer die Hand an den Pflug legt, soll nach vorn schauen*, heißt es. Von da aus will ich die anderen Bemerkungen zu Nachfolge verstehen.

Beim Pflügen macht der Blick nach Vorn Sinn. Denn so werden die Furchen in den kargen Äckern der Armen grade und der Platz auf dem Feld am Besten genutzt. So bringt's am meisten Nahrung und dient dem Leben.

Und darum geht es hier: Dahin schauen, was dem Leben dient. Das ist der höchste Wert, hinter den Andere, wie Verabschieden und sogar Begraben, weniger prioritär sind.

Und auch wenn *Nachfolge*, also das Nachgehen z.B. einer Wolken- oder Feuersäule, den Blick nach Vorn schon rein wörtlich impliziert, so dient auch biblisch die Rückschau dem Leben.

Durch die Tora hinweg wird das Zurückblicken oder das Erinnern gefordert. Um die Zukunft zu gestalten. Im Blick sind die vielen Geschichten und eine der wichtigsten Erzählungen ist die von der Schaffung der Welt. Der Psalm 19 besingt diese Schaffung. Es ist eine Liebeserklärung an das Leben, das unter dem Himmel wuselt und fliegt und schwimmt und atmet. Ein Lied voll der Achtung für unsere Welt, ein Lied der Nachfolge.

Nachfolge in der Corona-Krise

Wir haben mit Corona eine Krisensituation. Und das Wichtigste in Krisensituationen ist Solidarität. Ihr kennt vielleicht die Initiative #Nachbarschaftschallenge, in der Menschen über einen Aushang im Treppenflur anbieten Alten und chronisch Kranken beim Einkauf zu helfen. Im Wedding gibt es eine Telegram Gruppe, in der Kinderbetreuung, Einkäufe und Fragen geteilt werden. Vielleicht gibt es das in Kreuzberg auch?

Aber was untergeht und was für mich Nachfolgeaufgabe ist, ist diese Nachbarschaftschallenge zu weiten. Denn unsere Nächsten sind nicht nur die Nachbar*innen.

Unsere spirituellen Vorfahr*innen waren Flüchtlinge (Sarah und Abraham, Jesus und viele Andere). In der Erstaufnahme in Eisenhüttenstadt, in der ich arbeite, leben ca. 500 Flüchtlinge, die alle in einer Kantine essen und sich Toiletten und Bäder zu 12 teilen. Seit langem fordern Geflüchtete,

Flüchtlingsräte und Kirchen eine möglichst schnelle dezentrale Unterbringung und Zugang zur gesetzlichen Krankenversicherung. Aber wir haben nicht genug gekämpft, nicht genug gebetet. In Suhl/Thüringen wurde die gesamte Erstaufnahme nach einem bestätigten Fall von Corona-Infektion unter Quarantäne gestellt. Dies wird nicht nur fatale gesundheitliche Auswirkungen für den Rest der dort Wohnenden haben, sondern auch rassistische Ressentiments gegen Geflüchtete steigern. Beides, sofortige dezentrale Unterbringung und Zugang zur gesetzlichen Krankenversicherung würde die jetzige Situation sehr entspannen.

Ich habe vor einem Jahr Seelsorge in der JVA Tegel gemacht. Wenn der Krankenstand der Bediensteten/Wächter immer höher wird – und er ist jetzt schon hoch –, dann werden die Zellen zugemacht. Das bedeutet für die Gefangenen: Kein Hofgang, kein Internet, kein Telefon, keine für die Seele lebenswichtigen Besuche, wochenlang allein in einem kleinen Zimmer.

Dagegen sind wir privilegiert. Und das können wir nutzen um so etwas abzumildern.

Rückzug bedeutet ein Gesundheitssystem zu schonen, damit Platz für die ist, die sich nicht zurückziehen können.

Dann können wir – ja, zurück blicken und bei den queeren Leuten nachfragen, wie sie in der Aidskrise sich gegenseitig unterstützten. Wie sie Heilmittel nicht nur für sich erkämpften, sondern eben gratis-Medikamente auch für Südafrika erreichten.

Wir können Briefe an Inhaftierte schreiben über die Seelsorgepfarrämter oder über die Rote Hilfe und so Isolation brechen.

Nachfolge – besonders in Krisenzeiten – bedeutet, aufkeimenden Sozialdarwinismus und Rassismus nicht zu dulden. Stattdessen in Ehrfurcht voreinander zu leben. Das bedeutet aber auch Weiterhin daran zu arbeiten, Menschen aus den EU-Hotspots rauszuholen – auch und grade mit Corona. Das ist schwierig, aber es kann nicht sein, dass weiße Deutsche mehr Recht auf Gesundheit haben als Flüchtlinge. Ja, um Ärzte ohne Grenzen zu zitieren: "Es grenzt an eine kriminelle Handlung, wenn nichts unternommen wird, um die Menschen zu schützen." (<https://www.evangelisch.de/inhalte/167188/13-03-2020/corona-aufruf-zu-evakuierung-von-fluechtlingslager-griechenland>)

Auch das religiöse Leben wird sich verändern (<https://www.ekd.de/kirche-von-zu-hause-53952.htm>). Das Händewaschen ist endlich wieder dazu gekommen! ☺ Wirklich, es gibt 68 biblische Belegstellen rund um die Hand- und Fußwaschung. Es ist eben auch eine spirituelle Praxis. Oder die Glocken. Sie rufen weiter zum Gebet, zum Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. Ein VaterMutter Unser tausendfach und zeitgleich mit den Glocken gebetet verbindet uns miteinander – weltweit.

Ältere Gemeindeglieder haben Erfahrung mit Telefonketten. Konfis könnten Einkäufe für Ältere anbieten.

Wir haben über Jahrhunderte Netze aufgebaut und die werden wir jetzt nutzen.

Also legen wir mit Vielen anderen Nicht-Christ*innen die Hand an den Pflug.

Ändern wir sonst übliche Verhaltensweisen anhand dessen, was – wie im Psalm 19,8 - *Lebendigkeit bringt*. So tragen wir die Sehnsucht nach dem Reich Gottes und die Praxis der Solidarität in die Krise. *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim 1,7).*

VATER MUTTER im Himmel,
geheiligt werde dein Name
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen.

Segen

Gott, Schöpferin allen Lebens, liebende Gegenwart, segne und behüte dich.
Es leuchte dir ihr Angesicht, umhülle dich zärtlich mit Güte und schenke dir Frieden.
Geht hin im Frieden. Geht hin und bringt Frieden.
Geht hin im Segen. Geht hin und seid ein Segen, für die Menschen und für unsere Erde.
Amen.

Gottesdienst am 19. April 2020 – Quasimodogeniti



„Aber die auf GOTT hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf mit Flügeln wie Adler. Sie laufen und werden nicht matt, sie gehen und werden nicht müde.“

Jesaja Kapitel 40, Vers 31

Eingangsmusik mit Uli Domay an der Orgel:
<https://youtu.be/6qYnnuUO71k>

Liebe Menschen im Kreise und Umfeld der Marthagemeinde in Berlin-Kreuzberg,

mit diesen Worten aus dem Buch des Propheten Jesaja grüße ich Sie und Euch herzlich zum Gottesdienst am 1.Sonntag nach Ostern. Noch immer gibt es Kontakt- und Gottesdienstverbote, ist unser Leben in vielfältiger Hinsicht reglementiert und verändert. Ich lade Euch ein, auch diesen Gottesdienst in der uns neuen Form: lesend, betend, singend, hörend, sich bewegend, zuhause zu feiern – gedanklich verbunden mit denen, die Ihr auch feiernd wisst oder ahnt.

Mit diesem Sonntag endete früher die österliche Oktav, die 8 Tage lang währende Osterfestwoche, Osteroktav, davon ist uns als zusätzlicher Feiertag noch der Ostermontag geblieben. Die Osterfestzeit insgesamt währt ja 50 Tage und endet mit dem Pfingstfest.

Quasimodogeniti, „wie die neugeborenen Kinder“, so lautet der noch heute in der evangelischen Kirche gebräuchliche Name dieses Sonntags. Mit diesen Worten begann der Eingangsgesang in den römisch-katholischen Messen in der Zeit vor der Reformation an diesem 1.Sonntag nach Ostern: „Quasi modo geniti infantes, halleluja, rationabile sine dolo lac concupiscite, halleluja.“

„Wie die neugeborenen Kinder, Halleluja, verlangt nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, Halleluja. Jubelt Gott zu, er ist unsere Hilfe.“

Biblisches stützt sich die Bezeichnung auf den 2.Vers im 1. Brief des Petrus im 2.Kapitel, da heißt es: „Wie Neugeborene nach Milch verlangen, so sollt auch ihr nach Milch, nach unverfälschten Worten, verlangen. Solche Nahrung soll euch stark machen, damit ihr Heil und Rettung erfahrt.“

Mich hat dieses Wort „Quasimodogeniti“ immer angesprochen und ich finde, es hat eine Melodie und ein Geheimnis, es prägt sich ein und hat mich immer wieder gelockt, so auch zu diesem Gottesdienst.

Ursprünglich wollte Pfarrerin i.R. Jutta Becker diesen Gottesdienst halten, das war ein großer Wunsch von ihr, eine Sehnsucht, so dass sie auch noch auf dem Gottesdienstplan steht. Sie ist am 30. März diesen Jahres gestorben und ich habe in der Vorbereitung oft an sie und ihr intensives Fragen und Suchen gedacht. Am 17. April haben sich ihr Mann und einige wenige nahe Menschen in einer Trauerfeier von ihr verabschiedet. Bei ihrem Gott ist sie nun in ganz neuer Weise geborgen, in manchen von uns lebt sie intensiv weiter.

Lasst uns Gottesdienst feiern. Verbunden über die Grenzen von Wohnungen und Stadtvierteln, von Zeit und Raum hinweg, verbunden weltweit stellen wir uns unter die vielen Namen Gottes: Quelle allen Lebens, Grund aller Hoffnung, Licht in jeder Form der Nacht, Kraftquell.

Wir verbinden uns mit Jesus aus Nazareth, dem Gekreuzigten, der uns seit 2000 Jahren vor Augen führt, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, sondern die Liebe.

Und wir hoffen gegen manche Erfahrung auf die lebendige, lachende, stärkende, frei von jeder Lehre wehende Kraft, Gottes Atem, Ruach, Liebeshauch. Möge sie uns ergreifen.

Amen.

Lasst Euch einladen mit zu singen:

<https://youtu.be/oJZJgvqWsbQ>



Dich rühmt der Morgen

F F B \flat F F B \flat F

Dich rühmt der Mor - gen. Lei - se, ver - bor - gen
Es will er - klin - gen in al - len Din - gen

F Gm F C F

singt die Schöp - fung dir, Gott, ihr Lied.
und in al - lem, was heut ge - schieht.

F E \flat Am⁵/C B \flat B \flat E \flat F B \flat

Du füllst mit Freu - de der Er - de Wei - te,
Son - nen er - fül - len dir dei - nen Wil - len.

F B \flat F B \flat E \flat F B \flat

gehst zum Ge - lei - te an uns - rer Sei - te,
Sie gehn und prei - sen mit ih - ren Krei - sen

B \flat /D E \flat F C F B \flat C F

bist wie der Tau um uns, wie Luft und Wind.
der Weis - heit Ü - ber - fluss, aus dem sie sind.

- 2 Du hast das Leben allen gegeben, gib uns heute dein gutes Wort. So geht dein Segen auf unsern Wegen, bis die Sonne sinkt, mit uns fort. Du bist der Anfang, dem wir vertrauen, du bist das Ende, auf das wir schauen. Was immer kommen mag, du bist uns nah. Wir aber gehen, von dir gesehen, in dir geborgen durch Nacht und Morgen und singen ewig dir. Halleluja.

Nach der Melodie:
„In dir ist Freude“

Text: Jörg Zink. Musik: Giovanni Gastoldi
© Kreuz Verlag, Stuttgart

Wir lesen Worte nach einem Gebet aus Südafrika:

Lass mich langsamer gehen, mein Gott.
Entlaste das eilige Schlagen meines Herzens
durch das Stillwerden meiner Seele.
Lass meine hastigen Schritte stetiger werden
mit dem Blick auf die weite Zeit der Ewigkeit.
Gib mir inmitten der Verwirrung des Tages
die Ruhe der weiten Berge.
Löse die Anspannung meiner Nerven und Muskeln
durch die sanfte Musik der singenden Wasser,
die in meiner Erinnerung lebendig sind.
Lass mich die Zauberkraft des Schlafes erkennen,
die mich erneuert.
Lehre mich die Kunst des freien Augenblicks.
Lass mich langsamer gehen, um die Blume zu sehen,
ein paar Worte mit einer Freundin zu wechseln,
einen Hund zu streicheln,
ein paar Zeilen in einem Buch zu lesen.
Lass mich langsamer gehen, Mutter allen Lebens,
und gib mir den Wunsch,
meine Wurzeln tief in den ewigen Grund zu senken,
damit ich empor wachse zu meiner wahren Bestimmung.

Amen

Eine kleine Stille zum Nachklingen der Worte

Und nun lade ich Euch und Sie zu einer kurzen Körpermeditation ein, es braucht nur ein wenig Raum. Lest Euch zuerst die Anleitung durch und dann lasst euch hineinnehmen:

Steht auf und fest auf Euren Füßen, lasst euren Atem strömen, es ist gut ihn einfach einmal zu spüren - - - und hebt nun Eure Arme empor, weit empor, so gut es geht und öffnet sie ein wenig nach oben hin, schaut ihnen hinterher. Wenn Ihr mögt, atmet einmal tief durch. Lasst die Arme dann langsam wieder heruntersinken, spürt eure Füße, euren Stand - - - wiederholt nun dieses Heben der Arme, das Sich-ausstrecken nach oben, einen Moment innehalten – ohne große Anstrengung, so, wie es Euch angenehm ist. Und noch ein drittes Mal...

Dann setzt Euch wieder, spürt einen Moment dem nach, was in euch ist, lasst Euch Zeit.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag Quasimodogeniti steht im Buch Jesaja im 40. Kapitel die Verse 26 bis 31. Er ist hier in der Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache abgedruckt.

26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht: Wer hat dies alles erschaffen? Eine Macht, die ihr Heer entsprechend ihrer Zahl herausführt. Sie ruft alle beim Namen. Voll Macht und Stärke geht ihr keines verloren.

27 Warum sagst du so, Jakob, und sprichst du so, Israel:

»Verborgen ist vor Gott mein Weg, mein Recht entgeht meiner Gottheit?«

28 Erkennst du es nicht? Oder hast du es nicht gehört? Die ewige Gottheit, Gott, hat die Enden der Erde geschaffen, sie wird nicht müde noch matt. Ihre Einsicht ist unerforschlich.

29 Sie gibt den Müden Kraft und den Ohnmächtigen vermehrt sie die Stärke.

30 Junge Leute werden müde und matt, Jugendliche straucheln.

31 Aber die auf Gott hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf mit Flügeln wie Adler. Sie laufen und werden nicht matt, sie gehen und werden nicht müde.

Musikimprovisation auf Synthesizer von Uli Domay : <https://youtu.be/qagAd5-OxPk>

Mit der Musik zu diesem Text im Ohr können wir noch einmal zurückschauen - was haben wir da eben gelesen? Wie kommt dieser Text bei mir persönlich an? Trifft er meine Sehnsucht? Meinen Widerstand? Meine Lebendigkeit, Müdigkeit oder ein Gefühl von Verlassenheit? Oder ist er mir einfach fremd? Wie begeben mir diese Worte und ich ihnen?

Und wie lese ich diesen Text, wenn ich an all die denke, die jetzt verlassen, hungernd, einsam, auf dem Meer treibend oder in Unterkünften zusammengepfercht krank sind? Die alles verloren haben, was sie zum Leben benötigen?

Der vorgeschlagene Bibelabschnitt beginnt mit der Aufforderung zu einem Perspektivwechsel: „*Hebt eure Augen in die Höhe und seht...*“ – was sehen die so Angesprochenen vielleicht? Was sehe ich, was seht ihr, wenn ihr den Blick hebt und über das hinausschaut, was ihr sonst immer seht? Und wenn ihr dann länger schaut, eure Aufmerksamkeit ausrichtet, geduldig betrachtet, bis es sich zeigt, Vertrautes oder Neues, vielschichtige Gegenwart. – Bei der Vorbereitung dieses Gottesdienstes habe ich meinen Blick bewusst verändert, versucht, altes Neues herein zu lassen. Es ist eine gute Erfahrung, sie hat mich durchlässiger gemacht für Ostern, sie hat mich diesen Text als einen Ostertext lesen lassen und mein Vertrauen und meine Hoffnung gestärkt.

Das Jesajabuch, aus dem dieser Text stammt, ist benannt nach diesem Propheten Jesaja, das heißt „Gott hilft bzw. Gott rettet“. An diesem Namen wird schon etwas deutlich, was immer wieder aufscheint. Dieser Prophet hat vermutlich im letzten Drittel des 8. Jahrhunderts vor Christus gewirkt. Später sind weitere Texte denen von Jesaja hinzugefügt worden, so dass eine Textkomposition entstand, deren zentrale Themen Gerechtigkeit und Recht, Gericht und Heil sind. Dabei

geht es immer um das Volk Israel und sein Verhältnis zu Gott. Ziel ist eine Gesellschaftsordnung, die der Gerechtigkeit und dem Recht Gottes entspricht – nur dass es oft überhaupt nicht danach aussieht. Und genau in dieser Spannung vollzieht sich das Leben auch im Buch Jesaja.

Jesaja als Prophet, als Stimme Gottes spricht die Menschen des Volkes Israel an. Das Volk Israel, hier sowohl mit Jakob als auch Israel benannt, existiert nicht mehr. Babylonien hat Israel besiegt und fast völlig vernichtet. Es existiert ein kleiner Rest des Volkes im Exil in Babylon und es gibt bitterarme hungernde Menschen auf dem Gebiet, wo einmal Israel war.

Zu diesen Menschen im Exil, vertrieben und in der Ferne ihrer Heimat lebend, spricht der Prophet: *„Hebt eure Augen in die Höhe und seht: wer hat dies alles erschaffen? Eine Macht, die ihr Heer entsprechend ihrer Zahl herausführt. Sie ruft alle beim Namen. Voll Macht und Stärke geht ihr keines verloren.“*

Eine große Aussage und auch ziemlich gewagt, die der Prophet da zumutet. Die Menschen im Exil sind mit den babylonischen Gottheiten, die häufig einen deutlichen Bezug zu den Gestirnen haben, zwangsweise vertraut. Da sind die ganz großen Fragen: sind die babylonischen Gottheiten stärker als unser Gott – oder hat sich Gott von uns abgewandt? Und das ist ganz existenziell gemeint. Sie fühlen sich verlassen, das klingt in dem Vers 27 deutlich an: *„Warum sagst du so, Jakob, und sprichst du so, Israel: „Verborgen ist vor GOTT mein Weg, mein Recht entgeht meiner Gottheit?“* Die Menschen im Exil haben ihr Vertrauen, ihre Hoffnung, ihre Kraftquelle und vielleicht noch viel mehr verloren. Wie soll es weitergehen? Sie fühlen sich von Gott verlassen. Im Grunde handelt das ganze Kapitel 40 aus dem Jesajabuch von diesem Volk, das objektiv trostbedürftig ist und subjektiv verzagt. Dem begegnet der Prophet mit der Aufforderung *„Hebt eure Augen in die Höhe...“*. Und dann folgen diese Worte des Propheten, diese große Glaubensaus- und -zusage: *„Die ewige Gottheit, GOTT, hat die Enden der Erde geschaffen, sie wird nicht müde noch matt. Ihre Einsicht ist unerforschlich. Sie gibt den Müden Kraft und den Ohnmächtigen vermehrt sie die Stärke.... Aber die auf GOTT hoffen, gewinnen neue Kraft, sie steigen auf mit Flügeln wie Adler. Sie laufen und werden nicht matt, sie gehen und werden nicht müde.“* Hier ist Gotteserfahrung konzentriert und kondensiert, hier werden Worte gesagt, die sich speisen aus unzähligen kleinen und großen Erfahrungen mit Gott.

Ich weiß nicht, wie die Menschen in Babylon diese Worte gehört hätten oder haben, ob sie sich aufgerichtet haben, ob neue Kraft und Hoffnung in ihnen wuchs. Was ich weiß ist, dass diese Worte es Wert waren und sind, weitergesagt zu werden. Hier haben Menschen ihre Hoffnung, ihre Sehnsucht, ihre Erfahrungen mit Gott verbunden, an Gott ausgerichtet und dem Worte verliehen. Hier haben sie sich Durchhaltekraft geholt und aufgetankt, mit diesen Worten haben sich die Menschen vermutlich im Exil und besonders auch später immer wieder neu ermutigt. Mit dieser Stärkung und Ermutigung haben sie große Dinge getan, sie haben gelebt und Leben gestaltet.

Das Volk Israel, erst in babylonischer Gefangenschaft, wird durch den persischen König Kyros II. befreit, dies wird im weiteren Jesajabuch Gottes Willen zugeschrieben und auch dies ist mit dem Text verbunden!

Das ganze Jesajabuch ist in seiner Vielschichtigkeit und seinem Glaubensreichtum ein großes Glaubensbekenntnis, mit vielen Fragen für mich, für uns heute, die wir die Welt von damals nur sehr marginal kennen. Es gibt vieles in diesem Buch zu entdecken, viel Ermutigung und auch Ausrichtung für das eigene Leben.

Was kann uns der Text sagen? Er kann uns einladen in die Hoffnung auf Gott in den unterschiedlichsten Situationen, auch wenn manchmal alles hoffnungslos erscheint. Es ist in seiner Weise ein Ostertext, er spricht von einer Form von Auferstehung – so stellt sich das für mich dar. In die Trostlosigkeit des vertriebenen Volkes Israel spricht der Prophet Jesaja ein Hoffnungswort. Auch wir sind eingeladen, die Perspektive zu wechseln, unseren Blick zu heben und den weiten Horizont zu sehen, die Vielfalt und die Möglichkeiten von Leben im Kleinen und Großen zu entdecken. Wir werden ermutigt, mit langem Atem auch mühsame Wege zu gehen.

Und dann ist da die Frage vom Anfang, was ist mit all denen, für die diese Zusage in keiner Weise zu gelten scheint? – Ich will diese Frage anders stellen: wo ist meine Verantwortung, was kann ich persönlich dafür tun, dass in dieser Welt etwas besser wird, dass Frieden und Gerechtigkeit wahr werden und dass Ohnmächtige und Müde neue Kraft sammeln können. Wo kann durch mich Gott, Gottes Liebe geschehen? Was ist meine persönliche Gabe und Aufgabe? Dafür, für das Suchen und Finden wünsche ich uns das Vertrauen auf Gott und dass wir „aufsteigen können wie Adler“. Adler brauchen den Wind, der sie emporträgt, sie nutzen dann ihre großen Schwingen, eventuell pausieren sie auf einem erhöhten Punkt, warten wieder auf den richtigen Wind. Wir brauchen auch den richtigen Wind, die wehende Geistkraft Gottes, die uns beflügelt und leben lässt, für uns und andere. Manchmal müssen wir uns dafür ein wenig besinnen, auf den rechten Moment warten.

Und es ist oft ein kleinteiliges Unterfangen, es gilt die vielen kleinen Gelegenheiten zu sehen, zu nutzen, zu leben, zu sammeln. Ich möchte hier noch einen Gedanken aufgreifen, den ich bei Luzia Sutter Rehmann fand. Sie zitiert ein Gedicht von Rose Ausländer über die Arbeit der biblischen Ruth, die Ährenleserin war, um für sich und ihre Schwiegermutter Brot zum Leben zu haben.

Ich habe Fäden aufgelesen

wie Ruth am Rand

verwebe winzige Stücke

in die geschwächten Schwingen

bis aus deiner Hand

der Regenbogen rollt

ins Muster Sterne sprühen (Rose Ausländer 1989, „Blinder Sommer“)

Um Brot backen zu können, müssen unzählige Ähren aufgelesen, zusammengetragen werden auf dem bereits abgeernteten Feld. Um leben zu können, brauchen wir Erinnerungen, Verinnerlichungen, Verdichtungen von Augenblicken voller Zärtlichkeit und Glück. Aus den Bruchstücken von Sinn, die wir im Muster des Lebens, des Alltags finden können, stellen wir Sinn-Gewebe zusammen. (Luzia Sutter Rehmann)

Für mich sind biblische Texte Teil solcher Sinn-gewebe und hier noch einmal zurück zum Beginn des Gottesdienstes: Quasimodogeniti – „Wie die Neugeborenen nach Milch verlangen, so sollt auch ihr nach Milch, nach unverfälschten Worten, verlangen. Solche Nahrung soll euch stark machen, damit ihr Heil und Rettung erfahrt.“ --- Worte aus der Bibel und Worte von anderen Menschen, unverfälschte Worte mögen uns immer wieder begegnen und uns in den Austausch und in die Aktivität führen und uns alle so „Heil und Rettung“ erfahren lassen. Dabei werden unsere Erfahrungen sehr unterschiedliche sein und ich glaube, es ist immer wieder gut, miteinander

darüber zu reden, von Angesicht zu Angesicht oder per Telefon. Ich bin überzeugt, wir alle kennen viele Worte, die wir mit anderen teilen können und durch die Gutes geschehen kann!

Und so wünsche ich uns unverfälschte Worte und Kraft und Liebe, für uns und für alle, die sie dringend nötig haben.

Amen

Lasst euch einladen mit zu singen:

<https://youtu.be/zUed26Nalz0>

El alma que anda en amor
Eine Seele, in der die Liebe wohnt, ermüdet nie und nimmer. (Johannes vom Kreuz)

The image shows a musical score for the hymn 'El alma que anda en amor'. It features a treble and bass clef staff with a key signature of two sharps (F# and C#) and a common time signature. The tempo is marked as quarter note = 78. The score includes guitar chords: Fism, Cism, E4 - 3, A, A/Cis, D, E, Cism/Gis, Fism, Hm/Fis, E, E/D, A/Cis, D, Hm, Hm/D, and E. The lyrics are: 'El alma que anda en amor, ni cansa ni se cansa. El cansa. O O El'. The score includes a first ending bracket and a 'Fine' marking.

Wir kehren ein in Stille und Gebet:

Gott, von Dir hören wir, dass die, die auf dich hoffen, neue Kraft gewinnen -
lass es wahr werden, immer wieder neu!

Lass uns mit unseren Kräften verantwortlich umgehen, für uns und andere.

Segne und behüte all jene, die ihr Leben für andere einsetzen, lass sie nicht
die Hoffnung verlieren.

Vor dich, Gott, bringen wir die Kranken, die Verzweifelten, die Einsamen, die
Verhungernden, die Sterbenden, die Menschen in Indien und überall auf der
Welt, deren Leid uns oft nicht vorstellbar oder bekannt ist, erbarme dich und
führe auch uns zum Erbarmen.

Vor dich, Gott, bringen wir die Fröhlichen, die Mutigen, die Trotzigen, die Kinder
nah und fern, die unter ihren Lebenssituationen leiden und die die in Schutz
und Geborgenheit aufwachsen.

Vor dich, Gott, bringen wir unsere ganze Schöpfung, unsere Sorgen um alles
Leben auf dieser Erde.

Lasst uns in der Stille unserer eigenen Anliegen gedenken -----

Für die, an die wir gedacht haben, für die, die wir noch übersehen und vergessen,
für uns selbst, für unsere verwundete und wundervolle Erde beten wir mit den
Worten Jesu und erheben uns dazu:

Vater-Mutter* im Himmel

geheiligt werde dein Name,

dein Reich komme,

dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute

und vergib uns unsere Schuld,

wie wir vergeben unseren Schuldigern.

Führe uns nicht in Versuchung,

sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft

und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Nun empfängt den **Segen**:

Gott

lebendige Quelle von Zärtlichkeit und Widerstand segne dich
berühre dich, durchströme dich und behüte dich
vor dem Schein-Heiligen, vor Gleichgültigkeit und Lähmung des Herzens

Gott lasse leuchten ihr Angesicht über dir
sie erwärme dich und lasse dich leuchten, dass du Licht verbreitest in der Welt
und sei dir gnädig, wenn du verstrickt bist in Angst und Enge.
Sie löse deinen Atem und führe dich ins Weite.

Gott erhebe ihr Angesicht auf dich
sie erkenne dich, wie du bist, und sich in dir
und schenke dir ihren Frieden
aus Gerechtigkeit und Liebe, den Schalom, größer als alle Vernunft.

So soll es sein, von Ewigkeit zu Ewigkeit und von Anfang zu Anfang.
Geht hin in Frieden, geht hin und bringt Frieden. Geht hin im Segen, geht hin und seid ein Segen,
für die Menschen und unsere Erde.

Amen.

Zum Abschluss Musik am Klavier von Uli Domay: <https://youtu.be/ofInsepdE0I>

Ich danke Uli Domay und Yolanda Bakker für die Unterstützung bei diesem Gottesdienst.

Liebe Gottesdienstfeiernde,

ich lade Euch herzlich ein zu einem gemeinsamen **Nachgespräch** in Form einer Telefonrunde
an diesem Sonntag, dem 19. April **um 11.30 Uhr** ein. Ihr braucht dafür nur ein Telefon und wählt
zuerst die Nummer **030/2555 86 78**.

Lasst euch bitte nicht beirren, falls die Computerstimme euch eine andere Nummer geben
möchte.

Einfach dran bleiben, dann kommt irgendwann die Einladung, eine 8-stellige Nummer/Pin
einzugeben.

Dann gebt bitte als Pin ein: **12345677** und Ihr landet schwuppdwupp in der Martharunde.

Dort werde ich, Gundula Lembke Euch im gemeinsamen Telefonraum „empfangen“ und unser
Gespräch moderieren. Bis 11.35 Uhr solltet Ihr dazugekommen sein. Bitte denkt auch daran, die
Lautsprecherfunktion des Telefons auszuschalten, da es sonst zu einem Doppelhall kommt und wir
schwer zu verstehen sind.

Ich freue mich auf die Runde und wünsche uns allen einen gesegneten Sonntag Quasimodogeniti.

Gundula Lembke

Mysterienspiel St. Martin 2008

Diashow: [Starten](#) | [Beenden](#)

« | [Pos1](#) | »



Martin_01.jpg



Martin_02.jpg



Martin_01.jpg



30 JAHRE OIKOCREDIT FÖRDERKREIS NORDOST

Jubiläumsfeier in der Martha-Kirche im am 31. 10. 2009





Impressionen - Wir lassen die Bilder erzählen (Klick auf Bild):

Willkommen

Spiritualität

Gottesdienste

Feier der Religionen

Frauenspiritualität

Namenspatronin Martha

Musik

Frauen

Jugend - OJA Martha

Kinder

MUT-Archiv

Kontakt & Impressum

Unterstützung willkommen

Impressionen

Jubiläum am 7. Juni 2008:

30 Jahre Frauencafé Mira Martha

30 Jahre frauenbewegte Gemeindekultur

30 Jahre emanzipierende und ganzheitliche

Spiritualität



Martha-Kirche Panorama 2011





Panorama-Fotografien der Ev. Martha-Kirche in Berlin-Kreuzberg

von Stefan Matthias

Klick auf Bild öffnet 3-D Rundgang

Panorama Martha-Kirche Innenhof 2011 Februar



Panorama Martha-Kirche Innenraum 2011 März



JUBILÄUM MIRA MARTHA 2008

30 Jahre Martha Frauenarbeit



Jubiläum Mira Martha 2008